

Grabhügfunde der älteren Eisenzeit aus Oberfranken im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte

Verena Tiedtke

Zusammenfassung:

In diesem Artikel werden die Inventare von oberfränkischen Grabhügeln der Zeitstufen Ha C und Ha D aus den Beständen des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte erstmals gesammelt vorgestellt. Dabei ließen sich für beide Zeitstufen charakteristische Männer- und Frauenausstattungen herausgearbeiten. In der älteren Stufe fallen vor allem Keramikformen wie z.B. Mäanderschalen oder birnenförmige Rasseln auf, deren Vorbilder in den östlich des Arbeitsgebietes liegenden Regionen zu suchen sind. Neben diesen seit Ha C bestehenden Kontakten nach Osten sind seit Ha D auch Einflüsse aus dem Westen zu registrieren, die in erster Linie in der Fibelmode ihren Ausdruck finden. Diese Kombination aus östlichen und westlichen Elementen weist auf die geographische Mittlerstellung Oberfrankens zwischen den beiden Hallstattkreisen hin.

Abstract:

Inventories from burial mounds in Upper Franconia from the chronological phases Ha C and Ha D from the collection of the Museum of Pre- and Early History in Berlin were compiled for this article for the first time. Characteristical furnishings for men and women could be identified for both chronological phases. Ceramics, e.g. bowls with meander decoration and pear-shaped rattles, are typical for the older phase; their prototypes are to be located in regions to the east of the area of study. In addition to these contacts to the east, established already in Ha C, there are also influences from the west from Ha D on; these can be primarily identified in the fibulae fashion. This combination of eastern and western elements indicates the geographical mediator position of Upper Franconia between the two Hallstatt Culture areas.

Vorbemerkung

Die hier vorgelegte Auswertung hallstättischer Grabinventare Oberfrankens aus den Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte geht auf meine Magisterarbeit¹ zurück. Es handelt sich um Alt-funde des 19. Jahrhunderts, die hier zum ersten Mal vollständig vorgelegt werden. Zielsetzung der Arbeit ist es, anhand der Funddokumentation Grabkomplexe zu rekonstruieren und damit das von P. Ettel² vor einigen Jahren veröffentlichte Beigabenspekt-

rum Oberfrankens zu ergänzen. Zu diesem Zweck wurden neben den Objekten selbst alle noch im Museum vorhandenen Unterlagen – Inventarbücher, Ortsakten, Ankaufsakten sowie im Fall von verschollenen Gegenständen noch vorhandene Skizzen – ausgewertet³. Aufgrund der Akteninformationen über Hügelumfang, Aufbau und Anzahl der bestatteten Individuen war es möglich, von einigen Grabhügeln schematische Skizzen anzufertigen und die Geschlossenheit einzelner Komplexe zu bestätigen oder

¹ Dieser Beitrag basiert auf meiner im April 2008 an der Freien Universität Berlin eingereichten Magisterarbeit. Die Fundaufnahme erfolgte auf Anregung von Frau Prof. Dr. Biba Teržan. Für die wissenschaftliche Beratung seien ihr und Prof. Dr. Martin Bartelheim herzlich gedankt. Die Bearbeitung der hallstattzeitlichen Grabfunde aus Oberfranken im Museum für Vor- und Frühgeschichte wurde mir durch Frau Dr. Alix Hänsel und Herrn Dr. Manfred Nawroth ermöglicht. Für die freundliche Betreuung und fachliche Hilfe sei nicht nur ihnen, sondern auch folgenden Mitarbeitern des Museums gedankt: Gabriela Antal, Almut Hoffmann, Horst Junker, Brigitte Liehm, Claudia Plamp und Horst Wieder. Besonders zu Dank verpflichtet bin ich Barbara Teßmann M.A. und Dr. Cornelia Becker für die Bestimmung der anthropologischen und tierischen Knochenreste. Für hilfreiche

Hinweise, kritische Worte, aufmunternden Beistand und nicht zuletzt Korrekturvorschläge möchte ich meiner Familie, meinen Freunden und Kommilitonen, besonders Mario Gavranović M.A., Dr. Jutta Kneisel, Julia Nádor M.A. und Reena Perschke M.A. danken.

² Ettel 1996.

³ In wenigen Fällen, in denen das Museumsarchiv keine Unterlagen mehr hatte, konnte auf Skizzen in verschiedenen Publikationen zurückgegriffen werden: Morschreuth, Kat. Nr. IIc 2186 Dolchscheide, Abbildung nach Sievers 1982, Taf. 10,59, und Morschreuth, Kat. Nr. IIc 2356c Armring, Abbildung nach Nagler-Zanier 2005, Taf. 29,397. Es konnte nicht geklärt werden, ob diesen Autoren noch Originale der Stücke vorlagen.

kritisch zu hinterfragen. Nicht berücksichtigt wurden bronze- und latènezeitliche Materialien, die in den Hügeln ebenfalls vertreten sind, da, wie vielerorts in Bayern anzutreffen, hallstattzeitliche Nachbestattungen in bronzezeitliche Hügel eingebracht worden sind bzw. die die hallstattzeitlichen Grabhügel in der Latènezeit weitergenutzt wurden⁴.

Geographische Einordnung

Alle hier bearbeiteten Funde stammen aus dem heutigen Regierungsbezirk Oberfranken, der nördlich an Thüringen, westlich an Unterfranken, südlich an Mittelfranken, südöstlich an die Oberpfalz und östlich an Sachsen und Tschechien grenzt. Er umfasst insgesamt neun Landkreise: Bayreuth, Bamberg, Coburg, Forchheim, Hof, Kronach, Kulmbach, Lichtenfels und Wunsiedel.

Geographisch lässt sich Oberfranken in drei große Mittelgebirgszonen unterteilen, die durch ein Netz aus kleineren Flüssen miteinander verbunden sind⁵. Es handelt sich hierbei um das Fichtelgebirge, den Frankenwald und die Fränkische Alb (Abb. 1).

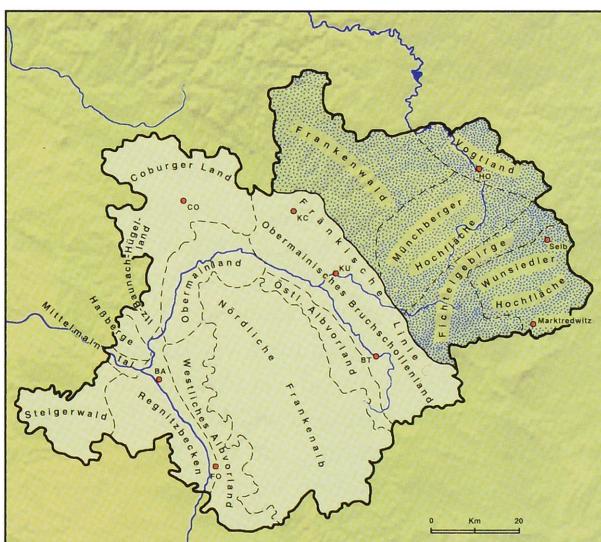


Abb. 1: Die Geologie Oberfrankens. Grundgebirgslandschaften: punktiert, Deckgebirgslandschaften: hell.

Das Fichtelgebirge⁶ ist ein im Präkambrium entstandenes, hauptsächlich aus Granit bestehendes Mittelgebirge zwischen Hof und Weiden in der Oberpfalz. Es gehört zur europäischen Hauptwasserscheide zwischen Nordsee und Schwarzen Meer. Hier liegt

das Quellgebiet der nördlich abfließenden Saale, der nach Osten verlaufenden Eger und ihres Nebenflusses Röslau, der südlich in die Naab fließenden Fichtelnaab und Haidennaab und des nach Westen strömenden Weißen Mains. Geopolitisch gehört hierzu der Kreis Wunsiedel.

An das Fichtelgebirge grenzt nordöstlich der Frankenwald, der auch die Münchberger Gneisplatte und das Bayerische Vogtland umfasst, ein Mittelgebirge, das sich an den Thüringer Wald und das Obermainland anschließt. Abgesehen von der Münchberger Gneisplatte besteht der Frankenwald hauptsächlich aus Grauwacke und Tonschiefer des Unterkarbon. Hier entspringen die Saalezuflüsse Selbitz und Lohquitz sowie die Rodach und ihre Nebenflüsse Haßlach, Kronach und Schorgast. Darüber hinaus verläuft in diesem Gebirgszug die Wasserscheide zwischen Elbe und Rhein. Mit zum Frankenwald zählen die Landkreise Kulmbach, Hof und Kronach.

An den Frankenwald schließt die Fränkische Alb an, welche ein Teil des Schwäbisch-Fränkischen Schichtstufenlandes ist. Sie zieht sich vom Ries im Osten nach Regensburg, entlang des Westrands des Bayerischen Walds, Böhmerwalds und des Fichtelgebirges bis nach Staffelstein. Entstanden ist das Gebirge in Trias und Jura und besteht überwiegend aus Kalkgestein. Die Fränkische Alb ist ein klassisches Karstgebiet mit den dafür typischen Höhlen und Karstquellen. Als Wasseradern des Gebiets sind die Flüsse Pegnitz, Wiesent, Aufseß, Püttlach und Roter Main zu nennen. Nur der nördliche Teil, auch Fränkische Schweiz genannt, befindet sich noch im Regierungsbezirk Oberfranken. Hierzu gehören die Landkreise Bayreuth und Forchheim.

Neben diesen drei großen Mittelgebirgszonen gibt es auch kleinere geographische Räume, nämlich im Schwäbisch-Fränkischen Stufenland den Steigerwald, der im Norden und Westen durch den Main, im Osten durch die Regnitz und im Süden durch die Aisch begrenzt wird. Ebenso wie die hauptsächlich in Unterfranken befindlichen Haßberge besteht er aus Keupermuschelkalk. In Oberfranken zählt nur der Landkreis Bamberg mit zum Steigerwald.

Das Obermainische Bruchschollenland kann nicht zu den Mittelgebirgen gerechnet werden. Es wird im Norden vom Frankenwald, im Osten vom Fichtelgebirge und im Süden von der Fränkischen Alb begrenzt und besteht ebenfalls aus Muschelkalkgestein. In Oberfranken erstreckt es sich über den Landkreis

⁴ Zu den bronzezeitlichen Funden aus den oberfränkischen Grabhügeln der Berliner Sammlung vgl. Hänsel 1997.

⁵ Vgl. hierzu Schirmer 1986.

⁶ Ebd. 1986, 13.

Kulmbach, weite Teile der Landkreise Bamberg, Bayreuth und Lichtenfels sowie einen kleinen Bereich des Gebiets um Kronach.

Der Norden des Landkreises Coburg zählt noch mit zum Thüringer Wald und wird geprägt von den Langen Bergen, einem Muschelkalkzug des Trias, in dem der Itz-Zufluss Lauterbach entspringt. Der Süden des Landkreises wird als Itz-Hügelland bezeichnet und gehört mit zum Fränkischen Keuper-Lias-Land. Insgesamt stellt der heutige Regierungsbezirk Oberfranken eine flussreiche Mittelgebirgsregion dar, die verkehrswegemäßig vor allem über Saale und Main mit den umliegenden Regionen verbunden ist.

Forschungsgeschichte

Oberfranken rückt bereits ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert vor allem durch Publikationen von speläologischen Untersuchungen der Karsthöhlen in der Fränkischen Alb und ihre Beschreibungen ins Licht der archäologisch interessierten Öffentlichkeit⁷. Zeitgleich dazu wurden erste Untersuchungen großer Gräberfelder, wie z. B. 1788 in Mistelgau, Lkr. Bayreuth von J. B. Fischer, durchgeführt⁸.

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen diese, dem damaligen Zeitgeist entsprechenden Grabungen⁹ von heimatgeschichtlich interessierten Laien zu und wurden in den vierziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts durch die Gründung der Historischen Vereine von Bamberg und Bayreuth auf Anregung König Ludwigs I. von Bayern zusammengeführt. Eine wichtige Neuerung, die mit der Vereinsbildung einherging, waren die regelmäßig erscheinenden Fachzeitschriften, in denen über die archäologischen Tätigkeiten der Vereine berichtet wurde.

Erste Gesamtdarstellungen der Funde und Denkmäler eines Kreises bzw. einer Umgebung wurden seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts verfasst, beispielhaft seien hier die Publikation aus dem Jahr 1829 von N. Haas über die Nekropole bei Scheßlitz und die 1842 von L. Hermann verfasste Darstellung aller damals bekannten Grabhügel Oberfrankens genannt¹⁰.

⁷ Esper 1774; ders. 1790.

⁸ Es befinden sich Archivalien zu der Grabung Fischers im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, die aber nicht publiziert wurden. Veröffentlichungen zum Gräberfeld von Mistelgau s. Gelhaar 1989 und Spoletschnik 1996.

⁹ Über die systematischen Plünderungen von Grabhügeln und die kritisch-distanzierte Position zu diesen Altgrabungen ist an anderen Stellen bereits so ausführlich diskutiert worden, dass hier auf eine Darstellung verzichtet werden kann, vgl. etwa

Mit der Gründung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege im November 1908 (damals noch „Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns“), das über eine fränkische Außenstelle in Würzburg verfügte, wurde die planmäßige Erfassung und Kartierung archäologischer Fundstellen und Grabungen durch eine öffentliche Behörde mit einheitlicher Methodik eingeführt. Auf dieser Basis erschien 1927 ein erster Gesamtüberblick zu den archäologischen Hinterlassenschaften in Oberfranken von A. Stuhlfauth¹¹.

Das erste vollständige Inventar aller bekannten prähistorischen Bodendenkmäler veröffentlichte 1955 K. Schwarz, auf deren Basis 1973 eine Denkmalschutzliste aller wichtigen und bewahrenswerten Fundstellen erarbeitet wurde. Diese betreut seit 1976 die archäologische Außenstelle des Bayrischen Landesamtes für Denkmalpflege in Bamberg.

Nach den monographischen Aufarbeitungen der Altsteinzeit, Bronzezeit, Urnenfelderperiode und der römischen Kaiserzeit Oberfrankens, erfolgte 1996 mit der Publikation der hallstattzeitlichen Gräberfelder von P. Ettel eine umfassende Darstellung der Früheisenzeit dieser Region¹². Dennoch war es ein Desiderat, die umfangreiche Berliner Sammlung hallstattzeitlicher Funde Oberfrankens gesondert und ausführlich vorzulegen, stellt sie doch einen wichtigen Teil der Altbestände dar.

Die damalige „Vorgeschichtliche Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde“ in Berlin erwarb in den Jahren 1878 bis 1898 insgesamt 36 Grabinventare aus 33 Grabhügeln von 16 verschiedenen oberfränkischen Fundorten¹³ (Abb. 2). Es handelt sich ausnahmslos um Hügel, die von den Verkäufern Hoesch, Nagel, Braun und Geyer selbst oder mit Hilfe von Arbeitern durch trichterförmige Gruben geöffnet und ausgeräumt worden waren. Ganz dem damaligen Zeitgeist entsprechend, beschränkte man sich bei diesen Grabungen auf das Einsammeln der als wichtig empfundenen Objekte und verzichtete vollständig auf jegliche Dokumentation des Befundes. Aus diesem Grund ist man auf die in Briefen an das Museum enthaltenen Beschrei-

Weiss 1999, 76; Abels 1986b, 60f.; Schwarz 1955, 10ff.

¹⁰ Haas 1829; Hermann 1842.

¹¹ Stuhlfauth 1927.

¹² Steinzeit: Zotz/Freund 1973; Bronzezeit: Berger 1984; Urnenfelder: Hennig 1970; Hallstattzeit: Ettel 1996.

¹³ Aus Saugendorf „Eichig“ wurde neben dem auf Taf. 20 dargestellten Inventar ein Grab angekauft, das offenbar nur einen heute verschollenen menschlichen Unterkiefer enthielt, vgl. Kat. Nr. 14.

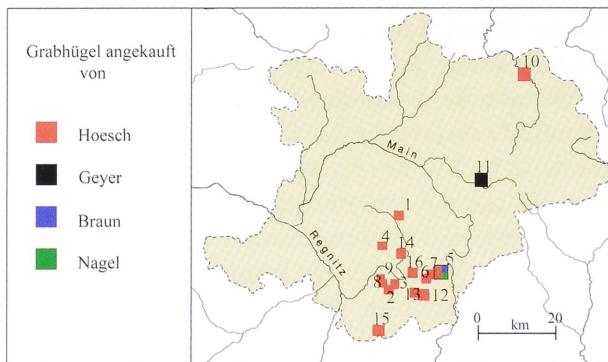


Abb. 2: Ankäufe des Museums von verschiedenen Antikenhändlern. Die Ziffern entsprechen den Katalognummern der Fundorte

bungen der Verkäufer angewiesen, die von sehr unterschiedlicher Qualität sind (Abb. 3).

Die meisten hier dargestellten Grabkomplexe aus Oberfranken wurden von H. Hoesch, einem Antiquitätenhändler aus Kirchahorn-Neumühle bei Waischenfeld beschafft. Die Berliner Ankäufer legten Wert auf Angaben zu den Fundumständen, so dass Hoesch Angaben über die Größe der Hügel, ihren Aufbau und die Anzahl der bestatteten Individuen machte.

Neben den Inventaren von Hoesch wurde auch ein vermutliches Grab aus Büchenbach vom Antiquar Anton Nagel aus Deggendorf angekauft. Ob es sich bei den Stücken tatsächlich um ein Grabinventar handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da Nagel sich bei der Hügelbeschreibung auf eine bloße Nennung des Fundortes und Auflistung der angebotenen Stücke beschränkte. Wie bereits andernorts erörtert¹⁴ sind Nagels Angaben häufig unzutreffend, so stellte er mehrfach angebliche Ensembles vor, die

Der Menschen ist nicht verkehrt kommen, daß
seine Gold nicht gut sein ist und ist das
Leben ist der Arme wertlos, dann ist
der Gold gleich bedeutungslos, wenn es ebenfalls
nicht ein falsches Bewegen nicht und es in Japan
nicht nicht ehrlich ehrlich und ehrlich
Seine Leidungen bestreben sich gegen Japan,
geschreibt der bestreben

P.S. Ich möchte mein jetzt ausgesuchtes, wann
ich das Buch dann welche Klasseformen habe
bekommen wünsche, das ich jetzt selber
über diese Farben finde, daß ich die Farben
noch nicht habe, wenn Sie die Farben
ihren Prof. Hoffmannen darüber gießen können
möchte ich Ihnen sehr dankbar sein.

Abb. 3: Schreiben über Preisverhandlungen von dem Antikenhändlers Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle vom 22.11.1878 an das Berliner Museum. Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

¹⁴ Vgl. Hänsel 1997, 21; 26; Torbrügge 1979, 31.

aus Stücken unterschiedlicher Perioden zusammengesetzt waren. Ein Grund hierfür ist sicherlich das Interesse der Berliner Ankäufer an geschlossenen Grabfunden. Das Inventar von Büchenbach ist jedoch zeit- und regionaltypisch, könnte also tatsächlich ein Grabfund sein.

Ein weiterer Hügel aus Büchenbach wurde 1880 von dem Ausgräber Braun erworben. Hier liegt wie auch im Fall des im gleichen Jahr von Willhelm Geyer aus Regensburg angekauften Hügelinventars von Nenntmannsreuth keine Grabbeschreibung vor.

Beachtenswert ist, dass mit wenigen Ausnahmen¹⁵ alle Grabinventare aus der Fränkischen Alb stammen, was sicher mit dem Wohnort Hoeschs zu tun hat, der seine Ortskenntnisse ausnutzte, um die Gräberfelder seiner Region systematisch nach verkaufbaren Objekten zu durchsuchen.

Durch Kriegsverluste sind viele der angekauften Artefakte heute verschollen. Die Kriegsverluste und die Verlagerungsgeschichte sind andernorts ausführlich behandelt worden¹⁶. Anhand der Skizzen im Hauptkatalog und den Beschreibungen in den Ankaufsakten war es möglich, die meisten Kriegsverluste in diese Auswertung einzubeziehen.

Die chronologische Einteilung der Hallstattzeit Oberfrankens

Oberfranken gehört als Teil Nordbayerns zu der Region, in der bezüglich der früheisenzeitlichen Chronologie zwei unterschiedliche Forschungsmeinungen vorherrschen.¹⁷ Dies ist zum einen das 1959 von Georg Kossack vorgelegte Chronologieschema für Südbayern. Es basiert auf 105 geschlossenen Grabhügelfunden, welche die Datengrundlage für seine relative Chronologie bildeten¹⁸. Kossack erstellte Kombinationsstatistiken für die Beigaben der Gräber mit Waffen, Zaumzeug und Wagen sowie mit Trachtschmuck und gliederte das Fundmaterial in die Stufen Ha C1, C2, D1 und D2.

Die für Südbayern herausgearbeiteten Stufen wurden anschließend mit Oberitalien, dem Südostalpenraum und Südwestdeutschland verglichen und durch die Parallelisierung mit Metallgefäßen in mittelitalienischen Grabinventaren absolutchronologisch bestimmt.

Obwohl sich G. Kossack mit dem nordbayerischen Raum nur am Rande¹⁹ beschäftigt, wurde sein Chronologieschema auch für Nordbayern übernommen.

1979 wurde von Walter Torbrügge, basierend auf dem Fundstoff aus der Oberpfalz, eine Alternative zur chronologischen Gliederung Nordbayerns vorgestellt.

Laut Torbrügge belegen die geschlossenen Funde zwar die Stufen Ha C und Ha D und erlauben eine weitere Unterteilung in Ha D1, D2, D3, jedoch handele es sich bei den von Kossack als Ha C-zeitlich definierten Beigaben um ein rein männliches Ausstattungsmuster²⁰. Als weiblich anzusprechende Beigaben fehlen angeblich in den Ha C-zeitlichen Gräbern Nordbayerns. Bereits publizierte Inventare mit Waffen und Trachtschmuck stammen laut Torbrügge aus nicht geschlossenen Grabkomplexen. Gegenargumente wie z.B. Grab 58 der Nekropole Prächtig in Oberfranken²¹, in dem ein Eisenschwert und eine Schlangenfibel gemeinsam vorkommen, werden von Torbrügge zwar zitiert, aber nicht als Entkräftung seiner Behauptung akzeptiert.

Darüber hinaus, handelt es sich seiner Meinung nach bei Ha C2 nicht um eine chronologische Stufe, sondern eine antiquarische Häufung von Einzelformen²².

Im Vergleich zu der Oberpfalz würden in Oberfranken bestimmte Entwicklungsstränge während mehrerer Perioden zeitverzögert einsetzen. Damit meint Torbrügge wahrscheinlich das im Vergleich zu Südwestdeutschland etwas verspätete Einsetzen der Fibelmode²³.

¹⁵ Vgl. Abb. 2. Ausnahmen: Moschendorf (Kat. Nr.10) und Nenntmannsreuth (Kat. Nr. 11).

¹⁶ Vgl. hierzu Goldmann/Reich 1996.

¹⁷ Vgl. zusammenfassend Brosseder 2002, 17f.

¹⁸ Kossack 1959, 12–49; ders. 1957.

¹⁹ Kossack 1959, 13f. 129.

²⁰ Torbrügge 1979, 191–193.

²¹ Ebd. 193 Anm. 789. Diese These Torbrügges kann durch Ha C-zeitliche Grabinventare mit weiblichem Trachtschmuck entkräftet werden. So sind als klassischer Vertreter der weiblichen Sphäre Hohlwulstringe anzusprechen, die häufig mit Brillenfibeln mit Achterschleife, Schaukelfußringen und breit gerippten Armbändern vergesellschaftet sind. In der Oberpfalz kommen

Hohlwulstringe z.B. in Grab 13 des Gräberfelds Beilngries-Im Ried Ost vor, welches Torbrügge (1965, 46 Taf. 3–5) selbst publiziert hat. Es umfasst neben dem Hohlwulstringpaar acht Schaukelfußringe, zwei Armringe mit D-förmigem Querschnitt, ein fragmentiertes, verziertes Armband, u.a. auch eine Stufenschale und ein Kegelhalsgefäß mit Kerbschnitt, welche die Bestattung in die ältere Hallstattzeit datieren. – Vgl. zu Hohlwulstringen und Frauentracht allgemein: Brosseder 2002, 31f.; Nagler-Zanier 2005, 153–158; Pabst-Dörrer 2000, 115–117 und meine Ausführungen hier unter Hohlwulstring und im Abschnitt zu den geschlechtsspezifischen Beigaben der Periode Ha C.

²² Torbrügge 1979, 198f.; ders. 1991, 224; 251–265.

²³ Torbrügge 1979, 207 Anm. 849a.

Der Chronologievorschlag Torbrügges wurde u.a. von M. Hoppe aufgegriffen, der die Meinung teilt, dass Ha C nur ein rein männliches Ausstattungsmuster sei. Als Argument führt er an, dass anthropologisch bestimmten Frauen in der älteren Hallstattstufe Toilettebesteck und Nadeln beigegeben wurden. Diese wären somit archäologisch der männlichen Sphäre zuzuordnen, da typisch weibliche Trachtbestandteile fehlten. Bei der Ha C-zeitlichen Grabkeramik Mittelfrankens sieht Hoppe jedoch eine chronologische Unterteilung, was Torbrügges These widersprechen würde²⁴.

In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts festigte sich die Position, dass Ha C eine nicht zu untergliedernde Stufe sei, jedoch wurden die Kürzel Ha C1 und C2 in Ermangelung einer besseren Bezeichnung weiterhin benutzt²⁵.

Die erste umfassende Monographie zur Hallstattzeit in Oberfranken wurde 1996 von Peter Ettel verfasst, der wissenschaftlich Kossack folgt²⁶. Er stützt sich hauptsächlich auf die Beigaben in Gräberfeldern, welche in den 70-er und 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts vom Landesamt für Bodendenkmalpflege ausgegraben wurden²⁷.

Ettel erarbeitete eine zeitliche Unterteilung der Hallstattperiode in fünf Zeitabschnitte (I–V), die auf einer typologischen Gliederung der Keramikgefäße basiert und durch die wenigen, in geschlossenen Inventaren vorkommenden Metallbeigaben abgesichert wurde (Abb. 4). Sie lassen sich mit der Stufeneinteilung von Kossack parallelisieren.

Zeitabschnitt I entspricht dem Übergang zwischen Ha B3 und C1, Zeitabschnitt II umfasst Ha C nach Kossack und kann in eine ältere, Ha C1 entsprechende und eine jüngere, mit Ha C2 gleichzusetzende Phase unterteilt werden. Zeitabschnitt III scheint einen Übergangscharakter von Ha C nach Ha D1 zu haben. Dies drückt sich in den Gräbern dadurch aus, dass Metallformen, welche in den Frühabschnitt der Späthallstattzeit gehören, mit Keramikformen der älteren Hallstattzeit vergesellschaftet sind.

Zeitabschnitt IV soll laut Ettel in die Stufe Ha D1 nach Kossack datiert werden. Die Kriterien, nach denen P. Ettel einzelne Bestattungen diesem Ab-

Baden-Württemberg	Südbayern	Nordbayern				Thüringen		Westböhmen
		Mittelfranken	Oberpfalz	Oberfranken	Unterfranken	Orlagau	Thüring. Becken	
Zürn 1942 u. 1952	Parzinger 1986	Kossack 1959 u. 1982	Hoppe 1986	Torbrügge 1979	Hughes 1986	Kossack 1970	Claus 1942	Simon 1979
		Steinkirchen Weisering Aschering		I	I		Bronzezeit V	Bronzezeit V
		C1	I	B	IIa	C1		Ha B/C I
		C2	II	C	IIb	C2	VI	A II
D1	SH a	D1	III	III	III	D		B III
	I	IV	IV	IV	IV	Ha D	Thüring. Kultur	
D2	II	V	V	V	V	I		C I a
D3	III IV	D2	VI	D2	D3	V spät		C II D3 LT A III
	V	VII	VII	A1	A2	LT A spät	LT A	
	LT A	FLT	Überze 1972			LT A	LT A	II
	I a/b	LTA						

Abb. 4: Die Chronologiesysteme Oberfrankens und der umliegenden Regionen nach Ettel 1996, Abb. 41.

schnitt zuordnet, sind nur schwer nachvollziehbar, weshalb er diese chronologische Stufe besonders ausführlich darstellt. Gefäßformen, die in Zeitabschnitt IIa und IIb eingeführt wurden, kommen nun nicht mehr vor, dafür sind nur fünf Keramiktypen für den vierten Abschnitt charakteristisch. An Metallbeigaben finden sich von diesem Abschnitt an einzelt importierte Fibeln²⁸.

Auffällig ist jedoch, dass die laut Ettel typischen Gräber des Zeitabschnitts IV auch Bestattungen enthalten, in welchen nicht ein einziger für diese Stufe definierter Keramiktyp vorkommt. So wurde in Grab 11 des Gräberfelds von Berndorf den Leichenbranduntersuchungen zufolge eine Frau bestattet, der man 18 Keramikgefäße und keine Metallobjekte beigegeben hatte. Diese Bestattung ist laut Katalog und Tabelle 4 den sicher datierbaren Gräbern Oberfrankens zuzuordnen²⁹. Da weder typische Metall- noch Keramikformen vorhanden sind, kann Grab 11 nur durch das Fehlen der in Zeitabschnitt IIa und IIb eingeführten Formen dem Zeitabschnitt IV zugewiesen werden. Unbeantwortet bleibt jedoch, wieso die Bestattung nicht in Zeitabschnitt III datieren sollte, da sie doch für diese chronologische Stufe definierte Gefäßformen wie z.B. Kegelhalsgefäße mit kurzem Rand, enthält.³⁰

²⁴ Hoppe 1986, 84; 86.

²⁵ So z. B. Pare 1992 und Stegman- Rajtár 1992; vgl. auch Torbrügge 1991, 376f.

²⁶ S. auch die Rezension hierzu: Baitinger 2000.

²⁷ Altfund aus musealen Sammlungen, wie z.B. aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, wurden von Ettel bei

den Verbreitungskarten und Typenlisten berücksichtigt.

²⁸ Ettel 1996, 61.

²⁹ Ebd. 118, Tab. 4; 198f. Taf. 64–65.

³⁰ Kegelhalsgefäße mit kurzem Rand der Variante 1 in Berndorf Grab 11, Nr.12 und 15: Ebd. 33; 61.

Eine weitere Differenz ergibt sich durch Grab 15 der Nekropole Berndorf, bei dem es sich laut anthropologischer Bestimmung um eine Frau handelt, die mit drei Beigefäßen bestattet wurde. Ettel führt es in seiner Tabelle 4 unter den sicher datierten Gräbern für Berndorf an, verzichtet aber im Katalogteil auf eine Datierung³¹. Da sich auch unter den Fundlisten der für Zeitabschnitt IV bestimmten Keramiktypen kein Verweis auf die Berndorfer Bestattung findet, ist es für den Leser unmöglich zu verstehen, warum Grab 15 in der Tabelle 4 unter den sicher datierbaren oberfränkischen Gräbern aufgelistet wird.

Auf Grund der geschilderten Probleme muss Zeitabschnitt IV kritisch betrachtet werden.

Der Zeitabschnitt V wird von Ettel in eine frühe Phase, welche in Kossacks System Ha D2 entspricht, und eine späte Phase, die mit Ha D3 gleichgesetzt werden kann, unterteilt. In diesem Abschnitt werden die Geschirrsätze in den Gräbern erheblich kleiner und leiten dadurch den Übergang zur Latènezeit ein. Ebenfalls in Zeitabschnitt V lassen sich häufiger als früher lokal produzierte Fibeln nachweisen.

Trotzdem ist die vorgelegte Monographie als einzige Feinchronologie der Hallstattzeit in Oberfranken und aufgrund ihrer Ausführlichkeit als Standardwerk dieser Region zu bezeichnen.

Die chronologische Typengliederung von P. Ettel wurde von unterschiedlichen Autoren, die sich ebenfalls mit Nordbayern beschäftigten, kritisch betrachtet³². Hauptkritikpunkt ist, neben der nicht immer verständlichen Keramikgliederung, in den meisten Fällen eine abweichende Datierung der Metallfunde in Oberfranken³³.

Ergänzende bzw. gegebenenfalls korrigierende Details der zeitlichen Entwicklung der Metallformen Oberfrankens sind inzwischen vorgelegt worden. Folgende Arbeiten sind dafür maßgebend:

Aus dem Jahr 2000 stammt eine Monographie zu Frauentrachten mit Spiralbrillenfibeln in Südost-Nordosteuropa von S. Pabst-Dörrer, in der dargelegt werden konnte, dass in Nordbayern, und damit auch in Oberfranken, zwischen einer älteren, Ha B3/C-zeitlichen und einer jüngeren, Ha C/D1-zeitlichen

Frauentracht unterschieden werden kann. Einzelne Elemente dieser Trachten, wie z.B. Brillenfibeln mit Achterschleife, tordierte Halsringe und Hohlwultringe, kommen auch im Schmuckrepertoire Oberfrankens vor und können so zusätzlich zu den Grabinventaren als Datierungsansatz verwendet werden. Darüber hinaus bestätigte sich durch ihre Trachtanalyse die von Kossack aufgestellte chronologische Entwicklung von breit gerippten Armbändern zu Melonenarmbändern³⁴.

U. Brosseder konnte 2002 durch Seriation von oberpfälzischen Gräbern die keramische Entwicklung mit Waffen- und Trachtschmuckgräbern korelieren³⁵. Dadurch lässt sich Torbrügges Annahme, es gäbe keine Materialverbindungen zwischen den Bestattungen der männlichen und weiblichen Sphäre, widerlegen.

In ihrer Publikation von 2004 über die bemalte Hallstattkeramik³⁶ stellte Brosseder u.a. auch die Unterschiede in der Keramik zwischen der Oberpfalz und Oberfranken vor und äußerte sich kritisch zu Ettels Entwicklungsschema. Besonders problematisch findet sie den Zeitabschnitt III, welcher von Ettel mit Ha D1 nach Kossack gleichgesetzt wurde, sich aber durch Formen auszeichnet, die in der Oberpfalz schon in Ha C in Gebrauch waren. Auf Grund vieler ähnlicher Keramikformen handelt es sich ihrer Meinung nach bei Zeitabschnitt IIa und III um eine einheitliche chronologische Stufe. Darüber hinaus glaubt sie im keramischen Fundmaterial Gefäßtypen zu erkennen, die geschlechtsspezifisch sind, aber von Ettel als chronologisch bewertet wurden³⁷.

Da die von Torbrügge vorgebrachte Kritik an der chronologischen Stufeneinteilung Kossacks forschungsgeschichtlich weitgehend überholt ist, beziehe ich mich im Folgenden sowohl auf Ettel als auch auf Kossack. Das System von Ettel mag zwar Schwächen aufweisen, kann jedoch als einziger Entwurf einer Lokalchronologie für Oberfranken nicht ignoriert werden. Darüber hinaus ist es für einen Vergleich mit den umliegenden Gebieten unbedingt notwendig, die Kossackschen Stufen mit dem Chronologieschema Ettels zu parallelisieren.

³¹ Ebd. 118, Tab. 4; 200 Taf. 68A.

³² Vgl. vor allem. Baitinger 2000, 499f..

³³ Jedoch muss an dieser Stelle daraufhin gewiesen werden, dass bereits Torbrügge (1979, 207 Anm. 849a) und z.B. auch Baitinger (2000, 500) herausstellten, dass in Oberfranken die meisten aus dem Süden kommenden Impulse, wie z. B. die Fibelmode, später als in umliegenden Gebieten Eingang fanden.

³⁴ Pabst-Dörrer 2000, 115–117.

³⁵ Brosseder 2002.

³⁶ Brosseder 2004, 76; 238.

³⁷ Dies deckt sich mit dem Befund der im Folgenden behandelten Berliner Sammlung, in der die von Ettel definierte Variante 2 der Schüsseln mit S-förmigem Profil und die Variante 2a der Zylinderhalsschalen ausschließlich in Männergräbern vorkommen, s.u.

Typendiskussion

Waffen

Vorhanden sind lediglich ein vollständiges Schwert, zwei Schwertfragmente, ein Ortband, ein Dolch und ein Hiebmesser. Einige verschollene Objekte, zwei weitere Hiebmesser, ein Ortband und eine Lanze sind als Skizzen dokumentiert worden³⁸.

Schwerter

Ein bronzenes Griffzungenschwert vom Typ Muschenheim (Taf. 5,11) stammt aus einem Grabhügel von Büchenbach und wurde bereits 1971 von P. Schauer publiziert³⁹. Die Griffplatte besitzt einen rechteckig geformten, einnietigen Knauf, auf den eine schmale, halsartige Einbuchtung folgt. Diese verbreitert sich zuerst leicht zu einer geraden, einnietigen Zunge mit stark abfallenden Schultern. Beide Schultern sind mit je einer Niete versehen und schließen an einen kurzen Übergang zur Klinge an. Die Klinge besitzt einen ovalen Querschnitt, eine die Klinge einfassende Rippe und einen leichten Einzug im oberen Drittel. Das Schwert war mit einem heute verschollenen Ortband vom Typ Büchenbach⁴⁰ vergesellschaftet.

Ein weiteres Grab mit Schwert und Ortband wurde in einem Grabhügel in Haselbrunn entdeckt. Das eiserne Griffzungenschwert (Taf. 13,1) ist nur als Skizze erhalten⁴¹. Der Griffknauf ist halbkreisförmig und auf dem höchsten Punkt mit einer Niete versehen. Die Griffzunge ist leicht gewölbt, besitzt in der Mitte eine Niete und verbreitert sich sanft zu den ebenfalls mit jeweils einer Niete versehenen Schultern. Die Schwertklinge baucht in der Mitte deutlich aus, eine Linie in der Skizze könnte eine Mittelrippe darstellen.

Am ehesten ist das Schwert Schauers Typ Muschenheim zuzuordnen⁴². Diese können mit den unterschiedlichsten Ortbändern vorkommen und sind typisch für Oberfranken, Mittelfranken, die Oberpfalz,

Böhmen und den Raum zwischen Garonne und Dordogne⁴³.

Chronologisch sind sie in Ha C einzuordnen wie z.B. Grabhügel 2 der Nekropole von Mindelheim zeigt, der ein Muschenheim-Schwert mit Pilzknauf, eine eiserne Trense mit vierkantigen Ringen und eine reich verzierte Stufenschale enthielt und nach Ha C2 datiert werden kann⁴⁴.

Kossack ordnet Gräber, in denen Schwerter und Zaumzeug gemeinsam vorkommen, der Mindelheim-Stufe bzw. Ha C1 zu⁴⁵, wie aber die Bestattung aus Grabhügel 2 zeigt, ist eine spätere Datierung ebenfalls möglich, so dass eine allgemeine chronologische Einordnung in Ha C sinnvoller erscheint. Lediglich Schwertfragmente aus Eisen fanden sich in zwei Gräbern aus Büchenbach „Rupprechtshöhe“ und Morschreuth.

Das Bruchstück aus Büchenbach (Taf. 12,10) lässt noch eine Griffzunge erkennen, an der mit drei Bronzenieten wahrscheinlich ein Griff bzw. Griffplatten befestigt waren. Im gleichen Grabhügel fanden sich weitere eiserne Grabbeigaben, wie z.B. ein Griffangelmesser mit kurzer gebogener Klinge, ein Armring und ein kleiner Ring, die nicht spezifisch für eine Stufe der Hallstattzeit sind⁴⁶. Aufgrund des Erhaltungszustands kann kein Typ mit Sicherheit bestimmt werden, jedoch tritt das Fragment gemeinsam mit dem Rest eines rhombischen Gürtelhakens, der in Oberfranken typisch für den Zeitabschnitt IV nach Ettel bzw. Ha D1 nach Kossack ist⁴⁷, auf.

Das Schwertstück aus Morschreuth (Taf. 18,2) ist so schlecht erhalten, dass eine Typenzuordnung nicht mehr möglich ist.

Laut P. Ettel kommen eiserne Griffzungenschwerter in Oberfranken von Zeitabschnitt IIa bis III, bzw. Ha C1 bis D1 nach Kossack, vor. Somit bietet seine Regionalchronologie einen Datierungsansatz für die Eisenfragmente, der durch den mit dem Morschreuther Schwertstück vergesellschafteten Henkelkopf mit einer den Hals umlaufenden Verzierung aus schrägen Ritzlinien bestätigt wird, da er dem Zeitab-

³⁸ An dieser Stelle soll auf ein im Inventarbuch vermerktes, aber nicht abgebildetes und auch nicht mehr auffindbares Eisen-schwert eines Hügelgrabes aus Morschreuth hingewiesen werden. Aufgrund der fehlenden Skizze kann es hier nicht berücksichtigt werden.

³⁹ Schauer 1971, 206 Taf. 99,634 – Angaben zu Länge und Gewicht des Stücks weichen vom Original ab; Ettel 1996, 280.

⁴⁰ Schauer 1971, 218f. Knochenreste aus dem Ensemble wurden von Schauer 1971, 206 als Griffzungenbelagplatten gedeutet, es handelt sich aber eindeutig um menschliche Schädelfragmente.

⁴¹ Zum Ortband vom Typ Oberwaldbehrungen s.u.

⁴² Schauer 1971, 205ff.

⁴³ Ebd. 208f. Taf. 123B.

⁴⁴ Ebd. 208; Mindelheim Hügel 2: Kossack 1959, 167 Taf. 22.

⁴⁵ Kossack 1959, 23f. Tab. 1.

⁴⁶ Der Armring des Ensembles ist auf der Inventarbuchskizze mit verdickten Enden dargestellt, aber auch als stark verrostet beschrieben. Das im Magazin aufbewahrte Artefakt hat heute keine Ähnlichkeit mehr mit der Skizze. Auf Grund meiner Zweifel an der Korrektheit der Inventarbuchzeichnung wurde auf eine Typenzuordnung des Armrings verzichtet.

⁴⁷ Ettel 1996, 108 Taf. 197; 198A.

schnitt IIb nach Ettel bzw. Ha C2 nach Kossack zuzuordnen ist. Damit wäre das Schwert des Büchenbacher Grabhügels mit seiner Datierung in den Zeitabschnitt IV als einer der spätesten Vertreter der Schwertbeigabensitte zu interpretieren.

Schwertortbänder

Typ Büchenbach

Ein bronzenes, heute verschollenes Ortband (Taf. 5,7) aus dem Schwertgrab von Büchenbach entspricht nach der Beschreibung Kossacks Typ A2⁴⁸. Schauer weist es dem Typ Büchenbach zu, der analog zu Kossacks Typ A2 als über 20 cm breites Stück mit weit ausgestreckten Flügeln und kleinen Wulstenden definiert wird.

Die Verbreitungszentren dieses Typs sind Süddeutschland, Südfrankreich und Irland und überschneiden sich teilweise mit den Muschenheim-Schwertern⁴⁹. Durch die Vergesellschaftung mit dem Muschenheim-Schwert ist es nach Ha C zu datieren.

Typ Oberwaldbehrungen

Ebenfalls mit einem Muschenheimschwert vergesellschaftet ist das Bronzeortband von Haselbrunn (Taf. 13,2). Erhalten ist nur eine Skizze, nach der es einen beilartigen, sich nach unten verbreiternden Körper besaß, an den die rundlich geschwungenen Flügel ansetzen. Auf der Zeichnung sind zwei Linien zu erkennen, die sich von den Flügelenden bis zur Körpermitte ziehen. Hierdurch könnte ein Absatz im Blechkörper angedeutet sein, wie er für viele Ortbandtypen charakteristisch ist.

G. Kossack ordnete das Stück seinem Typ B5 zu und datierte ihn nach Ha C⁵⁰. Dieser entspricht Schauers Typ Oberwaldbehrungen⁵¹, wird aber von Schauer unverständlichlicherweise nicht diesem Typ zugeordnet. Ortbander vom Typ Oberwaldbehrungen kommen fast ausschließlich in Bayern vor, so dass zwei Ortbander aus Wiesloch in Baden-Württemberg und Großostheim in Hessen als perifere Erscheinungen zu interpretieren sind⁵².

Chronologisch entspricht das Bronzeortband aus Haselbrunn wegen der Vergesellschaftung mit einem Muschenheimschwert Kossacks Zuordnung.



Abb. 5: Das Ortband von Bösenbirkig. Foto: C. Plamp.

Typ Dottingen

Ein weiteres bronzenes Ortband (Taf. 4,4), das dem Typ Dottingen nach Schauer entspricht⁵³, wurde in einem Grabhügel in Bösenbirkig entdeckt (Abb. 5). An den beilartigen Körper schließen bei vollständigen Stücken sanft auslaufende Flügel an, die im Falle des Berliner Exemplars abgebrochen sind. Lediglich an der linken Seite lässt sich der geschwungene Übergang zwischen Körper und Flügeln noch erkennen. Um die Öffnung verläuft ein Wulst, unterhalb dessen zwei Nietlöcher sitzen.

Dottingen-Ortbänder können mit Typ A3 nach Kossack gleichgesetzt werden und kommen vor allem in Süddeutschland zwischen Main und Donau und im Osten und Süden Frankreichs vor. Einzelne Exemplare sind auch aus Strabane in Nordirland und Siems in Holstein bekannt⁵⁴.

Die Datierung nach Kossack ist ebenfalls Ha C⁵⁵, was z.B. durch eine Bestattung aus Trimberg, Lkr. Hammelburg in Bayern bestätigt werden kann, wo eine Vergesellschaftung mit einem bronzenen Griffzungenschwert vom Typ Steinkirchen vorliegt, das in Schauers Mindelheim-Stufe, also Ha C1, datiert⁵⁶.

Bronzedolch

In einem Grabhügel von Morschreuth wurde ein Antennendolch mit Eisenscheide und stark anthropo-

⁴⁸ Ebd. 13f.; 18 Taf. 151A2.

⁴⁹ Schauer 1971, 218f. Karte 3; 4.

⁵⁰ Kossack 1959, 286 Taf. 151,B5.

⁵¹ Schauer 1971, 223 Taf. 126,34–41.

⁵² Vgl. Anm. 11.

⁵³ Schauer 1971, 219f. Taf. 124,14.

⁵⁴ Ebd.; Siems: Kossack 1959, 286 Liste A3,4; Nordirland: Cowen 1967, 453 Appendix B, A3,15.

⁵⁵ Kossack 1959, 13f.; 18 Taf. 151,A3.

⁵⁶ Schauer 1971, 200 Nr. 633.

morph anmutendem Bronzegriff des von S. Sievers definierten Typs Hallstatt⁵⁷ entdeckt (Taf. 17,1). Die Klinge wird zu beiden Seiten von triangulären, beinartig anmutenden Griffausläufern eingefasst. Die bronzene Griffstange ist mittig durch eine halbkugelige Verzierung aus sich abwechselnden Bronze- und stark oxidierten Eisenscheiben unterbrochen. Die Stange teilt sich in zwei nach oben gebogene trianguläre Enden mit scheibenartigen Aufsätzen. An den Aufsatzrändern deuten Rostspuren auf ein ursprünglich vorhandenes Eisenelement hin. Mittig zwischen den Enden befindet sich eine Kugel, die den Eindruck einer mit erhobenen Armen dastehenden Person verstärkt (Abb. 6). Ebenfalls zum Dolch gehörte eine heute verschollene punktbuckelverzierte Bronzeblechscheide mit ausschwingendem Ortband, von der S. Sievers eine Zeichnung publizierte, die aber nicht ganz mit der Skizze im Berliner Inventarbuch übereinstimmt (Taf. 17,2)⁵⁸.



Abb. 6: Der Antennendolch von Morschreuth. Foto: C. Plamp.

⁵⁷ Sievers 1982, 21–24.

⁵⁸ Ebd. 22, Taf. 10,59. – Da die Scheide zu den Kriegsverlusten gehört ist die Genauigkeit der Zeichnung bei Sievers offenbar eine Rekonstruktion.

⁵⁹ Auch in Morschreuth waren zwei Personen bestattete worden,

Ein fast identischer Dolch fand sich in der Doppelbestattung⁶⁰ 203/204 des Gräberfelds von Hallstatt, vergesellschaftet mit einer Eisenlanzenspitze und einer eisernen Dolchklinge mit zugehörigem kahnförmigem Bronzeortband mit Niet. Das Grab wird von Sievers an den Übergang zwischen Ha C und D datiert⁶¹.

Hiebmesser

Als Hiebmesser werden sehr große einschneidige Messer bezeichnet, die, ähnlich wie ein Säbel, als Hiebwaffe verwendet wurden⁶¹. Die oberfränkische Berliner Sammlung weist drei eiserne Hiebmesser aus Aufseß, Biberbach und Stierberg auf, die sich durch ihre Größe zwischen 28,8 und 32,0 cm deutlich von anderen Messern unterscheiden (Abb. 7). Das Stück aus Aufseß ist ein Griffdornmesser mit geradem Klingendücken (Taf. 1,1). Der Grabhügel enthielt insgesamt vier Körperbestattungen, die nicht näher beschrieben wurden, weshalb eine genauere Zuordnung der einzelnen Funde zu einem bestimmten Skelett nicht möglich ist.

Auch das nur als Skizze vorliegende Messer von Stierberg (Taf. 23,7) besaß einen geraden Klingendücken, jedoch handelt es sich um ein Griffplattenmesser, bei dem der Griff durch eine halbkreisförmige Aussparung am hinteren Klingenende gebildet wurde.

Am schwierigsten typologisch einzuordnen ist das Messer von Biberbach (Taf. 1,9), das nach der Inventarbuchskizze einen gewölbten Klingendücken

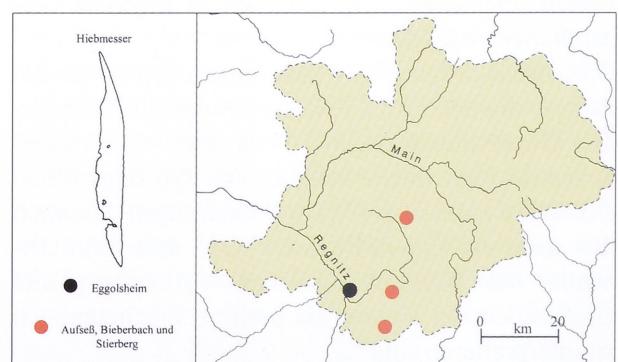


Abb. 7: Verbreitung der Hiebmesser im Arbeitsgebiet.

jedoch ist anhand der Grabbeigaben davon auszugehen, dass die Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten beigesetzt wurden, s.u.

⁶⁰ Sievers 1982, 23 Taf. 9,58; 11,66.

⁶¹ Gaerte 1926.

hatte. Wie die anderen Eisenmesser war es bereits zum Zeitpunkt der Inventarisierung stark beschädigt, aber das nach oben einziehende Klingenden könnte auf das Vorhandensein einer Griffangel hindeuten. Es gibt hierzu in Oberfranken nur einen Vergleichsfund aus dem Gräberfeld von Eggolsheim. In Grabhügel 4 fand sich eine Nachbestattung mit einem stark korrodierten Fragment eines Eisenmessers von 20,5 cm Länge, bei dem es sich um ein Hiebmesser mit geradem Klingenrücken gehandelt haben könnte. Das Grab datiert aufgrund der Keramik und einem eisernen Rasiermesser in Zeitabschnitt V nach Ettel bzw. nach Ha D2.⁶² Diese Datierung entspricht damit nicht Kossacks Zuordnung der Hiebmesser in südbayrischen Gräbern, da diese dort nur in Ha C2 und Ha D1-zeitlichen Bestattungen vorkommen⁶³. Als Beleg für die Frühdatierung nach Ha C führt Kossack Hügel 24 von Mühlhartforst an, der ein Hiebmesser mit einem durch Würfelaugen verzierten Horngriff und drei datierende Gefäße enthielt⁶⁴. So ist davon auszugehen, dass Hiebmesser in Oberfranken länger in Gebrauch waren als in dem von G. Kossack untersuchten südbayrischen Raum.

Lanzen

Aus Grabhügel 2 von Stierberg stammt eine Bestattung mit zwei Eisenlanzenspitzen. Alle Beigaben sind heute verschollen. Inventarisiert wurden ein Fragment (Taf. 22,12) und eine vollkommen erhaltene Eisenlanzenspitze, letztere wurde skizziert, war aber offenbar bereits stark beschädigt und kann nicht sicher rekonstruiert werden. Allgemein lässt sich festhalten, dass Lanzen spitzen in Süddeutschland bereits ab Ha C2 in Gräbern vorkommen, aber erst in Ha D verstärkt als Beigabe verwendet wurden⁶⁵.

Pferdegeschirr

Bei den hier diskutierten Metallringen handelt es sich möglicherweise um Teile von Pferdegeschirr, eindeutig zuzuweisende Elemente wie Phaleren oder Trensenknebel fehlen jedoch. Da sich solche Ringe aber laut P. Ettel in einem Grab von Hirschaid zusammen mit einem eisernen Gebiß fanden, ist mit Pferdegeschirr in oberfränkischen Bestattungen zu rechnen⁶⁶. Metallringe von rundem oder vierkan-

tigem Querschnitt könnten laut Ettel auf bisher nicht erkannte Pferdegeschirrteile weisen, solche Ringe fanden sich z.B. in der Nekropole Großebstadt in Unterfranken, wo sie während der ganzen Ha C-Periode vertreten sind⁶⁷.

Eisenringe mit fast quadratischem Querschnitt stammen aus Grabhügel 4 von Büchenbach – Kapelle (Taf. 10,2), aus Moggast (Taf. 15,7) und Pottenstein (Taf. 22,3 und Abb. 8). Nicht näher bestimmbar ist ein Fragment aus Aufseß (Taf. 1,5) mit viereckigem Querschnitt. Auch aus Grabhügel 2 der Nekropole Rupprechtshöhe-Büchenbach sollen ursprünglich mehrere kleine Eisenringe unterschiedlichen Durchmessers geborgen worden sein. Es ist nur noch ein einzelner, sehr stark durch Rost angegriffener Ring (Taf. 12,3) vorhanden.



Abb. 8: Eisenringe aus Pottenstein. Foto: C. Plamp.

Ein verschollenes Bronzeartefakt aus Stierberg (Taf. 24,2) war laut Skizze ein kleiner Ring mit Dorn. Vier ähnliche Ringe mit Metalldorn konnten in einer Ha D1 zeitlichen Hügelbestattung von Burgriesbach in der Oberpfalz entdeckt werden. Pauli interpretierte sie als Führungsringe des mitgegebenen Pferdegeschirrs⁶⁸, was wegen seiner geringen Größe aber bei dem Stierberger Ring fraglich ist. P. Ettel ordnet mögliches Pferdegeschirr seinem Zeitabschnitt II b bzw. Ha C2 zu, jedoch ist eine längere Verwendung bis mindestens nach Ha D1 möglich, wie die Gräber aus Großebstadt und Burgriesbach zeigen⁶⁹.

⁶² Ettel 1996, 238–239.

⁶³ Kossack 1959, 22ff.

⁶⁴ Ebd. Taf. 64,1–4.

⁶⁵ Ebd. 21ff.

⁶⁶ Ettel 1996, 106. Eine Kartierung der Eisenringe Oberfrankens erscheint in Anbetracht der enormen Fundmenge nicht sinnvoll.

⁶⁷ Kossack 1970, 44ff.; 116ff. Tab. 1. Hügel 2: Taf. 71,1; 48,4.13; Hügel 3: Taf. 53,1; 54,13–15; Hügel 4: Taf. 63,7.8.12–15; Hügel 5: Taf. 71; 72; 73,2; Hügel 7: Taf. 79; 81,4.5.14–17.19.

⁶⁸ Pauli 1966, 73; 75 Abb. 5,19–22.

⁶⁹ Ettel 1996, 106; 240f. Taf. 128D–130.

Schmuck und Trachtbestandteile

Schmuck und Trachtbestandteile, die zum überwiegenden Teil aus Metall bestehen, sind die größte Beigabengruppe der Grabhügel Oberfrankens, was wahrscheinlich auf die Bergungsmethodik des 19. Jahrhunderts zurückzuführen ist⁷⁰.

Im Folgenden werden die Schmucktypen in Funktionsgruppen gegliedert, einzeln vorgestellt und durch Parallelfunde datiert. Soweit möglich wird auch auf die Verbreitung eingegangen.

Bei der Auflistung der unterschiedlichen Typen wird die Reihenfolge durch die Trachtposition am Körper, d.h. vom Kopf zu den Füßen, bestimmt.

Ohrringe

Wie bereits C. Nagler-Zanier⁷¹ äußerte, werden in der Literatur kleine Ringe mit Dornenden, die häufig im Kopfbereich der Toten lagen, in der Regel als Ohrringe bezeichnet. Auch wenn die tatsächliche Verwendung dieser Schmuckringe nicht geklärt ist, wird hier diese Bezeichnung übernommen.

Es liegen insgesamt drei verschiedene Ohrringtypen vor:

Hohlohrringe mit Stöpselverschluss

Dieser Typ wurde durch Nagler-Zanier definiert und beschrieben⁷². Allen Ringen gemein ist ein zusammengerollter Blechkörper, der zur Mitte hin breiter wird, sich am Tüllenende verengt und zu einem Dornende ausläuft. Aus Pottenstein (Taf. 21,15), Morschreuth (Taf. 20,8) und Stierberg (Taf. 23,2) stammen bronzezeitliche Ohrringpaare mit rundem, halbmondförmigem Hohlkörper und einem Stöpselverschluss, die heute verschollen sind.

Dieser Ohrringtyp beschränkt sich in Bayern auf Hallstatt D-zeitliche Grabkomplexe. Nagler-Zanier unterteilt auf Grund der Größe drei Varianten, von denen die kleine mit einem inneren Ringdurchmesser von maximal 1,5 cm in dem Grab aus Stierberg und die mittelgroße mit einem Durchmesser zwischen 1,5 und 3 cm in den Gräbern von Morschreuth und Pottenstein vertreten ist. Diese beiden Hohlohrringvarianten unterscheiden sich laut Nagler-Zanier auch durch ihre Verbreitung⁷³. Die kleine Variante

wird besonders häufig in ihrer Ostgruppe verwendet, d.h. der Zone östlich von Beilngries entlang der Schwarzen Laaber, Vils und Unteren Naab. Somit sind die Ohrringe aus Stierberg als Ausläufer der Ostgruppe zu betrachten. Die mittelgroße Variante findet sich regelmäßig in Nordostbayern ohne auffällige Konzentration in einem bestimmten Raum. P. Ettel ordnet Ohrringe mit Stöpselverschluß seinem Zeitabschnitt V zu, der die Stufen Ha D2 und Ha D3 nach Kossack umfasst⁷⁴. Als typisches Grab dieser Periode ist das reiche Wagengrab aus Demmelsdorf, Oberfranken, zu nennen, in dem laut der anthropologischen Untersuchung eine Frau nachbestattet wurde, die unter anderem mit zwölf unverzierten Hohlohrringen, sechs an jeder Kopfseite, geschmückt war. Datiert wird die Bestattung durch zwei getriebene Paukenfibeln mit Armbrustspirale und profiliertem Fußknopf⁷⁵.

Segelohrringe

Als Segelohrringe oder auch Bandoohrringe werden in der Literatur Ohrringe bezeichnet, deren Blechkörper halbrund gewölbt ist und bei denen der Hänger des Ohrrings durch einen langen dünnen Dorn gebildet wird⁷⁶. Die oberfränkischen Exemplare dieses Typs in Berlin sind alle unverziert. Der einzige noch vorhandene Ring stammt aus Haßlach (Taf. 14,11). Der Übergang zwischen Draht und gewölbtem Blech verläuft gleichmäßig. Der Draht, mit dem der Ring am Ohr befestigt wurde, ist nur noch teilweise erhalten.

Den Inventarbuchskizzen nach zu urteilen waren darüber hinaus ursprünglich ein Segelohrring und Fragmente von mindestens zwei weiteren in Bieberbach (Taf. 2,3), ein Fragment in Büchenbach (Taf. 10,3) und 28 Stücke von mehreren Ohrringen in Moshendorf (Taf. 19,9) vorhanden.

Segelohrringe gehören mit zur typischen Trachtausstattung der jüngeren Hallstattstufe im gesamten bayerischen Raum. Nagler-Zanier datiert die unverzierten nach Ha D1 und D2⁷⁷. Als Beispiel für Ha D1 ist Grabhügel 2 aus Oderding, Gem. Polling in Oberbayern, mit unverziertem Bandoohrring, rippenverziertem Bronzearmband, zwei Tonnenarmbändern aus Bronze, einem eisernen Gürtelhaken, einem Bronzegürtelblech und einer Bernsteinkette sowie

⁷⁰ S.o. zur Forschungsgeschichte.

⁷¹ Nagler-Zanier 2005, 134.

⁷² Nagler-Zanier 2005, 82; 138.

⁷³ Ebd. 141; 145; 178.

⁷⁴ Ettel 1996, 106; 151 Abb. 41.

⁷⁵ Ebd. 106; 215ff. Taf. 88B–91.

⁷⁶ Nagler-Zanier 2005, 135f.

⁷⁷ Ebd. 135f.; 178.

zwei Halbmondfibeln zu nennen⁷⁸. Die Weiterverwendung in Ha D2 belegt etwa Grabhügel 1 von Huglfing in Oberbayern mit einem Paar unverzielter Segelohrringe, zwölf kerbverzierten, dünnen Bronzezarmringen, einem Leder-Bronzeblechgürtel vom Typ Huglfing, einem Eisenmesser und zwei Paukenfibeln mit Armbrustspirale⁷⁹.

Verzierte Hohlohrringe

Aus Breitenlesau (Taf. 5,2) stammt ein fragmentiertes, verziertes Hohlohrringpaar aus Bronze. Das Dornende ist zu einem flachen Blechstreifen ausgedünnt. In der Mitte des Blechstreifens verlaufen zwei plastische Linien, die am Übergang von Dorn zu Blech in einer Spalte zusammentreffen⁸⁰. Auch dieser Ohrringtyp datiert laut Nagler-Zanier nach Ha D und hat ein Hauptverbreitungsgebiet in dem von den Flüssen Main, Pegnitz und Regnitz eingeschlossenen Dreieck, in dem sich auch die Region Oberfranken befindet⁸¹. Somit stellen die beiden fragmentierten Exemplare aus Breitenlesau charakteristische Formen der jüngeren Hallstattzeit in Oberfranken dar. Als Parallelfund ist Grab 15 des oberfränkischen Gräberfelds Tannfeld, Gem. Thurnau zu nennen, in dem ein anthropologisch als männlich bestimmtes adultes Individuum mit Trachtschmuck bestattet wurde, der als typisch weiblich gilt. Es handelt sich um ein Paar strichverzieter, dünner Steigbügelmringe aus Bronze, ein Beigefäß, zwei unverzierte Hohlohrringe und zwei Hohlohrringe mit getriebenen Längsrippen⁸². Nagler-Zanier datiert das Grab aufgrund des Armringpaars nach Ha D⁸³.

Zwei verschollene Bronzefragmente aus Stierberg (Taf. 24,7), die zu einem Ohrring gehört haben könnten, bestehen laut Inventarbuchskizze aus einem abgebrochenen, gewölbten Bronzedorn und einem fragmentierten Hohlkörper, der mittig mit einer Reihe aus Punkten verziert war. Höchst wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Bruchstücke eines verzierten Hohlohrrings der von Nagler-Zanier definierten Variante mit getriebenen Längsrippen und Buckelreihen⁸⁴. Dieser Ohrringtyp kommt hauptsächlich in Franken vor und konnte darüber hinaus einmal in der Oberpfalz in Staufersbuch, Gem. Berching, nachgewiesen werden.

⁷⁸ Ebd. Taf. 10,108; 167,2479; 4.

⁷⁹ Ebd. Taf. 50,941–952; 168,2502–2503. Zur Paukenfibel s.u. und zum Gürtelblech: Kilian-Dirlmeier 1972, 89 Taf. 58; 59; 569.

⁸⁰ Nagler-Zanier (2005, 148 Taf. 177,2966) beschreibt und bildet nur eine Längsrippe ab, was daran liegen mag, dass die zweite Rippe nur sehr schwach ausgeprägt ist.

⁸¹ Ebd. 178.

Zeitlich ist er auf Ha D2 und Ha D3-Grabkontexte beschränkt, was z.B. die Bestattungen auf der Ehrenbürg und Kriegenbrunn zeigen.

In dem Ha D2 zeitlichen Grab am Nordwesthang der befestigten Höhensiedlung Ehrenbürg, Gem. Kirchhrenbach in Oberfranken, konnten nicht nur die Bronzereste von insgesamt acht verzierten Hohlohrringen, sondern auch zwei strichverzierte, hohle Steigbügelmringe und eine Paukenfibel mit langer Spirale aus Bronze entdeckt werden⁸⁵.

In einem Grabhügel im „Krähenholz“ in Kriegenbrunn, Gem. Erlangen, wurden bei der Nachbestattung E,1 zwei unverzierte und vier verzierte Bronze-hohlohrringe, eine Kugelkopfnadel aus Bronze, zwei Steigbügelmringe mit Buckel-Strichgruppenzier aus Bronze und zwei bronzenen Fußzierfibeln gefunden, die die Bestattung in Ha D3 datieren⁸⁶.

Halsringe

Halsringe aus Bronze sind in der Berliner Sammlung nur viermal, in Morschreuth, Pottenstein und Bieberbach vertreten und gehören zu unterschiedlichen Typen.

Ritzverziertes Halsring mit beginnendem Bandmuster Der rundstabige Ring von Morschreuth (Taf. 16,1 und Abb. 9) verjüngt sich leicht von der Mitte zu den Enden und ist zu zwei Dritteln ritzverziert. Es handelt sich um drei Strichbündel, die voneinander



Abb. 9: Der Halsring von Morschreuth. Foto: C. Plamp.

⁸² Nagler-Zanier (2005, 147f. Taf. 177,2959) gibt nur einen verzierten Hohlohrring an, jedoch beschreibt und bildet Ettel (1996, 260 Taf. 165B) zwei Ohrringe ab.

⁸³ Nagler-Zanier 2005, 59f. Taf. 47,891.892 Karte 11.

⁸⁴ Ebd. 148ff.; 178 Karte 12.

⁸⁵ Ebd. Taf. 80,1556–1557; 178,3000–3003.

⁸⁶ Ebd. Taf. 61,1182–1183; 172,2741–2742; 178,3018–3021.

durch zwei Bereiche mit Fischgrätmuster getrennt werden. Die Strichverzierung ist nicht an allen Stellen umlaufend, sondern lässt eine kleine Zone im Ringinneren frei. Die Enden des Rings sind rhombisch geformt und offen.

Das Stück wurde von C. Nagler-Zanier den Halsringen mit gleichbleibend rundstabilem Ringkörper und beginnendem Bandmuster zugeordnet und kann darüber hinaus auf Grund seiner Verzierung in die Kombinationsgruppe I nach Pabst-Dörrer eingeordnet werden⁸⁷. Derartige Halsringe sind in Bayern in den Regionen Oberpfalz, Mittel- und Oberfranken verbreitet und können durch Vergleichsfunde, wie z.B. aus Stublang, Gem. Staffelstein in Oberfranken, nach Ha D2 datiert werden⁸⁸. Dieses Grab enthielt eine weibliche Bestattung mit sechs offenen Bronzehalsringen mit beginnendem Bandmuster, sechs Bronzearmringen mit Strichgruppenzier, fünf bronzenen gerippten Bandohrringen, einer Bronzenadel, einem tordierten Toilettegerät aus Bronze, zwei Eisenmessern, Keramik und einer bronzenen Schlangenfibel mit großer Faltenwehrscheibe⁸⁹.

Tordierter Halsring mit Haken-Ösenenden

Aus Pottenstein stammen zwei Fragmente eines tordierten Halsrings mit unverzierten, flach gehämmerten Haken-Ösenenden (Taf. 22,1).

Tordierte Halsringe sind laut Nagler-Zanier nach Ha D1 zu datieren, wenn sie, wie in Pottenstein, einen gleich bleibenden Durchmesser haben⁹⁰. Sie nennt für die Oberpfalz und Mittelfranken vier tordierte Ringe mit Haken-Ösenenden; der Ring aus Pottenstein wurde damit nördlich des Verbreitungsgebietes gefunden. Er zeigt jedoch, dass die Zuweisung von Pabst-Dörrer, die diesen Typ auf den Südosten Nordbayerns beschränkt sehen will⁹¹, nicht ganz zutrifft. Der einzige geschlossene Grabfund Frankens stammt aus Landersdorf, Brandgrab I, Gem. Thalmassing in

Mittelfranken, wo eine Frau und ein Kind gemeinsam bestattet wurden. Mit ins Grab gegeben wurden den Toten ein tordierter Bronzehalsring mit Haken-Ösen-Enden, ein Melonenarmband mit gewellter Innenseite aus Bronze, ein Bärenkrallenanhänger, eine Tonklapperkugel und drei Tongefäße⁹².

Einfache Halsringfragmente

Einfache Halsringfragmente kommen zweimal in den beiden Grabhügeln des Fundorts Bieberbach vor.

Drei Ringfragmente aus Eisen (Taf. 1,11) treten gemeinsam mit einem Hiebmesser auf, das den Halsring zeitlich auf die Spanne von Ha C2 bis Ha D2 nach Kossack beschränkt. In den von P. Ettel bearbeiteten hallstattzeitlichen Gräbern Oberfrankens finden sich zwar keine Halsringe, jedoch Arm- und Beinringe aus Eisen. Diese ordnet er dem Zeitschnitt IV, bzw. der Stufe Ha D1 nach Kossack zu⁹³. Folglich datieren die eisernen Halsringreste wahrscheinlich ebenfalls in Ha D1.

Die bronzenen Halsringfragmente des zweiten Grabhügels aus Bieberbach (Taf. 2,6) sind rundstabil und gehörten ursprünglich zu mindestens zwei Ringen. Die Bruchstücke sind allein nicht datierbar, so dass ihre zeitliche Einordnung in Ha D nur durch die anderen Beigaben, besonders Kniefibeln, Segelohrringe, strichverzierte Steigbügelarmringe und ein Kegelhalsgefäß, belegt wird.

Anhänger

Im Schmuckrepertoire der hallstattzeitlichen Grabhügel finden sich häufig durchlochte Zähne, die wahrscheinlich als Anhänger um den Hals getragen wurden. Solche Schmuckstücke wurden mit Vorliebe aus Eckzähnen angefertigt und finden sich seit dem Jungpaläolithikum⁹⁴ durch alle Epochen hindurch regelmäßig im Grabkontext.

⁸⁷ Nagler-Zanier 2005, 122 Taf. 139,2217; Pabst-Dörrer 2000, 90 Tab. 7; 8; Nagler 1994, 118ff. Die Zeichnung bei Nagler-Zanier stimmt nicht mit dem Original überein. M. Hoppe (1986, 41 Liste 1,23) führt dieses Stück unter den massiven Ringen mit stumpfen, leicht verdickten oder spitz auslaufenden Enden an und bezeichnet ihn fälschlicherweise als vermisst. Der Halsring aus Morschreuth wurde auch unter den bronzezeitlichen Schmuckformen des Berliner Museums von A. Hänsel erwähnt und die bronzeezeitliche Datierung durch zahlreiche Parallelen belegt. Es könnte sich demnach um eine sehr langlebige Form handeln. Jedoch gehört der Halsring nicht zu den zufällig ausgepflügten Objekten des Gräberfelds, sondern zu einem Hügel; vgl. Hänsel 1997, 62 und 94 Taf. 15,14.

⁸⁸ Nagler-Zanier 2005, 122f.; 174.

⁸⁹ Nagler-Zanier 2005, 123 Taf. 141,2234–2239; 169, 2594–2600; ebd. 89, 1644–1649.

⁹⁰ Nagler-Zanier 2005, 115 und 174; vgl. auch Nagler 1994, 121f.

⁹¹ Neben Pabst-Dörrer (2000, 95 Liste 17e, Karte 19) ist auch M. Hoppe (1986, 39; 43; 55ff. Liste 2 Typ 4) zu nennen, der ebenfalls die Verbreitung dieser Halsringe auf das südöstliche Nordbayern beschränkt.

⁹² Das Melonenarmband der Bestattung würde allein eher nach Ha C datiert werden, jedoch kann der Halsring zeitlich eindeutig in Ha D eingeordnet werden, vgl. Nagler-Zanier 2005, Taf. 13,126; 124,2102.

⁹³ Ettel 1996, 106 und Abb. 28, 42.

⁹⁴ Zu jungpaläolithischen Bestattungen mit durchlochten Tierzähnen s. Müller-Karpe 1966, 238.

Aus zwei Gräbern in Breitenlesau und Haßlach liegen insgesamt vier durchlochte Tierzähne vor. In Haßlach fanden sich zwei Hunde- und ein Fuchseckzahn (Taf. 14,19) und in Breitenlesau (Taf. 5,1) ein Eberhauer, die man zu Schmuck umgearbeitet hatte. Eber- und Hundezähne wurden besonders häufig als Halsschmuck verwendet, was, neben praktischen Gründen, wie der Verfügbarkeit des Zahnmaterials von domestizierten Tierarten, vielleicht auch mit einer kultischen Bedeutung der Tiere zu erklären sein könnte.

Perlen

Im Fundmaterial sind Perlen aus Glas, Bernstein und Bronze vorhanden.

Schichtaugenperlen aus Glas

Bei den vier Glasperlen aus Bösenbirkig (Taf. 4,5), Haßlach (Taf. 14,5), Morschreuth (Taf. 20,7) und Saugendorf (Taf. 21,16) handelt es sich um Augenperlen mit länglichem, gelbem Körper, auf den blau-weiß geringelte Augen, wahrscheinlich in mehreren Schichten, aufgesetzt wurden. Keines dieser Stücke ist heute noch erhalten.

Gelbe Glasperlen mit Schichtaugen sind weit über Europa verbreitet und datieren allgemein nach Ha D2/3 und die beginnende Latènezeit⁹⁵. Für Süddeutschland wird meist die Datierung der Gräber vom Dürrnberg in Österreich übernommen, die nach LTA eingeordnet werden⁹⁶. Die hier genannten oberfränkischen Gräber von Haßlach und Morschreuth sind jedoch späthallstattzeitlich. Ha D-zeitliche Schichtaugenperlen aus gelbem Glas gibt es aber auch andernorts, etwa in Slowenien⁹⁷ und dem Bereich der Lausitzer Kultur⁹⁸.

Auffällig ist bei den Perlen aus Oberfranken, dass sie immer einzeln im Grab vorkommen. In der Lausitzer Kultur ist dies häufig auch der Fall, was mit einem möglichen Amulettcharakter der Perlen erklärt wird⁹⁹.

Bernsteinperlen

Drei Bernsteinperlen von orangeroter Farbe finden sich in Gräbern aus Haselbrunn, Haßlach und Morschreuth. Die Stücke aus Haßlach und Haselbrunn sind stark beschädigt.

⁹⁵ Schichtaugenperlen können durch ihre Herstellungsart deutlich von Ringaugenperlen, die nicht so häufig in hallstattzeitlichen Grabkomplexen auftreten, unterschieden werden: Dobiat 1987, 7.

⁹⁶ Haevernick 1981c, 282ff.

⁹⁷ Haevernick 1981b, 262.

Die Bernsteinperle aus Haßlach (Taf. 14,14) besitzt einen kreisrunden, durchlochten Körper mit abgerundeten Seiten, während das Perlenfragment aus Haselbrunn (Taf. 13,3) Spuren einer Facettierung aufweist. Die Morschreuther Perle (Taf. 21,1) ähnelt dem Fragment aus Haßlach durch ihre rundliche, leicht ovale Form, jedoch ist sie zusätzlich zu der Durchlochung in der Mitte ein weiteres Mal in Randnähe perforiert worden.

Bernsteinperlen gehören während der älteren Eisenzeit von Südeuropa bis zur deutschen Mittelgebirgsschwelle zum Inventar reich ausgestatteter Gräber. Die Herkunft des in den oberfränkischen Gräbern gefundenen Bernsteins kann ohne naturwissenschaftliche Untersuchungen nicht näher bestimmt werden, da es in Europa neben den Vorkommen an der baltischen Küste viele weitere natürliche Lagerstätten, z.B. am Schwarzen Meer, in den nördlichen Apenninen und in Sizilien gibt¹⁰⁰.

Das Keramikspektrum der oberfränkischen Gräber zeigt jedoch starke Verbindungen in den Bereich der Lausitzer Kultur¹⁰¹, gibt aber keine Hinweise für Kontakte nach Italien oder die Schwarzmeerregion. Demzufolge ist es wahrscheinlicher, dass die Bernsteinperlen aus dem Baltikum über die Gebiete der Lausitzer Kultur nach Oberfranken gelangten.

Bronzeperle

Ein Einzelstück ist die Bronzeperle aus Haßlach (Taf. 14,4), deren rundlicher Körper mit rhombischem Querschnitt an eine Samenkapsel erinnert. Bronzeperlen kommen nur sehr vereinzelt in eisenzeitlichen Bestattungen vor. Aus Oberfranken gibt es keine weiteren, mit dem Exemplar aus Haßlach vergleichbaren Perlen.

In der rechtsrheinischen Mittelgebirgszone weisen die hallstattzeitlichen Bronzeperlen eine Vielzahl an Formen auf, aber auch hier konnte keine Parallelen zu Haßlach entdeckt werden¹⁰².

Nadeln

Kleinköpfige Vasenkopfnadel

In dem heute verschollenen Grabinventar eines Hügels aus Pottenstein befand sich eine Bronzenadel mit sehr kleinem Vasenkopf, deren breiteste Stelle

⁹⁸ Haevernick 1981a, 16.

⁹⁹ Haevernick 1981c, 284; Heynowski 1992, 93. Zu Amuletten s. auch Meyer-Orlac 1982, 11ff.

¹⁰⁰ Rottländer 1983, 89; 94f.

¹⁰¹ S.u. Zusammenfassung.

¹⁰² Grasselt 1994, 43; Heynowski 1992, 95f.; 230 Liste 100.

am Vasenbauch einen Durchmesser von nur 3 mm hatte (Taf. 21,13).

Laut W. Kubach werden in Süddeutschland Nadeln mit kleinem Vasenkopf der Späturnenfelderzeit zugeschrieben, es gibt aber auch Ausnahmen wie z.B. die beiden Grabhügel 1 und 2 aus Frankfurt-Stadtwald, die auf Grund der anderen Beigaben nach Ha C datiert werden können¹⁰³. Sie sind in Südwestdeutschland, Ostfrankreich, der Schweiz, Bayern, dem Ostalpengebiet sowie dem nördlichen und östlichen Mitteleuropa verbreitet¹⁰⁴.

In Grabhügel 1 von Frankfurt-Stadtwald wurde eine Vasenkopfnadel mit einem Kugeldurchmesser von 0,2 cm entdeckt, die zusammen mit zwei hallstattzeitlichen Schälchenkopfnadeln, einem Bronzeschwert Typ Mindelheim, einem Ortbandschwert, einer goldtauschierten Eisenmesse, einem Stück Bernstein, einem bronzebeschlagenen Joch, Pferdetrensen, vier Bronzegefäßen und zwei Tonschalen vergesellschaftet war¹⁰⁵. Grab 1 in Hügel 2 der gleichen Nekropole enthielt neben einer Vasenkopfnadel aus Bronze mit einem Kugeldurchmesser von 0,27 cm auch zwei rot bemalte und eine unverzierte Schale, zwei Henkelgefäße, einen Spitzbecher und Scherben eines großen Gefäßes, die laut Kubach ebenfalls Ha C zugeordnet werden können¹⁰⁶.

G. Kossack differenzierte noch stärker als Kubach, da er Nadeln mit kleinem Vasenkopf als Leitform der Stufe Ha C1 in Südbayern definiert.¹⁰⁷

Da der Kugeldurchmesser der Vasenkopfnadel aus Pottenstein nur geringfügig größer ist als bei den Exemplaren aus Frankfurt-Stadtwald, kann sie ebenfalls als sehr kleinköpfig gelten und nach der von Kubach vorgeschlagenen Datierung in Ha C eingeordnet werden.

Spiralkopfnadeln mit Achterschleife

Spiralkopfnadeln mit Achterschleife aus Bronze liegen aus zwei Gräbern in Morschreuth und Bösenbirkig vor. Bei dem erhaltenen Stück aus Morschreuth (Taf. 15,14 und Abb. 10) bildet der rundstabige Schaft zuerst eine liegende Acht, bevor das Drahtende zu einer vierfachen Spirale gebogen wird. Die In-



Abb. 10: Die Spiralkopfnadel von Morschreuth. Foto: C. Plamp.

ventarbuchskizze aus Bösenbirkig (Taf. 4,7) zeigt eine identische Nadel.

Spiralkopfnadeln mit Achterschleife sind in Mitteleuropa vor allem in Oberitalien, in Österreich im Linzer Becken¹⁰⁸ und in Nordostbayern verbreitet und werden chronologisch von verschiedenen Autoren unterschiedlich eingeordnet.

So gelten sie als Leitform der von Müller-Karpe¹⁰⁹ definierten, spätbronzezeitlichen Peschiera-Stufe in Norditalien, während Kossack¹¹⁰ in Südbayern Nadeln mit großer Spirale nach Ha D1 datiert. P. Ettel ordnet Nadeln mit Achterschleife in seinem Datierungsschema der Stufe II b bzw. Ha C2 nach Kossack zu¹¹¹.

Dass solche Nadeln aber durchaus auch in Ha D noch Verwendung fanden, belegt Grab 7 des Gräberfelds von Tannfeld¹¹², in dem die Leichenbrandreste

¹⁰³ Kubach, 1977, 518 Taf. 81,1314.1315.

¹⁰⁴ Ebd. 517.

¹⁰⁵ Ebd. 527, Taf. 82,1336.1337.

¹⁰⁶ Ebd. 518.

¹⁰⁷ Kossack 1959, 32.

¹⁰⁸ Stöllner 1996, 49. T. Stöllner erwähnt die unpublizierte Dissertation von O. Weißendorf, Studien zur Hallstattzeit im Westösterreichischen Alpenvorland, in der Weißendorf Spiralkopf-

nadeln mit Achterschleife mit zu der von ihm definierten jüngeren Phase der Stufe Ottenheim zählt. Diese soll mit der Ha D-zeitlichen Stufe Stična-Novo Mesto parallelisierbar sein.

¹⁰⁹ Müller-Karpe 1970, 76.

¹¹⁰ Kossack 1959, 32.

¹¹¹ Ettel 1996, 106.

¹¹² Ebd. 256 Taf. 159B–161A.

einer senilen Frau bestattet waren. Beigegeben hatte man ihr neben einer eisernen Spiralkopfnadel mit Achterschleife einen Geschirrsatz mit 27 Gefäßen, der das Grab in den Zeitabschnitt III nach Ettel bzw. Ha D1 nach Kossack datiert.

Schälchenkopfnadeln

Schälchenkopfnadeln aus Bronze kommen insgesamt viermal vor.

Die verschollene Bronzenadel aus Büchenbach (Taf. 8,3) hatte einen geraden Stab und war unverziert, während ein verschollenes Exemplar aus Bösenbirkg (Taf. 4,6), eine Verdickung am Übergang zwischen Nadelschaft und Kopf aufweist.

Das Nadelfragment aus Haßlach (Taf. 14,13) besitzt wie die beiden zuerst genannten Stücke einen geraden Schaft, wurde aber unterhalb des Kopfes durch vier Rippen verziert.

Die unverzierte Schälchenkopfnadel aus Nenntmannsreuth (Taf. 20,4) hat einen schwanenhalsförmig gebogenen Schaft.

Nach Kubach ist Nordostbayern das Hauptverbreitungszentrum der Schälchenkopfnadeln, und die wenigen Stücke aus Südbayern, Hessen und Böhmen sind als Ausläufer des Zentrums zu verstehen¹¹³. Es lassen sich weder Verbreitungsunterschiede zwischen verzierten und unverzierten Stücken noch zwischen Schälchenkopfnadeln mit und ohne Schwanenhals feststellen.¹¹⁴

Chronologisch lassen sich Unterschiede herausarbeiten. P. Ettel ordnet Nadeln mit geradem Schaft und Rippenverzierung in Oberfranken dem Zeitabschnitt II a zu, der Ha C1 nach Kossack entspricht¹¹⁵. Diese Datierung belegt Grab 11 des Gräberfelds aus Wichenstein, in dem eine Schälchenkopfnadel mit geradem Schaft und Rippenverzierung, einige Eisenfragmente, Tierknochen und 18 Beigefäße gefunden wurden¹¹⁶.

Nadeln mit Rippenverzierung und Schwanenhals ordnet Ettel in II b ein, was Ha C2 nach Kossack entspricht. Sie können aber vereinzelt auch noch in

III, also Ha D1, vorkommen, wie Grab 2 in Berndorf belegt: In diesem Grabhügel d konnten die Leichenbrände eines Mannes und einer Frau entdeckt werden, denen insgesamt 39 datierenden Beigefäßen, ein Bronzetoilettebesteck, ein Steinbeil, eine Bronzenadel mit profiliertem Kopf und zwei gerippte Schälchenkopfnadeln mit Schwanenhals mitgegeben worden waren¹¹⁷.

Unverzierte Schälchenkopfnadeln mit und ohne Schwanenhals finden sich aber erst ab Zeitabschnitt III, der Ha D1 gleichzusetzen ist.¹¹⁸ Genau wie Kubach ordnet auch Kossack Schälchenkopfnadeln mit Schwanenhals in Südbayern allgemein den Zeitstufen Ha C bis D1 zu, unterscheidet aber nicht zwischen verzierten und unverzierten Exemplaren¹¹⁹.

Rippenkopfnadeln

Als Rippenkopfnadeln werden Bronzenadeln mit einem verdickten und mindestens dreigeteilten Oberteil bezeichnet. Der Nadelschaft kann gerade, schwanenhalsförmig oder schleifig verbogen sein. Derartige Nadeln kommen insgesamt sechsmal in den Fundorten Büchenbach, Haselbrunn und Morschreuth vor. Einen geraden Schaft besitzen die noch vorhandene, vierfach gerippte Nadel aus Büchenbach (Taf. 5,6), eine dreirippige Nadel aus Haselbrunn (Taf. 13,7) und zwei verschollene Nadeln aus Morschreuth (Taf. 21,2) und Büchenbach (Taf. 6,4) mit jeweils drei Rippen.

Ebenfalls in Büchenbach (Taf. 5,9) und Morschreuth (Taf. 19,1) fanden sich ein dreifach geripptes und ein zweifach geripptes Exemplar mit schwanenhalsförmigem Schaft, die beide im Original vorliegen.

Ein weiteres, verschollenes Stück (Taf. 8,5) mit drei Rippen und schleifig verbogenem Nadelschaft stammt aus Büchenbach.

Nadeln mit mehrfach geripptem Kopf und schwanenhalsförmig gebogenem Schaft datieren nach Kubach und Kossack meist nach Ha C, können aber auch noch in Gräbern der Stufe Ha D1 vorkommen¹²⁰.

¹¹³ Kubach 1977, 529f.

¹¹⁴ Stöllner (1996, 49) führt an, dass Schälchenkopfnadeln mit geradem Schaft nicht nur in Bayern, Böhmen, Nordmähren und Niederösterreich, sondern auch in Mitteldeutschland, Norddeutschland, Großpolen und Schlesien vorkommen. Ein Zentrum der Verbreitung nennt er nicht und differenziert auch nicht zwischen Schälchenkopfnadeln mit gebogenem bzw. geradem Schaft.

¹¹⁵ Ettel 1996, Taf. 249.

¹¹⁶ Ebd. 271f. Taf. 182B. Die Möglichkeit Schälchenkopfnadeln chronologisch unterteilen zu können, wird auch durch die Er-

gebnisse der Seriation der Oberpfälzer Trachtschmuckgräber von U. Brosseder (2002, 35ff.) gestützt. Sie unterscheidet zunächst nicht einzelne Typen, so dass es zu Störungen der Parabel kommt, was sie anschließend als Anlass nimmt, um diese aus der Seriationstabelle zu entfernen. Somit zeigt sich deutlich, dass zur chronologischen Bestimmung der Schälchenkopfnadeln der Typ wichtig ist.

¹¹⁷ Ettel 1996, 188ff. Taf. 43–49A.

¹¹⁸ Ebd. 99; 106; 151 Abb. 41.

¹¹⁹ Kossack 1959, 31f.

¹²⁰ Kubach 1977, 530; Kossack, 1959, 32.

Ettel ordnet Rippenkopfnadeln seiner Stufe II b bzw. Ha C1 zu¹²¹. Ihre Hauptverbreitungszone ist Nordostbayern mit Ausläufern in Südbayern, Hessen und Böhmen, was sich in etwa mit der Verbreitung der Schälchenkopfnadeln mit Schwanenhals deckt¹²².

Was schleifig verbogene Nadeln betrifft, so sind sie laut P. Reinecke typisch für Ha C in Süddeutschland. Als Vergleichsfund soll hier eine Petschaftkopfnadel mit Schleifenhals aus Stublang-Staffelstein in Oberfranken genannt werden¹²³.

Schwanenhalsnadeln

In dieser Kategorie sind die Bronzenadelfragmente mit schwanenhalsförmigem Schaft zusammengefasst, die auf Grund des fehlenden Kopfes in keine andere Nadelkategorie eingeordnet werden konnten.

Solche Nadelreste wurden in zwei Gräbern von Büchenbach gefunden (Taf. 5,5; 6,4). Da sowohl Rippenkopfnadeln als auch Schälchenkopfnadeln eine derartige Schaftbildung aufweisen, kann zu den beiden Fragmenten nur gesagt werden, dass sie in die Verbreitung mit Schwerpunkt Nordostbayern passen und nach Ha C bzw. D1 datiert werden können.

Nadel mit verziertem Kopf

Als Nadel mit verziertem Kopf wird ein Bronzefragment aus Bieberbach (Taf. 2,1) bezeichnet. Auf den Schaft folgt eine ovale, perlenartige Verdickung, an die wiederum ein rillenverziertes länglicher Aufsatz mit verdickter Mittelrippe anschließt. Der Kopf endet mit einer kleinen Kugel.

Parallelen zu diesem Stück finden sich z.B. in dem westslowenischen Gräberfeld Most na Soči (S. Lucia). Dort kommen Bronzenadeln mit hängendem Kugelkopf vor, die in Gräbern der dortigen Belegungsphasen Ic und IIa nach Teržan und Trampuž, bzw. Ha C2/ D1 nach Kossack vertreten sind. Wie die Nadel aus Bieberbach zeichnen sich diese Funde durch einen auf dem kugelförmigen Kopfstück aufsitzenden, profilierten Abschluß aus¹²⁴. Starke Ähnlichkeit besteht z.B. mit der Nadel aus Grab 2130,

die zusammen mit einer Zweikopfnadel aus Bronze, mehreren bronzenen Fibelfußfragmenten, einem einfachen Bronzering und einem Fußgefäß mit Resten von Graphitierung aufgefunden wurde¹²⁵.

Eindeutig in die Belegungsphase IIa, bzw. Ha D1 nach Kossack zu datieren ist der Grabkomplex 2431, wo eine Nadel mit hängendem Kugelkopf mit einer Dragofibel mit Hörnchen und Rosetten aus Bronze, einer bronzenen Schlangenfibel mit Bandbügelschleife und einem fragmentierten Spiralhaarreif aus Bronze vergesellschaftet ist¹²⁶.

Bei der Bieberbacher Nadel handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein oberfränkisches Einzelstück, dass auf Grund der anderen Beigaben des Grabhügels nach Ha D einzuordnen ist.

Nadel mit stielförmigem Aufsatz

In den Beigaben eines Grabhügels von Bieberbach fanden sich zwei heute verschollene Bronzenadeln, auf deren Nadelschäfte kein Kopf, sondern ein Stiel aufgesetzt wurde (Taf. 2,2). Im Inventarbuch wird die Vermutung geäußert, dass auf den Stiel eine Perle aus anderem Material, möglicherweise aus Bernstein, als Kopf aufgeschoben wurde¹²⁷.

Eine solche Nadel mit großer Bernsteinkugel und Koralleneinlagen stammt aus einem Grabhügel von Hundersingen, Baden-Württemberg, und datiert laut P. Reinecke nach Ha D¹²⁸.

Ebenfalls in der Späthallstattzeit kommen in Nordbayern Nadeln mit Köpfen aus zwei Blechhalbkugeln vor, welche zwar an die Zweischalennadeln aus Südwestdeutschland erinnern, sich jedoch von diesen durch längere und zum Teil eiserne Schäfte unterscheiden¹²⁹.

Analog können die Nadeln aus Bieberbach der Späthallstattzeit zugeordnet werden.

Nadeln mit kleinem Plattenkopf

Nadeln mit kleinem Plattenkopf kommen einmal mit geradem unverziertem Schaft und einmal als Fragment mit tordiertem oberem Schaftteil in Grabhügel 1 des Gräberfelds Spielanger von Büchenbach (Taf. 19,5-6) vor.

¹²¹ Ettel 1996, 106.

¹²² Ebd. Taf. 236.

¹²³ Reinecke 1911b, 400 Taf. 69,1292; Hermann 1842, 18; 23 Karte 20.

¹²⁴ Teržan/Trampuž 1975, 416ff.

¹²⁵ Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1984, Taf. 217, 2130; dies. 1985, 337.

¹²⁶ Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1984, Taf. 259, 2431; dies. 1985, 381.

¹²⁷ Es besteht die Möglichkeit, dass es sich bei dem auf der Inventarbuschskizze dargestellten Objekt um eine Bronzeahle handeln könnte, da es aber heute verschollen ist, kann es nicht weiter untersucht werden. So wird die Typenbezeichnung des Inventarbuches als Nadel übernommen.

¹²⁸ Reinecke 1911a, 144 Taf. 27,474.

¹²⁹ Dämmer 1974; Hoppe 1986, 32; vgl. auch Eisennadel mit Bronzeblechkugel, 39f.

Wie bereits Kubach für Hessen feststellte, treten derartige Nadeln in hallstattischen Kontexten auf, wobei er Nadeln mit tordiertem, oberem Schafteil in die jüngere Hallstattzeit einordnet¹³⁰.

Für die Nadel mit unverziertem Schaft kann Grab 3 aus Hügel 6 der Nekropole Langen, Lkr. Offenbach, als Parallele genannt werden, eine Körperbestattung die außer einer Nadel mit kleinem Plattenkopf ein weiteres Nadelbruchstück mit tordiertem Hals, ein bronzenes Toilettenebesteck, ein Eisenmesser und zwei Schalen enthielt¹³¹. Da es sich jedoch hierbei um Funde aus einer Altgrabung von 1893 handelt, ist die Geschlossenheit nicht gesichert.

Obwohl in Büchenbach angesichts der Fundgeschichte die gleiche Skepsis wie bei dem Ensemble aus Langen angebracht ist, können das in Ha D1/D2 zu datierende Segelohrringfragment und die Kegelhalsschüssel des Grabhügels eindeutig der Hallstattzeit zugesprochen werden. Demzufolge lässt sich auch für die Nadeln mit kleinem Plattenkopf aus Büchenbach eine ältereisenzeitliche bzw. hallstattzeitliche Datierung postulieren.

Nagelkopfnadel

Nagelkopfnadeln aus Bronze wurden einmal vollständig und einmal als Fragment in Büchenbach geborgen, liegen aber nur noch in Skizzen vor. Die vollständige Nadel (Taf. 10,8) war unverziert, der Kopf bestand aus einer scheibenartigen Platte. Das Fragment (Taf. 11,10) bestand nur noch aus einem scheibenförmigen, seitlich abgerundeten und leicht nach oben gewölbten Kopf sowie dem Ansatz eines verdickten, zweifach gerippten Halses.

Da Nagelkopfnadeln von der Hügelgräberbronzezeit bis in die Hallstattperiode verwendet wurden, sind sie chronologisch unempfindlich¹³². In Süddeutschland, aber auch im übrigen Mittel- und Ostmitteleuropa waren sie vor allem in der Spätbronze- und Urnenfelderzeit beliebt¹³³ und kommen nur vereinzelt auch noch in der älteren Hallstattstufe vor. Als Beispiel kann hier ein Grab aus Slatinky in Mähren¹³⁴ angeführt werden, in dem sich neben einem bronzenen Nagelkopfnadelfragment auch zwei Spiralringe aus Bronzedraht, ein Bronzeknopf, eine Eisennadel, ein Eisenmesser, ein Spinnwirbel aus Ton und sieben

Gefäße befanden. Die Bestattung wird der hallstattzeitlichen Platěnicer Kultur zugeschrieben.

Rollenkopfnadel

Aus dem Grabhügel von Rabenstein stammt eine heute verschollene bronzenen Rollenkopfnadel mit zurückgelegtem Kopf aus Bronze (Taf. 22,5). Derartige Nadeln wurden in nahezu ganz Europa und dem vorderen Orient von der Frühbronzezeit bis in die jüngere Hallstattzeit verwendet¹³⁵. Diejenigen mit zurückgelegtem Kopf besaßen in der Regel einen vierkantigen Schaft und datieren nach Kubach¹³⁶ in die Urnenfelderzeit. Auf der Inventarbuchskizze der Pottensteiner Nadel ist die Form des Nadelschaftes leider nicht mehr zu erkennen.

Eine weitere beschädigte bronzenen Rollenkopfnadel mit geradem Übergang zwischen Kopf und Stab aus Moggast (Taf. 15,4) kann auf Grund der übrigen Beigaben (z. B. eine große Paukenfibel mit Armbrustspirale aus Ha D2 oder ein Ha D2/D3-zeitlicher Steigbügelmarmring) eindeutig in die ältere Eisenzeit bzw. Hallstattzeit eingeordnet werden.

Kropfnadel mit einfach kugeligem Kopf

In Morschreuth fand sich eine heute verschollene gekröpfte Nadel mit einfach kugeligem Kopf aus Eisen (Taf. 20,5). Gekröpfte Nadeln sind ein Charakteristikum der Lausitzer Kultur und der Jastorf-Kultur und werden zeitlich ins 6. bis 2. Jh. v. Chr. eingeordnet¹³⁷. Das Auftauchen einer gekröpften Nadel in Oberfranken ist sehr wahrscheinlich auf einen Einfluss aus dem Lausitzer Kulturbereich zurückzuführen, da sich auch bei anderen Beigabengruppen, wie z. B. der Keramik¹³⁸, Impulse aus dieser Region nachweisen lassen. Dass die Morschreuther Nadel noch aus einem hallstattzeitlichen Zusammenhang stammt ist wahrscheinlich, da der Grabhügel sonst keine latènezeitlichen Funde enthielt. Eisennadeln kommen in Oberfranken ab Ha D1 bzw. dem Zeitabschnitt III nach Ettel in Mode¹³⁹.

Eisennadel mit Bronzeblechkugel

Eine technische Parallele zu den Nadeln mit stielförmigen Aufsatz stellt ein bimetallisches Nadelfragment aus Moggast dar (Taf. 15,5 und Abb. 11). Hier

¹³⁰ Kubach 1973, 528-529.

¹³¹ Ebd. 527f. Taf. 82,1335 und 1344; Nahrgang 1967, 105.

¹³² Říhovský 1979, 45f.

¹³³ Kubach 1977, 463-465.

¹³⁴ Říhovský 1979, 44f. Nr.147.

¹³⁵ Kubach 1977, 534-546.

¹³⁶ Ebd. 540-544.

¹³⁷ Griesa 1999, 113.

¹³⁸ S.u.

¹³⁹ Ettel 1996, 106; vgl. auch hier Nadeln mit stielförmigem Aufsatz.



Abb. 11: Die Eisennadel mit kugelförmigem Bronzekopf aus Moggast. Foto: C. Plamp.

wurde auf den rechteckigen Eisenschaft eine hohle, zweiteilige Bronzekugel aufgesetzt. Im oberen Ende der Kugel ist ein kleines Loch, durch das ein rundstabiger Stiel aus der Kugel heraustritt.

Einen Hinweis auf die zeitliche Einordnung des Stücks gibt das Material der Nadel, da erst in Zeitabschnitt III von Ettel bzw. Ha D1, Eisennadeln vorkommen können.¹⁴⁰ Deshalb muss es sich bei dem Nadelfragment mindestens um ein späthallstattzeitliches Stück handeln.

Eine ähnliche Datierung nimmt auch M. Hoppe für Nadeln mit Köpfen aus aufgeschobenen Bronzeblechhalbkugeln an, der für diesen Nadeltyp in Mittelfranken eine Verwendung in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit nachweist. Darüber hinaus kann er die Annahme W. Kerstens widerlegen, dass ein Schaft aus Eisen typisch für die latènezeitlichen Nadeln wäre.¹⁴¹

Auffällig ist, dass diese Nadeln mit aufgeschobener, zweiteiliger Bronzeblechkugel ausschließlich im Mündungsgebiet von Regnitz und Pegnitz auftreten. Demnach handelt es sich um ein lokales Trachtelement, das in Mittelfranken durch seine Vergesellschaftung im Grab mit weiblichen Schmuckformen von Hoppe der Frauenausstattung zugesprochen

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Hoppe 1986, 32f.; Kersten 1933, 143.

¹⁴² Ebd. 33 Karte 21.

¹⁴³ Ebd. 151 Taf. 90,2–12.

¹⁴⁴ S.u.

¹⁴⁵ Es findet sich im Inventarbuch kein Vermerk darüber, ob der Bügel massiv oder hohl war. Aus diesem Grund besteht die Möglichkeit, dass es sich um eine Kahnfibel vom Typ K1 gehandelt hat. Da aber anzunehmen ist, dass ein so wichtiges Detail wie ein hohler Bügel wahrscheinlich doch erwähnt worden

wird.¹⁴² Als Beispiel führt er u.a. Bestattung 3 eines Grabhügels aus der Waldabteilung „Stöcklach“ bei Rückersdorf an, in dem ein anthropologisch bestimmtes Skelett einer erwachsenen Frau entdeckt wurde.¹⁴³ Mit ins Grab gegeben hatte man ihr eine Bronzenadel mit einer aufgeschobenen Blechkugel, ein Paar Kniefibeln, sechs gerippte Steigbügelmringe und zwei Keramikgefäße, welche das Grab in Ha D2 datieren.

Auch die anthropologische Untersuchung des Knochenmaterials aus dem hier vorgestellten Hügel von Moggast durch B. Teßmann ergab, dass in dem Grabhügel mindestens eine junge Frau bestattet wurde, was eine Zugehörigkeit der Nadel zum weiblichen Trachtschmuck der Stufe Ha D in Oberfranken wahrscheinlich macht¹⁴⁴.

Fibeln

Bogenfibeln mit Armbrustspirale

Aus Büchenbach wurde eine heute verschollene bronzenen Bogenfibel mit Armbrustspirale angekauft (Taf. 6,5). Die Skizze zeigt die Fibel zwar nur in der Seitenansicht, jedoch kann sie den B1-Fibeln mit halbkreisförmigem Bogen nach G. Mansfeld zugeordnet werden¹⁴⁵. Der Bügel ist sanft geschwungen und in der Mitte verdickt. Nadelhalter und Spirale können mit Hilfe der Inventarbuchzeichnung nicht genau bestimmt werden. Der Fußknopf scheint mit Rillen verziert gewesen zu sein und entspricht somit dem C-Fuß nach Mansfeld¹⁴⁶.

B1-Bogenfibeln mit rundem Bügelquerschnitt und C-Fußknopf waren eine regional begrenzte modische Erscheinung in Baden-Württemberg, Bayern und der Nordschweiz¹⁴⁷. In Gebrauch sind sie bereits in Ha D1, wie die Stratigraphie der Heuneburg zeigt, wo Bogenfibeln ab Schicht IV b und der C-Fußknopf ab Schicht IV c zu finden sind¹⁴⁸.

Eine Datierung nach Ha D1 ist auch für die Fibeln aus Oberfranken anzunehmen, auch wenn sie von P. Ettel nicht in seinem Zeitstufen-Schema aufgeführt werden, da es sich bei den anderen drei Fundorten

wäre, wird das Objekt hier den Bogenfibeln zugeordnet; s. Mansfeld 2000, 26f. Ettel (1996, 281 Liste 7b) behauptet, dass es sich bei der Fibel um eine Kniefibel handele, ohne dies aber näher zu begründen.

¹⁴⁶ Mansfeld 1973, 6f. Abb. 3.

¹⁴⁷ Ebd. 18f. Tab.4.

¹⁴⁸ Mansfeld 2000, 28. Zum Vorkommen der B1-Fibeln in der Stratigraphie der Heuneburg s. Sievers 1984, 22ff. Abb. 11. Es soll auch vereinzelte Bogenfibeln aus der ältesten Schicht IV a geben, jedoch ist die Schichtzuweisung nicht gesichert.

mit B1-Bogenfibeln um Altgrabungen mit unsicheren Inventaren handelt, welche von ihm nicht zur chronologischen Unterteilung der Hallstattzeit in Oberfranken herangezogen wurden¹⁴⁹.

Paukenfibeln

Von den ursprünglich vier Paukenfibeln ist lediglich eine Bronzefibel aus Moggast (Taf. 15,1) noch vorhanden. Sie hat einen offenen Nadelhalter, auf den die Pauke statt eines Bügels aufgesetzt wurde. Die Pauke besitzt nach dem Schema von Mansfeld¹⁵⁰ eine 2a-Form, d.h. eine annähernd gleichmäßige Kugelkappe. Sie ist an der Armbrustspirale über einen kleinen, durchlochten Fortsatz befestigt, durch den die Spiralachse geschoben und mit einem Bronzedraht umwickelt wurde, der auch die Nadel bildet. Die Spiralsehne ist abgebrochen. Dieser Konstruktions-
typ, bei dem Bügel und Spirale aus zwei unterschiedlichen Teilen zusammengesetzt sind, wird von Mansfeld als z³ bezeichnet.¹⁵¹ Ein Fragment, bei dem nur noch die Spiralsehne erhalten ist, aus Büchenbach-Rupprechtshöhe (Taf. 12,5) könnte ebenfalls von einer Paukenfibel stammen.

Auch die übrigen nur als Skizzen überlieferten Paukenfibeln aus Morschreuth, Moschendorf und Stierberg können alle dem Typ P1 nach Mansfeld bzw. dem P1x-Typ nach Heimann, zugeordnet werden, der sich durch eine große getriebene Pauke, eine eher kleine Nadelrast und eine Armbrustspiralkonstruktion auszeichnet.¹⁵² Sie unterscheiden sich von dem vorhandenen Stück dadurch, dass sie auf den Zeichnungen mit Fußknopf abgebildet wurden. In Morschreuth wurden die Fragmente zweier bronzer Paukenfibeln entdeckt, von denen lediglich eines als Skizze vorliegt (Taf. 19,3). Es weist einen rundlichen Fußknopf auf, der dem Fuß D nach Mansfeld am meisten ähnelt. Der Nadelhalter ist offen und besitzt in etwa die Länge des Paukendurchmessers, wodurch sich dieses Stück von den anderen Paukenfibeln unterscheidet¹⁵³. Weder Pauken- noch Armbrusttyp konnten identifiziert werden. Ob die

Nadel ursprünglich noch vorhanden war, lässt sich aus der Zeichnung nicht mit Bestimmtheit erkennen.¹⁵⁴ Ebenfalls stark beschädigt gelangte eine Bronzefibel aus Moschendorf (Taf. 19,12) in den Besitz des Museums. Der Fußknopf ist nicht näher bestimmbar und sitzt auf einem offenen Nadelhalter. Die Reste der auf der Innenseite des Randes verdickten Pauke und die kaum noch erkennbare Armbrustspirale waren wahrscheinlich durch eine z-Konstruktion bzw. einen durchlochten Fortsatz, durch den die Spiralachse geschoben wurde, miteinander verbunden. Bei der Fibel aus Stierberg (Taf. 23,3) sitzt auf dem strichverzierten Nadelhalter ein D-Fuß nach Mansfeld.¹⁵⁵ Alle anderen Teile sind mit Hilfe der Skizze nicht näher bestimmbar.

Große getriebene P1-Paukenfibeln mit Armbrustspirale sind laut F. Heimann ein Charakteristikum der weiblichen Tracht der Späthallstattzeit in der Oberpfalz sowie in Ober- und Mittelfranken und können vereinzelt auch in Thüringen gefunden werden¹⁵⁶. Typisch für die oberfränkischen Vertreter sind offene Nadelhalter, wie sie sich auch bei den Stücken des Berliner Museums erkennen lassen¹⁵⁷.

Im Material der Heuneburg können P1-Paukenfibeln ab Bauphase III b, d.h. ab Ende Ha D1/ Beginn Ha D2, nachgewiesen werden¹⁵⁸. Eine zeitliche Zuweisung nach Ha D2, bzw. in seinen Zeitabschnitt V, nimmt auch P. Ettel für die oberfränkischen Paukenfibeln vor¹⁵⁹.

Als Beispiel für ein gesichertes Grabinventar aus Zeitabschnitt V, bzw. Ha D2 nach Kossack, mit zwei P1-Paukenfibeln aus Oberfranken ist das Wagengrab von Demmelsdorf zu nennen, in dem eine anthropologisch bestimmte erwachsene Frau bestattet wurde. An Trachtschmuck, der neben dem 12-teiligen Keramikservice das Grab datiert, fanden sich nicht nur zwei P1-Paukenfibeln aus Bronze, Pech und Koralle, sondern auch neun Steigbügelmringe mit Strichgruppenverzierung, ein fünffacher, strichverzierter Halsringsatz, ein punziertes Gürtelblech und zwölf Hohlohringe¹⁶⁰.

¹⁴⁹ Weitere Fundorte mit B1-Bogenfibeln in Oberfranken: Hollfeld, Kasendorf-Reuth und Pottenstein-Rackersberg; Ettel 1996, 281 Liste 7a. Karte 22. Der Grabhügel in Büchenbach enthielt auch eine Ha D1 zeitliche Stufenschale, was die späthallstattzeitliche Datierung der Bogenfibeln nahe legt.

¹⁵⁰ Mansfeld 1973, 25 Abb. 14.

¹⁵¹ Ebd. 16 Abb. 16z (3).

¹⁵² Mansfeld 1973, 24ff.; Heimann 2000, 75ff. In ihrer Magisterarbeit bezeichnetet F. Heimann (2000) P1-Paukenfibeln mit Armbrustspirale als P1x-Fibeln.

¹⁵³ Ob es sich hierbei vielleicht um eine bügelartige Verbindung

zur Pauke oder um einen Bügel handelt, kann auf Grund der Qualität der Skizze nicht erkannt werden.

¹⁵⁴ Am Nadelhalter wurde eine unscharfe Linie gezeichnet, die man als Nadel interpretieren könnte, aber nicht muss.

¹⁵⁵ Mansfeld 1973, 25 Abb. 13.

¹⁵⁶ Heimann 2000, 75; 124 Karte 23; dies. 2007, 463 Abb. 6.

¹⁵⁷ Mansfeld 1973, 30.

¹⁵⁸ Heimann 2000, 75; Gersbach 1981, 215f. Abb. 2.

¹⁵⁹ Ettel 1996, 175. U. Brosseder (2005, 76; 238) deckt erhebliche Schwächen des Chronologiesystems von P. Ettel auf, s.u.

¹⁶⁰ Ettel 1996, 215ff. Taf. 88B-91.

Schlangenfibeln

Aus zwei Grabhügeln in Morschreuth und Haßlach sind zwei bronzen Schlangenfibeln bekannt. Zwar können beide dem S3-Typ nach Mansfeld¹⁶¹ zugeordnet werden, unterscheiden sich aber erheblich voneinander.

Das schlichtere Stück aus Morschreuth (Taf. 21,3) hat einen ungewöhnlichen Fuß, für den es keine Entsprechung bei Mansfeld gibt: Auf einem rohrartigen Bronzestück ist ein kleines Stück Bronzedraht als Spitze befestigt. Auf den offenen Nadelhalter folgt der Bügel mit rechteckigem Querschnitt, der in zwei S-förmige Windungen gelegt wurde. Am Übergang zwischen Bügel und Nadel mit rundem Querschnitt war ursprünglich eine flache Bronzescheibe als Gewandhalter befestigt. Da die Scheibe nur noch als Einzelstück vorliegt, kann man nur bemerken, dass solche Stücke für Gewandhalter vom Typ a, b oder c nach Mansfeld¹⁶² verwendet wurden und sich voneinander lediglich durch ihre Stelle an der Kopfbiegung unterscheiden.

Die Schlangenfibel aus Haßlach (Taf. 14,21 und Abb. 12) ist leicht beschädigt bzw. ein Fußknopf ist nicht mehr vorhanden. Das Blech des offenen Nadelhalters ist am Fußende zu einer Röhre zusammengedrückt und öffnet sich ca. in der Mitte des Fußes zur Einlage der Nadel. Der breite Bandbügel ist aufwendig gestaltet und verziert. Die zwei S-förmigen Windungen sind schräg angeordnet, so dass aus der Draufsicht das Bild von zwei sich überlappenden Wellen entsteht. Die Breite des Bügels nimmt vom Nadelhalter bis zum Kopf hin immer mehr zu



Abb. 12: Die Schlangenfibel von Hasslach. Foto: C. Plamp.

¹⁶¹ Mansfeld 1973, 5f. Abb.2.

¹⁶² Ebd. 7f. Abb.3.

¹⁶³ Ebd. 12; 161 Liste 24,V; Pauli 1966, 75 Abb. 5,29.

¹⁶⁴ Ettel 1996, 175.

¹⁶⁵ Mansfeld 1973, 160 Liste 23; 161 Liste 24; Ettel 1996, 307
Liste 35 Taf. 238 Karte 24.

¹⁶⁶ Heimann 2000, 86. Als Paukenfibelform diskutiert werden „überspitzte Bogenfibeln der Grundform B2“: Mansfeld 1973, 25f.

und verstärkt dadurch den Welleneffekt. Der Übergang vom Fuß zum ersten Bogen wird durch zwei parallel zu den Seiten verlaufenden und fünf winkel förmigen, am Ende des Nadelhalters angebrachten Ritzlinien verziert. Die erste Biegung ist mit kurzen, unterschiedlich langen, eingeritzten Linien ausgefüllt, dieses Muster wird auf der zweiten Windung fortgeführt. Das Bügelende hingegen ist unverziert. Seine abgerundeten Seiten laufen auf den Nadeldraht zu, der aus der Vogelperspektive als kleine Spitze an das unverzierte Bügelstück anschließt. Die rundstäbige Nadel ist nur fragmentarisch erhalten.

Ein weiteres S3-Schlangenfibelfragment mit einem Blechbandbügel und Ritzlinien aus Bronze stammt aus einem Hügelgrab in Burggriesbach, Lkr. Beilngries in der Oberpfalz¹⁶³. An weiteren Beigaben der Ha D1 zeitlichen Bestattung fanden sich zwei Pferdetrensen aus Eisen, etliche weitere Geschirrteile aus Bronze und Eisen, ein Melonenarmband aus Bronze, ein Halsring mit Ösen-Haken-Verschluß und Ritzverzierung aus Bronze, ein tordierter Fingerring aus Bronzedraht, eine bronzenen Spiralscheibe und die Reste von 24 Keramikgefäßen.

Laut Ettel¹⁶⁴ datiert der Schlangenfibeltyp S3 in Oberfranken sowohl ins späte Ha D1 als auch nach Ha D2 und ist vor allem in Süddeutschland verbreitet¹⁶⁵.

Kniefibeln

Wie bereits F. Heimann darlegte, werden unter der Bezeichnung Kniefibel Sonderformen der B2-Bogenfibeln und K2-Kahnfibeln nach Mansfeld zusammengefasst, die dieser z. T. auch den Paukenfibeln zuordnen möchte¹⁶⁶.

Bis zum heutigen Tag hat sich der Begriff Kniefibel nicht durchgesetzt, so dass auch die Termini „Navyicellafibeln“¹⁶⁷, „unverzierte Hohlbügelfibeln“¹⁶⁸ und entsprechend ihrer Bügelform auch „Typ K2 mit geknicktem Bügel“¹⁶⁹ und „extrem geknickte Bügelfibeln“¹⁷⁰ in der Literatur vorkommen. In dieser Arbeit wird der Begriff Kniefibel für B2-Bogenfibeln verwendet, deren Charakteristikum ein aus Nadel und Bügel gebildetes Dreieck ist¹⁷¹.

¹⁶⁷ Stöckli 1991, 369.

¹⁶⁸ Glunz 1997, 112.

¹⁶⁹ Hoppe 1986, 28; Ettel 1996, 175.

¹⁷⁰ Torbrügge 1979, 81; s. aber auch Ettel 1996, 175.

¹⁷¹ Dies entspricht der von Mansfeld vorgeschlagenen Definition von Kniefibeln, die sich von der B2- oder K2-Grundform ableiten. Die hier bearbeiteten oberfränkischen Inventare enthielten keine Kniefibeln mit hohlem Bügel, so dass hier nur B2-Kniefibeln eine Rolle spielen: Mansfeld 1973, 18f.; 299.



Abb. 13: Die Kniefibel von Bieberbach. Foto: C. Plamp.

Aus Stierberg (Taf. 22,10) und Bieberbach (Taf. 2,7-8 und Abb. 13) stammen vier bronzenen Kniefibeln. Sie können dem Bogenfibeltyp B2 nach Mansfeld zugeordnet werden¹⁷².

Der trapezförmige, mit zwei plastischen Rillen verzierte Fußknopf Typ C nach Mansfeld¹⁷³ geht in einen offenen, unverzierten Nadelhalter über. Der ebenfalls unverzierte Bügel hat einen kreisrunden Querschnitt, ist zum Scheitel hin verdickt und endet in einer am Fibelkopf angebrachten Armbrustspirale des Konstruktionstyps y^2 nach Mansfeld¹⁷⁴. Hierbei wird der Bügeldraht so auf einer Achse aufgerollt, dass das letzte Drahtstück in der Spiralmitte die Nadel bildet.

Die Fibel aus Stierberg ist nur als Skizze erhalten. Es lässt sich ein profilierter, vielleicht gerippter Fußknopf erkennen, der an den nicht näher bestimmbarer Nadelhalter ansetzt. Der Halter geht in den mit Riefen verzierten Bügel über. Mansfeld ordnet diese Verzierungsform seinem Kürzel v^2 zu¹⁷⁵. Das Knie des Fibelbügels ragt steil nach oben und bildet mit den beiden Bügelseiten ein Dreieck. Der Skizze nach zu urteilen, ist der Bügel an dieser Stelle geknickt, zusammengepresst und nach oben gezogen worden, um das Fibelknie zu formen.

Die Nadelspannung wird durch eine Spirale am Kopfende erzeugt, jedoch geht aus der Zeichnung nicht hervor, ob es sich um eine Armbrustspirale oder eine mindestens zweiwindige, kleinere Spirale handelt. Da aus der Beschreibung im Inventarbuch

nicht hervorgeht, ob der Bügel massiv oder hohl war, kann eine Zuweisung zu einer geknickten B2- oder K2-Fibel nach Mansfeld nicht erfolgen.

Kniefibeln sind in der Späthallstattzeit in Bayern und insbesondere in Nordostbayern sehr beliebt, finden aber vereinzelt auch in Hessen, in Baden-Württemberg und im Elsass Verwendung¹⁷⁶.

B2- Fibeln mit geknicktem Bügel sind laut Ettel für die jüngere Hallstattzeit, bzw. für seine Zeitstufe V und V spät, die mit Ha D2 und Ha D3 nach Kossack korreliert werden kann, in Oberfranken typisch. Auch Kossack ordnet Kniefibeln zeitlich der Stufe Ha D2 zu¹⁷⁷. Nach Heimann setzen Kniefibeln bereits in Ha D1 ein und reichen bis nach Ha D2, was sie zum einen durch das Vorkommen dieses Typs in den Schichten IV b bis III der Heuneburg und zum anderen durch seine Vergesellschaftung mit Ha D1-zeitlichen S4-Schlangenfibeln im Grabkontext belegt. Es gelang ihr herauszuarbeiten, dass Kniefibeln als rein männliche Trachtbeigabe anzusehen sind¹⁷⁸. Als Beispiel sei hier Grab 163 des Gräberfelds von Hallstatt angeführt, in dem einer Körperbestattung nur eine B2-Kniefibel und eine S4-Schlangenfibel beigegeben wurde¹⁷⁹. Ein Ha D2-zeitlicher, fränkischer Vergleichsfund stellt eine B2-Kniefibel aus einer 1904 geplünderten Brandbestattung von Weikersdorf, Gem. Vestenbergsgreuth in Mittelfranken dar, die mit einem fünfeiligen Halsringsatz mit Bandmuster und stempelförmigen Enden aus Bronze, drei Steigbügelfußringen mit verzierten Enden und drei längsgerippten Bandoerringen vergesellschaftet war¹⁸⁰. Das Schmuckensemble des Grabs hat durch den Halsringsatz und die Steigbügelfußringe eine starke weibliche Komponente, so dass es sich bei dem Altfund wahrscheinlich um eine nicht erkannte Doppelbestattung handelte. In dieser ist der Mann nur durch die Kniefibel erkennbar, da weitere „männliche“ Attribute wie Waffen fehlen.

Fußzierfibel

In einem Grabhügel in Aufseß wurde eine eiserne Fibel gefunden, die sich durch einen nach oben ge-

¹⁷² Ebd. 26f.; vgl. auch Ettel 1996, 308 Liste 38 Taf. 240.

¹⁷³ Mansfeld 1973, 6f. Abb. 3.

¹⁷⁴ Ebd. 15f. Abb. 8.

¹⁷⁵ Ebd. 17 Abb. 9.

¹⁷⁶ Heimann 2000, 89; Ettel 1996, 308 Liste 38 Taf. 240 Karte 25.

¹⁷⁷ Ettel 1996, 308 Liste 38 Taf. 240; Kossack 1959, 32. Kossack unterscheidet nicht wie Ettel strikt zwischen Kniefibeln mit hohlem und massivem Bügel. Auf der von Ettel (1996, Taf. 240) publizierten Karte zur Verbreitung beider Kniefibeltypen lässt sich keine Konzentration eines Typs feststellen, weshalb zu

überlegen ist, ob eine solche Unterteilung in K2- und B2-Fibeln überhaupt sinnvoll ist.

¹⁷⁸ Heimann 2000, 86f.; 124. Zur Datierung der Kniefibeln von der Heuneburg s. auch Sievers 1984, 24.

¹⁷⁹ Kromer 1959, Taf. 16,4–5. Aus Oberfranken liegt keine Kniefibel mit gesichertem Bestattungskontext vor; s. Ettel 1996, 281 Liste 7b.

¹⁸⁰ Hoppe 1986, 116 Nr. 27 Taf. 18,3–9; 19,1–5; Nagler-Zanier 2005, 99 Taf. 98,1838–1840; 89 Nr. 1673; 127 Taf. 152,2323–2327; 137 Taf. 169, 2951–2953.

bogenen Fuß, einen offenen Nadelhalter, einen bogenförmigen Bügel und eine Armbrustspirale auszeichnet (Taf. 1,4). Trotz der fortgeschrittenen Korrosion des Stückes kann es den Fußzierfibeln zugeordnet werden, da sich keine Hinweise für eine weitere Zier auf dem Bügel finden. Jedoch ist der Erhaltungszustand der Fibel nicht gut genug, um sie einem bestimmten Fußzierfibeltyp zuordnen zu können.

In Oberfranken, wie im Rest Nordbayerns, waren vor allem Fibeln mit Sattelbügel und zweifacher oder dreifacher Fußzier beliebt und gehörten ab Ha D3 mit zum Schmuckrepertoire.¹⁸¹ Darüber hinaus kommen Fußzierfibeln im gesamten Mitteleuropa vor, so dass eine Darstellung der überregionalen Verbreitung nur typbezogen erfolgen kann.

Gitterscheibenfibel

Aus einem Hügel mit Brandbestattung in Nenntmannsreuth stammt eine fragmentierte Gitterscheibenfibel (Taf. 20,1 und Abb. 14), die in hallstattzeitlichen Grabinventaren sehr selten vorkommt¹⁸².



Abb. 14: Die Gitterscheibenfibel von Nenntmannsreuth. Foto: C. Plamp.

Erhalten geblieben ist nur der Bronzebügel mit verdeckter Nadelrast. Von der Nadel und ihrer Spannung lassen sich keine Reste oder Hinweise am Bügel erkennen. Ausgehend von dem umgebogenen Nadelhalter verläuft der Bügel ein kurzes Stück bandförmig, bevor er sich in einen großen und einen

kleinen, inneren Kreis teilt. Beide laufen wieder zu einem bandförmigen Stück zusammen, von dem am Kopfende der Fibel zu beiden Seiten jeweils ein Stab abzweigt. Auf den Stabenden sitzen kleine Schälchen, von denen zwei weitere auf die Übergänge zwischen den durchbrochenen Bügelkreisen und bandförmigen Stücken angebracht wurden. Die Ränder des Fibelbügels sind ebenfalls mit kleinen durchbrochenen, zum Teil beschädigten Kreisen verziert. Weitere Gitterscheibenfibeln sind nur aus dem Gräberfeld von Hallstatt bekannt. Auch B. Glunz kann in ihrer Monographie über die Fibeln des Gräberfelds von Hallstatt nur den Fund aus Nenntmannsreuth als Parallele zu den Gitterscheibenfibeln anführen. Sie ordnet sie den Hallstätter Fibeln 3b zu, die nicht von anderen Typen oder Formen ableitbar sind und als hallstättische Innovation gelten können¹⁸³. Da auf dem Gräberfeld insgesamt drei Exemplare aus den Waffengräbern 557, 559 und 667 vorliegen¹⁸⁴ und in Oberfranken nur ein einziges Stück gefunden wurde, ist die Fibel aus Nenntmannsreuth wohl von der Hallstätter Trachtsitte abzuleiten.

Die Gitterscheibenfibeln aus Hallstatt ordnete K. Kromer in das Schmuckrepertoire der jüngeren Kriegergräber ein, da sich in allen drei Bestattungen Dolche und Bronzesitulen fanden, die die Gräber in die jüngere Hallstattperiode bzw. Ha D datieren¹⁸⁵.

Auf Grund ihres ausschließlichen Vorkommens in Waffenbestattungen, handelt es sich bei der Gitterscheibenfibel aller Wahrscheinlichkeit nach um ein männliches Trachtattribut.

Fibel mit Zierplatte

Unter den im Inventarbuch abgebildeten, heute verschollenen Bronzefragmenten eines Grabhügels in Stierberg ist eine Zierplatte, deren Armbrustspiralereste darauf hinweisen, dass es sich ursprünglich um eine Fibel handelte (Taf. 24,8).

Die Platte ist nahezu kreisrund und durch fünf abwechselnd erhobene und vertiefte Kreise profiliert. In der Mitte war eine rautenförmige Spitze angebracht. An einer Seite ragt unter der Platte ein Stück einer Armbrustspirale hervor, die nicht näher bestimmt werden kann.

Flache Zierplatten werden gerne bei dZ1-Doppelzierfibeln verwendet, bei denen die Bügelzier als

¹⁸¹ Ettel 1996, 175; vgl. Karte 26.

¹⁸² Das Stück wurde von B.U. Abels und P. Ettel (1994, 35 Abb. 48,13) fälschlich als latènezeitlicher Gürtelhaken interpretiert.

¹⁸³ Bettina Glunz (1997, 145ff.) zitiert Abels und Ettel und gibt

für die Fibel aus Nenntmannsreuth an, dass es sich um einen Gürtelhaken handelt.

¹⁸⁴ Kromer 1959, Taf. 106; 114; 135.

¹⁸⁵ Ebd. 27 Taf. 11–14; Dolche vgl. Sievers 1982, 22f. Taf. 10,60.62; 40 Taf. 28,151.

Scheibe mitgegossen wird. Dieser Fibeltyp kommt laut Mansfeld immer mit offenem Nadelhalter und Z-Armbrustspirale vor.

Geographisch ist er vor allem im Grenzgebiet zwischen Nordbayern und Thüringen verbreitet, vereinzelt finden sich aber auch Exemplare in Baden-Württemberg, Frankreich und der Schweiz¹⁸⁶. Auf der Heuneburg markiert das Auftreten von Doppelzier-, Fußzier- und Eisenfibeln den Übergang von Ha D2 zu Ha D3¹⁸⁷.

Armringe

Steigbügelarmringe

Steigbügelarmringe sind in Oberfranken die bevorzugte Armschmuckform der Hallstattzeit. Wie bereits von W. Torbrügge und C. Nagler-Zanier¹⁸⁸ angedeutet wurde, ist der Übergang zwischen ovalen Armringen und Steigbügelarmringen fließend, zumal die Armringe häufig verbogen sind. Aus diesem Grund wurden auch Armringe diesem Typ zugeordnet, die nicht über einen scharfen Umbruch zwischen den geraden Enden und dem gewölbten Ringkörper verfügen¹⁸⁹.

In der Berliner Sammlung befinden sich insgesamt 18 sowohl verzierte als auch unverzierte Steigbügelarmringe.

Unverzierte Steigbügelarmringe

Die insgesamt vier unverzierten Steigbügelarmringe haben offene Enden und unterschiedliche Querschnitte.

Aus Morschreuth stammt ein stark verbogener Steigbügelarmring aus Bronze mit D-förmigem Querschnitt (Taf. 20,12), der nach Ha D2 datiert werden kann.

Ausschlaggebend für diese zeitliche Einordnung ist Grab 1 der Nekropole Beilngries, Im Ried West in Oberbayern, wo zwei unverzierte Steigbügelarmringe mit vier Steigbügelarmringen mit verzierten Enden, zwei verzierten und einem unverzierten Hohlhalsring, den Resten eines eisernen Gürtelhakens, Keramik und zwei S5 Schlangenfibeln vergesellschaftet waren.¹⁹⁰

Im gleichen Grab in Morschreuth war ursprünglich ein heute verschollener Bronzearmring (Taf. 20,10)

vorhanden, der auf der Inventarbuchzeichnung als so stark profiliert dargestellt wurde, dass es sich vielleicht um ein Stück mit viereckigem Querschnitt gehandelt haben könnte. Aus Bayern ist freilich ein weiterer Steigbügelarmring mit viereckigem Querschnitt bekannt. Eine Datierung des Grabs nach Ha D ist durch die weiteren Beigaben wie z.B. den vorher beschriebenen Armring sehr wahrscheinlich.

Ebenfalls stark profiliert ist ein bronzer Steigbügelarmring mit rhombischem Querschnitt aus Moggast (Taf. 15,8). In der Materialvorlage des hallstattzeitlichen Ringschmucks in Bayern von C. Nagler-Zanier¹⁹¹ findet sich für den gesamten bayerischen Raum kein Stück mit vergleichbarem Querschnitt. Aus diesem Grund kann eine zeitliche Einordnung des Stücks nur über die anderen Grabbeigaben des Hügels erfolgen.

Aus Büchenbach wurde ebenfalls ein heute verschollener Steigbügelarmring aus Bronze angekauft (Taf. 6,7). Die Inventarbuchzeichnung lässt keine Rückschlüsse auf den Querschnitt zu, so dass er nicht näher bestimmt werden kann.

Verzierte Steigbügelarmringe

Drei Steigbügelarmringe weisen Verzierungen aus Kerb- und Ritzlinien an den Außenseiten der Enden auf.

Aus einer Hügelbestattung in Morschreuth stammt ein bronzenes Steigbügelarmringpaar mit rundem Querschnitt und stark geöffneten Enden, dessen Ringenden mit zwei bis drei feinen, flachen Ritzlinien verziert sind (Taf. 19,4-5)¹⁹². Auch in einem Grabhügel in Aufseß fand sich ein Steigbügelarmring mit ovalem Querschnitt, dessen Enden mit Einkerbungen versehen waren (Taf. 1,8)¹⁹³. Auf einem der beiden Ringenden ließen sich fünf Kerben erkennen, während auf dem anderen, wegen der Abnutzung des Stücks, nur noch zwei Kerben zu sehen sind.

Steigbügelarmringe mit verzierten Enden und rundem bis ovalem Querschnitt können durch weitere Grabfunde nach Ha D2 datiert werden. In Oberschalkenbach, Gem. Hahnbach in der Oberpfalz wurden elf teilweise fragmentierte Exemplare mit sieben nur teilweise erhaltenen Halsringen mit Bandmuster, zwei Hohlohringen und einer zweischleifigen S5-Schlangenfibel aufgefunden¹⁹⁴.

¹⁸⁶ Mansfeld 1973, 43–45; 255–256, Liste 283–286.

¹⁸⁷ Kurz 2006.

¹⁸⁸ Nagler-Zanier 2005, 39; Torbrügge 1979, 108.

¹⁸⁹ Etwa Morschreuth: Taf. 19,4–5; 20,12.

¹⁹⁰ Nagler-Zanier 2005, 46f. Taf. 29,397; Torbrügge 1965, 68 Taf.

38; 39, 1–7.

¹⁹¹ Nagler-Zanier 2005.

¹⁹² Ebd. 49 Taf. 33,499–500.

¹⁹³ Ebd. 49 Taf. 32,483.

¹⁹⁴ Ebd. 30; 50 Taf. 34,521–532.



Abb. 15: Steigbügelarmringe aus Bieberbach. Foto: C. Plamp.

Sieben Steigbügelarmringe mit Strichverzierung und ovalem Querschnitt stammen aus einem Grabhügel in Bieberbach (Taf. 2,10 und Abb. 15) und sollen an dem Arm eines Skeletts entdeckt worden sein. Die oberen Ringhälften sind mit Strichbündeln und die Enden mit strichgefüllten Rechtecken und einem schmalen Streifen mit sich überkreuzenden Ritzlinien verziert¹⁹⁵. Interessanterweise sind diese Ringe nicht in der gleichen Form hergestellt worden, da ihre Größen geringfügig unterschiedlich sind. Auch die Gewichte schwanken zwischen 33 und 53 g. Datiertbar sind die Ringe über einen Vergleichsfund in Grabhügel 2 von Oberhausen, Lkr. Augsburg in Schwaben, in dem zehn Steigbügelarmringe, ein Hohlarmlring mit gebuckelter Außenseite, ein Gürtelblechfragment vom Typ Hohenaltenheim und eine getriebene Paukenfibel gefunden wurden. Durch die Paukenfibel lässt sich der Fund nach Ha D2 einordnen¹⁹⁶.

Sowohl mit Punkten- als auch Kreisreihen wurde ein bronzer Steigbügelarmring mit ovalem, fast sechskantigem Querschnitt aus Moggast geschmückt (Taf. 15,9). Drei Reihen aus feinen, eingestochenen Punkten verlaufen horizontal über die Außenseite des Rings. Die beiden Zwischenräume wurden von Reihen aus ebenfalls eingestochenen Kreisen ausgefüllt. Der Armlring ist bereits so stark abgenutzt, dass die gesamte Verzierung nur noch an wenigen Stellen zu erkennen ist.

¹⁹⁵ Ebd. 64 Taf. 59,1134–1140 Karte 28.

¹⁹⁶ Kilian-Dirlmeier (1972, 25 Taf. 12,121) erwähnt zwei getriebene Paukenfibeln; vgl. Nagler-Zanier 2005, 64f. Taf. 58,1122–113.

Nach der Armlringtypologie von Nagler-Zanier ist er in die Gruppe der dicken Armlinge mit glatten Enden und eingestochenen Punktreihen einzuordnen, die durch den oberfränkischen Grabhügel 3, Bestattung I in Köttel und den unterfränkischen Hügel 6 des Gräberfelds von Goldbach nach Ha D3 und den Übergangshorizont Ha D2/D3 datiert wird¹⁹⁷.

In Morschreuth wurde ein Steigbügelarmringpaar mit langovalen, fast rechteckigem Querschnitt geborgen (Taf. 17,3-4 und Abb. 16). Die Außenseite der Armlinge ist mit mehreren Feldern aus mehreren Längsrillen, die durch zwei Punktreihen getrennt werden, verziert. Die Zwischenräume der Felder aus Punkten und Längsrillen sind mit vier vertikalen, eingeritzten Strichen versehen¹⁹⁸.



Abb. 16: Steigbügelringe aus Morschreuth. Foto: C. Plamp.

Aus dem Grabinventar eines weiteren Hügels von Morschreuth stammt ein massiv gegossener Steigbügelarmreif aus Bronze, der mit Feldern aus Kreisstempelreihen verziert ist (Taf. 16,3). Die Kreisstempelfelder werden meist durch vier vertikal verlaufende Rillen voneinander getrennt. Der Querschnitt ist oval, jedoch wurden zwei Seiten abgeflacht, so dass der Eindruck eines Fast-Sechsecks entsteht¹⁹⁹.

Die drei Steigbügelarmringe wurden von C. Nagler-Zanier den dicken Armlingen mit glatten Enden und Punkt- oder Kreisstempelreihen sowie Querstegen zugeordnet. Diese Armlingvariante kommt ausschließlich in Oberfranken vor und datiert nach C. Nagler-Zanier wegen der Verwandtschaft mit den

¹⁹⁷ Nagler-Zanier 2005, 77 Taf. 75,1474–1475; 75,1478–1479 Karte 29.

¹⁹⁸ Ebd. 79 Taf. 77,1500–1501.

¹⁹⁹ Ebd. 80 Taf. 77,1507.

Varianten mit eingestochenen Punktreihen, kräftiger Profilierung und Kreisstempelreihen in den Übergang von Ha D2 zu Ha D3.²⁰⁰

Ebenfalls mit zu den verzierten Steigbügelarmringen ist ein zierliches Ringpaar eines Morschreuther Grabhügels zu zählen (Taf. 21,8-9), deren Enden mit jeweils einer Strichgruppe und einem eingestempelten Kreisauge verziert sind. Dieser Typ kann nicht datiert werden, da auch die anderen Grabhügelbeigaben nicht chronologisch einzuordnen sind.

Bei der Verbreitung der Steigbügelarmringe lassen sich keine Unterschiede zwischen den unverzierten und den verzierten Ringen mit verschiedenen Querschnitten feststellen. Als Schmuckform kommen sie nicht nur in Oberfranken, sondern in ganz Nordbayern sehr häufig vor. Außerhalb von Bayern treten Steigbügelarmringe konzentriert in der Thüringischen Kultur, in Osthessen in der Rhön-Gruppe, in Nordwestböhmen in der Bylaner-Kultur und in den Flachgräbern Westböhmens auf²⁰¹.

Hohlarmringe

Unverzierte Hohlarmringe

Aus Moschendorf stammt ein Paar aus Bronzeblech gefertigte, unverzierte Hohlarmringe mit ovalem Querschnitt (Taf. 19,11). Jeweils ein Endstück war stark verkleinert worden, so dass man die Enden ineinander stecken und so den Ring schließen konnte. Unverzierte Hohlarmringe sind laut Nagler-Zanier nur durch den Vergleich mit verzierten Exemplaren zeitlich einzuordnen²⁰². Verzierte Hohlarmringe mit dünnem Ringkörper sind ab Ha D1 durch Grab 15 aus Hügel 11 in Bruckberg, Lkr. Landshut, Niederbayern belegt, wo einer weiblich bestimmten Körperbestattung vier verzierte Hohlarmringe mit ineinander gesteckten Enden, sieben unverzierte Hohlohringe, ein eisernes Gürtelblech, eine Bernsteinkette, zwei S4-Schlangenfibeln mit scheibenförmiger Faltenwehr, ein zerbrochenes Kalkstück und Keramik beigegeben wurde. Eine der Fibeln ist eine Ha D1-zeitliche S4 Schlangenfibel mit scheibenförmiger Faltenwehr, die die Bestattung datiert²⁰³.

Der gleiche Moschendorfer Grabhügel enthielt 13 Bronzefragmente eines weiteren Hohlarmreifs mit ovalem Querschnitt (Taf. 19,10), die heute nicht

mehr auffindbar sind, laut Skizze aber einen größeren Querschnitt hatten als die oben beschriebenen.

Verzieter Hohlarmring

Ein heute verschollenes Fragment eines verzierten Hohlarmrings soll in Morschreuth geborgen worden sein (Taf. 20,9). Der Artefaktbeschreibung im Inventarbuch zufolge handelte es sich um einen offenen Hohlring, weshalb es nahe liegend ist, ein aus Bronzeblech gebogenes Stück anzunehmen. Freilich erinnert die Skizze eher an ein mitelbronzezeitliches Armband mit Rippenzier. Es liegt also ein erheblicher Unterschied zwischen Stückbeschreibung und Zeichnung vor²⁰⁴.

Armringe, die der Skizze und Beschreibung gerecht werden, gehören den Hohlarmringen mit längsprofilierter Außenseite an. In Bayern sind sie vor allem in Franken verbreitet, jedoch können sie auch in Oberbayern, etwa in einem Grabhügel von Denkendorf, vorkommen. In diesem Grab befanden sich zwei längsprofilierte Hohlarmringe, sechs verzierte Hohlfußringe, ein Steigbügelarmring mit verzierten Enden, ein heute verschollener Anhänger und eine Fußzierfibel mit Armbrustspirale. Auf Grund der Fibel kann die Bestattung nach Ha D3 datiert werden, wodurch die von Nagler-Zanier vorgeschlagene zeitliche Einordnung der Gruppe nach Ha D2 und D3 teilweise bestätigt wird²⁰⁵.

Geschlossene, unverzierte Armringe

Geschlossene, unverzierte Armringe mit ovalem bis rundem Querschnitt kommen jeweils paarweise in Moggast (Taf. 15,6 und Abb. 17) und Morschreuth (Taf. 19,6) vor.

Aus einem Grabhügel in Büchenbach stammt ein weiterer Ring (Taf. 8,11), an dem nach den Beschreibungen und der Zeichnung im Inventarbuch ein großer Gußzapfen hing. Demnach wurde der oder den im Grabhügel bestatteten Personen ein Halb fertigprodukt mit ins Grab gegeben. Solche nicht fertig bearbeiteten Armbinge kommen in Franken²⁰⁶ häufiger und meist bei Ringen mit massiverem Körper als in Büchenbach vor. Ein so großer Zapfenrest, wie er auf der Inventarbuchskizze dargestellt wurde, ist jedoch ungewöhnlich.

Hallstattzeit hin, vgl. hierzu im Folgenden.

²⁰⁰ Nagler-Zanier 2005, 84 f. Taf. 81,1559–1560; 49 Taf. 33,501.111; 118,2063–2068 Karte 32.

²⁰¹ Z. B. in Unterfranken in Goldbach, Bonnland, Guttenberger Wald und in Mittelfranken in Rückersdorf: Nagler-Zanier 2005, 87f. Taf. 83,1610; 84,1628–1629.1631.1632 Karte 33.

²⁰⁰ Ebd. 79–80; 167 Karte 30.

²⁰¹ Ebd. 166f.

²⁰² Ebd. 80f. Karte 31.

²⁰³ Ebd. 82 Taf. 79,1528–1531; Keller 1987, 107f. Abb. 71.

²⁰⁴ Das Artefakt wurde von Hänsel (1997, 94 Taf. 15,13) deshalb auch unter den bronzezeitlichen Inventaren von Morschreuth angeführt, die Beschreibung „hohl“ deutet aber eher auf die



Abb. 17: Armringle von Moggast. Foto: C. Plamp.

Geschlossene unverzierte Armringe können nur durch weitere Beigaben datiert werden und kommen sowohl in Ha C- wie auch Ha D-zeitlichen Komplexen vor. Auch räumlich lassen sie sich nicht eingrenzen.

Verzierter Armring

Ein Grabhügel bei Aufseß enthielt eine Kinderbestattung, der ein kreisrunder, verzierter Bronzering mit rundem Querschnitt beigegeben wurde (Taf. 1,8). Der Ring war auf der gesamten Außenseite mit feinen Rillen bzw. Buckeln verziert und die glatten Enden zusammengepresst worden. Ob es sich hierbei wirklich um einen Armring oder doch um einen Fußring handelt, kann auf Grund fehlender Dokumentation der Auffindungssituation nicht mehr geklärt werden²⁰⁷, von der Größe her dürfte er aber selbst bei einem Kleinkind nicht um den Fuß gepasst haben. Das Schmuckstück kann in die von Nagler-Zanier zusammengestellte Gruppe der dünnen, massiv gegossenen Armringe mit verzierter Außenseite eingeordnet werden und ist dabei am ehesten mit der Variante mit einfacher Strichverzierung auf der gesamten Außenseite vergleichbar²⁰⁸.

Einen Datierungsansatz für diese Armringsvariante liefert ein Grabhügel aus Erkertshofen, Gem. Titting in Oberbayern mit drei Körperbestattungen.²⁰⁹ Dem

auf der linken Seite liegenden Skelett hatte man einen Armring, welcher an das Artefakt aus Aufseß erinnert, und ein Fragment einer S4-Schlangenfibel mitgegeben.

Auf Grund des gemeinsamen Vorkommens von S4-Fibeln mit Armringen, die an das Schmuckstück aus Aufseß erinnern, ist eine Datierung in Ha D1/ D2 anzunehmen.

Tordierter Armring mit Spiralenden

In einem Grabhügel von Haßlach wurde ein ovaler, todierter Armring geborgen, dessen Enden in senkrecht zum Ring stehende, gegenständig gewickelte Spiralen auslaufen (Taf. 14,24). Ein solcher Ring ist bislang für das Arbeitsgebiet einmalig und auch sonst ohne Parallelen.

Unverzierte Armringe mit Ösenverschluss

Aus einem Grabhügel von Moggast stammen zwei unverzierte, leicht ovale Ringe aus rundem Bronzedraht mit Ösenverschluss (Taf. 15,2-3), die als Armringe bezeichnet werden²¹⁰. Ösenverschlüsse sind für Halsringe typisch und kommen in Bayern, abgesehen von Moggast, nie bei Armringen vor, so dass es sich bei dem Armringspaar um Einzelstücke handeln müsste²¹¹. Deshalb können die Schmuckstücke aus Moggast nur durch die anderen Grabbeigaben, eine große Paukenfibel mit Armbrustspirale, ein Steigbügelarmring mit glatten Enden und eingestochenen Punktreihen und eine Eisennadel mit aufgesetzter Bronzeblechkugel, nach Ha D datiert werden.

Ovaler Armring mit rhombischem Querschnitt

Zu einem Grabinventar von Nenntmannsreuth gehört ein offener, ovaler Armring mit rhombischem Querschnitt, der auf der Außenseite mit kleinen eingravierten Strichen verziert ist (Taf. 20,2)²¹². Er kann in den Umkreis des von Nagler-Zanier definierten Typs der dünnen, massiv gegossenen Armringe mit verzierter Außenseite gestellt werden, welcher die größte Gruppe der Armringe in Bayern bildet und in der gesamten älteren Eisenzeit vorkommt²¹³. Die Verzierung kann keiner der bisher bekannten Varianten zugewiesen werden.

²⁰⁷ Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 19, 2512/79; s.u. unter Aufseß.

²⁰⁸ Nagler-Zanier 2005, 60.

²⁰⁹ Ebd. 25; 115f.; Beschreibung des dünnen Armrings mit Strichverzierung: ebd. 60; 932. Zum Schlangenfibelfragment vgl. Kossack 1959, 27 Abb. 3,3.

²¹⁰ Ob es sich dabei tatsächlich um Armschmuck oder eher Haar-

oder Ohrringe handelt, kann ohne Angaben zur Fundlage im Grab nicht geklärt werden, da auch der Durchmesser von ca. 6 cm alle Möglichkeiten offen lässt.

²¹¹ Vgl. Nagler-Zanier 2005.

²¹² Bisher ist kein Parallelfund bekannt.

²¹³ Nagler-Zanier 2005, 51f.; 166f.

Demzufolge ist eine genaue chronologische Einordnung des strichverzierten, ovalen Armrings nicht über Vergleichsfunde, sondern nur durch die Gitterscheibenfibel und die Schwanenhalsnadel des Grabhügels in Nenntmannsreuth möglich, die ihn Ha D1 zuweisen.

Offener Armring mit kugeligen Enden

In einem Grabhügel in Morschreuth fand sich ein stark verbogener, dünner Bronzearmring mit kugeligen Enden (Taf. 21,7). Eine chronologische oder regionale Einordnung des Rings ist nicht möglich.

Armband

Armbänder unterscheiden sich von Armringen durch ihren flachen, bandartigen Körper. Nur in Büchenbach kam ein heute verschollenes Brückstück aus dünnem, leicht gewölbtem Bronzeblech vor (Taf. 10,4). Es war mit doppelten Stichreihen verziert, die wahrscheinlich ein Wolfszahn muster bildeten. Das auf einer Inventarbuchskizze abgebildete Fragment lässt sich weder regional noch chronologisch zuweisen.

Spiralfingerringe

Spiralförmige Fingerringe fanden sich nur in einem Grabhügel mit einer Körperbestattung aus Haßlach (Taf. 14,7 und Abb. 18). Die beiden Spiralen sind aus einem rechteckigen Blechstreifen aufgerollt und die Enden abgerundet worden. Die eine besteht aus fünf, die andere aus drei Windungen. Spiralfingerringe sind in Mitteleuropa chronologisch nicht auf eine Zeitstufe zu beschränken, so dass bei Grabfunden weitere Beigaben für die Datierung ausschlaggebend sind²¹⁴.

Gürtel

Rhombischer Gürtelhaken

In einem Grabhügel aus Aufseß fand sich ein fragmentierter, rhombischer Gürtelhaken aus Eisen (Taf. 1,2). Derartige Gürtelhaken kommen in Süddeutschland besonders häufig in der jüngeren Hallstattstufe vor und besitzen zumeist ein T-förmiges Ende²¹⁵.



Abb. 18: Fingerspiralen von Hasslach. Foto: C. Plamp.

Weitere, eher dreieckig anmutende Bruchstücke, die möglicherweise auch zu rhombischen Gürtelhaken aus Eisen gehörten, kommen jeweils einmal in den Nekropolen Kapelle und Rupprechtshöhe bei Büchenbach vor (Taf. 11,7; 12,7).

P. Ettel ordnet die Exemplare aus Eisen seinem Zeitabschnitt IV, bzw. Ha D1, zu. Als Beispiel führt er eine Männerbestattung aus Buttenheim-Gunzendorf an, in der neben dem eisernen Gürtelhaken zehn Beigefäße entdeckt wurden²¹⁶.

Auch im Gräberfeld von Hallstatt kommen rhombische Gürtelhaken in den jüngeren Kriegergräbern und waffenlosen Gräbern vor und datieren somit ebenfalls nach Ha D. Als Beispiel kann das sehr reich ausgestattete Grab 46 des Hallstätter Gräberfeldes genannt werden, eine Brandschüttung in einer ovalen Tonwanne, in der außer dem Eisengürtelhaken auch vier Brillenfibeln aus Bronze, ein strichverzielter Arm- oder Fußring aus Bronze, sieben bronzenen Kugelkopfnadeln, ein Bronzezierring mit Widderköpfen und vier angehängten Ringen, eine Bernsteinperlen- und eine Glasperlenkette, eine bronzenen Mehrkopfnadel, eine dreieckige bronzenen Gürtelschließe, diverse Spiralen, Ringe, Nägel und Tutuli aus Bronze, Keramikfragmente und Tierknochen entdeckt wurden.²¹⁷

²¹⁴ Wegen der zum Teil vermischten Fundinventare der in Berlin aufbewahrten Grabhügelfunde können in einigen Fällen bronze- bzw. eisenzeitlichen Bestattungen nicht eindeutig getrennt werden. Ein Teil der von Hänsel (1997, 69) publizierten Fingerringe könnte deshalb auch zu den hallstattzeitlichen Gräbern gehört haben.

²¹⁵ Katierung bei Ettel 1996, Taf. 247.

²¹⁶ Ebd. 108, Taf. 197; 198A.

²¹⁷ Allgemein zu Gürtelhaken: Kromer 1959, 27 Taf. 1,12; 15,9. Grab 46: ebd. 47f. Taf. 5. Auf Grund der Mehrkopfnadel, die laut Kromer in Hallstatt besonders häufig mit Waffen vergesellschaftet vorkommt, ist von einer Männerbestattung auszugehen, was die Zuweisung der rhombischen Gürtelschließen zu den Kriegergräbern erklärt: ebd. 20.

Gürtelblech

Ein Hügelgrab in Morschreuth enthielt ein heute verschollenes bronzenes Blechfragment eines Gürtels (Taf. 16,2). Es ist unverziert und am Rand mit drei Nietlöchern versehen. I. Kilian-Dirlmeier ordnete es den Fragmenten glatter Gürtelbleche zu, die in Ha D1 und Ha D2 in vermeintlichen Frauenbestattungen und Waffengräbern vorkommen. Eine Fundkonzentration ist in der westlichen Pfalz und im Saarland zu bemerken²¹⁸. Als oberfränkische Parallele kann ein Grabhügelfund aus Tannfeld in der Flur Atscherain genannt werden. Der Ha D zeitlichen Körperbestattung waren neben dem Blechgürtel mehrere fragmentierte Hohlohringe aus Bronze, ein Halsringsatz aus sieben ritzverzierten Bronzeringen und 16 Steigbügelmärsche mit viereckigem Querschnitt aus Bronze beigegeben worden²¹⁹.

Ebenfalls als Gürtelblech ist möglicherweise ein verschollenes Bronzeblechstück aus Hügel 1 in Büchenbach (Taf. 10,10) zu interpretieren. Auf der Skizze ist eine Reihe aus fünf Kreisen mit einem Punkt in der Mitte eingezeichnet, die an Augen erinnern. Der Verzierung am äußersten Rand wurde zusätzlich noch mit einer zweiten Kreislinie umgeben. Hier könnten möglicherweise kleine, punzierte Kreisaugen dargestellt sein, was sich ohne weitere Artefaktbeschreibungen aber nicht belegen lässt. Auch ist das Fragment zu klein, um damit die ursprüngliche Form des Bronzeblechs zu rekonstruieren, weshalb es nur unter Vorbehalt den Gürtelblechen zugeordnet werden kann.

Toilettebesteck

Pinzetten, Ohrlöffel und Ohrkratzer sind Objekte, die zum Toilettebesteck gezählt werden und für die Körperhygiene verwendet wurden. Es handelt sich um ein Trachtelement, das zumeist für die männliche Grabausrüstung charakteristisch ist. In Oberfranken besitzen die Löffel und Kratzer zumeist einen tordierten Schaft.

Bronzene Ensembles aus einer Pinzette, einem Ohrlöffel und einem Ohrkratzer wurden in Haselbrunn (Taf. 13,4–6) und Stierberg (Taf. 23,8–10) geborgen und ähneln sich sehr stark. Während das Toilettebesteck aus Haselbrunn noch vollständig vorliegt,

musste bei Ohrkratzer und Ohrlöffel aus Stierberg auf Skizzen zurückgegriffen werden.

Die Ohrkratzer und Ohrlöffel haben einen tordierten Stiel und ein flaches, eingerolltes Kopfteil. Die unverzierten Pinzetten besitzen einen ovalen Kopf. Das Exemplar aus Stierberg hat stark ausladende, trianguläre Arme. Im Gegensatz dazu sind die bandförmigen Pinzettararme des Haselbrunner Stücks fast gerade, nur am Ende leicht ausgestellt²²⁰.

In einem Hügelgrab von Morschreuth fand sich nur eine Pinzette aus Bronze (Taf. 15,13), die sich deutlich von den anderen Toilettebesteckteilen unterscheidet. Der röhrenförmige Kopf ist in der Mitte durch eine feine Gussnaht verziert. Die Arme sind in der Mitte nach außen gebogen und zu den umgebo genen Enden hin leicht verbreitert. Eine vergleichbare Pinzette mit verzierten Armen konnte in Hügel 4 des Gräberfelds von Oberwiesenacker, Lkr. Parsberg in der Oberpfalz entdeckt werden²²¹. Aus der gleichen Bestattung stammen auch ein dreiniges Eisenschwert²²², ein Dosenortband, Pferdegeschirrteile aus Bronze und Eisen, zwei Toilettebestecke aus Bronze mit tordierten Löffelchen und Kratzern, zwei bronzenen Nadelbüchsen, vier Zierscheiben aus Knochen, drei Schalen und ein Schöpfer aus Bronze und mindestens vier Keramikgefäß e. Die Bestattung datiert auf Grund der Beigabenkom bination nach Ha C.

Ähnliche Pinzetten kommen gleichzeitig auch in Polen vor und werden von M. Gedl als Pinzetten mit breitem Bügel und bandförmigen, in der Mitte erweiterten Armen bezeichnet²²³.

In Büchenbach konnten nur Fragmente einer Eisen pinzette mit leicht ausladenden Blättern entdeckt werden, die sich typologisch nicht einordnen lässt (Taf. 8,12).

P. Ettel ordnet Toilettebestecke aus Eisen dem Zeitabschnitt III, also Ha D1 zu und führt als Beleg das Grab 58 des Gräberfelds von Prächting an, in dem sich nicht nur die Fragmente von eisernem Toilette besteck sondern auch ein Eisenschwert von Typ Mindelheim, eine stark beschädigte Schlangenfibel aus Eisen, vier Bronzeringe, zwei Bernsteinringe und 18 Keramikgefäß e fanden.²²⁴ Auch in Polen kommen Eisenpinzetten ab Ha C, vermehrt aber in

²¹⁸ Kilian-Dirlmeier 1972, 32 Nr.173; 34.

²¹⁹ Ebd. 32 Nr.179; Hod 1936, 99.

²²⁰ Als Vergleichsfund kann Grabhügel 4 aus Oberwiesenacker herangezogen werden, der auch als Parallele für die Pinzette aus Morschreuth erwähnt wurde, vgl. Anm. 221.

²²¹ Torbrügge 1979, 320f. Taf. 88–90; Pinzette Taf. 90,12.

²²² Das Schwert ist bei Torbrügge nicht abgebildet, höchst wahrscheinlich ist es verschollen und damit nicht mehr zu bestimmen.

²²³ Gedl 1988, 36–39 Taf. 6, 128–141.

²²⁴ Ettel 1996, 106; 247–249 Taf. 142B–145.

Ha D in der Pommerschen Kultur nach Gedl, die der jüngeren Phase der Lausitzer Kultur zugeordnet wird, vor²²⁵.

Laut P. Ettel kommen Toilettebestecke ab seinem Zeitabschnitt II b, bzw. Ha C2, vor und werden, wie Hügelgrab 2 aus Berndorf belegt, in Ha D weiterverwendet. In diesem Grabhügel wurde der Leichenbrand eines Mannes und einer Frau entdeckt, die durch insgesamt 39 Beigefäße in Zeitabschnitt III nach Ettel datiert werden können. Der Leichenbrandschüttung des Mannes können eine Bronzenadel mit profiliertem Kopf und tordiertem Schaft, ein Ohrkratzer mit tordiertem Schaft aus Bronze, ein ebenfalls tordiertes Ohrlöffelchen aus Bronze und eine Bronzepinzette mit verzierten Armen zugeordnet werden²²⁶.

Nadelbüchsen

Nadelbüchsen sind ein Trachtelement, das in Oberfranken weit verbreitet ist. Es handelt sich dabei um eine metallene Aufbewahrungsvorrichtung für mehrere Nadeln, die meist aus einem Bündel kleiner Röhrchen besteht.

In den untersuchten Gräbern kommen zwei bronzen Nadelbüchsen aus Büchenbach (Taf. 5,4) und Haselbrunn (Taf. 13,9) vor. Beide sind verschollen und können nur noch anhand von Skizzen bestimmt werden. Die Büchse aus Büchenbach bestand aus sieben feinen Bronzeröhrchen, die mit Draht umwickelt und mit einem ringförmigen Abschluss versehen waren. Wie aus der Beschreibung im Inventarbuch hervorgeht, waren bei dem Stück aus Haselbrunn sechs Röhrchen zu einer drahtumwickelten Nadelbüchse mit großem Ringende verarbeitet worden.

P. Ettel ordnet sie in seinem Datierungsschema dem Zeitabschnitt IIb, bzw. Ha C2 zu, was durch das Grab 8 aus Berndorf belegt werden kann. In diesem Grabhügel wurde ein anthropologisch bestimmter Mann bestattet, dem man eine Bronzenadelbüchse, ein Toilettegerät mit eingerolltem Kopf aus Bronze und 31 Beigefäße mitgegeben hatte. Durch die Kera-

mik konnte das Grab dem Zeitabschnitt IIb zugeordnet werden²²⁷.

In diesem Zusammenhang ist wichtig zu erwähnen, dass auch im Lausitzer Kulturbereich Polens insgesamt sieben Bronzenadelbüchsen aus drei Gräberfeldern bekannt sind, welche von M. Gedl als Importe aus Süddeutschland gedeutet werden.²²⁸ Alle polnischen Bestattungen mit Nadelbüchsen datieren in Ha C oder das beginnende Ha D.

Durch das Vorkommen dieses Trachtelements lässt sich auch im Lausitzer Kulturbereich ein Einfluss aus Nordbayern belegen, was als weiterer Hinweis für den Austausch dieser zwei benachbarten Regionen interpretiert werden kann.

Hohlwulstring

Als Hohlwulstringe werden Bronzeringe bezeichnet, die über einen Tonkern gegossen wurden und eine verzierte Schauseite besitzen²²⁹.

In einem Grabhügel von Büchenbach fand sich das Bruchstück eines gegossenen Hohlwulstrings sowie ein dünnes, unverzierte Bronzeblech, das vielleicht ebenfalls von dem Ring stammt (Taf. 8,10). Der äußere Ringdurchmesser ließ sich nicht mehr ermitteln, aber die Größe des Hohlraums macht eine Zuweisung in die von C. Nagler-Zanier vorgenommene Unterteilung in die kleine oder mittelgroße Form wahrscheinlich²³⁰.

Hohlwulstringe sind ein Ha C-zeitliches Phänomen, das vor allem in Nord- und Südbayern, Böhmen, Nieder- und Oberösterreich auftritt²³¹. Durch die unterschiedliche Verzierung der Frontseite ist eine lokale Differenzierung möglich. Während im Westen des Verbreitungsgebietes Rillen- bzw. Rippengruppen vorherrschen, dominieren im Osten, d.h. in der Oberpfalz, Böhmen, Ober- und Niederösterreich, konzentrische Kreise. Beide Verzierungselemente, zu einem gemeinsamen Muster angeordnet, sind auf Hohlwulstringen zu finden, die in der Schnittzone zwischen der östlichen und westlichen Region hergestellt wurden. Hierzu gehört auch Oberfranken²³².

²²⁵ Gedl 1988, 63f.

²²⁶ Ettel 1996, 106. Berndorf Grab 2: ebd. 188–190 Taf. 43–49A.

²²⁷ Ebd. 106; 195–197 Taf. 60B–63A.

²²⁸ Gedl 1990, 54f..

²²⁹ Pabst-Dörrer 1996, 47; Nagler-Zanier 2005, 153f.

²³⁰ Auf eine genaue Unterscheidung zwischen der kleinen und mittelgroßen Variante wird verzichtet, da sich das Stück aus Büchenbach nicht eindeutig zuordnen lässt: Nagler-Zanier 2005, 153–156; 178f.

²³¹ S. Pabst-Dörrer (1996, 47–52) legt ausführlich dar, dass die von Kossack (1959, 28) vorgeschlagene Datierung nach Ha C, die auch von Nagler-Zanier vertreten wird, zwar von Torbrügge (1979, 147–149) angezweifelt, aber nicht entkräftet werden konnte. So sieht sie z. B. in Grab 19 des Gräberfelds II von Großebstadt, in dem Hohlwulstringe gemeinsam mit eisernen Schwanenhalsnadeln vorkommen, den Gegenbeweis für Torbrügges Vorschlag.

²³² Kartierung vgl. Nagler-Zanier 2005, Taf. 215B.

Da die Bronzeringe einen extrem großen Durchmesser haben, scheint eine Verwendung als Arm- oder Beinringe nicht möglich zu sein. Im Grabkontext werden sie in der Regel paarig in der Beckengegend aufgefunden, was eine Zugehörigkeit zum Gürtelschmuck nahe legt²³³. Dies wird auch durch die von Behrends beobachteten Abnutzungsspuren von Riemenschnallen oder Schlaufen an zwei Hohlwulstringen aus Erbshausen, Lkr. Königshofen bestätigt²³⁴.

Die anthropologisch untersuchten Bestattungen zeigen, dass es sich bei den Hohlwulstringen um ein weibliches Trachtelement handeln muss. Als Beispiel soll Grab 11 der Kelheimer Nekropole angeführt werden, in dem laut anthropologischem Befund eine ca. 60 Jahre alte Frau beigesetzt war, der man ein Paar Hohlwulstringe in der Unterleibsgegend und ein Service aus 15 Gefäßen mit ins Grab gegeben hatte, darunter drei reich verzierte Stufenschalen, die die Bestattung nach Ha C2 datieren²³⁵.

Zierringe

Unter der Kategorie Zierringe wird der Ringschmuck aus Bronze zusammengefasst, der in keine andere Gruppe, wie z.B. Ohrringe, Armringe, Fußringe, eingruppiert werden kann. Dies betrifft vor allem Ringe mit einem Durchmesser von unter 6,5 cm, da dieser Wert als Mindestgröße für Armringe bei einem Erwachsenen angenommen wird²³⁶.

Ohne gute Grabungsdokumentation, die die genaue Lage des einzelnen Artefakts in einem bestimmten Körperbereich angibt, ist es fast unmöglich, einfacher gestaltete Ringe einer Funktionsgruppe wie z.B. Fingerringe oder Ohrringe zuzuweisen. Dies ist bei den hier behandelten Gräbern mit wenigen Ausnahmen der Fall, weshalb die Mindestgrößen für Arm- und Fußringe aus der Literatur übernommen wurden.

Unverzierte, offene Ringe

Hier werden kleine offene Ringe aus Bronze zusammengefasst, deren Funktion nicht geklärt werden konnte. Solche Ringe finden sich viermal im Material des Hügels von Nenntmannsreuth (Taf. 20,3). Darüber hinaus gibt es eine Inventarbuchskizze von

einem ganz ähnlichen Ringlein aus Stierberg (Taf. 24,1). Vielleicht bildeten sie Teile von Gehängen.

Ringe mit verzierten Enden

Aus Aufseß stammt ein kreisrunder Bronzering aus rundstabigem Draht, dessen Enden mit jeweils drei Rippen verziert waren (Taf. 1,6). Das gleiche Grab enthielt ein Bronzeringfragment aus rundstabigem Draht (Taf. 1,3), das dem Zierring mit verzierten Enden so stark ähnelt, dass es sich möglicherweise um ein Paar gehandelt haben könnte.

Tutuli

Die Tutuli aus Bronzeblech der hier vorgelegten Funde lassen sich in zwei Typen aufteilen. Kegelförmige, an zwei Seiten durchlochte Tutuli kamen siebenmal in Büchenbach (Taf. 6,3) und fünfmal in Haßlach (Taf. 14,9) vor. Erhalten sind heute nur noch die Stücke aus Haßlach.

Die Haßlacher Bestattung enthielt zudem drei halbkugelige, mittig perforierte Bronzetutuli (Taf. 14,17 und Abb. 19).

Tutuli kommen in Süddeutschland besonders häufig in Gräbern der Früh- und Mittelbronzezeit vor²³⁷, die gleichen Formen bleiben auch in der Hallstattzeit weiterhin in Gebrauch. Nach Kromer sind sie cha-



Abb. 19: Tutuli von Haßlach. Foto: C. Plamp.

²³³ Im Gegensatz dazu sah Torbrügge (Torbrügge 1979, 145–147) die Beckengegend nur als zufälligen Deponierungsort an und verstand Hohlwulstringe ausschließlich als Amulette. Er folgte damit L. Pauli (1975, 168–170), welcher Hohlwulstringe als Erkennungsmerkmal für eine im Kindbett verstorbene Frau interpretiert. In diesem Fall wäre die Frau aus Grab 11 in Kelheim mit – laut anthropologischer Bestimmung – etwa 60 Jahren

schwanger gewesen, was die These von Pauli eher unwahrscheinlich werden lässt. Vgl. hierzu auch Papst-Dörrer 1996, 50 Anm. 205.

²³⁴ Behrends 1972, 13 Abb. 16.

²³⁵ Engelhart 1987, 80f. Abb. 38–39.

²³⁶ Nagler-Zanier 2005, 172.

²³⁷ Ruckdeschel 1978, 184f.

rakteristisch für Ha D-zeitliche Kriegergräber des Gräberfelds von Hallstatt. Als Beispiel soll Grab 744 genannt werden, in dem Eisenwaffen, Tonscherben, vier kegelförmige Bronzetutuli, drei kleine gerippte Bronzeringe und Tierknochen entdeckt wurden²³⁸.

Knöpfe

In dieser Kategorie werden vor allem durchlochte Knochenartefakte zusammengefasst, die weder als Anhänger noch als Perle bezeichnet werden können.

In einem Grabhügel von Haßlach (Taf. 14,20) wurde ein länglicher, leicht ovaler und in der Mitte durchlochter Gegenstand aus Bein gefunden.

In Pottenstein kamen drei halbmondförmig lang gezogene und mehrere rechteckige Knöpfe aus Knochen vor (Taf. 21,12)²³⁹.

Aus dem gleichen Grabhügel stammt auch der einzige Knopf aus Metall (Taf. 21,12). Der verschollene Bronzeknopf besaß laut Inventarbuch einen leicht gewölbten Kopf und eine Öse.

Fußringe

Unverzierte Fußringe sind meist nur schwer von den Armringen zu unterscheiden, da häufig dieselben Formen und Typen verwendet werden. Im Allgemeinen werden Ringe mit einem Innendurchmesser von über 7 cm zu den Fußringen gezählt²⁴⁰.

Hohlfußringe

In einem Grab in Morschreuth konnten sechs zum Teil fragmentierte, unverzierte Hohlfußringe geborgen werden (Taf. 20,13–14).

Unverzierte Hohlfußringe kommen in Bayern nur an vier Fundorten aus Franken vor, wobei Morschreuth das einzige Grab aus Oberfranken darstellt²⁴¹. Der einzige geschlossene Grabfund liegt aus Schippach, Gem. Elsenfeld in Unterfranken vor und kann auf Grund eines Armringsatzes nach Ha D2 datiert werden.²⁴²

Aus einem Grabhügel bei Stierberg stammte ein einernes Hohllingfragment ohne Verzierung (Taf. 23,5), das heute verschollen ist. Der Inventarbuchzeichnung nach zu urteilen, hatte es einen runden bis

leicht ovalen Querschnitt. Es ist weder eine Naht noch ein Tonkern erkennbar, so dass es keine Anhaltspunkte für die Herstellung des Rings gibt. Der Durchmesser ist mit 10,5 cm angegeben, was für einen Armring zu groß erscheint. Aus diesem Grund wird das Fragment aus Stierberg den Fußringen zugeordnet.

Geschlossene, unverzierte Fußringe

In Stierberg fand sich ein runder, heute verschollener Eisenring, der auf Grund seines Durchmessers als Fußring anzusprechen ist (Taf. 23,6). Ebenso verhält es sich mit einem ovalen Eisenring mit rundem Querschnitt aus Bieberbach (Taf. 1,10).

Solche einfachen Ringformen können weder regional noch chronologisch eingeordnet werden.

Werkzeuge

Eisenmesser

Messer²⁴³ sind in die Kategorie Werkzeuge einzuordnen, da sie für unterschiedlichste Tätigkeiten verwendet werden können.

Unter dem hier diskutierten Material sind nur wenige Eisenmesser vertreten. Aus Breitenlesau (Taf. 5,3) liegt ein Griffdornmesser mit geradem Klingengrücken und dreieckigem Klingenschnitt vor. Dieser Typ ist sehr häufig und chronologisch unempfindlich.

Ein weiteres Eisenmesser mit Griffangel und einer kurzen, breiten, nach innen gebogenen Klinge stammt aus einem Hügel der Nekropole Büchenbach-Rupprechtshöhe (Taf. 12,6). Auch dieses Exemplar ist viel zu unspezifisch, als dass es mit Sicherheit der hallstattzeitlichen oder latènezeitlichen Bestattung des Grabhügels zugeordnet werden könnte.

Nur noch als Inventarbuchskizze erhalten sind mehrere Klingensplitter aus Eisen der Fundorte Stierberg (Taf. 23,1) und Büchenbach (Taf. 10,9), die keinem Messertyp zugeordnet werden können. Während die Skizze des Stücks aus Büchenbach eine leichte Krümmung des Klingengrückens zeigt, scheint es sich in Stierberg um ein Messer mit geradem Rücken zu handeln.

²³⁸ Kromer 1959, 27; 152 Taf. 36 Grab 744.

²³⁹ Die genaue Anzahl der rechteckigen Knöpfe war nicht im Inventarbuch vermerkt, jedoch muss es sich um mindestens zwei Knochenartefakte gehandelt haben.

²⁴⁰ Nagler-Zanier 2005, 171f.

²⁴¹ Nagler-Zanier 2005, 171 Karte 38 Taf. 209A.

²⁴² Ebd. 55 Taf. 42,711–716; 109 Taf. 114,2021; 132 Taf. 164,2424.

²⁴³ Ausgenommen hiervon sind die Hiebmesser, welche als eigene Waffengruppe gelten.

Eisenringe

Hier sind alle unverzierten Ringe und Ringfragmente zusammengefasst, die sich weder funktionell noch chronologisch einordnen lassen²⁴⁴. Eisenringe waren vielseitig verwendbar. Im Funeralzusammenhang ist am ehesten eine Verwendung bei der Pferd/Wagenschirrung zu erwägen.

Ein kleiner Eisenring mit rundlichem Querschnitt fand sich in Büchenbach (Taf. 10,2). Aus Pottenstein (Taf. 21,10) stammt ein nicht mehr auffindbarer kleiner Ring mit offenen Enden, der – wohl abweichend vom Original – ohne Korrosionsspuren skizziert wurde.

Nicht mehr näher bestimmbar sind auch einige unverzierte, rundstabige Ringfragmente aus Eisen aus einem Grabhügel von Bieberbach.

Klopfstein

In einem Grabhügel in Rabenstein (Taf. 22,4) wurde ein heute nicht mehr auffindbarer, bearbeiteter Schieferstein geborgen. Den Beschreibungen des Inventarbuchs zufolge, gab es an den Enden Spuren, die auf eine Verwendung als Klopfstein hindeuteten. Da die Form unbekannt ist, kann nicht näher bestimmt werden, ob der Stein im Schmiedebereich für Treibarbeiten eingesetzt oder anderweitig genutzt wurde.

Versteinerung

In Grabhügel 4 der Nekropole „Kapelle“ in Büchenbach (Taf. 11,19) wurde ein versteinerter, fünfstrahliger Seeigel, ein Irregularia, entdeckt.

Solche Versteinerungen sind zwar nicht häufig in Gräbern der Hallstattzeit, lassen sich aber immer wieder nachweisen. Sie werden zumeist als Gegenstände mit Amulettcharakter interpretiert, da ethnographisch genügend Beispiele für die Bewertung von Fossilien als Kraft oder Magieträger und deren Nutzung als Amulett vorliegen²⁴⁵. Da es sich hier nicht um eine Versteinerung handelt, die zu einem Schmuckstück umgearbeitet wurde, kann der Irregularia in vielfältiger Weise interpretiert werden. Vorstellbar wäre z.B. der Irregularia als Teil des persön-

lichen Besitzes der bestatteten Person, als Amulett des verstorbenen Individuums oder als Versuch, die Macht des Toten durch eine magischen Gegenstand bzw. ein Amulett zu bannen.

Die Keramik

Insgesamt wurden 62 Keramikgefäße aus 21 hallstattzeitlichen Grabhügeln in Oberfranken inventarisiert. Ein Grund für die geringe Zahl von Gefäßen ist sicherlich in der Grabungs- und Bergungstechnik des 19. Jahrhunderts zu sehen. Es war damals nicht unüblich nur die am besten erhaltene und am schönsten verzierte Keramik zu bergen, da diese leichter verkauft werden konnte.

Von einem Großteil der Keramik liegen nur noch Artefaktbeschreibungen und Skizzen im Inventarbuch vor, so dass detailliert nur auf die Gefäße eingegangen werden konnte, die noch im Original oder als Skizze zugänglich sind. Da während des Zweiten Weltkriegs die Evakuierung der keramischen Funde aus dem Museum noch nicht abgeschlossen war, als eine Brandbombe das Gebäude zerstörte, ist gerade bei den Gefäßen der Verlustanteil besonders hoch.

Im folgenden Kapitel werden die unterschiedlichen Keramiktypen beschrieben, wenn möglich chronologisch eingeordnet und ihre Verbreitung vorgestellt. Datiert werden können durch den Vergleich mit anderen Nekropolen in Oberfranken und den umliegenden Regionen vor allem verzierte Gefäße und Sonderformen. Bei der restlichen Keramik handelt es sich um unverzierte, langlebige Gefäßformen, wie z.B. kalottenförmige oder konische Schalen und Schüsseln, oder napfartige Miniaturgefäße. Da die nicht keramischen Beigabengruppen weiter oben chronologisch ausgewertet wurden, sind hier nur die typologisch empfindlichen Gefäße diskutiert. Dabei wird auch auf die sehr ausführliche Keramiktypologie von Peter Ettel zurückgegriffen, der das Material oberfränkischer Nekropolen aus modernen Grabungen typologisch ordnete²⁴⁶.

²⁴⁴ Sie unterscheiden sich von den Zierringen im Schmuckkapitel durch den Werkstoff Eisen.

²⁴⁵ Zusammenfassend: Meyer-Orlac 1982, 11–34.

²⁴⁶ Ettel 1996, 29–98. U. Brosseder (2004, 76) kritisiert an dieser Typengliederung, dass Ettel Keramikformen, die ihren Erkenntnissen nach geschlechtsspezifisch sind, als chronologisch relevant betrachtet. Auch müssten ihrer Meinung nach die Zeitschnitte II a und III zu einer chronologischen Stufe zusammengefasst werden. Vgl. hierzu auch Baitinger 2000, 497–500 und meine Ausführungen unten. Auch Pabst-Dörner (2000, 14 mit

Anm. 30; 116) kritisiert Ettels Stufengliederung, da auf der Basis seiner kombinatorischen Keramikabfolge Brillenfibeln vom Typ Schrotzhofer sowohl in den Zeitschnitt III, d.h. Ha D1 nach Kossack, als auch in den Zeitschnitt V spät, d.h. Ha D3 nach Kossack, eingeordnet werden. Andere Forscher, z.B. Betzler (1974, 142), Torbrügge (1979, 191–214) und Hoppe (1986, 84), datieren diesen Brillenfibeltyp überwiegend nach Ha D1, keinesfalls aber nach Ha D3. Pabst-Dörner setzt für Nordbayern den Nutzungsbeginn zwar nach Ha C1, nimmt aber ebenfalls eine Lebenszeit bis nach Ha D1 an.

Die Verbreitung der Keramikgefäße wird nur behandelt, wenn sie sich auf eine Region oder einen Teil Mitteleuropas beschränken lassen, was bei unverzielter Keramik häufig nicht der Fall ist.

Schalen

Schalen unterscheiden sich von Schüsseln durch ihr Höhe-Breite-Verhältnis, d. h. sie sind in der Regel flacher und breiter als Schüsseln. Wie bereits Ettel in seiner Keramiktypologie für hallstattzeitliche Gräber aus Oberfranken feststellte, entspricht bei Schalen die Mündung in der Regel dem größten Gefäßdurchmesser.

Stufenschale

Aus Büchenbach stammt eine Stufenschale (Taf. 7 und Abb. 20). Sie unterscheidet sich von anderen Schalenformen nicht nur durch ihre charakteristische stufenförmige und aufwendig durch eingeritzte Win-

kelmuster verzierte Innenseite, sondern auch durch ihre Größe mit einem Durchmesser von 41,2 cm. Der Boden ist durch ein eingeritztes Kreuz in vier Segmente unterteilt, die mit eingeritzten, horizontalen bzw. vertikalen Doppellinien ausgefüllt wurden. Vom Gefäßboden ausgehend breiten sich acht Winkellinienbündel von jeweils vier doppelten Ritzlinien sternförmig über die Stufen aus. Die Linienbündel sind zu vier gegenständigen Paaren angeordnet, so dass sie zwischen der ersten und zweiten Gefäßstufe eine Raute bilden. Diese Verzierungsart bezeichnet U. Brosseder als Wirbelmuster²⁴⁷.

Auch der glatt abgestrichene Rand ist durch Ritzlinienbündel verziert, die sich abwechselnd nach links bzw. rechts neigen. Am gesamten Gefäß finden sich Reste von schwarzer Bemalung, die zumindest die Außenseite vollständig bedeckte. Graphitspuren ließen sich nur an der Innenseite feststellen, vermutlich lag nur in diesem aufwendig verzierten Bereich der metallisch glänzende Auftrag vor.

Stufenschalen sind vor allem in Süddeutschland als Grabbeigabe sehr verbreitet. Es finden sich jedoch vereinzelt Ausläufer in Böhmen, Mähren, Österreich und gelegentlich sogar in Frankreich und der Schweiz²⁴⁸.

Die Stufenschale aus Büchenbach kann auf Grund ihres Durchmessers und der stark zum Boden hin einziehenden letzten Stufe in der Keramiktypologie von Ettel der Variante 1b der mehrstufigen Schalen zugeordnet werden²⁴⁹. In Oberfranken ist diese Gefäßform eine typische Prunkbeigabe in Gräbern des Zeitabschnitts II b bzw. Ha C2 nach Kossack, wie z.B. durch die Erstbestattung in Hügel 4 der Nekropole von Eggolsheim nachgewiesen werden konnte²⁵⁰. Hier wurden neben einer 1b-Stufenschale u.a. auch ein Pilzknaufschwert aus Eisen und eine bronzenen Nadelbüchse gefunden, die beide nach dem Chronologieschema von Ettel für Oberfranken in den Zeitabschnitt II b bzw. Ha C2 nach Kossack datieren²⁵¹. Was die Verzierung anbelangt, so sind laut Brosseder in Nordbayern Wirbelmuster sehr beliebt, wobei die meisten Schalen, deren Winkelbänder Rauten bilden, aus Ha C1 stammen sollen. Die Verzierung des Gefäßbodens mit vier Segmenten, von denen jeweils zwei identisch sind, kommt dagegen vor allem in Nordbayern während der gesamten Ha C-Phase vor²⁵². Somit hat die Verzierung zwar Ha C1-An-



Abb. 20: Die Stufenschale von Büchenbach. Foto: C. Plamp.

²⁴⁷ Brosseder 2004, 216f.

²⁴⁸ Ebd. Liste 4, 11, 12; 59 Karte 39.

²⁴⁹ Ettel 1996, 44 Beil. 5.

²⁵⁰ Ebd. 236–238 Taf. 122–126.

²⁵¹ Ebd. 60; 236–238. Zu Metallbeigaben: ebd. 1996, 106; vgl. auch hier: Nadelbüchsen.

²⁵² Brosseder 2004, 217; 225.

klänge, die Stufenschale aus Büchenbach kann aber klar Ettels Abschnitt II b zugeordnet werden.

Mäanderschale

Nur als Inventarbuchskizze überliefert ist eine Schale aus Morschreuth (Taf. 16,4), die sich nicht nur durch ihren Durchmesser von 37,5 cm, sondern auch die auffällige Verzierung von den anderen Stufenformen unterscheidet.

Auf der Zeichnung lässt sich eine den Boden umlaufende Linie erkennen, die an einen Kreis mit scherrenartigen Aussparungen an zwei Seiten erinnert. Ob es sich hierbei um eine Ritzverzierung oder Bemalung handelt, kann nicht geklärt werden. Der Schalenboden ist in Segmente mit abwechselnd horizontal und vertikal verlaufenden, eingeritzten Linien unterteilt. Darüber hinaus wird in der Stückbeschreibung eine Verzierung auf dem Rand „mit schrägen Kerben“ erwähnt, die auf der Skizze nicht dargestellt wurde. Das Gefäß soll sowohl außen wie auch innen mit Graphit bemalt gewesen sein.

Die Verzierung ist typisch für Mäanderschalen, von denen in Oberfranken nur noch ein weiteres Exemplar aus Tannfeld bekannt ist²⁵³. In der Erstbestattung von Grab 1 war laut anthropologischem Befund eine mature Frau bestattet worden, der man neben 20 weiteren Beigefäßern nur das Fragment eines toradierten Toilettebestecks aus Bronze mitgegeben hatte. Auf Grund der Beigaben ist es nicht möglich, die Bestattung eindeutig zu datieren, weshalb auf Vergleiche mit umliegenden Regionen zurückgegriffen wird.

Sehr gut datiert werden können Mäanderschalen in Südwestböhmen, dem Hauptverbreitungsgebiet dieses verzierten Schalentyps, wo sie kennzeichnend für Phase III des Gräberfelds von Nynice bei Plzeň sind. Laut S. Stegmann-Rajtár ist Phase III mit dem Beginn der älteren Hallstattzeit bzw. Ha C1 gleichzusetzen²⁵⁴.

In der Oberpfalz werden die wenigen Exemplare als einfache Kopien der böhmischen Mäanderschalen interpretiert²⁵⁵, was auch für die beiden Schalen aus Tannfeld und Morschreuth plausibel erscheint.

Henkelschalen

Unter Henkelschalen werden alle Schalen mit einem Henkel zusammengefasst, die auf Grund ihrer Größe nicht als Tassen bezeichnet werden können. Andere

Unterscheidungsmerkmale wie z.B. die Halsform wurden vernachlässigt. Bei den noch im Original vorliegenden Exemplaren handelt es sich ausschließlich um Bandhenkel, was jedoch für die nur skizzierten und verschollenen Gefäße nicht mit Sicherheit postuliert werden kann.

Aus einem Grabhügel in Bösenbirkig stammen drei verschollene Gefäße:

Auf die Schale (Taf. 3,1) mit breiter Standfläche, bauchigem Gefäßkörper, hohem Schulterumbruch, überrandständigem kleinen Henkel und Kragenhals war ursprünglich eine dunkle Bemalung aufgetragen worden. Die Inventarbuchbeschreibung spricht nur ganz allgemein von erkennbaren Resten auf dem Gefäß, deshalb ist es fraglich, ob es sich bei den in der Skizze gezeichneten vertikalen Linien um ein Muster oder nur angedeutete Farbreste handelt. Im oberfränkischen Keramikmaterial liegt bisher kein vergleichbares Keramikgefäß vor, weshalb eine zeitliche Einordnung des Objekts nur durch die anderen Beigaben des Hügels möglich ist.

Die beiden anderen, unverzierten Schalen (Taf. 3,3–4) des Grabhügels besaßen einen kurzen Kragenhals, ein leicht gewölbtes Unterteil und einen Standfuß. Auf der Inventarbuchskizze des kleineren der beiden Gefäße ist darüber hinaus ein kleiner, überrandständiger Henkel zu erkennen. Die größere Schale wurde bereits ohne Henkel vom Museum katalogisiert, jedoch ist sie in der Auflistung von H. Hoesch als Henkelschale verzeichnet.

Beide Schalen ähneln stark den Henkelschüsseln der anhand der oberfränkischen Funde definierten Variante 6 nach Ettel²⁵⁶. Diese kommen außer in Bösenbirkig nur ein weiteres Mal in Grab 57 von Prächting vor, in dem nach den Leichenbranduntersuchungen mehrere Personen unbestimmten Geschlechts mit 28 Tongefäßern bestattet worden waren. Chronologisch lässt sich der Hügel in den Zeitabschnitt III nach Ettel bzw. Ha D1 nach Kossack einordnen²⁵⁷.

Schalen mit Omphalosboden

Derartige Gefäße konnten nur in einem Grabhügel aus Brunnberg in Bieberbach entdeckt werden (Taf. 2,4–5). Die beiden Stücke sind von ihrer Form her so unterschiedlich, dass sie nur aufgrund des Omphalos zu einem Typ zusammengefasst werden können.

Die etwas größere Schüssel hat einen leicht nach innen geneigten, stufenförmig abgesetzten Rand und

²⁵³ Ettel 1996, 252f. Taf. 153B–155A.

²⁵⁴ Stegmann-Rajtár 1992, 115 Abb. 43,2.7 Karte 40.

²⁵⁵ Torbrügge 1979, 178f.

²⁵⁶ Ettel 1996, 40 Beil. 5,E I 6.

²⁵⁷ Ebd. 245–247 Taf. 138B–142A.

einen leicht bauchigen, im unteren Teil stark einziehenden Körper. Bei der kleineren schwingt der Rand leicht aus, der Körper ist kalottenförmig.

Auch eine heute verschollene Schale aus Morschruth (Taf. 21,4) soll laut Beschreibung einen Omphalosboden besessen haben, der auf der Skizze jedoch nicht zu erkennen ist.

Omphalosschalen gehören zu den keramischen Neuerungen der Spätbronze- und Früheisenzeit, in der offensichtlich mediterrane Trinksitten übernommen und das Gefäßrepertoire durch neue Formen wie z. B. Schöpfer und Omphalosschalen erweitert wurden²⁵⁸.

Eine Trinkszene mit Omphalosschale ist z.B. auf der Situla von Kuffern²⁵⁹, Niederösterreich, dargestellt, in der eine auf einem Sessel sitzende Person mit Hut eine Trinkschale hält. Die Hand zeigt nur zwei Finger, von denen der eine oben auf den Rand gelegt ist und der andere im Schüsselboden zu verschwinden scheint. Vor ihr steht eine männliche Person ohne Kopfbedeckung, die im Begriff ist, der sitzenden Gestalt mit Hilfe eines Schöpfers aus einem großen Henkeltopf einzuschenken²⁶⁰. Die Bronzesitula stammt aus einer Körperbestattung, die durch die anderen Beigaben bereits in die beginnende Latènezeit datiert werden kann: Es sind ein Bronzeschöpfer, ein eisernes Hiebmesser, drei Eisenlanzenspitzen, drei eiserne Pfeilspitzen, eine fragmentierte Schwertscheide und eine Ortband aus Eisen, das Bruchstück einer Certosafibel mit Kette aus Bronze und Keramikscherben²⁶¹.

Was die zeitliche Stellung der beiden Trinkschalen aus Bieberbach anbelangt, so können diese als Keramikform auf Grund des Omphalosbodens zwar grob als eisenzeitlich eingeordnet werden, eine genauere Datierung nach Ha D ist aber nur durch die weiteren Beigaben (strichverzierte Steigbügelarmringe, Kneifbeln, Segelohrringe und ein Kegelhalsgefäß) des Grabhügels möglich.

Schale mit S-Profil

Aus Bösenbirkig stammt eine S-förmig geschwungene Schale mit abgesetzter Halbspartie und ausladendem Rand, auf die laut Artefaktbeschreibung

eine dunkelbraune Bemalung aufgebracht worden war (Taf. 3,1). Auf der Zeichnung lassen sich lediglich Reste einer Verzierung erkennen, die aber nicht näher bestimmt werden kann.

Solche Gefäße können in der Keramiktypologie von P. Ettel der Kategorie Schüsseln mit S-förmigem Profil der Variante 5 zugeordnet werden, die außer in Bösenbirkig in Oberfranken nur zwei weitere Male im Grabkontext vorkommen²⁶². In Grab 57 des Friedhofs von Präcting, aus dem der Leichenbrand einer unbestimmbaren Anzahl von Personen geborgen wurde, konnte ein 28-teiliges Service geborgen werden, zu dem auch eine S-förmig profilierte Schüssel, verziert mit einem Band aus hängendem Dreiecken in Pechmalerei auf der Schulter, gehört. Die Bestattung kann in den Zeitabschnitt III nach Ettel, d.h. Ha D1 nach Kossack, datiert werden²⁶³. In den gleichen Zeitabschnitt gehört Grab 7 der Nekropole Wichsenstein. Der anthropologisch bestimmten spätadulten Frau waren neben einem Geschirrsatz aus 34 Gefäßen auch Bronzeschmuck, wie z.B. eine Schälchenkopfnadel mit schwanenhalsförmig gebogenem Schaft, eine fragmentierte Brillenfibel mit Achterschleife und Reste von vier unterschiedlichen Armringen mit ins Grab geben worden, welche gut durch Parallelfunde datiert werden können²⁶⁴.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Schale aus Bösenbirkig durch oberfränkische Parallelfunde

als Ha D1-zeitliche Form identifiziert werden kann.²⁶⁵

Schalen mit Kragenhals

Zu diesem Typ wurden alle Schalen zusammengefasst, die sich durch einen kurzen, deutlich abgesetzten Kragenhals auszeichnen. Die Form des Unterteils spielte bei der Einordnung keine Rolle, auch wenn die Mehrheit der Gefäße als bauchig zu bezeichnen ist.

Verschollen ist eine bemalte Kragenhalsschale aus einem Grabhügel in Büchenbach (Taf. 6,6). Auf der Inventarbuchskizze lassen sich ein bauchiger Körper, eine ausladende Randlippe und eine schwarze Bemalung erkennen. Die schwarzen Linien sind ober- und unterhalb eines Mittelstreifens so ange-

²⁵⁸ Kossack 1964, 96–99; Buck 1979, 121.

²⁵⁹ In der älteren Literatur ist die Schreibweise „Kuffarn“ üblich, vgl. auch Lucke/Frey 1962, 4; 80.

²⁶⁰ Buck 1979, 122 Abb. 94,3; Lucke/Frey 1962, Taf. 56.

²⁶¹ Lucke/Frey 1962, 80; 82f. Abb. 18–19.

²⁶² Meiner Meinung nach handelt es sich auf Grund der Proportionen um eine Schale und keine Schüssel, jedoch treffen alle von Ettel (1996, 38 Beil. 4,C; VI,5) genannten Kriterien für

Schüsseln mit S-förmigem Profil der Variante 5 auf das Gefäß aus Bösenbirkig zu.

²⁶³ Ettel 1996, 245–247 Taf. 138B–142A.

²⁶⁴ Ebd. 267–269, Taf. 174B–179A; vgl. auch hier zu den Schälchenkopfnadeln.

²⁶⁵ Zu den Problemen bezüglich der typologischen Gliederung Ettels und der Datierung von Brillenfibeln vgl. Anm. 246 und Pabst-Dörrer 2000, 14 Anm. 30.

ordnet, das sie zu Dreiecken zusammenlaufen und eine gitterartige Struktur ergeben²⁶⁶.

Der Form nach entspricht die Schale den Zylinderhalsschüsseln der Variante 2a der Typengliederung für das hallstattzeitliche Keramikmaterial Oberfrankens, welche sich durch eine nur geringe Höhe, ein flaches Unterteil und eine angedeutete Schulter auszeichnen²⁶⁷. Diese lassen sich in Oberfranken Gräbern der Zeitabschnitte IIa und IIb nach Ettel, d.h. Ha C1 und C2 nach Kossack, zuordnen²⁶⁸.

Belegt werden kann ihre Verwendung in Ha C1, bzw. Zeitabschnitt IIa nach Ettel, durch Grab 4 des Gräberfelds von Berndorf, in dem eine dem Geschlecht nach nicht bestimmbar, adulte Person mit 24 Beigefäßen und einem eisernen Griffzungenschwert vom Typ Mindelheim, welches die Bestattung datiert, beerdigt wurde²⁶⁹.

Ein weiteres Grab mit Waffenbeigabe bzw. Pferdegeschirr kann einen Nachweis für Variante 2a-Kragenhalsschüsseln in Zeitabschnitt IIb nach Ettel erbringen: Aus dem Grabhügel von Hirschaid wurden nicht nur 14 Tongefäße, die die zeitliche Einordnung der Bestattung ermöglichen, sondern auch eine eiserne, tordierte Gebißstange mit Zügelringen und drei Eisenringe geborgen²⁷⁰.

Auffällig ist, dass es sich bei den anthropologisch bestimmten Gräbern mit Kragenhalsschüsseln Variante 2a um Gräber mit männlichen Bestatteten und bei Berndorf 4 und Hirschaid um Gräber mit Waffenbeigaben, die generell den männlichen Trachtbestandteilen zugeordnet werden, handelt. Somit könnte man die Kragenhalsschale aus Büchenbach als eine in Oberfranken den Männern vorbehaltene Keramikform deuten.

Aus Grabhügel 4 des Fundorts „Kapelle“ in Büchenbach (Taf. 11,18) stammt eine weitere verschollene und unverzierte Schale, die sich ebenfalls durch Kragenhals und bauchigen Körper auszeichnet. Da der Hals nicht abgesetzt und keine Randlippe auf der In-

ventarbuchskizze erkennbar ist, kann sie weder den von Ettel definierten Kragenhalsschüsseln noch den Kragenhalsschüsseln Variante 1 mit zylindrischem Oberteil zugeordnet werden.²⁷¹

Eine fast identische Schale (Taf. 9,2) mit bauchigem Körper und abgesetztem Kragenhals ohne Randlippe stammt aus dem Gräberfeld „Spielanger“ in Büchenbach, jedoch handelt es sich um einen Einzelfund. Somit ist eine zeitliche Einordnung der Kragenhalsschüsseln aus Büchenbach nicht möglich²⁷².

Kalottenförmige Schalen

Kalottenförmige Schalen sind durch ihre gleichmäßig weit geschwungene Wandung definiert, die einen nur sehr schwach ausgeprägten Schulterumbruch besitzt. Sie können mit und ohne abgesetzten Fuß vorkommen und sind nur durch Beifunde oder Verzierungen datierbar.

Verschollen sind zwei unverzierte kalottenförmige Schalen mit schmalem Standfuß aus Büchenbach (Taf. 9,6) und Bösenbirkig (Taf. 4,2).

Ebenfalls ohne Verzierung ist die Schale aus einem Grabhügel von Pottenstein (Taf. 22,2), die statt eines Fußes eine schmale Standfläche besitzt. Das gleiche gilt für zwei verschollene kalottenförmige Schalen aus Bösenbirkig (Taf. 4,1) und der Hügelgräbernekropole Spielanger in Büchenbach (Taf. 9,6).

Konische Schalen

Konische Schalen, die sich durch eine gerade, schräg ausladende Wandung auszeichnen und somit im Vergleich zu den kalottenförmigen Schalen als steiler zu bezeichnen sind, waren mit vier unverzierten Stücken aus den Fundorten Büchenbach (Taf. 9,4,8) und Morschreuth (Taf. 15,11–12) vertreten. Vorhanden ist nur noch eine der Schalen aus Morschreuth.

Eine ebenfalls verschollene verzierte, konische Schale aus Büchenbach (Taf. 10,12) zieht gleichmä-

²⁶⁶ Bisher liegen aus Oberfranken keine Gefäße mit einer vergleichbaren Bemalung vor.

²⁶⁷ Die Bezeichnung Variante 2a folgt der von Ettel (1996, 36 Varianz 2b, Beil. 4,CII,2a) abgebildeten Zylinderhalsschüssel, die aber als „mit ausgeprägter Schulter“ charakterisiert wird. Offensichtlich sind die beiden Varianten 2a und 2b auf der Abbildung miteinander vertauscht worden, so dass die abgebildete Variante 2a eigentlich als 2b zu bezeichnen wäre. Da die von mir vorgenommene Zuordnung der Keramikgefäße anhand der von Ettel zusammengestellten Beilagen einfacher zu überprüfen ist, wird die auf Beilage 4 verwendete Bezeichnung 2a benutzt. Darüber hinaus ist zu bemerken, dass Ettel Variante 2 der Zylinderhalsschüsseln als Form mit geringer Höhe und flachem Unterteil charakterisiert, was meiner Meinung nach für eine Einordnung

als Schale spricht.

²⁶⁸ Kartierung bei Ettel 1996, 36.

²⁶⁹ Ebd. 191–193 Taf. 50B–54.

²⁷⁰ Ebd. 240f. Taf. 112B–114A; vgl. auch hier zum Pferdegeschirr.

²⁷¹ Die Definition der Kragenrandschüsseln von Ettel (1996, 37 Beil. 4,CIV) erscheint mir ausgesprochen vage und wenig nachvollziehbar. Offensichtlich wurden zwei Formen, die unter Zylinder- und Kegelhalstypen zu gliedern wären, zusammengefasst und zu einer eigenen Schüsselform erklärt. Gemein ist ihnen das Fehlen einer Randlippe, jedoch teilen sie dieses Merkmal mit verschiedenen Schüsselvarianten, so dass nicht deutlich wird, warum sie einen eigenen Schüsseltyp bilden.

²⁷² In dieser Bestattung gibt es keine gut datierbaren Beigaben.

ßig zum Gefäßboden hin ein²⁷³. Laut der Inventarbuchbeschreibung war sie innen und außen mit eingeritzten Zick-Zack-Linien versehen. Wenn man die Skizze genau betrachtet, scheint es sich bei den eingeritzten Linien um V-förmig angeordnete Stichreihen zu handeln.

Schüsseln

Als Schüsseln werden Gefäße bezeichnet, die eine den Schalen sehr ähnelnde Form besitzen, aber im Vergleich zu diesen höher und engmundiger sind.

Schüsseln mit Kragenhals

Zwei sehr aufwendig bemalte Schüsseln stammen aus Grabhügel 8 des Gräberfelds von Haselbrunn. Beide zeichnen sich durch einen schmalen Standfuß, einen stark bauchigen Körper mit kurzem Kragen- hals und eine Bemalung mit Dreiecksmotiven aus. Auf einer der Schüsseln (Taf. 14,2) ist in weiß ein Dreieck mit an der Basis eingerollten Enden dargestellt.

Dieses Muster ist auf der zweiten, schwarz bemalten Schüssel (Taf. 14,1) noch weiter ausgeführt. Hier sind auf das Dreieck noch zwei V-förmige Linien aufgesetzt.

Aus Oberfranken liegt bislang kein Gefäß mit einer vergleichbaren Bemalung vor, aber in der Oberpfalz findet sich in Grabhügel 1 der Nekropole Gottesberg in Degerndorf Keramik mit ähnlicher Verzierung. Der Ha C-zeitlichen Brandbestattung beigegeben waren ein Eisenschwert, eine Eisentrense, Wagen- teile und Keramik, zu der auch ein Schöpfer und eine Tasse mit hängenden Dreiecken und gemalten Rund- haken an den Spitzen gehören²⁷⁴. Solche gemalten Haken sind laut W. Torbrügge typisch für die geometrischen Grundmuster der hallstattzeitlichen Ke- ramik in der Oberpfalz und scheinen vom Osthall- stattkreis übernommen worden zu sein²⁷⁵.

Darüber hinaus sind aus der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur ähnliche Verzierungen bekannt. So bildete z.B. M. Zimmer bereits 1889 eine Schale ab, deren aufgemalte Dreiecksverzierung in wellenför- mig eingebogene Enden ausläuft²⁷⁶. Da weder der Fundort noch die Fundumstände des Gefäßes be- kannt sind, ist eine Datierung nicht möglich. Die be-

malte Keramik tritt in Schlesien, wie durch Grab- funde belegt werden kann, bereits ab Ha C auf und bildet einen eigenen Stil aus. Zeitgleich kommen erstmals auch breitmündige, schüsselförmige Ge- fäße mit ausladendem Bauch und abgesetztem kurzem Hals im Keramikrepertoire vor, die mit den Kragenhalsschüsseln aus Haselbrunn vergleichbar sind²⁷⁷. Von diesem Zentrum ausgehend sind Deko- rationseinflüsse in Sachsen, z.B. im Gräberfeld von Niederkaina, festgestellt werden, die W. Coblenz zu- sammenstellte²⁷⁸. Darunter befanden sich auch Drei- ecke und Haken, die er als schlesischen Einfluss auf die sächsische Billendorfer Kultur in der ältesten Eis- enzeit deklarierte.

Abschließend lässt sich zu den bemalten Schüsseln aus Haselbrunn sagen, dass ihre Verzierung Paral- lelen zu Ha C-zeitlichen Gefäßen der Oberpfalz, Schlesiens und Sachsen aufweist.

Ebenfalls verziert war eine heute verschollene Schüssel mit bauchigem Körper und Kragenhals aus einem Hügel in Morschreuth, deren Schulter mit Rauten und teilweise gefüllten hängenden Dreiecken aus Stichreihen bedeckt wurde (Taf. 19,7). Ein fast identisches Stichbandmuster auf dem Gefäßkörper aus gefüllten hängenden Dreiecken und ungefüllten Rauten zeigt auch die Inventarbuchskizze zweier Tassen mit überrandständigem Henkel und deutlich abgesetztem Fuß aus dem Gräberfeld Spielanger in Büchenbach (Taf. 9,5,7)²⁷⁹, die aber als Einzelfunde keine Datierungshilfe für die Schüssel von Morsch- reuth bieten können. Aus diesem Grund müssen die anderen Grabbeigaben des Hügels herangezogen werden. Der Hügel enthielt jedoch neben Ha D2- zeitlichem Material wie P1-Paukenfibeln mit Arm- brustspirale und Steigbügelarmringen auch eine Rippenkopfnadel mit schwanenhalsförmig gebo- genem Schaft, die für den Zeitraum von Ha C bis Ha D1 typisch ist. Somit kann die Kragenhalsschüssel nur generell der Hallstattzeit zugesprochen werden. Ebenfalls zu den Schüsseln mit Kragenhals gehört ein großes Gefäß aus Bösenbirkig (Taf. 4,3 und Abb. 21). Der kurze Kragenhals sitzt auf einer stark gewölbten Schulter- und Bauchpartie, die zum Fuß hin S-förmig einzieht. Über die obere Gefäßhälften ziehen sich vertikale Kanneluren, die mit breiten

²⁷³ Brosseder 2004, 217 und 225.

²⁷⁴ Torbrügge 1979, 136; 294f. Taf. 60,2,3.

²⁷⁵ Ebd. 165.

²⁷⁶ Zimmer 1889, 12 Taf. II,3; Gedl 1990, 97f.; 103–105.

²⁷⁷ Es konnte keine absolut identische Verzierung entdeckt wer- de, aber Gefäße mit Dreiecksbemalung, die an den Ecken mit

einer Wellenlinie verziert ist: Alfawicka 1970, 114 Nr. 126 Grab 30 Taf. 20c; 138 Grab 60 Taf. 26c; Glaser 1937, 46f. Taf. 15,19; Gedl 1973, 268f.

²⁷⁸ Coblenz 1953, 141.

²⁷⁹ S.u. Tassen.



Abb. 21: Die Schüssel von Bösenbirkig. Foto: C. Plamp.

Streifen rot und schwarz bemalt sind. Die Bemalung wird auf dem Rand weiter fortgesetzt.

Bei der Suche nach Parallelen in Oberfranken fällt vor allem auf, dass es keine Entsprechung für die plastische Verzierung mit vertikalen Kanneluren und die streifenartige Bemalung in Rot und Schwarz gibt. Dies sind zwar alles Elemente, wie sie im hallstattzeitlichen Keramikrepertoire vorkommen, jedoch nicht in dieser oder einer ähnlichen Kombination. Vor allem die vertikalen Kanneluren fallen auf, da alle anderen Gefäße horizontal oder schräg kanelliert wurden. Somit ist die Schüssel aus Bösenbirkig als Unikum zu bezeichnen.

Von der Form ausgehend kann sie nach Ettel den Kragenhalsschüsseln der Variante 5 zugeordnet werden, die nur ein weiteres Mal im Grabhügel von Hirschaid nachgewiesen werden konnte. Diese Bestattung wird wegen der beigegebenen tordierten Gebiss-Stange mit Zügelringen und dem Keramikensemble aus insgesamt 14 Gefäßen in den Zeitabschnitt IIb nach Ettel bzw. Ha C2 nach Kossack datiert²⁸⁰.

Kragenhalsschüssel

Aus Grabhügel 1 der Nekropole Spielanger in Büchenbach stammt eine heute nur noch als Inventarbuchskizze vorliegende, unverzierte Schüssel, die sich durch einen abgesetzten Kegelhals, ein bau-

chiges Unterteil und eine gerade Standfläche auszeichnet (Taf. 10,13).

Formgleiche unverzierte Kragenhalsschüsseln werden in der Keramiktypologie von P. Ettel der Variante 1a zugeordnet, die in Oberfranken in Bestattungen der Zeitabschnitte IIa bis III nach Ettel bzw. Ha C1 bis Ha D1 nach Kossack vertreten ist.²⁸¹ Wegen der langen Benutzungsdauer dieser Schüsselform wäre die Datierung des Stückes aus Büchenbach nur über die anderen Grabbeigaben möglich. Da außer einem Ha D1/D2-typischen Segelohrring keines der zahlreichen Artefakte klar zeitlich eingeordnet werden kann, bringt dies keine weiteren Erkenntnisse.

Schüsseln mit S-Profil

In einem Grabhügel von Büchenbach konnten zwei Schüsselfragmente entdeckt werden, die zwar beide ein S-Profil aufweisen, sonst aber sehr unterschiedlich sind.

Das größere und besser erhaltene Fragment (Taf 6,2) hat einen kurzen ausbiegenden Rand, eine kurze Schulter, eine gewölbte, zum Standfuß hin einziehende Wandung und eine außen am Gefäßkörper angebrachte Ritzverzierung aus einer dreifachen zickzack-förmigen Stichreihe. Nach Ettel kann es den Schüsseln mit S-förmigem Profil Variante 2 zugeordnet werden, die in Grabkomplexen seiner Zeitabschnitte IIa bis IV bzw. Ha C1 bis D1 nach Kossack vorkommt²⁸². Die überwiegende Mehrheit dieser Bestattungen kann den Abschnitten IIb und III zugeordnet werden, während Zeitabschnitt IIa nur durch das Ha C1-zeitliche Grab 3 in Wichsenstein und Zeitabschnitt IV durch die Ha D1-zeitliche Mehrfachbestattung in Grab 9 der Nekropole Drosendorf a. d. Aufseß belegt werden konnten²⁸³.

Darüber hinaus ist auffällig, dass in den anthropologisch bestimmten Einzelgräbern ausschließlich männliche Individuen beigesetzt wurden, weshalb davon auszugehen ist, dass dieser Schüsseltyp zur männlichen Totenausstattung gehört.

Als Beispiel für eine Zeitabschnitt IIb-Bestattung eines spätadulten bis frühmaturen Mannes kann die Erstbestattung in Grab 3 aus Drosendorf a. d. Aufseß genannt werden, in der neben dem Leichenbrand auch drei Schälchenkopfnadeln mit geradem Schaft

²⁸⁰ Ettel 1996, 240f. Taf. 112B–114A; vgl. auch hier Schalen mit Kragenhals.

²⁸¹ Ebd. 36; Beil. 4,C III,1a. Zeitabschnitt IIa: Berndorf Grab 4 und Grab 47; Zeitabschnitt IIb: Wichsenstein Grab 21 und Hirschaid; Zeitabschnitt III: Berndorf Grab 2: Ebd. 188–190

Taf. 43–49A; 191–193 Taf. 50B–54; 209f. Taf. 80C–84A; 240f. Taf. 128D–130; 275–277 Taf. 188–191A.

²⁸² Ebd. 38 und Beil. 4,C VI, 2.

²⁸³ Wichsenstein: ebd. 265f. Taf. 171B–173A; Drosendorf a. d. Aufseß: ebd. 229–231 Taf. 106B–110A.

aus Bronze und ein Geschirrsatz aus 17 Gefäßen deponiert worden war²⁸⁴.

Auch in Grab 58 des Gräberfelds von Präcting war ein adulter Mann mit einem Eisenschwert, zwei Bernstein- und vier Bronzeringen und einem 18-teiligen Keramikservice, welches die Bestattung in den Zeitabschnitt III nach Ettel bzw. Ha D1 nach Kossack datiert, beigesetzt worden²⁸⁵.

Das andere Schüsselfragment aus Büchenbach (Taf. 10,1) besitzt einen sehr kurzen ausladenden Rand und ist oberhalb des Schulterumbruchs mit zwei Reihen von schwarzen Tupfen bemalt. Weitere Tupfen finden sich auf der Innenseite des Randes.

Eine ebenfalls mit schwarzen Punktreihen verzierte Steilhalstasse wurde aus Grab 60 des Gräberfelds von Präcting geborgen. Diese Bestattung enthielt u. a. Fragmente eines gerippten Melonenarmbands aus Bronze und einen tordierten Bronzechalsring, die das Grab in den Zeitabschnitt IV nach Ettel bzw. Ha D1 nach Kossack datieren²⁸⁶.

Bauchige Schüsseln

In diesem Typ sollen alle Schüsseln zusammengefasst werden, die über einen bauchigen Körper und sonst keine auffälligen Merkmale verfügen. Die im bearbeiteten Material vorhandenen Keramikgefäße sind unverziert.

Aus einem Hügelgrab im Eichig bei Saugendorf wurde eine heute verschollene bauchige Schüssel mit kurzem ausladendem Rand geborgen (Taf. 21,17)²⁸⁷.

Ebenfalls als bauchige Schüssel ist ein nicht mehr auffindbares, randloses Gefäß aus Morschreuth (Taf. 21,5) zu bezeichnen.

Kalottenförmige Schüssel

Als kalottenförmige Schüssel kann ein verschollenes Gefäß aus Morschreuth (Taf. 19,8) bezeichnet werden, das sich von den bauchigen Schüsseln durch einen höheren Schulterumbruch unterscheidet. Auf der Skizze im Inventarbuch weist nichts auf eine Verzierung hin, was eine zeitliche Einordnung der Schüssel ohne Berücksichtigung der anderen Grabbeigaben unmöglich macht.

²⁸⁴ Ebd. 221 f. Taf. 95–97B.

²⁸⁵ Ebd. 247–249 Taf. 142B–145.

²⁸⁶ Ebd. 250f. Taf. 152,8.

²⁸⁷ Im Verhältnis zu der bauchigen Schale aus Büchenbach (Taf. 11,12) ist das verschollene Keramikgefäß aus Saugendorf höher und hat auch einen höheren Schulterumbruch, so dass der Gesamteindruck des Gefäßes eher an Schüsseln als an Schalen erinnert.

Konische Schüsseln

Unter den keramischen Beigaben des Grabhügels 1 aus Büchenbach Spielanger²⁸⁸ befand sich eine heute verschollene konische, unverzierte Schüssel (Taf. 10,12). Wie auch bei den konischen Schalen ist eine Datierung solcher Stücke nicht möglich, da sie durch alle Zeiten hindurch verwendet wurden.

Nur noch fragmentarisch erhalten ist eine unverzierte, konische Schüssel mit ausladendem Rand des gleichen Grabes (Taf. 10,16), die sich genauso wenig chronologisch einordnen lässt.

Henkelschüssel

Mit zu den Schüsseln gezählt wird ein bemaltes Gefäß aus Morschreuth mit breitem Bandhenkel (Taf. 18,1 und Abb. 22). Es hat ein stark bauchiges Unterteil, das auf der Schulter und am Halsansatz mit einer Bemalung aus hängenden und gelegentlich auf dem kurzen Kegelhals stehenden Dreiecken verziert ist. Sie sind mit schwarzer Farbe, Linien, Tupfenreihen oder Kombinationen aus diesen ausgefüllt. Ebenfalls am Übergang zwischen Gefäßkörper und Hals ist ein überrandständiger Bandhenkel befestigt, welcher unterhalb des Ansatzes mit drei kleinen, schwarzen Dreiecken mit lang gezogenen Spitzen verziert ist. Der ausladende Rand ist innen facettiert.



Abb. 22: Die Schüssel von Morschreuth. Foto: C. Plamp.

²⁸⁸ Diese Schüsseln wurden im Inventarbuch als „Teller“ bezeichnet, gehören den Proportionen nach zu urteilen aber zweifelsfrei zu den konischen Schüsseln. Aus diesem Grund wurden sie in diese Kategorie geordnet. Es soll noch auf eine verzierte konische Schale des gleichen Grabhügels (Taf. 10,12) hingewiesen werden, welche im Verhältnis zu der Schüssel erheblich weitmündiger und nur geringfügig höher ist und somit eher den Schalen zugeordnet werden kann: vgl. hier Konische Schalen.

Ähnliche Verzierungen aus aufgemalten, unterschiedlich gefüllten, hängenden Dreiecken finden sich auch auf einer Schüssel mit S-Profil und ausgezogenen Griffflappen in Grab 54 von Prächting²⁸⁹ und auf einer Henkelschüssel des Grabs 7 von Wichsenstein²⁹⁰. Neben der ähnlichen Bemalung zeichnen sich die beiden Parallelen aus Oberfranken ebenfalls durch einen innen facettierten Rand aus.

Die beiden Gräber wurden von Ettel unterschiedlichen Zeitabschnitten zugeordnet. Grab 54 aus Prächting gehört in den Zeitabschnitt II b bzw. Ha C2 nach Kossack und Grab 7 aus Wichsenstein in Zeitabschnitt III bzw. Ha D1.

Terrinen

Als Terrinen werden Schüsseln mit ovaler Standfläche, schräg ausladender Wandung und gerade abgestrichenem Rand bezeichnet.²⁹¹

Aus einem Hügelgrab in Bösenbirkig stammt eine Terrine, deren Wandung steil zur geraden Bodenplatte hin einzieht (Taf. 3,6). An den geraden Rand war auf den Schmalseiten jeweils eine rechteckige, nach unten geneigte Griffplatte angebracht. Eine fast identische Terrine wurde in dem Ha C-zeitlichen Grab 80 des Lausitzer Gräberfelds von Kietrz, Lkr. Głubczyce in Oberschlesien entdeckt²⁹².

In Oberfranken wurde in Grab 8 der Nekropole Berndorf ein verziertes Gefäßfragment gefunden, das wegen seiner steilen Wandung, ovalen Form und der seitlich angebrachten Griffplatte mit dem Gefäß aus Bösenbirkig vergleichbar ist. Die Bestattung des anthropologisch bestimmten adulten bis maturen Mannes konnte durch die Bronzebeigaben datiert werden, ein tordiertes Ohrlöffelchen, ein Nadelbüchsenfragment und eine Rippenkopfnadel mit dreifach profiliertem Kopf, welche das Grab in den Zeitabschnitt II b nach Ettel, bzw. Ha C2 nach Kossack einordnen.

Aus der Hügelnekropole Spielanger in Büchenbach stammt ein Gefäßfragment, das auf Grund der ova-

len Standfläche mit zu den Terrinen gezählt wird (Taf. 9,1). An einer Stelle des Gefäßes endet die innen mit Graphit bestrichene, kalottenförmige Wandung nicht in einem gerade abgestrichenen Rand mit kleiner Randlippe, sondern bildet eine nach außen gehende Verdickung, aus der zwei Knubben herausstehen. Die breite Standfläche unterscheidet sich von anderen Stücken dadurch, dass sie zur Gefäßmitte hin leicht erhoben ist. Der Höhenunterschied zwischen dem äußeren und inneren Bereich der Standfläche ist aber nicht groß genug, um von einem Omphalosboden zu sprechen.

Als oberfränkischer Vergleichsfund kann eine Terrine mit vier ausgezogenen Zipfeln aus Grab 47 des Gräberfelds von Berndorf angeführt werden, wo laut anthropologischem Bericht wahrscheinlich ein adulter Mann beerdigt worden war²⁹³. Auf Grund der Zusammensetzung des insgesamt 21-teiligen Geschirrsatzes wird die Bestattung in den Zeitabschnitt IIa bzw. Ha C1 datiert²⁹⁴.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Terrinen eine Ha C-zeitliche Gefäßform Oberfrankens sind und zeitgleich in der Lausitzer Kultur identische Keramiktypen vorkommen.

Teller

Von drei Fundorten stammt je ein Teller, von denen zwei als verschollen gelten. Die Unterschiede zwischen Tellern und Schalen sind bei den nur skizzierten Stücken nicht zu erkennen, deshalb wurden sie hier den konischen Schalen und Schüsseln zugeordnet²⁹⁵. Insgesamt kann gesagt werden, dass Teller in der Regel eine flachere und im Verhältnis zur Gefäßmündung niedrigere Wandung besitzen als Schalen, und die Gefäßhöhe 2,5 cm nicht überschreitet.²⁹⁶

Ein Teller stammt aus Bösenbirkig (Taf. 3,5). Er zeichnet sich durch einen innen facettierten Rand, einen schrägen, stark zum Boden hin einziehenden Gefäßkörper und Reste einer Graphitbemalung auf

²⁸⁹ Ettel 1996, 241f. Nr. 10 Taf. 133,10.

²⁹⁰ Ebd. 267–269 Nr. 33 Taf. 178,33.

²⁹¹ Mit der Bezeichnung „Terrine“ wird ausgedrückt, dass die bezeichneten Gefäße eine gewisse Ähnlichkeit mit Suppenterrienen haben, also einer runden bis ovalen Schüssel mit zwei sich gegenüberstehenden Griffen. Nicht zu verwechseln ist der Begriff mit der von Kropf (1939, 183) und Buck (1979, 116f.; 1977, Beil. 2) definierten „Terrine“ der Billendorfer Gruppe. Ettel (1966, 46 Beil. 5,H I,2) ordnet solche Gefäße in seiner Typologie dem Funktionstyp H I 2, d.h. einfachen, überwiegend verzierten Schalen der Variante 2 zu.

²⁹² Gedl 1973, 251 Taf. 35,14.

²⁹³ Ettel 1996, 210 Nr.14 Taf. 82,14.

²⁹⁴ Ebd. 209f.

²⁹⁵ Den wiedergegebenen Proportionen nach, könnte es sich auch um eine Schale bzw. eine Schüssel handeln, im Inventarbuch wurden diese Gefäße als Teller angesprochen, so dass eventuell die Größenverhältnisse auf den Skizzen nicht maßstabsgetreu abgebildet wurden. Da dies aber bei anderen im Inventarbuch abgebildeten Materialgruppen nicht vorkommt, wurde zugunsten der Zeichnung entschieden.

²⁹⁶ Vgl. auch Definition der Teller in Parzinger/Nevaksil/Barth 1995, 88.

der Innenseite aus. Der Teller entspricht den bis auf Graphitierungen unverzierten Schalen der Variante 1b nach Ettel, welche sich durch ihr konvexes Profil und einen deutlich ausgeprägten Standring definieren²⁹⁷. Solche Gefäße liegen neben Bösenbirkig aus vier weiteren Grabkomplexen der Zeitabschnitte IIa, IIb und IV nach Ettel, bzw. Ha C1, C2 und D1 nach Kossack, vor. Mit Ausnahme des IIa-zeitlichen Grabes 9 aus Wichenstein, in dem auch ein Eisenring entdeckt wurde, und der Bestattung in Bösenbirkig, wurde dieser Gefäßtyp in Grabkomplexen verwendet, die ausschließlich Keramik als Beigaben enthalten²⁹⁸.

Auf Grund der langen Verwendungsdauer kann der Teller aus Bösenbirkig nur mit Hilfe eines weiteren Keramikgefäßes des Grabhügels, einer Terrine, in Ha C eingeordnet werden.

Kegelhalsgefäße mit S-Profil

Aus Bieberbach stammt ein heute verschollenes unverziertes Kegelhalsgefäß mit S-Profil (Taf. 2,9). Der geschwungene Hals war vom bauchigen, zum Boden hin stark einziehenden Unterteil mit hoher Schulter abgesetzt und mündete in einen leicht ausladenden Rand.

Die Zeichnung entspricht den Kegelhalsgefäßen mit kurzem Rand der Variante 4 nach Ettel, die sich durch einen nicht abgesetzten, ausschwingenden Rand und wenig Verzierung von den anderen Varianten unterscheidet²⁹⁹. Solche Kegelhalsgefäße lassen sich neben Bieberbach an vier weiteren Fundorten des Arbeitsgebietes nachweisen und datieren in die Zeitabschnitte III und IV nach Ettel bzw. Ha D1 nach Kossack.

Als Beispiel für einen Befund des Zeitabschnitts III nach Ettel kann Grab 3 der Nekropole Tannfeld genannt werden, in dem laut anthropologischer Analyse eine adulte Frau mit 22 Beigefäßen, einem Bronzearmringfragment und einer bronzenen Schälchenkopfnadel mit geradem Schaft bestattet wurde³⁰⁰.

Die Verwendung von Kegelhalsgefäßen mit kurzem Rand der Variante 4 in Zeitabschnitt IV nach Ettel kann durch die Vergesellschaftung eines solchen Gefäßes mit einem eisernen Toilettebesteck und weiteren 41 Beigefäßen in Grab 9 des Friedhofs Drosendorf a. d. Aufseß belegt werden. In dieser Bestattung

fanden sich die kremierten Überreste von mindestens drei, maximal vier Personen unterschiedlichen Geschlechts und Alters, jedoch ist es nicht möglich, das Kegelhalsgefäß einem Individuum zuzuordnen³⁰¹. Das Grabinventar datiert in den Zeitabschnitt IV nach Ettel bzw. Ha D1 nach Kossack.

In Grabhügel 2 des Gräberfelds Spielanger von Büchenbach wurde ein heute verschollenes Keramikfragment geborgen, das dem Gefäß aus Bieberbach sehr ähnelt (Taf. 11,6). Von der hohen, gewölbten Schulter ausgehend zieht der Körper zum Fuß hin stark ein und war offensichtlich vom Hals abgesetzt. Die Halspartie fehlt bis auf einen kleinen Rest, welcher auf der Skizze als leicht gewölbt und nach innen geneigt dargestellt ist. In der Artefaktbeschreibung ist keine Bemalung oder Verzierung vermerkt. Da der Rand und auch der Halsbereich fehlen, ist es nicht möglich, das Fragment einem Kegelhalsgefäßtyp der Keramiktypologie von Peter Ettel zuzuweisen und es so zeitlich einzugrenzen.

Tassen

Tassen gehören wie auch das tönerne Schöpfgefäß zum Trinkgeschirr und kommen in Oberfranken in den unterschiedlichsten Ausführungen vor. Gemein sind ihnen ein Henkel und eine Gefäßhöhe zwischen vier und sechs Zentimetern³⁰².

Im Fundmaterial befanden sich vier Tassen. Eine unverzierte aus Morschreuth (Taf. 15,10) zeichnet sich durch einen großen, schmalen, überrandständigen Bandhenkel und einen nach unten gewölbten Gefäßkörper mit gerader Standfläche und abgesetzten Rand aus. Sie kann den Tassen mit ausbiegendem Rand der Variante 6 nach Ettel zugeordnet werden, deren Vorkommen in den Zeitabschnitten IIb und III, bzw. Ha C2 und D1 nach Kossack, durch Parallelfunde aus den oberfränkischen Nekropolen Wichenstein und Drosendorf a. d. Aufseß belegt ist.

Als Beispiel für eine Zeitabschnitt II b-zeitliche Bestattung kann Grab 21 aus Wichenstein angeführt werden, wo eine anthropologisch bestimmte adulte bis mature Frau mit einem 25-teiligen Keramikservice, zwei Bronzenadeln und einem tordierten Toilettebesteck aus Bronze beigesetzt wurde³⁰³. In Grab 7 desselben Gräberfelds mit Leichenbrand einer spätadulten Frau fanden sich die Fragmente

²⁹⁷ Ettel 1996, 47 Beil. 5, H II 1b.

²⁹⁸ Aus Bösenbirkig stammt auch eine heute verschollene Eisenkette.

²⁹⁹ Ettel 1996, 33 Beil. 4,A II,4.

³⁰⁰ Ebd. 253f. Taf. 155C–157A; vgl. auch hier zu den Schälchen-

kopfnadeln.

³⁰¹ Ebd. 229–231, Taf. 106B–110A; vgl. hier zu Toilettebesteck.

³⁰² Ebd. 42.

³⁰³ Ebd. 275–277 Taf. 188–191A.

von vier Bronzearmringen, die Reste einer Brillenfibel aus Bronze, eine Schälchenkopfnadel mit schwanenhalsförmig gebogenem Schaft und 34 Beigefäße. Durch die Beigaben kann Grab 7 in den Zeitabschnitt III nach Ettel, bzw. Ha D1 nach Kossack, datiert werden³⁰⁴.

Die übrigen Tassen stammen aus unterschiedlichen Grabhügeln in Büchenbach. Als verschollen gelten zwei Tassen aus der Nekropole Spielanger mit leicht überrandständigem Henkel und deutlich abgesetztem Fuß, auf deren runden Gefäßkörpern ein eingestochenes Rautenmuster angebracht war. Unterhalb des Halses waren die Zwischenräume der Rauten mit Einstichen ausgefüllt, so dass sie ein Band hängender Dreiecke bildeten.

Die beiden Stücke unterscheiden sich durch ihre Größe und ihre Halsform. Das größere Keramikgefäß (Taf. 9,5) soll laut Beschreibung zusätzlich mit Graphit bestrichen gewesen sein. Auf den Inventarbuchskizzen kann bei der kleineren Tasse (Taf. 9,7) ein Kegel- und bei der größeren Tasse ein kurzer Kragenhals erkannt werden.

Aus den anderen oberfränkischen Grabkomplexen der Hallstattzeit ist keine weitere Tasse bekannt, die der Form nach den Stücken aus Büchenbach Spielanger entspricht. Da nicht bekannt ist, aus welchem Grabhügel sie stammen, kann lediglich die eingestochene Verzierung einen Datierungshinweis für die Tasse aus Büchenbach Spielanger liefern.³⁰⁵ In Grab 59 des Gräberfelds von Prächtig fand sich ein Kegelhalsgefäß, dessen Schulter mit gefüllten Dreiecken und ungefüllten Rauten aus Stichreihen verziert war. Anders als bei den Büchenbacher Tassen waren in die Rauten noch einzelne Ziermotive wie Kreuze oder Vierecke gestochen worden. Die Bestattung kann durch die insgesamt 31 Beigefäße in den Zeitabschnitt II b nach Ettel eingeordnet werden, was der Stufe Ha C2 nach Kossack entspricht.³⁰⁶ In Grabhügel 1 der Nekropole Spielanger in Büchenbach befand sich ein Tassenfragment (Taf. 10,11) mit zwei Reihen aus zickzack-förmig angeordneten

Kerblinien auf der Gefäßschulter unterhalb des abgesetzten Halses. Auch unter dem randständigen Bandhenkel wurden drei senkrechte Kerben als Verzierung angebracht. Aus der Skizze lässt sich die Form der Tasse nicht ableiten, weshalb sich die Suche nach Parallelen im oberfränkischen Keramikmaterial auf die Verzierung beschränken muss.³⁰⁷

Laut P. Ettel wurde Kerbzier fast ausschließlich als Schulterverzierung großer Henkelgefäß verwendet und ist auf die ältere Hallstattzeit und den Zeitabschnitt III, also Ha D1 nach Kossack, beschränkt³⁰⁸. Als Parallelfund kann ein tassenartiges Henkelgefäß, das von Ettel als Schöpfer bezeichnet wird, aus Grab 14 des Tannfelder Gräberfelds genannt werden, dessen Schulter mit winkelförmig angeordneten Kerbgruppen verziert ist. Die Bestattung kann zeitlich durch die insgesamt 34 Beigefäße sowie eine bronze Petroschafkopfnadel in den Zeitabschnitt III nach Ettel, d.h. Ha D1 nach Kossack, eingeordnet werden³⁰⁹.

Aus Grabhügel 2 desselben Gräberfelds kommt ein Tassenfragment (Taf. 11,4), das sich durch einen ausladenden Hals, einen randständigen Henkel, zwei horizontale, doppelte Ritzlinien auf der Gefäßschulter, einen deutlichen Schulterumbruch und einen zum Boden hin einziehenden Körper auszeichnet. Es entspricht innerhalb der Keramiktypologie Oberfrankens von P. Ettel am meisten seiner Variante 1 der Tassen mit ausbiegendem Rand³¹⁰, die in den Zeitabschnitten IIa und IIb, bzw. in Ha C nach Kossack, zum Bestattungsservice gehören.

Zwei Variante 1-Tassen nach Ettel fanden sich z. B. mit weiteren 17 Beigefäßen in Grab 1 des Friedhofs von Eggolsheim, Oberfranken, das durch einen eisernen Pilzknaufschwertgriff in die Stufe Ha C1 nach Kossack datiert. Der Bestattete war ein spätmaurer Mann.

Henkeltöpfe

Als Henkeltopf bezeichnet man Henkelgefäß, die zu groß sind, um mit zu den Tassen gezählt zu werden, von der Form her aber eher an Tassen als an Schüsseln erinnern³¹¹.

die Einordnung in die Kategorie „Tassen“ erfüllt.

³⁰⁴ Ebd. 267–269 Taf. 174B–179A; vgl. hier zu Schälchenkopfnadeln.

³⁰⁵ Als Verzierungsvergleich soll auch nochmals eine Kragenhalsschüssel aus Morschreuth (Taf. 19,7) erwähnt werden, auf deren starke Ähnlichkeit zu der Tasse bereits an früherer Stelle hingewiesen wurde.

³⁰⁶ Ettel 1996, 249f. Taf. 146–151A; Kegelhalsgefäß Taf. 148,10.

³⁰⁷ Dieses Stück wird im Inventarbuch als Tasse angesprochen

und wurde auf Grund dieser Bezeichnung den Tassen zugeordnet.

Da der Gefäßboden nicht mit dargestellt wurde, kann es sich

bei der Fragmenthöhe von 6 cm auch um die Gesamthöhe des

ehemaligen Gefäßes handeln. Somit ist eines der Kriterien für

die Einordnung in die Kategorie „Tassen“ erfüllt.

³⁰⁸ Ettel 1996, 72.

³⁰⁹ Ebd. 259f. Taf. 163–165A; Henkelgefäß ebd. Taf. 164,25.

³¹⁰ Ettel 1996, Beilage 5,F II 1.

³¹¹ Dieser Keramiktyp entspricht den Schöpfern in der Keramiktypologie von P. Ettel.

Da solche Gefäße neben dem Schöpfen von Flüssigkeiten auch zu anderen Tätigkeiten, wie z. B. zum Aufbewahren von Getränken oder auch als Trinkgefäß, benutzt werden können, erscheint mir der Begriff nicht ganz glücklich gewählt und wird hier ausschließlich für die keramische Nachbildung eines Metallschöpfers aus Büchenbach (Taf. 8,15) verwendet.

Aus einem Grabhügel in Morschreuth wurde ein Henkeltopf geborgen, der sich durch einen schwach kegelförmigen Hals, eine den Halsumbruch zierende Reihe aus schrägen Ritzlinien, einen überrandständigen Henkel und einen zum Fuß hin einziehenden, leicht kugeligen Körper auszeichnet (Taf. 18,3). Er entspricht der Variante 5 der Schöpfgefäße in der Keramiktypologie Oberfrankens von P. Ettel. Diese Gefäßform kommt in Grabkomplexen der Zeitabschnitte IIb nach Ettel bzw. Ha C2 nach Kossack vor³¹².

Als oberfränkischer Vergleich ist z.B. der 1981 gegrabene Hügel aus Hirschaid zu nennen, in dem, neben einem insgesamt 14-teiligen Geschirrset auch eine zweiteilige tordierte Gebiss-Stange mit Zügelringen aus Eisen deponiert war. Diese datiert den Komplex in den Zeitabschnitt II b nach Ettel bzw. Ha C1 nach Kossack.

Ein heute verschollener Henkeltopf aus Grabhügel 2 von Büchenbach Spielanger (Taf. 11,5) hatte, der Skizze nach zu urteilen, einen abgesetzten ausladenden Rand, einen abgesetzten, leicht konvexen Hals, einen hohen, rundlichen Schulterumbruch, ein stark einziehendes Unterteil und einen randständigen Bandhenkel. Darüber hinaus lässt sich eine auf dem Schulterumbruch angebrachte Verzierung aus Kerblinien erkennen. Diese scheinen bündelweise nach links oder rechts geneigt gewesen zu sein.

Als Verzierungsparallele aus Oberfranken kann eine Tasse aus Grabhügel 1 derselben Nekropole (Taf. 10,11) genannt werden, auf der einzelne Kerblinien und nicht Bündel zu zwei Winkelbändern zusammengesetzt wurden. Da die Beigaben des Grabhügels aber von insgesamt vier unterschiedlichen Personen stammen und nicht mehr auf die einzelnen Bestattungen aufgeteilt werden können, kann die Tasse nicht als Datierungsansatz verwendet werden³¹³. Jedoch sind Kerblinien laut Ettel auf seinen Zeitabschnitt III, d.h. Ha D1 nach Kossack, beschränkbar, womit sich für den Henkeltopf aus Büchenbach eine Einordnung in Zeitabschnitt III ergibt³¹⁴.

Ebenfalls verschollen ist ein Gefäß aus Büchenbach mit kurzem Kragenhals, bauchigem Körper mit hohem, rundlichem Umbruch und stark überrandständigem Henkel (Taf. 6,8). Der Gefäßkörper zieht zur

Standfläche hin ein. Auf Schulter- und Bauchbereich sind vertikale und unterhalb des Henkels bogenförmige plastische Leisten als Verzierung angebracht. Laut Ettel sind plastische Leisten auf Feinkeramik selten und tauchen vor allem auf grobwandigen, mäßig geglätteten Töpfen und Schalen auf³¹⁵. Ähnliche Henkeltöpfe mit aufgesetzter Leisten- und Bogenverzierung sind vor allem aus dem Bereich der mitteldonauländischen Kalenderbergkultur bekannt und werden dort als Kalenderbergköpfe bezeichnet³¹⁶.

Standfuß

Aus einem Grabhügel von Büchenbach stammt ein nicht näher zuweisbarer Gefäßfuß (Taf. 8,14). Er ist massiv und zieht von der kreisförmigen Standplatte leicht nach oben hin ein, um sich dann wieder zum Gefäßboden hin zu verbreitern. Direkt an den Boden ansetzend hat sich ein Teil der ursprünglichen Verzierung, bestehend aus schrägen Ritzlinien und eingedrückten Kreisen, erhalten. Das Gefäßinnere war zusätzlich mit Graphit überzogen.

Die Gefäßform kann nicht näher bestimmt werden, da die Wandung fehlt. Gelegentlich kommen im Keramikrepertoire hallstattzeitlicher Bestattungen in Oberfranken Schalen mit abgesetztem Hohlfuß vor³¹⁷, die die einzige Parallele des Keramikfragments aus Büchenbach in dieser Region sind.

Da der Fuß aus Büchenbach massiv ist, können die verzierten Schüsseln mit Hohlfuß lediglich einen Hinweis auf die wahrscheinliche Gefäßform, nicht aber auf eine chronologische Einordnung geben.

Vorratsgefäß

Aus einem Grabhügel in Büchenbach stammt die Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit einer auf dem Umbruch zwischen Hals und Schulter aufgebrachten plastischen Fingertupfenleiste aus hellem Ton (Taf. 5,10). Die Gefäßform lässt sich nicht mehr rekonstruieren, aber der leicht ausschwingende Rand ist deutlich zu erkennen.

Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um den Rest eines Gefäßes, welches in der typologischen Keramikgliederung Oberfrankens von Ettel dem Funktionstyp grobe Wirtschaftsware zugeordnet werden kann³¹⁸. Scherben von solchen Schüsseln oder Töpfen mit Fingertupfenleiste fanden sich in

³¹² Ettel 1996, 41; 60 und Beilage 5, E III 5.

³¹³ S.u. zu Büchenbach.

³¹⁴ Ettel 1996, 72.

³¹⁵ Ebd. Die Kombination von bogenförmigen und vertikalen Leisten lässt sich zeitlich nicht näher eingrenzen.

³¹⁶ Rebay 2006, 90–97; Nebelsick/Eibner/Lauermann/Neuge-

bauer 1997, 20 Abb. 3,1.

³¹⁷ Ettel 1996, 48.

³¹⁸ Ebd. 49. Solche Gefäße wurden auch in der Mittelbronzezeit gern als Urnen für den Leichenbrand verwendet, jedoch deutet bei der Büchenbacher Bestattung nichts auf eine bronzezeitliche Erstbestattung hin.

drei weiteren Gräberfeldern, die alle in einem von Regnitz und Main begrenztem Gebiet Oberfrankens liegen³¹⁹.

Der einzige Komplex mit gesichertem Fundzusammenhang stammt aus der Nekropole von Wichenstein, wo unterhalb der Steinabdeckung von Grab 21 das Fragment eines Keramikgefäßes mit Fingertupfenleiste gefunden wurde. Die Bestattung datiert auf Grund des bronzenen Toilettebestecks und der Zusammenstellung des Keramikensembles in den Zeitabschnitt II b nach Ettel bzw. Ha C2 nach Kossack.

Schöpfgefäß

Eine keramische Besonderheit stellt das tönerne Schöpfgefäß mit zoomorphem Hebelgriff aus Büchenbach dar (Taf. 8,15). Auf dem leicht gewölbten Unterteil sitzt eine schwach einziehende Halspartie mit ausladendem Rand. An einer Seite setzt unterhalb des Hals ein Griff an, dessen Ende in zwei kurzen, winklig auseinander laufenden Teilen endet. Am Umbruch zwischen Griff und Griffende befinden sich kurze horizontale Ansätze, die in der Seitenansicht Ohren oder Augen ähneln.³²⁰

Anders als bei den meisten Schöpfern Oberfrankens, die einen Henkel besitzen³²¹, steht der Hebelgriff schräg vom Gefäß ab, und das Griffende ist parallel zur Wandung umgebogen. Darüber hinaus ist das Gefäß mit einer schwarzen Zickzacklinie, die am Übergang zwischen Hals- und Bauchpartie angebracht wurde, verziert.

Ähnliche Schöpfgefäße mit Hebelgriff sind auch aus Bestattungskontexten in der Oberpfalz bekannt und werden als keramische Imitationen der seit der Urnenfelderzeit vorkommenden Bronzeschöpfer mit tiergestaltigem Hebelgriff gedeutet. Diese Metallgefäße treten im gesamten Osthallstattkreis auf und haben vereinzelte Ausläufer in Italien, Nordostbayern und Schlesien³²². Tönerne Schöpfgefäße finden sich vor allem in der Schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur und in Nordbayern³²³.

G. von Merhart ordnete die Schöpfer aus Böhmen, Schlesien und der Oberpfalz der älteren Hallstattstufe zu³²⁴. Diese Datierung nach Ha C kann durch

³¹⁹ Ebd. Karte 44. Berndorf Grab 43: ebd. 209 Taf. 80B; Drosendorf a. D. Aufseß Grab 6: ebd. 227f. Taf. 102 D; 103A; Wichenstein Grab 21: ebd. 275–277 Taf. 188–191 A.

³²⁰ Vgl. von Merhart 1952, Taf. 11; 12.

³²¹ Ettel 1996, 41f.

³²² Torbrügge 1979, 163f.; Kossack 1964, 100–103.

³²³ Kartierung bei Kossack 1964, Abb. 4.

³²⁴ von Merhart 1952, 27f.

³²⁵ Laut Torbrügge (1979, 164; 321 Taf. 91,1–3) könnte es sich

Grabfunde aus der Oberpfalz belegen werden. Als Beispiel sei Grabhügel 5 der Nekropole von Unterwiesenacker in der Oberpfalz angeführt, wo neben einem tönernen Schöpfgefäß mit stilisiertem Vogelkopfgriff ein eisernes Hiebmesser mit Rahmengriff, ein Bronzeortband vom Typ Dottingen, ein Toilettebesteck und eine Nadelbüchse beigegeben waren³²⁵.

Drillingsgefäß

Aus einem Grabhügel in Büchenbach stammt ein Drillingsgefäß (Taf. 6,9). Es besteht aus drei kleinen Kegelhalsgefäßchen mit gebauchtem Unterteil, die durch drei Röhren im Bauchbereich so miteinander verbunden sind, dass sie ein Dreieck bilden. Die Röhren sind, anders als bei manchen Mehrfachgefäßen, nicht durchlässig, so dass sich Flüssigkeiten in den einzelnen Behältern nicht mischen konnten³²⁶. Am Gefäß konnten Reste von schwarzer Farbe festgestellt werden, die aber zu spärlich sind, um ein Muster oder eine großflächige Bemalung feststellen zu können.

Drillingsgefäße gehören zu einer Gefäßsonderform, die im östlichen Mittelmeerraum, Griechenland, Italien, im östlichen Hallstattkreis und in der Lausitzer Kultur verbreitet ist und vor allem in der Hallstattzeit vorkommt³²⁷. In Oberfranken liegen sie insgesamt nur von vier anderen Fundorten vor (Abb. 23). In den drei Nekropolen Prächting, Görau und Kleinziegenfeld handelte es sich um Funde, deren Grab-

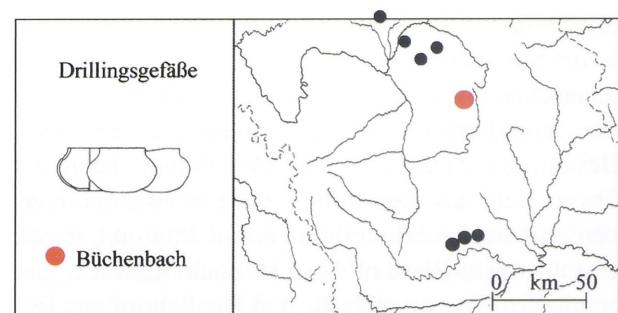


Abb. 23: Verbreitung der Drillingsgefäße in Nordbayern, vgl. Liste 1.

um einen Vogel- oder Rinderkopf handeln. Ich glaube jedoch eindeutig einen entenähnlichen Vogel erkennen zu können. Weder von Toilettebesteck noch Nadelbüchse ist das Material angegeben worden. Vgl. hier zu Schwertortbänder und Nadelbüchsen.

³²⁶ Für die genaue Untersuchung danke ich der Restauratorin des Museums, Frau Gabriele Antal.

³²⁷ Buck 1979, 126f.

zusammenhang nicht geklärt ist und die deshalb nicht datiert werden konnten³²⁸.

In der Oberpfalz sind nur zwei Drillingsgefäße aus Staufersbuch³²⁹ und Beilngries bekannt, die nicht durch Stege, sondern Röhren miteinander verbunden wurden. Ein gesicherter Kontext liegt aber nur im Fall des Grabes 126 des Friedhofs Im Ried-Ost von Beilngries vor³³⁰. Außer dem schwarzen Drillingsgefäß mit weiß inkrustierten, gestempelten Würfelauflagen auf Rand und Schulter wurden ein fragmentiertes Eisenmesser, der Rest eines rundstabigen Bronzeringes, zwei Schalen mit graphitierten Innenmustern und eine unverzierte Schale geborgen. Die Beigaben lassen aber nur eine allgemeine Datierung in die Hallstattzeit zu.

Da Drillingsgefäße selten vorkommen und in der Regel die Tonstege hohl sind, so dass sich die Flüssigkeiten miteinander mischen konnten³³¹, werden sie als Kultgefäße interpretiert. D.-W. Buck begründet diese Behauptung mit der Vergesellschaftung von Drillingsgefäßen mit anderen Gegenständen kultischen Charakters wie z. B. Vogelplastiken, Klappern, anthropomorphen Darstellungen etc.³³².

Miniaturgefäße

In dieser Kategorie werden alle Gefäße unabhängig vom Typ zusammengefasst, die auffällig klein sind. Es handelt sich um vier Miniaturgefäße aus insgesamt drei Gräbern, die zwei Typen repräsentieren.

Napfartige Miniaturgefäße

Die beiden napfartigen Miniaturgefäße aus Büchenbach (Taf. 11,1–2) zeichnen sich durch einen leicht einziehenden Boden und eine starke Wandung aus. Näpfe sind als Gefäßform langlebig und weit verbreitet und deshalb nur über ihre Beifunde zu datieren. Im Fall von Büchenbach können sie durch eine Tasse und einen Henkeltopf mit Kerbzier der Stufe Ha C1 nach Kossack zugewiesen werden.

Kegelhalsgefäße

Aus Haselbrunn liegt ein kleines Kegelhalsgefäß mit Trichterrand, schwarzbrauner Bemalung und einer Durchlochung am Übergang zwischen Bauch und



Abb. 24: Das Miniaturgefäß von Haselbrunn. Foto: C. Plamp.

Hals vor (Taf. 14,3). Die Bemalung ist nur bruchstückhaft erhalten und fehlt auf den ergänzten Stellen des restaurierten Stücks, so dass es sich bei der Verzierungsbeschreibung eher um Mutmaßungen handelt. Der Hals scheint zumindest teilweise unterhalb des Randes mit schrägen Linien bemalt gewesen zu sein. Auf dem kugeligen Körper finden sich Farbspuren, die auf eine liniengefüllte Raute hindeuten (Abb. 24). Aus Oberfranken ist bisher kein weiteres Kegelhalsgefäß mit einer ähnlichen Verzierung bekannt.

Der Form nach kann das Miniaturgefäß in Ettels Keramiktypologie für Oberfranken den Kegelhalsgefäßen mit Trichterrand der Variante 5 zugeordnet werden, die sich durch eine maximale Gefäßgröße von 30 cm, einen schwach ausgeprägten Trichterrand und reiche Verzierung auszeichnen³³³. Vertreter dieser Variante konnten in hallstattzeitlichen Grabkomplexen in Oberfranken nur in zwei weiteren Bestattungen gefunden werden. Sowohl die Doppelbestattung in Grab 2 des Gräberfelds von Berndorf als auch Grab 7 der Nekropole von Wichenstein können durch die Bronzebeigaben in den Zeitabschnitt III nach Ettel, bzw. Ha D1 nach Kossack, datiert werden.

In Grab 2 in Berndorf hatte man der Doppelbestattung eines Mannes, der anthropologisch als matur

³²⁸ Prächting: Ettel 1996, Taf. 212B,5; Görau und Kleinziegenfeld: Radunz 1969, 38; 67f. 96 Taf. 11,11; 19,3; Dietersdorf: Schönweiß 1983, Taf. 3,25.26.

³²⁹ Das Material der insgesamt 43 Grabhügel umfassenden Nekropole „Im Leberl“ stammt aus Altgrabungen des späten 19. Jahrhunderts, ohne ausreichende Dokumentation. Aus diesem Grund kann das Drillingsgefäß nicht datiert werden. Torbrügge 1979, 251–253 Taf. 16,38.

³³⁰ Torbrügge 1965, Taf. 16,9–15.

³³¹ Torbrügge 1979, 163.

³³² O. Kleemann (1956) behauptet, die Zwillingegefäß der Billedorfer Kultur hätten eine große Ähnlichkeit zu der im Adonis-Astarte-Kult und dem eleusinischen Mysterienkult Griechenlands verwendeten Keramik, belegt dies aber nicht weiter.

³³³ Ettel 1996, 33 Beil. 4,A I, 5.

bestimmt wurde, und einer als spätmatur bis frühse-
nil eingestuften Frau ein tordiertes Toilettbesteck,
eine Pinzette, zwei Schälchenkopfnadeln mit schwan-
enhalsförmigem Schaft und insgesamt 39 Beige-
fäß mit ins Grab gegeben³³⁴. Auch die anthropolo-
gisch als spätadulte Frau bestimmte Tote aus Grab 7
in Wichsenstein war mit einer Schälchenkopfnadel
mit schwanenhalsförmig gebogenem Schaft und
darüber hinaus mit einer Brillenfibel mit Achterschleife,
drei nur teilweise erhaltenen Armmringen und
39 Beigefäß bestattet worden³³⁵. Die gleiche
Datierung ist auch für das Miniaturgefäß aus Hasel-
brunn anzunehmen.

Eine ähnliche Form besitzt ein Miniaturgefäß aus
Büchenbach (Taf. 9,3 und Abb. 25), das zudem ein
bauchiges Unterteil, einen abgesetzten, bauchigen
Kegelhals und einen kurzen, schwach ausladenden
Rand hat. Am Umbruch zwischen Hals und Unterteil
sitzt eine Ritzverzierung aus hängenden Dreiecken,
eingefasst von horizontal dazu verlaufenden, kurzen
Strichbündeln und einer kleinen Delle an der Spitze.
Zusätzlich wurde die Außenseite mit Graphit bestri-
chen.



Abb. 25: Das Miniaturgefäß von Hasslach. Foto: C. Plamp.

Das Miniaturgefäß aus Büchenbach entspricht den
Kegelhalsgefäßen mit kurzem Rand der Variante 3
nach Ettel, die vor allem durch seine reiche Verzie-

lung und einen verflachten Schulter-Hals-Ansatz
charakterisiert wird³³⁶. Diese Variante ist in Ober-
franken aus fünf Bestattungskontexten bekannt, die
die Zeitabschnitte III und IV nach Ettel, bzw. Ha D1
nach Kossack, umfassen³³⁷.

Als Beispiel kann Grab 7 des Gräberfelds Tannfeld
angeführt werden, in dem eine anthropologisch be-
stimmte senile Frau mit einer Spiralkopfnadel mit
Achterschleife aus Bronze und einem 27-fachen Ge-
fäßservice beigesetzt wurde. Die Bronzenadel datiert
das Inventar und damit auch das Kegelhalsgefäß mit
kurzem Rand der Variante 3 in den Zeitabschnitt III
nach Ettel.³³⁸

Zeitabschnitt IV kann durch die Erstbestattung in
Grab 4 in Drosendorf a. d. Aufseß belegt werden, in
dem laut anthropologischer Bestimmung eine Frau
bestattet war. Ihr waren 20 Beigefäß, darunter auch
ein mit dem Büchenbacher Miniaturgefäß form-
gleiches Kegelhalsgefäß und eine Schälchenkopfnadel
mit geradem, einfach geripptem Schaft, mit ins
Grab gegeben worden.³³⁹

Eine genauere zeitliche Einordnung des Büchenba-
cher Miniaturgefäßes als Zeitabschnitt III-IV nach
Ettel, bzw. Ha D1 nach Kossack, ist auch durch Be-
rücksichtigung der Verzierung nicht möglich, da
kleine Dellen als plastische Verzierung für hallstatt-
zeitliche Keramik in Oberfranken sehr beliebt sind.
Sie wurden sowohl zum Füllen von Flächen bzw.
Mustern, wie auch in Kombination mit anderen Ver-
zierungen verwendet. Somit ist die Verzierung des
Miniaturgefäßes aus Haselbrunn typisch für die äl-
tere Eisenzeit des bearbeiteten Raumes.

Rassel

Aus einem Grabhügel in Büchenbach stammt eine
tönerne Rassel (Taf. 8,16). Das Musikinstrument er-
hält seine birnenähnliche Form durch einen weichen
Übergang zwischen der gewölbten Bauchpartie und
dem geraden, geschlossenen Hals. Dieser besitzt in
der oberen Fläche eine Perforierung, die den Klang
aus dem Inneren herausleitet. Da das Objekt unzer-
stört ist, kann nicht festgestellt werden aus welchem
Material die Rasselteile sind.

Rasseln oder Klappern kommen häufiger in den hall-
stattzeitlichen Gräbern Oberfrankens vor, aber es

³³⁴ Ebd. 188–190 Taf. 43–49; vgl. hier zu Schälchenkopfnadeln und Toilettenebesteck.

³³⁵ Ebd. 267–269 Taf. 174B–179A.

³³⁶ Ebd. 33 Beil. 4,A II, 3.

³³⁷ Tannfeld Grab 1, Erstbestattung und Grab 6: ebd. 252f.

Taf. 153B–155A; 255f. Taf. 157B–159A; Wichsenstein Grab 12: ebd. 272f. Taf. 184–185A, vgl. auch Anm. 286 und 287.

³³⁸ Ebd. 256f. Taf. 159B–161; vgl. hier zu Spiralkopfnadeln mit Achterschleife.

³³⁹ Ebd. 223f. Taf. 97C–98; vgl. hier zu Schälchenkopfnadeln.

handelt sich, wie in der Oberpfalz, meist um Tonkugeln, gelegentlich auch um Vogelrasseln³⁴⁰. Eine weitere Bestattung mit birnenförmiger Rassel aus Oberfranken ist bisher nicht bekannt.

Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Oberpfalz, wo ausschließlich Tonkugeln und Vogelklappern vorkommen. In Böhmen sollen zwar laut D. Koutecký birnenförmige Rasseln zum Keramikrepertoire der Hallstattzeit gehören, bislang liegt aber nur ein Exemplar aus Grab 130 der Nekropole Nynice vor. Es datiert an den Übergang von Ha B zu Ha C³⁴¹.

In der benachbarten Lausitzer Kultur sind Rasseln hingegen ein fester Bestandteil der Grabkeramik und können nur in birnenförmige und zoomorphe, meist Vögel darstellende Formen unterteilt werden. Sie kommen von der Periode V der Nordischen Bronzezeit bis nach Ha D vor³⁴². Im Zusammenhang mit dem Fund aus Büchenbach sind für diese Arbeit nur die birnenförmigen Rasseln der Lausitzer Gräberfelder interessant, die vor allem im Westen und Süden Polens gefunden wurden (Abb. 26).

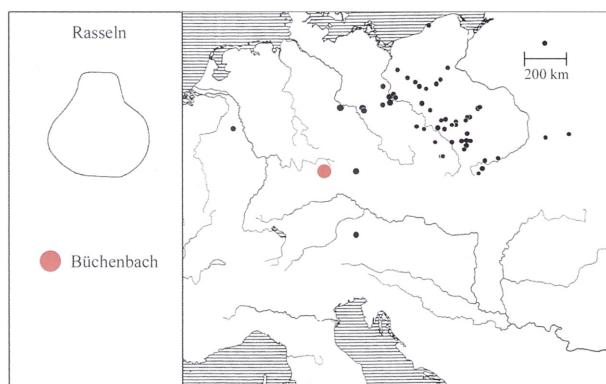


Abb. 26: Verbreitung der birnenförmigen Rasseln in Deutschland, Polen und Böhmen, vgl. Liste 2.

Als Beispiel kann die Kinderbestattung 167 von Kietrz genannt werden, zu der eine unverzierte, birnenförmige Rassel gehörte. Vergesellschaftet war sie mit drei Eisenfragmenten und einem fünfteiligen unverziertem Keramikensemble, bestehend aus einer Tasse mit überrandständigem Bandhenkel, einer ko-

³⁴⁰ Klapperkugeln: Tannfeld, Görau, und Kleinziegenfeld: Radunz 1969, 41; Ettel 1996, 261f. Taf. 166C,3; Vogelklappern: Prächting: Ettel 1996, Taf. 212B7. Zur Oberpfalz vgl. Torbrügge 1979, 119f. Laut D. Koutecký (1994, 31) sind birnenförmige Rasseln Keramikformen, die sowohl in Böhmen als auch in der Oberpfalz vorkommen und dadurch die engen Beziehungen beider Räume zueinander veranschaulichen. Mir sind jedoch keine birnenförmigen Rasseln aus der Oberpfalz bekannt.

nischen Schüssel, einer bauchigen Schüssel und einem Topf mit zwei kleinen Ösenhenkeln und einem Deckel, welche die Bestattung nach Ha C datieren³⁴³.

Wie Abbildung 8 zeigt, liegt das Verbreitungszentrum der birnenförmigen Rasseln im Lausitzer Kulturreaum, so dass das Exemplar aus Büchenbach eine Randerscheinung darstellt.

Fazit

Die Untersuchung der Inventare aus den oberfränkischen Grabhügeln der Berliner Sammlung hat trotz der unzureichenden Fundbeobachtung während der nach heutigem Standard als Raubgrabungen zu klassifizierenden Bergungsweise eine Reihe von Ergebnissen erbracht.

Bei den vorgestellten Waffentypen lässt sich eine chronologische Abfolge erkennen. Schwerter und die dazugehörigen Ortbänder werden als Beigabe ausschließlich in Ha C verwendet. Hinzu kommen ab Ha C2 Eisenringe mit viereckigem Querschnitt, die als Pferdegeschirrteile interpretiert werden können und auch in Ha D weiter zur Grabausstattung gehören.

An den Übergang zwischen Ha C und D ist der als Waffe zu interpretierende Dolch aus Morschreuth zu datieren. Ha D-zeitliche Waffen sind die beiden Lanzen spitzen aus Stierberg.

Somit lässt sich der für die Hallstattzeit typische Wechsel in der Bewaffnung vom Schwert hin zu Lanzen und Dolch auch in Oberfranken nachweisen.

Die Aufnahme neuer Beigabentypen, wie z.B. eindeutig erkennbare Pferdegeschirrteile (Phaleren, Trensenknebel etc.), in den Bestattungsritus kann, anders als im benachbarten Böhmen oder der Oberpfalz, für den oberfränkischen Raum kaum beobachtet werden³⁴⁴.

Auch bei der Trachtsausstattung lässt sich eine Entwicklung feststellen. Nadeln kommen hauptsächlich in Ha C-zeitlichen Bestattungen vor, jedoch findet man sie auch in wenigen Ha D1-zeitlichen Gräbern. Neben bereits seit der Bronzezeit bekannten, sehr

³⁴¹ Koutecký 1994, 31; Šaldová 1968, 360 Abb. 15,9–10.

³⁴² Nowinski 2000.

³⁴³ Gedl 1973, 254 Taf. 72,13–19.

³⁴⁴ Die Eisenringe sind zwar ein Indiz für Pferdegeschirr, jedoch kann eine so weit verbreitete Fundgruppe ohne andere, klar erkennbare Geschirrteile niemals über jeden Zweifel erhaben sein.

langlebigen Formen, wie z.B. Rollenkopfnadeln oder Nagelkopfnadeln, finden sich auch für Ha C charakteristische Nadeln. Aus diesen ist die Gruppe der Schälchenkopfnadeln besonders hervorzuheben, da sie laut Ettel in Oberfranken auf Grund ihrer Hals- und Schaftgestaltung feinchronologisch unterteilt werden kann³⁴⁵. So sollen die Schälchenkopfnadeln mit geradeem Schaft und Rippen typisch für Ha C1 sein, ab Ha C2 wird der Schaft schwanenhalsförmig gebogen. Chronologisch am jüngsten einzuordnen sind die Exemplare ohne Schwanenhals und Rippen, welche wie Spiralkopfnadeln mit Achterschleife in Ha D1 vorkommen.

Auffällig ist, dass die Rippenkopf- und Schälchenkopfnadeln zwar ihr Hauptverbreitungsgebiet in Nordbayern haben, aber auch in Südbayern, Hessen und Böhmen gefunden werden. Dies zeigt deutlich, dass in der älteren Hallstattzeit in Oberfranken eine lokale Nadeltracht bevorzugt wurde, die mit Nordbayern in Kontakt stehende Regionen adaptierten.

Ebenfalls nach Ha C einzuordnen sind Nadelbüchsen, deren Vorkommen direkt an die Verwendung von Nadeln im Trachtschmuck gebunden ist und die von P. Ettel als Leitform für Ha C2 in Oberfranken definiert wurden. Auch Toilettebestecke, die in der Regel aus einer Pinzette, einem Ohrlöffelchen und einem Kratzer bestehen, kommen ab Ha C vor und werden in dieser Zeitstufe ausschließlich aus Bronze hergestellt. Als einziger Ringschmucktyp der älteren Hallstattzeit sind gegossene Hohlwulstringe zu nennen.

Ab Ha D werden Nadeln fast vollständig durch Fibeln ersetzt. Dank der umfangreichen Untersuchungen und Publikationen, die dieser Schmuckform gewidmet wurden, lassen sich die Fibeln in Oberfranken sehr gut datieren. Entsprechend ihrer chronologischen Reihenfolge sind B1-Bogenfibeln nach Mansfeld für Ha D1, für Ha D2 Paukenfibeln und Kniefibeln und für Ha D2/D3 Fußzierfibeln zu nennen. S3-Schlangenfibeln nach Mansfeld kommen zwar bereits ab Ha D1 vor, sind aber in Ha D2 stärker vertreten. Laut Ettel setzt die Verwendung von Fibeln erst mit Ha D2 und somit etwas später als in den anderen Regionen Südwestdeutschlands, die oberitalienischen Vorbildern folgten, ein³⁴⁶. Dem widersprechen aber die B1-Bogenfibeln, welche von Ettel, da sie aus Altgrabungen stammen, nicht berücksichtigt wurden. Es deutet sich also an, dass Fibeln bereits seit dem Übergang von Ha D1 nach D2

³⁴⁵ Ettel 1996, 99–107.

³⁴⁶ Ettel 1994b, 301.

³⁴⁷ Die auf Taf. 9 dargestellten Beigaben aus Büchenbach wer-

als Trachtelement Verwendung fanden. Neben der Nutzung von Stücken mit südwestlichen Vorbildern wie der Gitterscheibenfibel, S3-Schlangenfibeln und B1-Bogenfibeln, wurden auch typisch nordbayrische Formen, wie Kniefibeln und große getriebene P1-Paukenfibeln mit Armbrustspirale, entwickelt. Toilettebestecke gehören immer noch zur männlichen Grabausstattung, jedoch werden ab Ha D nicht nur Bronze- sondern auch Eisenbestecke angefertigt.

In der Späthallstattzeit kann ein großer Anstieg des Ringschmucks verzeichnet werden, welcher Ohr-, Hals-, Arm- und Fußringe umfasst. Ab Ha D2 wird das Schmuckrepertoire um Schichtaugenperlen und rhombische Gürtelschließen erweitert.

Es kann also zusammengefasst werden, dass die Varianz der beigegebenen Schmuck- und Trachtbestandteile in Ha D erheblich ansteigt und Anregungen aus dem Westhallstattkreis aufgenommen werden. Werkzeuge treten nur sehr selten in Grabkontexten auf. Es sind vor allem Messer.

Die 20 Grabinventare welche Keramik enthalten, unterscheiden sich von den Parallelfunden dadurch, dass nur maximal sechs Gefäßen, so z.B. in Bösenbirkig und Büchenbach, vorkommen³⁴⁷. Hier spielt sicher die ungünstige Überlieferungssituation eine Rolle, da schlecht erhaltene Gefäße mehrfach nicht geborgen worden sein dürften.

Die Grabgefäße bestehen vor allem aus Schalen, Schüsseln und Tassen, jedoch finden sich vereinzelt auch andere Formen wie ein Kegelhalsgefäß aus Bieberbach, Miniaturgefäß aus Büchenbach und Haselbrunn und ein Drillingsgefäß aus Büchenbach. Keramik ist sowohl in Ha C als auch in Ha D vertreten. Stufenschalen, Mäanderschalen und Terrinen sind auf Ha C beschränkt, in Ha D-zeitlichen Grabinventaren fanden sich Henkelschalen der Variante 6 nach Ettel sowie S-profilierte Schalen und Schüsseln seiner Variante 5.

Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass einige Gefäßbeigaben geschlechtsspezifisch sind. Dies trifft offensichtlich auf Zylinderhalsschalen der Variante 2a und S-profilierte Schüsseln der Variante 2 nach Ettel zu, die nur in Männergräbern gefunden wurden.

Das Keramikspektrum der Berliner Sammlung unterscheidet sich damit erheblich von den durch moderne Grabungen belegten und von P. Ettel dargestellten Gefäßbeigaben der Hallstattzeit Oberfranken hier nicht berücksichtigt, da sie nicht einzelnen Bestattungen zugewiesen werden können, s.u. zu Büchenbach.

kens. In der Regel war es im Arbeitsgebiet in der Früheisenzeit üblich, einer verstorbenen Person ein großes Geschirrset von ca. 20 bis 30 Keramikgefäßen mit ins Grab zu geben, das von Ettel in Funktionsgruppen unterteilt werden konnte. So finden sich neben großen Vorratsgefäßen, wofür in der älteren Hallstattzeit vor allem Kegelhalsgefäße verwendet werden, aus unterschiedlichen Schalentypen bestehendes Essgeschirr und Trinkzubehör, Tassen, Klein- und Henkelgefäße. Diese Keramiksätze werden durch Schüsseln ergänzt³⁴⁸.

Dass gerade die Vorratsgefäße in der Berliner Sammlung stark unterrepräsentiert sind, bestätigt die Vermutung, die Ausgräber hätten schlecht erhaltene Gefäße oder Grobkeramik nicht aufgehoben oder aber nicht zum Verkauf angeboten.

Bei der Keramik lassen sich neben den für Oberfranken typischen Formen und Verzierungen auch Einflüsse aus anderen, östlicher gelegenen Regionen fassen. Terrinen, Rasseln und der Tonschöpfer sowie aufgemalte Dreiecksverzierungen mit wellenförmig eingebogenen Enden zeigen enge Verbindungen in die Oberpfalz und bis in die Lausitzer Kultur. Verbindungen nach Böhmen und den Kalenderbergräum zeigen die Mäanderschale aus Morschreuth und ein Henkeltopf mit einer Verzierung aus bogenförmigen, plastischen Leisten aus Büchenbach.

Die geschlechtsspezifische Beigabensitte der Perioden Ha C und Ha D

Durch den Vergleich mit anthropologisch bestimmten Gräbern aus dem Arbeitsgebiet, Nordbayern und Oberösterreich lässt sich für einzelne Artefakte nicht nur eine chronologische, sondern auch eine geschlechtsspezifische Zuordnung vornehmen³⁴⁹.

Die anthropologischen Geschlechtsbestimmungen der menschlichen Skelettreste aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte wurden von Barbara Teßmann durchgeführt³⁵⁰. Sie sind nur unter Vorbehalt zu verwenden, da auf Grund der fehlenden Grabungsdokumentation nicht sicher ist, ob von allen in einem Hügel bestatteten Personen auch Knochenmaterial geborgen wurde und ins Museum gelangte. Als Beispiel ist ein Grabhügel aus Moggast zu nennen, in dem laut den Beschreibungen von H. Hoesch

vier Skelette entdeckt wurden, von denen aber heute nur noch die Schädelkalotte einer jungen Frau vorhanden ist³⁵¹.

Darüber hinaus können nur die eindeutig einer Zeitschicht zugewiesenen Gräber für diese Untersuchung mit einbezogen werden, um eine Vermischung der unterschiedlichen Ausstattungen zu verhindern. So mit beschränkt sich die Auswahl an verwendbaren Grabinventaren auf einen Ha C-zeitlichen Hügel mit vier männlichen Verstorbenen aus Büchenbach (Taf. 9). Deshalb sollen, um die Ausstattungsmuster für Oberfranken darzustellen, im Folgenden publizierte Funde mit guten Fundbeobachtungen einbezogen werden³⁵².

Die meisten keramischen Beigaben und auch ein Teil des Trachtschmucks sind nicht geschlechtsspezifisch. Sie werden hier nicht berücksichtigt.

Beigaben der Periode Ha C

Die älterhallstattzeitlichen Grabausstattungen Oberfrankens zeichnen sich generell durch die Verwendung von Nadeltypen aus, die ihr Hauptverbreitungsgebiet in Nordbayern haben und in den umliegenden Regionen, wie z. B. in Hessen, Thüringen, Böhmen und teilweise Südbayern, vereinzelt zu finden sind³⁵³. Laut Ettel wurden beiden Geschlechtern Nadeln beigegeben, aber sie unterscheiden sich in der Anzahl gleicher Nadeltypen. Bei männlichen Toten kommt immer nur eine Nadel eines Typs vor, wenn also ein Mann mit zwei Nadeln bestattet worden ist, sind diese nie formgleich. Frauen erhielten hingegen bevorzugt zwei identische Nadeln³⁵⁴.

Neben Nadeln gehören laut Ettel zum männlichen Ausstattungsmuster in Oberfranken Schwerter, Schwertortbänder, Nadelbüchsen und Toilettebestecke aus Bronze, welche in der Regel aus Pinzette, Kratzer und Ohrlöffelchen bestehen³⁵⁵. Dies wird durch die hier behandelten Grabfunde bestätigt. Vorhanden sind Schwerter vom Typ Muschenheim, Eisenschwerter, Ortbänder der Typen Büchenbach, Oberwaldbehrungen und Dottingen, Toilettebestecke aus Bronze und Nadelbüchsen (Abb. 27).

Auch bei den Keramikgefäßen lassen sich ausschließlich männlichen Personen beigegebene Formen nachweisen. Im Arbeitsgebiet sind dies eine

³⁴⁸ Ettel 1994b, 289; ders. 1994a, 185; ders. 1996, 82–89.

³⁴⁹ Ettel 1996, 111–115; Brossesder 2002; Heimann 2000, 86–91; 124; Pabst-Dörrer 2000, 47–59; 88–98; 99–114; Kromer 1959, 27.

³⁵⁰ S.u. Beitrag Teßmann.

³⁵¹ S.u. zu Moggast.

³⁵² S. Anm. 342.

³⁵³ S.o. zu Nadeln.

³⁵⁴ Ettel 1996, 113f.

³⁵⁵ Ebd. 111; ders. 1994, 292.

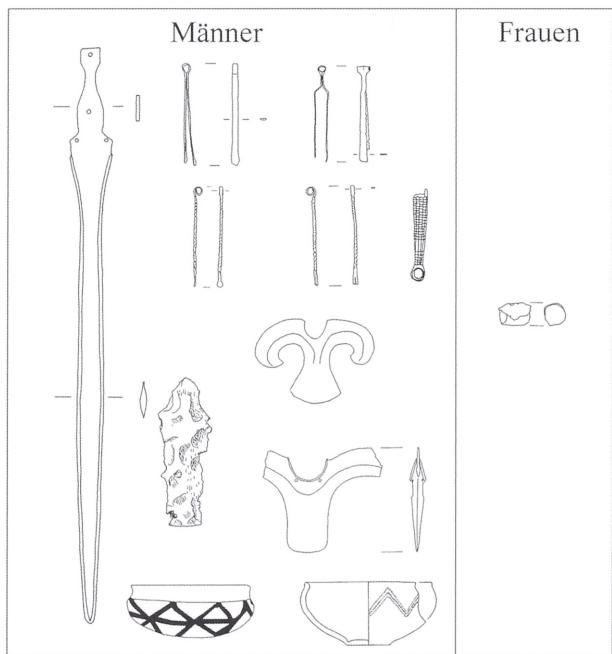


Abb. 27: Elemente geschlechtsspezifischer Ausstattungen der Stufe Ha C in der oberfränkischen Sammlung Berlins.

Zylinderhalsschale der Variante 2a aus Büchenbach und zwei S-profilierte Schüsseln der Variante 2 nach Ettel³⁵⁶.

Entgegen den bisherigen Forschungsmeinungen³⁵⁷ gelang es S. Pabst-Dörrer, ein Ha C-zeitliches weibliches Ausstattungsmuster für Nordbayern herauszuarbeiten, das Brillenfibeln vom Typ Schrotzhofen, breit gerippte Armbänder, Schaukelfußringe, Hohlwulstringe und tordierte Halsringe, welche vereinzelt, paarig oder in Sätzen vorkommen können, umfasst³⁵⁸.

Die einzige eindeutig weibliche Beigabe der Zeitstufe Ha C im hier vorliegenden Material ist das Fragment eines Hohlwulstrings, welches in Büchenbach nachgewiesen werden konnte (Abb. 27).

Beigaben der Periode Ha D

Die jüngerhallstattzeitliche Grabausstattung zeichnet sich durch ein verstärktes Auftreten von Ring-

schmuck und die vollständige Ersetzung der Nadeln durch Fibeln aus. Auch für diese Stufe postuliert Ettel, dass sich Männer durch eine Fibel und Frauen durch zwei Fibeln im Grabkontext auszeichnen³⁵⁹. Andere Arbeiten zu dieser Schmuckform haben jedoch herausgestellt, dass nicht die Anzahl, sondern der Fibeltyp geschlechtsspezifisch ist³⁶⁰. Als männliche Formen sind Kniestifeln, S5-Schlangenfibeln und Gitterscheibenfibeln, als rein weibliche große getriebene Paukenfibeln mit Armbrustspirale zu nennen. Neben der Nachahmung von südwestlichen Formen, wie z.B. der Gitterscheibenfibeln, wurden auch südwestliche Impulse aufgegriffen und in die regelhafte Schmuckausstattung integriert.

Das männliche Ausstattungsmuster der Stufe Ha D umfasst laut Ettel anfänglich noch Eisenschwerter, dann Dolche, S5-Schlangenfibeln, Toilettebestecke aus Eisen und Bronze und Rasiermesser³⁶¹.

Als rein männliche Beigaben aus der Berliner Sammlung sind neben den Ha D-typischen Waffen, wie Griffzungenschwerter aus Eisen, Dolch, Lanzenspitzen und Hiebmesser, auch Kniestifeln, die Gitterscheibenfibel von Nenntmannsreuth und Toilettebestecke aus Bronze und Eisen zu nennen (Abb. 28).

Als weibliches Ausstattungsmuster der jüngeren Hallstattzeit in Nordbayern werden von unterschiedlichen Autoren vor allem große Sätze von Hals- oder Steigbügelmänteln genannt³⁶². Diese werden durch Fibelpaare, bevorzugt Pauken- und Brillenfibeln vom Typ Schrotzhofen, Melonenarmbänder, späthallstattzeitliche Nadeln mit auf den Schaft geschnittenen zweiteiligen, hohlen Bronzeblechkugeln, Hohl- und Stöpselohrringe ergänzt³⁶³.

P. Ettel definiert für Ha D in Oberfranken eine weibliche Trachtausstattung mit paarig getragenen Fibeln, besonders Brillenfibeln vom Typ Schrotzhofen, Halsringsätzen, Glasperlen, Hohlohringen, Melonenarmbändern und Armringsätzen, die an einem Handgelenk gefunden werden.³⁶⁴

Die Berliner Sammlung enthält zahlreiche Ohrringtypen, von denen nach Ettel nur die Hohlohringe zur weiblichen Sphäre gerechnet werden können, außerdem eine Eisennadel mit Bronzeblechkugel so-

³⁵⁶ Die Zylinderhalsschale wurde hier den Kragenhalsschalen zugeordnet.

³⁵⁷ Torbrügge 1979, 195ff.; Hoppe 1986, 84; Ettel 1996, 112.

³⁵⁸ Hier werden nur die Elemente der älteren Tracht Typ Kirchenreinbach-Landersdorf aufgelistet, da die jüngere Tracht Typ Dietfurt-Obernricht nach Ha C/D1 datiert wird und somit nicht ausschließlich älterhallstattzeitlich ist: Pabst-Dörrer 2000, 99f.; 112; 115–117.

³⁵⁹ Ettel 1996, 113.

³⁶⁰ Vgl. Heimann 2000, 124–126; Pabst-Dörrer 2000, 11; Kromer 1959, 27; Ettel 1996, 114; Mansfeld 2000, 30.

³⁶¹ Ettel 1996, 111f.; 114.

³⁶² Pabst-Dörrer 2000, 111; Hoppe 1986, 83; Ettel 1994, 292.

³⁶³ Heimann 2000, 76f.; Pabst-Dörrer 2000, 111; 115–117; Hoppe 1986, 32f. 84–86; Mansfeld 2000, 30.

³⁶⁴ Ettel 1996, 112f.

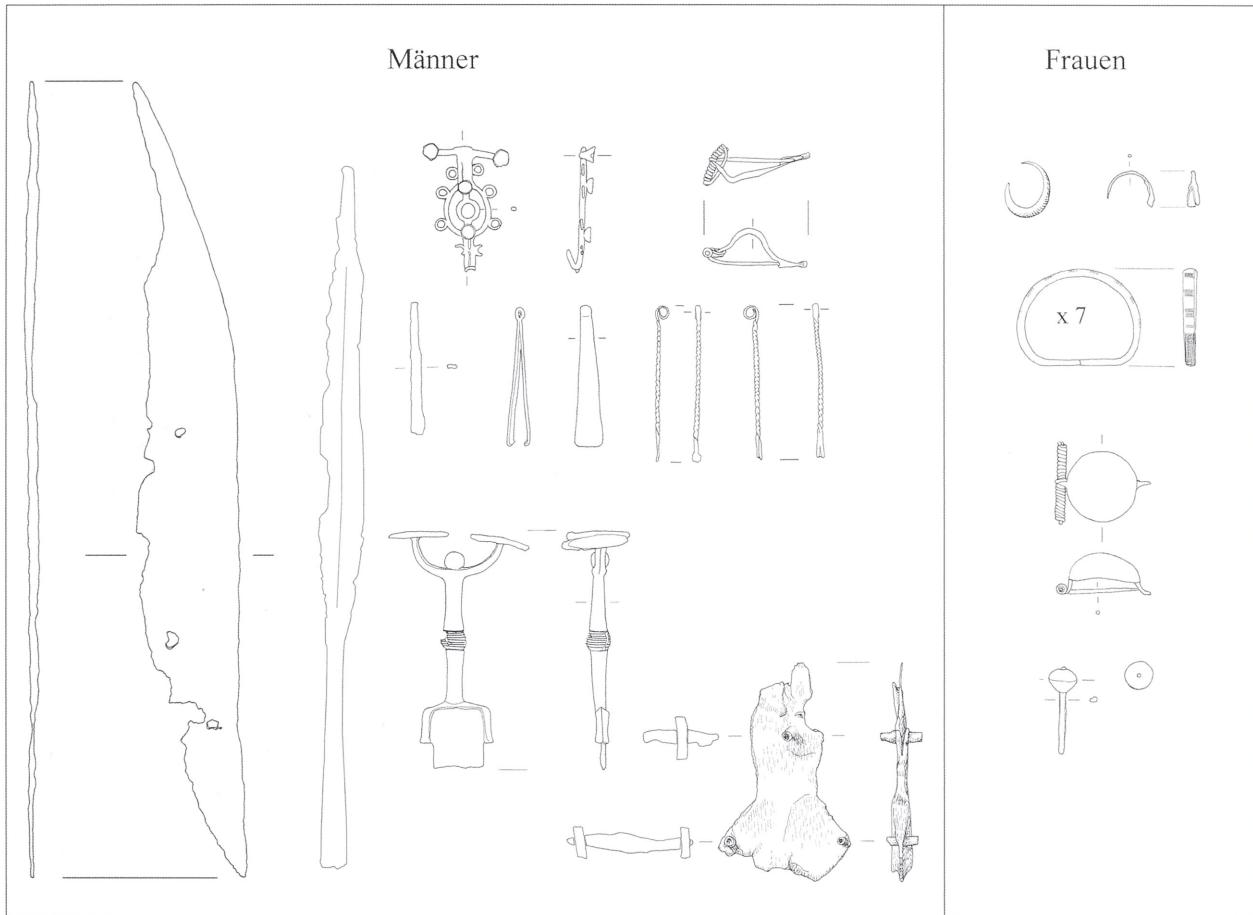


Abb. 28: Elemente geschlechtsspezifischer Ausstattungen der Stufe Ha D in der oberfränkischen Sammlung Berlins.

wie große getriebene Paukenfibeln mit Armbrustspirale³⁶⁵. Die von F. Heimann und G. Mansfeld beschriebene Tragweise von jeweils zwei formgleichen Fibeln konnte nur für den Hügel aus Morschreuth bestätigt werden, da in den anderen Grabinventaren jeweils nur eine Paukenfibel vorhanden war.

Jedoch zeigt die anthropologische Geschlechtsbestimmung der Skelettreste, dass auch in Moggast mindestens eine Frau bestattet wurde. Aus diesem Grund ist zu überlegen, ob durch die Anzahl der Fibeln im Bestattungskontext vielleicht auch ein sozialer Status, wie z.B. verheiratet/nicht verheiratet oder Mutter/kinderlos, ausgedrückt werden sollte. Ein großer Ringschmucksatz fand sich in einem Grabhügel aus Bieberbach. Laut der Beschreibung des Ausgräbers H. Hoesch wurden am Armknochen eines Skeletts sieben strichverzierte Steigbügelarmringe gleicher Machart entdeckt, die auf Grund der Lage direkt einem Individuum zugesprochen werden

konnten. Da dieser Armringsatz durch Vergleichsfunde nach Ha D2 datiert werden kann, ist er der Frauenausstattung der jüngeren Hallstattzeit zuzuordnen³⁶⁶.

Trotz der wenigen geschlossenen Gräber konnte anhand der Berliner Funde aus Oberfranken, unter Einbeziehung gut beobachteter Grabbefunde aus Österreich, das von Ettel vorgelegte Ausstattungsmuster der männlichen Toten in Ha C um zwei Keramiktypen und in Ha D durch die Gitterscheibenfibel ergänzt werden. Grabbeigaben, mit denen ausschließlich Frauen versehen wurden, sind in der Berliner Sammlung weniger zahlreich vertreten (Abb. 28).

Datierung der Grabhügel

Im Folgenden sollen die in Berlin vorhandenen hallstattzeitlichen Bestattungen aus Oberfranken – so weit Informationen vorliegen – beschrieben, datiert

³⁶⁵ Heimann 2000, vgl. auch hier Abb. 10 und zu den Paukenfibeln.

³⁶⁶ S. hier zu den verzierten Steigbügelarmringen und Nagler-Zanier 2005, 64f.

und chronologisch eingeordnet werden³⁶⁷. Als Grundlage dienen hierzu die Museumsakten und die in den vorherigen Kapiteln ausführlich dargestellte zeitliche Einordnung der einzelnen Beigaben³⁶⁸. Ergänzt wird dies in wenigen Fällen durch die anthropologischen Bestimmungen des im Magazin vorhandenen menschlichen Knochenmaterials.

Darüber hinaus werden die bronze- und latènezeitlichen Artefakte aus den Grabinventaren genannt. Die meisten bronzezeitlichen Funde wurden bereits von A. Hänsel vorgestellt, und viele Stücke der Latèneperiode sind von B.-U. Abels und P. Ettel veröffentlicht worden³⁶⁹.

Aufseß

Aus dem Fundort Aufseß wurden zwei Grabhügel mit mehreren Körperbestattungen angekauft.

Im ersten Hügel (Taf. 1,1–7) fanden sich laut den Unterlagen des Ausgräbers H. Hoesch vier Körperbestattungen, von denen jeweils zwei in NS- und SN-Richtung ausgerichtet waren³⁷⁰. Inventarisiert sind nur die Fragmente dreier Schädel. Die Beigaben lassen sich nicht einzelnen Skeletten zuordnen, weshalb nicht geklärt werden kann, ob möglicherweise mehrere Individuen zum gleichen Zeitpunkt im Hügel beigesetzt worden sind. Im Grab fand sich neben nicht datierbaren Beigaben und einem frühlatènezeitlichen durchbrochenen Zieranhänger aus Eisen³⁷¹ ausschließlich Ha D-zeitliches Material.

Als typischer Trachtgegenstand für Ha D1 ist der rhombische Gürtelhaken zu nennen, darüber hinaus ist durch den Steigbügelarmring mit verzierten Enden Ha D2-zeitliches und durch die eiserne Fußzierfibel auch Ha D3-zeitliches Material vertreten³⁷².

Nicht eindeutig auf eine Stufe festgelegt werden kann das Hiebmesser, das in Südbayern sowohl in Ha C wie auch D1 in Gebrauch war, sich in Oberfranken aber auch in einer Ha D2-zeitlichen Bestattung nachweisen ließ. Jedoch ist davon auszugehen, dass auf Grund der anderen Beigaben das Hiebmesser wohl in Ha D ins Grab gelangte.

Somit datiert der Grabhügel durch die Beigaben nach Ha D.

³⁶⁷ Die Reihenfolge der Gräber entspricht der Aufzählung im Katalog.

³⁶⁸ Aus Rabenstein stammt ein Grabhügel, dessen Ausstattung komplett zu den Kriegsverlusten zählt. Von den für die zeitliche Einordnung relevanten Gegenständen wie z.B. den Bronzefragmenten von Fibeln liegt keine Abbildung vor, so dass der Grabhügel nicht datiert werden kann. Der Vollständigkeit halber sei jedoch hier erwähnt.

³⁶⁹ Hänsel 1997; Abels/Ettel 1994.

³⁷⁰ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 19, 2512/79.

Im zweiten, ovalen Grabhügel (Taf. 1,8) aus Aufseß sollen die Skelettreste von sechs Erwachsenen und einem Kind gefunden worden sein, die laut den Unterlagen von Hoesch fast ohne Beigaben bestattet wurden. Wie bereits bei dem ersten Hügel, wurden die Bestatteten in zwei Gruppen mit unterschiedlicher Ausrichtung beigesetzt. Vier Skelette waren SN-, die Überreste von zwei weiteren Erwachsenen und einem Kind WO-ausgerichtet³⁷³.

Außer einem nicht mehr im Magazin auffindbaren Eisenmesser wurde bei dem Kind ein Bronzearmring gefunden, dessen Außenseite mit feinen Rillen verziert war und zeitlich nach Ha D1/D2 einzuordnen ist³⁷⁴.

Aufgrund der Anordnung der Skelette im Grabhügel ist von mindestens zwei unterschiedlichen Belegungsphasen des Hügels auszugehen. Die Gruppe mit dem Kinderskelett könnte in der Späthallstattzeit beigesetzt worden sein.

Bieberbach „Brunnberg“

Aus dem von K. Schwarz³⁷⁵ beschriebenen Gräberfeld am Brunnberg wurde das Fundgut von zwei Hügeln angekauft und inventarisiert. Beide werden als Steinhügel beschrieben, womit wahrscheinlich eine Steinabdeckung gemeint ist. Solche Steinpackungen, die den gesamten Grabbereich überziehen, kommen laut P. Ettel ab dem Zeitabschnitt IIa, bzw. Kossack Ha C1, vor und bleiben bis zum Beginn der Latènezeit in Gebrauch³⁷⁶.

In einem Grabhügel mit drei Skelettbestattungen (Taf. 1,9–11) wurden an zeitlich nicht näher eingrenzbaren Beigaben eiserne Halsringfragmente und ein ovaler Bronzearmring neben einem heute verschollenen, eisernen Hiebmesser gefunden, welches daraufhin deutet, dass zumindest eine Bestattung nach Ha C2/D2 datiert werden kann³⁷⁷. Eiserner Ringschmuck ist laut Ettel in Zeitabschnitt IV, bzw. Ha D1 nach Kossack, verbreitet und legt somit einen genaueren Begräbniszeitpunkt fest³⁷⁸.

Der andere Grabhügel (Taf. 2) aus Bieberbach hatte eine ovale Form und enthielt vier Körperbestattungen mit verschiedenen Beigaben. Die einzige noch

³⁷¹ Zu latènezeitlichen Gürteln vgl. Frey 1991.

³⁷² S.o. zu Fußzierfibel, verzierten Steigbügelarmringen und rhombischem Gürtelhaken.

³⁷³ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 19, 2512/79.

³⁷⁴ S.o. verzielter Kinderarmring.

³⁷⁵ Schwarz 1955, 131.

³⁷⁶ Ettel 1996, 20.

³⁷⁷ S.o. Hiebmesser und Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

³⁷⁸ Ettel 1996, 106 und Abb. 28, 42.

im Magazin vorhandene Schädelkalotte gehörte laut anthropologischer Untersuchung zu einer unter 20 Jahre alten weiblichen Person³⁷⁹.

Darüber hinaus lässt sich der Museumsakte entnehmen, dass am Arm eines Skelettes sieben strichverzierte Steigbügelmringe aus Bronze gefunden wurden, aber anscheinend keine weiteren Beigaben zu diesem vorliegen. Solche Steigbügelmringe können durch Vergleichsfunde nach Ha D2 datiert werden, weshalb die weibliche Tote wahrscheinlich so zu datieren ist.

Ebenfalls nach Ha D2 datieren die beiden Kniefibeln, während Segelohrringe auch schon in Ha D1 vorkommen. Nur generell nach Ha D zu datieren sind die Nadeln mit Stiel, die laut Inventarbuch mit einer Bernsteinperle verziert gewesen sein sollen.

An keramischen Beigaben sind zwei Omphaloschüsseln, die zwar den eisenzeitlichen Charakter der Grabausstattung unterstreichen, aber nicht weiter datiert werden können, und ein Ha D1-zeitliches Kegelhalsgefäß überliefert.

Festzuhalten bleibt also, dass die gut datierbaren Beigaben eine Spanne von Ha D1 bis Ha D2 abdecken und dies wahrscheinlich der Benutzungsdauer des Hügels entspricht³⁸⁰.

Bösenbirkig

Vom Fundort Bösenbirkig sind die Inventare von zwei Grabhügeln erhalten, die laut den Aufzeichnungen von Hoesch nur ca. 200–300 m voneinander entfernt gewesen wären. K. Schwarz glaubte die dazugehörigen Geländedenkmäler an der Straße zwischen Siegmansbrunn und Bösenbirkig lokalisieren zu können³⁸¹.

Einer der Hügel (Taf. 3) war laut Hoesch kreisrund, von einem Steinkreis umgeben und enthielt eine Leichenbrandschüttung³⁸². In Oberfranken kommen neben den Hügeln mit vollständiger Steinabdeckung auch solche vor, bei denen die Grabkammer mit einer Steinpackung geschützt und der Grabhügel zusätzlich durch einen Steinkreis markiert wird. Auch sie wurden die ganze ältere Eisenzeit über angelegt³⁸³.

³⁷⁹ Großer Dank geht an Frau Barbara Teßmann M.A. für die anthropologische Bestimmung des noch erhaltenen Knochenmaterials. Vgl. Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

³⁸⁰ S.o. zu Segelohrringen, verzierten Steigbügelmringen, Nadel mit stielförmigem Aufsatz, Kniefibel, Schalen mit Omphalosboden.

³⁸¹ Schwarz 1955, 146.

³⁸² Dieser wurde offensichtlich nicht vom Ausgräber Hoesch aufgesammelt, so dass eine anthropologische Untersuchung nicht mehr möglich ist, vgl. Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd.

Neben einem sechsteiligen Geschirrset, das aus Schalen, einer Terrine und einem Teller bestand, konnte nur eine heute verschollene Eisenkette entdeckt werden. Die Terrine lässt keinen Zweifel an der Ha C-zeitlichen Datierung des Grabs³⁸⁴.

Im zweiten Hügelgrab wurden vier SN-ausgerichtete Skelette entdeckt. Die Beigaben sind als zwei getrennte Gräber inventarisiert worden, so dass die Bestattungen wohl in zwei unterschiedlichen Grabkammern/Gruben o. ä. aufgefunden worden sein müssen³⁸⁵.

Aus dem ersten Grab (Taf. 4,1–3) stammen zwei chronologisch nicht einzuordnende kalottenförmige Schalen und eine große Kragenhalsschüssel mit vertikalen Kanneluren sowie abwechselnd roter und schwarzer Streifenbemalung. Die Schüssel kann durch Gefäßanalogien vielleicht nach Ha C2 datiert werden³⁸⁶.

Aus dem zweiten Grab (Taf. 4,4–8) wurden keine Gefäße, aber gut datierbare Metallobjekte und eine Augenperle aus Glas geborgen. Chronologisch lassen sich die Beigaben deutlich in zwei Gruppen trennen: Während das Bronzeortband Typ Dottingen und die heute verschollene Schälchenkopfnadel mit Rippe und geradem Schaft nach Ha C1 datieren, kann die Spiralkopfnadel mit Achterschleife nach Ha D1 und die Augenperle allgemein nach Ha D zugeordnet werden³⁸⁷.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass mindestens ein Skelett bereits zu Beginn der älteren Eisenzeit in diesem Grabhügel beigesetzt wurde. Auf Grund des Schwertortbands wird es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine männliche Person gehandelt haben. In Ha D muss mindestens einmal im gleichen Hügel nachbestattet worden sein, was die Spiralkopfnadel mit Achterschleife und die Augenperle belegen.

Breitenlesau

In der Nähe von Breitenlesau wurde ein Grabhügel (Taf. 5,1–3) mit zwei SN-ausgerichteten Skeletten ausgegraben, denen außer einem nicht datierbaren

20, 1738/81.

³⁸³ Ettel 1996, 20.

³⁸⁴ S.o. Terrinen.

³⁸⁵ In der zu diesem Hügelgrab gehörigen Museumsakte konnte kein Hinweis auf zwei Gräber in dem Grabhügel gefunden werden: Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 20, 1738/81.

³⁸⁶ S.o. Schüsseln mit Kragenhalss.

³⁸⁷ S.o. Schwertortbänder, Schälchenkopfnadeln, Spiralkopfnadeln mit Achterschleife, Schichtaugenperlen aus Glas.

Eisenmesser und einem Eberzahn auch zwei Bronzehohlohringe mit zwei getriebenen Längsrippen beigegeben worden waren³⁸⁸. Durch das Ohrringpaar ist das Inventar zeitlich in Ha D1/D2 einzuordnen³⁸⁹.

Es lässt sich nicht mehr feststellen, ob beide Individuen gemeinsam oder zu unterschiedlichen Zeitpunkten bestattet wurden.

Büchenbach

Aus Büchenbach wurden insgesamt 9 Grabhügel angekauft, von denen nur in vier Fällen die exakte Fundstelle bekannt ist. Mit Ausnahme des Grabhügels 2 in Spielanger liegen keine Beschreibungen zum Hügelaufbau oder zur Fundlage vor³⁹⁰.

Keinem Gräberfeld zugeordnet werden konnten die vier folgenden Hügel:

Ein Hügel (Taf. 5,4–11), in dem auch die Kieferreste von vier anthropologisch als männlich bestimmten Personen unterschiedlichen Alters enthalten waren³⁹¹. Es handelt sich um einen 17- bis 25-Jährigen, einen 25- bis 35-Jährigen, einen über 35-Jährigen und einen adulten bis maturen Mann. Ob die Skelette zur gleichen Zeit bestattet wurden, lässt sich nicht mehr klären.

Unter den Beigaben befand sich eine Nadelbüchse, welche nach der chronologischen Einteilung von Ettel in seinen Zeitabschnitt II b bzw. Ha C2 nach Kossack datiert. Bei dem Schwert vom Typ Muschenheim und einem heute verschollenen Ortband vom Typ Büchenbach kann nur eine generelle Zuweisung nach Ha C vorgenommen werden. Die Rippenkopfnadel mit schwanenhalsförmigem Schaft kann zwar auch noch in Ha D1 vorkommen, jedoch erscheint durch die anderen Grabbeigaben eine Gesamtdatierung des Grabhügels in die Ha C-Periode wahrscheinlicher³⁹².

Aus einem anderen Büchenbacher Grabhügel (Taf. 6,1–2) stammen zwei verzierte Schüsselfragmente. Über die Bestattung ist weiter nichts bekannt. Das Fragment mit winkelförmiger Ritzverzierung konnte den für männliche Bestattungen typischen Schüsseln mit S-förmigem Profil der Variante 2 nach

Ettel zugewiesen werden. Diese Keramikform kommt von Ha C1 bis Ha D1 vor. Zu der Tupfenverzierung auf der anderen Schüsselscherbe findet sich eine Ha D1-zeitliche Parallel, wodurch der Grabhügel eine Gesamtdatierung nach Ha D1 erhält³⁹³.

Abschließend lässt sich sagen, dass in diesem Grabhügel in der Stufe Ha D1 eine männliche Person beigesetzt wurde und es keine Hinweise auf weitere Bestattungen gibt.

Ebenfalls keine Beschreibungen lagen zu einem weiteren Hügel (Taf. 6,3–9; 7) vor. Durch die Stufenschale und die Rippenkopfnadel mit geradem Schaft liegen Ha C2-zeitliche und durch die B1-Bogenfibeln Ha D1-zeitliche Beigaben vor, so dass der Grabhügel nur allgemein der älteren Eisenzeit zugeordnet werden kann³⁹⁴.

Unter den Beigaben eines weiteren Grabhügels aus Büchenbach (Taf. 8) sind ein keramisches Schöpfgefäß und ein Hohlwulstring in die Ha C-Periode und eine Schälchenkopfnadel mit geradem Schaft nach Ha D1 zu datieren. Offensichtlich wurde der Hügel in der gesamten älteren Eisenzeit als Begräbnisstätte genutzt. Der Hohlwulstring ist ein typisch weibliches Trachtelement, weshalb davon auszugehen ist, dass in Ha C eine weibliche Person im Grabhügel bestattet wurde³⁹⁵.

Aus dem Gräberfeld Spielanger stammt auch Material, das nicht mehr den einzelnen Bestattungen zugeordnet werden kann und deshalb in diesem Kapitel nicht berücksichtigt wird (Taf. 9)³⁹⁶.

Über den Aufbau von Grabhügel 1 (Taf. 10) mit Körperbestattungen ist nichts bekannt, aber die anthropologische Untersuchung der menschlichen Knochenreste ergab, dass insgesamt vier Personen unterschiedlichen Geschlechts und Alters bestattet wurden. Im Hügel beigesetzt worden waren eine 25 bis 35 Jahre alte Frau, ein 17 bis 25 Jahre alter Mann und zwei Individuen unbestimmten Geschlechts, deren Alter mit Infans 3 bis Juvenil und 17 bis 25 Jahren angegeben wird³⁹⁷.

Trotz der vielen Beigaben konnte nur ein Bronzeobjekt, nämlich das Fragment eines Ha D1- und D2-zeitlichen bronzenen Segelohrringes datiert wer-

³⁸⁸ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 19, 2512/79.

³⁸⁹ S.o. Verzierte Hohlohringe.

³⁹⁰ Um die Bestattungen von einander unterscheiden zu können, werden die Inventarbuchnummern mit angegeben.

³⁹¹ S.u. Büchenbach IIc 10.

³⁹² S.o. zu Nadelbüchsen, Schwertern, Schwertortbändern, Rippenkopfnadeln, Schwanenhalsnadeln. Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 22, 1399/80.

³⁹³ S.o. zu Schüsseln mit S-Profil.

³⁹⁴ S.o. zu Bogenfibeln, Rippenkopfnadeln, Stufenschalen.

³⁹⁵ S.o. zu den geschlechtsspezifischen Beigaben der Periode Ha C sowie zu Schöpfgefäß, Schälchenkopfnadeln und Hohlwulstringen.

³⁹⁶ S.o. zu Büchenbach.

³⁹⁷ S.u. Büchenbach IIc 3629 und Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

den³⁹⁸. Aus diesem Grund ist eine Aussage darüber, ob die Toten in einem Ritual oder mit zeitlichen Abständen zueinander beerdigt wurden, nicht möglich, aber mindestens eine der Personen ist in Ha D1/D2 begraben worden.

Grabhügel 2 (Taf. 11,1–6) der Nekropole Spielanger enthielt laut Inventarbuch zwei Körperbestattungen, die durch die anthropologische Untersuchung als zwei über 30 und über 35 Jahre alte Männer identifiziert werden konnten³⁹⁹.

Beigegeben wurden den beiden männlichen Personen nur keramische Objekte, von denen lediglich ein verschollener Henkeltopf mit Kerblinien datiert werden kann. Diesem Gefäß nach zu urteilen ist mindestens ein Toter in Ha D1 bestattet worden⁴⁰⁰. Darüber hinaus fällt auf, dass zwei napfartige Miniaturgefäß und zwei Henkeltöpfe zum Hügelinvan-

tar gehörten. Eventuell wurden jeweils einem männlichen Toten ein Miniaturgefäß und ein Henkeltopf beigegeben.
Eine weitere Nekropole aus Büchenbach ist das Gräberfeld Kapelle, aus dem das Inventar von Grabhügel 4 mit einer Brandbestattung (Taf. 11,7–16) angekauft wurde⁴⁰¹. Das Material lässt zeitlich eine so weite Spannbreite zu, dass man nur allgemein von einer möglicherweise hallstattzeitlichen Bestattung sprechen kann. Lediglich das Fragment eines rhombischen Gürtelhakens ist genauer, nämlich auf Zeitabschnitt IV nach Ettel, bzw. Ha D1 nach Kossack, zu datieren. Somit wurde sicherlich in Ha D1 in dem Hügel bestattet.

Ebenfalls aus der Nähe von Büchenbach stammt ein Hügelinvan, welches das Berliner Museum ankaufte. Es soll sich hierbei um Grabhügel 2 des Friedhofs Rupprechtshöhe handeln. In der Stein-Erde-Konstruktion des Grabhügels lagen laut dem Ausgräber Hoesch zwei Körperbestattungen (Taf. 12). Neben latènezeitlichen Objekten wurden auch hallstattzeitliche Artefakte geborgen, darunter ein eisernes Griffzungenschwertfragment, der Rest eines rhombischen Gürtelhakens, die Spirale wohl von einer Paukenfibel und ein kleiner Eisenring, der vielleicht als Pferdegeschirrteil gedeutet werden kann. Diese Beigabenkombination legt die Vermutung nahe, dass in Ha D1 ein bewaffneter Mann in Hügel

2 beigesetzt wurde. Diesem folgte in der Latènezeit eine weitere Skelettbestattung.

Haselbrunn

Aus dem Fundort Haselbrunn stammen zwei Grabinventare, deren genaue Fundstelle nicht näher bestimmt werden kann.

Als „Erdhügel nördlich von Pottenstein mit einer Körperbestattung“ wurde ein Grabhügel (Taf. 13) beschrieben, in dem sich ausschließlich Ha C-zeitliche Beigaben fanden⁴⁰². Die Nadelbüchse und das bronzenen Toilettebesteck datieren beide nach Ha C2 und sind als jüngste Objekte der Bestattung ausschlaggebend für die zeitliche Einordnung⁴⁰³. Aus der Vergesellschaftung von Schwert, Ortband und Toilettebesteck lässt sich schließen, dass ein Mann bestattet wurde.

Über einen weiteren Hügel (Taf. 14,1–3), im Inventarbuch als Grabhügel 8 bezeichnet, ist außer dem Fundort nichts bekannt. Er enthielt nur zwei heute verschollene Zylinderhalsschüsseln, die nur grob nach Ha C durch Verzierungsvergleiche in der Oberpfalz und der Lausitzer Kultur datiert werden können. Ein Miniaturgefäß ist in Ha D1 einzuordnen, woraus sich eine Gesamtnutzungsdauer des Grabhügels von Ha C bis Ha D1 ergibt⁴⁰⁴.

Haßlach

Aus der Waldabteilung „Brand“ in Haßlach kaufte das Berliner Museum das Inventar eines Grabhügels (Taf. 14,4–24). Der Verkäufer Hoesch behauptete, dass oberhalb einer Brandbestattung auch mehrere Skelette gelegen hätten⁴⁰⁵. Laut der anthropologischen Untersuchung der Knochenreste durch B. Teßmann handelt es sich um mindestens vier, maximal fünf Individuen unterschiedlichen Geschlechts. In dem Hügel waren mit Sicherheit eine adulte bis mature Frau, zwei adulte bis mature Männer sowie eine Person unbestimmten Geschlechts und älter als 35 Jahre bestattet worden⁴⁰⁶. Bei der Brandbestattung handelte es sich der stratigraphischen Beschreibung zufolge wahrscheinlich um die Erstbestattung des Hügels.

Die zum Teil auch bronze- und latènezeitlichen Beigaben lassen sich keinem der Individuen mehr zu-

³⁹⁸ S.o. zu Segelohrringen.

³⁹⁹ S.u. Büchenbach IIc 363f., 170 und Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

⁴⁰⁰ S.o. zu Henkeltöpfen.

⁴⁰¹ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

⁴⁰² Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

⁴⁰³ S.o. zu Toilettebesteck und Nadelbüchsen.

⁴⁰⁴ S.o. zu Schüsseln mit Kragenhals und Kegelhalsgefäß.

⁴⁰⁵ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

⁴⁰⁶ S.o. zu Haßlach IIc 3635g.

ordnen, weshalb die Beigaben nur Hinweise auf einen Benutzungszeitraum liefern können. Als Material der Hügelgräberbronzezeit konnten zwei Fragmente einer M-förmigen Pinzette mit rillenverzierten Wangen nachgewiesen werden (Abb. 11), die nach Bz C2 oder D datieren⁴⁰⁷.

Typisch für Ha C1 ist eine Schälchenkopfnadel mit geradem Schaft, die aber als einziges Stück auf eine mögliche Ha C-zeitliche Bestattung hindeutet. Ha D-zeitliches Material ist durch die HA D1- bis D2-zeitlichen unverzierten Segelohrringe und die S3 Schlangenfibel sowie eine Schichtaugenperle vertreten⁴⁰⁸. In die Frühlatènezeit kann eine bronzenen Vogelkopffibel eingeordnet werden⁴⁰⁹.

Aufgrund der Beigaben lässt sich also eine mindestens viermalige Nutzung, in der Mittelbronzezeit, in Ha C, Ha D und in der Frühlatènezeit, im gleichen Hügel nachweisen. Da die Brandschüttung offensichtlich das erste Grab des Hügels war, könnte es sich möglicherweise um eine Bz C2/D zeitliche Bestattung handeln.

Moggast

In dem Grabhügel von Moggast (Taf. 15,1–9) fanden sich die Skelette von vier Personen, über deren Lage zueinander nichts bekannt ist, welche aber auf Grund der Datierung der Beigaben alle in der Ha D-Periode bestattet worden sein müssen⁴¹⁰. Laut anthropologischer Untersuchung durch B. Teßmann handelt es sich bei den noch vorhandenen Schädelfragmenten wahrscheinlich um die Überreste einer 25 bis 35 Jahre alten Frau⁴¹¹.

Im Grabhügel entdeckt wurden u.a. eine große Paukenfibel mit Armbrustspirale, die als Leitform für Ha D2 in Oberfranken gilt, ein Ha D2/D3-zeitlicher Steigbügelmarmring mit glatten Enden und eingestochenen Punktreihen und eine ebenfalls nach Ha D datierbare Eisennadel mit aufgesetzter Bronzeblechkugel⁴¹². Ebenfalls als Teil des Grabinventars angekauft wurde ein schwarzes, doppelkonisches Gefäß, das unterhalb des Umbruchs flächendeckend plastisch verziert ist. Solche dunkelgrauen Gefäße mit aufgesetzten plastischen Warzen können in Oberfranken durch Grabfunde des Friedhofs Lindlesgraben in Altendorf in das 2. Jahrhundert n. Chr. und

somit in die jüngere Kaiserzeit datiert werden⁴¹³. Ob die vier Individuen innerhalb einer Zeremonie oder in zeitlichen Abständen zueinander im Grabhügel beigesetzt wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen, so dass die Belegungsdauer nur auf die Ha D-Periode und eine germanische Nachnutzung beschränkt werden kann.

Morschreuth

Von den ehemals 10 Grabhügeln des Friedhofs in der Flurabteilung „Zintlers“ kaufte das Berliner Museum sechs Inventare an, zu denen nur teilweise Informationen vorliegen.

Als aus demselben Hügel stammend wurde ein Ensemble (Taf. 16) angekauft, das sowohl typisch Ha C- als auch Ha D-zeitliches Material enthielt. Als Vertreter der Stufe Ha C2 in Oberfranken ist eine heute verschollene Stufenschale zu nennen, welche als ältestes datierbares Artefakt des Grabhügels möglicherweise zu einer Erstbestattung im Grabhügel gehörte.

Der Ha D2-zeitliche Halsring mit Bandmuster, der Steigbügelmarmring mit glatten Enden und eingestochenen Punkt- und Kreisreihen, welcher in Ha D2/3 vorkommt, und das Fragment eines nach Ha D1/D2 datierbaren unverzierten Blechgürtels können einer oder mehreren jüngeren Bestattungen zugewiesen werden⁴¹⁴.

Auf Grund der Beigabenkombination muss mindestens jeweils einmal während der Ha C- und Ha D-Periode im Grabhügel eine nicht mehr rekonstruierbare Anzahl von Individuen bestattet worden sein. Ebenfalls als ein Hügelinventar ohne weitere Angaben wurden die auf Tafel 15,10–14 abgebildeten Artefakte angekauft. Da sowohl die Tasse mit Bandhenkel als auch die Spiralkopfnadel mit Achterschleife nach Ha C2/D1 datiert werden kann, ist eine engere zeitliche Zuordnung des Grabhügels durch eine Bronzepinzette, welche durch Parallelen in der Oberpfalz und Polen als typisch Ha C-zeitlich bezeichnet werden kann, möglich⁴¹⁵. Damit ist eine Belegungszeit ab Ha C2 nachweisbar.

In einem weiteren Hügel (Taf. 17; 18,1) wurden zwei Körperbestattungen entdeckt, zu denen eine bemalte, Ha C2/D1-zeitliche Henkelschüssel, ein in die

⁴⁰⁷ Torbrügge 1959, 40 Abb. 12,11; Hänsel 1997, 48.

⁴⁰⁸ S.o. zu Schälchenkopfnadeln, Segelohrringen, Schlangenfibel und Schichtaugenperlen aus Glas.

⁴⁰⁹ Abels/Ettel 1994, 34 Abb. 48,11.

⁴¹⁰ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

⁴¹¹ S.u. zu Moggast IIc 35901.

⁴¹² S.o. zu Paukenfibeln, Verzierten Steigbügelmarmringen und

Eisennadel mit Bronzeblechkugel.

⁴¹³ Haberstroh 2000, 28; 115 Beil. 1. Zur Keramik aus Altendorf: ebd. 142 Taf. 8,1,2 (Grab 39); 145 Taf. 9,17 (Grab 71).

⁴¹⁴ S.o. zu Stufenschalen und verzierten Steigbügelmarmringen.

⁴¹⁵ S.o. zu Toilettebesteck, Spiralkopfnadel mit Achterschleife und Tassen.

gleichen Zeitstufen einzuordnender Antennendolch vom Typ Hallstatt, ein Paar Steigbügelarmreifen mit glatten Enden und Punkt- oder Kreisstempelreihen sowie Querstegen, die nach HA D2/D3 datiert werden können, gehören⁴¹⁶. Sollten beide Individuen mit Beigaben bestattet worden sein, ist davon auszugehen, dass am Übergang von Ha C zu D ein Mann mit dem Dolch und der Henkelschüssel beigesetzt und später in Ha D2/D3 eine weitere Person mit zwei Steigbügelarmringen nachbestattet wurde. Somit wurde der Hügel mindestens zweimal als Grabstätte benutzt.

Ebenfalls aus einem Grabhügel sollen ein Eisen-schwertfragment und ein Henkeltopf (Taf. 18,2–3) stammen, die durch Vergleichsfunde nach Ha C2 datieren. Der Waffe nach zu urteilen, wurde in diesem Hügel ein Mann bestattet.

Als zusammengehörige Beigaben eines anderen Grabhügels inventarisierte man ein heute nicht mehr auffindbares Eisenschwert, zwei Steigbügelarmringe mit Buckel-/Strichgruppenzier und Kreisstempeln aus Bronze, einen Bronzearmring mit kugeligen Enden und mehrere Knochenfragmente, die ursprünglich zu einem Artefakt gehört haben sollen (Taf. 21,7–9). Obwohl die Steigbügelarmringe von C. Nagler-Zanner in eine Gruppe eingeordnet werden konnten, lassen sie sich genauso wenig wie der andere Armm-ring und die Knochenreste datieren. Das nicht erhalte-ne Eisenschwert deutet auf einen männlichn Toten hin. In zwei weiteren Grabhügeln von Morschreuth fand sich sowohl bronzezeitliches als auch hallstattzeit-liches Material, so dass in beiden Fällen ein bereits bestehendes Grab in der frühen Eisenzeit weiterbelegt wurde.

Aus der Bronzezeit stammen eine Nagelkopfnadel und ein Rahmengriffmesser mit stark geschweifter Klinge und doppelter Rückenrippe. Die Artefakte datieren laut Hänsel nach Bz C2⁴¹⁷. Mit zu den bronzezeitlichen Funden zu zählen ist eine Nadel mit konischem Kopf.

An datierbaren hallstattzeitlichen Beigaben (Taf. 19,1–8) sind zwei P1-Paukenfibeln mit Arm-brustspirale aus Bronze und zwei Ha D2-zeitliche

bronze Steigbügelarmringe mit ritzverzierten Enden und rundem Querschnitt sowie eine Rippenkopf-nadel mit schwanenhalsförmig gebogenem Schaft, die sowohl in Ha C- wie auch in Ha D1-zeitlichen Komplexen vorkommem kann, zu nennen⁴¹⁸.

Laut der Bestimmung durch Dr. C. Becker stammt aus dem Hügel auch die Tibia und der Femur eines Schafes, vermutlich Reste einer Fleischbeigabe⁴¹⁹. Es sind die einzigen überlieferten Tierknochenfunde aus den oberfränkischen Hügelgräbern in Berlin.

Auf Grund der chronologischen Verteilung der Funde des Grabinventars wurde der Hügel wohl dreimal, in der Hügelgräberbronzezeit, in Ha C/D1 und zuletzt in Ha D2 als Bestattungsplatz benutzt. Weder die mögliche Anzahl der in der Hallstattzeit Beigesetzten noch ihr Geschlecht können aus den Beigaben rekonstruiert werden.

Der andere Grabhügel, der auch bronzezeitliche Funde barg, enthielt offenbar ebenfalls mehrere Kör-perbestattungen, da im Inventarbuch „Reste von Schädeln“ vermerkt sind⁴²⁰. In die mittlere Bronze-zeit, bzw. Bz C und D, ist ein Doppelspiralanhänger einzuordnen⁴²¹.

An datierbaren eisenzeitlichen Objekten fanden sich eine S3-Schlangenfibel, die sowohl in Ha D1 als auch Ha D2 vorkommen kann, und eine Rippen-kopfnadel mit geradem Schaft, die dem Ettelschen Chronologieschema für Oberfranken folgend für Ha C1 typisch ist (Taf. 21,1–5)⁴²².

Demzufolge wurde auch dieser Hügel mindestens dreimal belegt, in der Hügelgräberbronzezeit, in Ha C1 und Ha D1/D2. In mindestens zwei Fällen muss es sich um eine Körperbestattung gehandelt haben, da aber den verschollenen Schädelresten keine Arte-fakte direkt zugeordnet werden konnten, bleibt der Bestattungszeitpunkt offen.

Bei der Ausgrabung eines weiteren Hügels (Taf. 20,5–14) wurden vier Körpergräber entdeckt, die den Beigaben zu urteilen alle in Ha D bestattet worden waren⁴²³. Neben nur allgemein in diese Zeit-stufe einzuordnenden Schmuckstücken, wie Hohl-ohrringe mit Stöpselverschluß und eine Schichtau-genperle, kann die eiserne Kropfnadel auf Ha D1

⁴¹⁶ S.o. zu Henkelschüssel, Bronzedolch und verzierten Steigbü-gelarmringen.

⁴¹⁷ Hänsel 1997, 47; 93 Taf. 16,8–9.

⁴¹⁸ S.o. zu Paukenfibeln, verzierten Steigbügelarmringen und Rippenkopfnadeln.

⁴¹⁹ Für die Bestimmung der Knochen danke ich Frau Dr. Corne-lia Becker, Institut für Prähistorische Archäologie der FU Berlin, herzlich.

⁴²⁰ Acta SMB-PK/MVF IA 13, Bd. 3, 1253/91 und Kat. Nr. II c

2211.

⁴²¹ Hänsel 1997, 73 Abb. 13. Mit zu den bronzezeitlichen Ob-jekten zählt sie eine Bersteinperle, weist aber darauf hin, dass diese auch zum hallstattzeitlichen Teil des Inventars gehören könnten. Auf Grund der nicht geklärten Befundsituation wird sie in dieser Arbeit in Katalog- und Tafelteil unter den hallstattzeit-lichen Objekten angeführt.

⁴²² S.o. zu Schlangenfibel und Rippenkopfnadeln.

⁴²³ Acta SMB-PK/MVF IA 13, Bd. 3, 1253/91.

begrenzt werden. Die Mehrheit der Grabbeigaben, d.h. Hohlfußringe, ein unverzielter Steigbügelarmring mit D-förmigem Querschnitt und das Fragment eines längsprofilierten Hohlarmrings, datiert nach Ha D2⁴²⁴. Möglicherweise wurde der Grabhügel in zwei Phasen belegt, wobei zumindest eine Person in Ha D1 als Erstbestattung beigesetzt wurde und die anderen Individuen in Ha D2 folgten.

Moschendorf

Aus Moschendorf wurden Funde angekauft, die aus einem Erdhügel mit vier Körperbestattungen stammen (Taf. 19,9-12). Am Kopf eines Skeletts wurden insgesamt sechs Segelohrringe gefunden, die nach Ha D1/D2 datieren und damit den Zeitpunkt der Beerdigung des Individuums festlegen⁴²⁵.

Die anderen Beigaben können nicht einzelnen Skeletten zugeordnet werden. Neben zwei frühlatènezeitlichen Nadeln mit pechgefüllten Kugelköpfen enthielt der Hügel auch eine Ha D2-zeitliche Paukenfibel und ein unverziertes Hohlarmringpaar mit Stöpselenden, welches typisch für Ha D ist⁴²⁶.

Durch die chronologische Unterteilung der Grabbeigaben wird deutlich, dass es sich bei dem Hügel aus Moschendorf um eine in der Späthallstattzeit, möglicherweise bereits in Ha D1 angelegte Begräbnissstelle handelt, die auch in der Frühlatènezeit weiter genutzt wurde.

Nenntmannsreuth

In dem Grabhügel (Taf. 20,1-4) wurde eine Brandbestattung entdeckt, der man eine Gitterscheibenfibel und eine Schälchenkopfnadel mit schwanenhalsförmig gebogenem Schaft beigegeben hatte. Diese Kombination datiert das Grab nach Ha D1. Da solche Fibeln in dem Gräberfeld von Hallstatt typisch für jüngere Kriegergräber sind, handelt es sich bei dem Leichenbrand wahrscheinlich um die Überreste eines Mannes⁴²⁷.

Pottenstein

Funde aus zwei Hügelgräbern sind in der Berliner Sammlung vorhanden. Zu einem der beiden Hügel (Taf. 22,1-3) liegen keine Informationen zum Gra-

baufbau vor, da jedoch auch latènezeitliche Beigaben vorhanden sind, sind hier wahrscheinlich mindestens zwei Personen beigesetzt worden. An hallstattzeitlichem Material konnte nur ein fragmentierter tordierter Bronzehalsring nachgewiesen werden, der nach Ha D1 datiert⁴²⁸. Bei den anderen Beigaben handelt es sich um fünf frühlatènezeitliche Knotenarmringe und ein Gefäß, die zu einer späteren Nachbestattung gehören dürften⁴²⁹. Sollte es sich bei dem angekauften Inventar tatsächlich um Funde aus einem Hügel handeln, wurde dieser wohl in Ha D1 angelegt und in der beginnenden Latènezeit weiterbenutzt.

Aus dem Prüll-Forst stammt ein weiterer Grabhügel (Taf. 21,10-15), in welchem die Ausgräber die Skelettreste von zwei Erwachsenen und einem Kind entdeckten⁴³⁰. An datierbaren Beigaben liegen nur eine Ha C-zeitliche kleinköpfige Vasenkopfnadel und zwei Hohlarmringe mit Stöpselverschluss, die typisch für Ha D2/D3 in Oberfranken sind, vor⁴³¹. Aus dieser chronologischen Verteilung wird ersichtlich, dass der Hügel wohl in Ha C errichtet und in ihm während Ha D2/D3 nachbestattet wurde. Da nicht bekannt ist, welche Artefakte zu welchen Skeletten gehören, ist es nicht möglich, zu sagen, in welcher Reihenfolge man die Personen im Hügel beigesetzte.

Saugendorf

Aus der Flur „Eichig“ bei Saugendorf stammt ein Hügel aus einer Erde-Stein-Konstruktion, der insgesamt fünf Körperbestattungen enthielt (Taf. 21,16-17). Eines der Skelette lag tiefer als die übrigen, weshalb davon auszugehen ist, dass es sich dabei um die Erstbestattung handelt.

Laut Inventarbuch wurde bei den höher liegenden Bestattungen eine gelbe Schichtaugenperle gefunden, die in die Späthallstattzeit datieren könnte⁴³². Die anderen Beigaben sind entweder chronologisch nicht eingrenzbar oder mittelbronzezeitlich, wie eine verschollene Bronzepinzette mit M-förmigem Oberteil, wie sie in Bz C2 bis D vorkommen⁴³³.

Somit kann postuliert werden, dass der Grabhügel bereits in der Hügelgräberbronzezeit mit einer ersten

⁴²⁴ S.o. zu Hohlarmringen mit Stöpselverschluss, Schichtaugenperlen aus Glas, Kropfnadel mit einfach kugeligem Kopf, unverzierten Steigbügelarmringen und verzierten Hohlarmringen.

⁴²⁵ Acta SMB-PK/MVF IA 13, Bd. 17, 1364/94.

⁴²⁶ Abels/Ettel 1994, 35 Abb. 48,3,4; s.o. Paukenfibeln und unverzierte Hohlarmringe.

⁴²⁷ S.o. zu Schälchenkopfnadeln und der Gitterscheibenfibel sowie zu den geschlechtsspezifischen Beigaben der Periode Ha D.

⁴²⁸ S.o. zu dem tordierten Halsring mit Haken-Ösen-Enden.

⁴²⁹ Abels/Ettel 1994, 35 Abb. 47,2,3,7-9.

⁴³⁰ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

⁴³¹ S.o. zu Hohlarmringen mit Stöpselverschluss und kleinköpfiger Vasenkopfnadel; Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78.

⁴³² S.o. zu Schichtaugenperlen aus Glas.

⁴³³ Torbrügge 1959, 40 Abb. 12,11; Hänsel 1997, 48.

Körperbestattung angelegt und mindestens in Ha D wiederbenutzt wurde.

Stierberg

Aus den Akten geht hervor, dass 1898 zwei Grabhügel aus Stierberg angekauft wurden, deren Inventare heute beide verschollen sind.

In Grabhügel 1 (Taf. 23) fanden sich nicht nur hallstattzeitliche, sondern auch bronzezeitliche und latènezeitliche Beigaben. Hier waren laut dem Ausgräber H. Hoesch fünf bis sechs Individuen bestattet worden. Zwei Personen hatte man N-S und drei weitere O-W ausgerichtet. In der Hügelmitte soll ein Keramikgefäß gestanden haben, in dem sich das Hiebmesser und die Eisenmesserfragmente gefunden haben sollen⁴³⁴. Das Inventar enthielt auch eine heute verschollene bronzenen Nagelkopfnadel, welche nach Hänsel den bronzezeitlichen Nagelkopfnadeln ohne Halsschwellung zugeordnet werden kann. Eine exakte Datierung des Stücks ist jedoch nicht möglich, da solche Nadeln von der mittleren Bronzezeit bis in die beginnende Eisenzeit hinein verwendet worden sind⁴³⁵.

Exakt datierbar ist eine P1-Paukenfibel mit Armbrustspirale, welche in Oberfranken in Ha D2 vorkommt. Ebenfalls ausschließlich Ha D-zeitlich sind die beiden Hohlohringe mit Stöpselenden, wohingegen das eiserne Hiebmesser und das bronzenen Toilettebesteck eine längere Zeitspanne in Gebrauch waren. Toilettebesteck wird in den hallstattzeitlichen Bestattungen Oberfrankens von Ha C2 bis zum Ende von Ha D mit ins Grab gegeben. Auch Hiebmesser kommen bereits ab Ha C vor und bleiben in Oberfranken bis nach Ha D2 als Waffenbeigabe in Gebrauch.⁴³⁶ Der Grabhügel wurde also sowohl in der Bronzezeit als auch in der Eisenzeit während der Zeitspanne von Ha C bis Ha D2 genutzt. Aufgrund des Toilettebestecks liegt nahe, dass mindestens ein Mann bestattet worden ist.

Grabhügel 2 aus Stierberg (Taf. 22,6–13) wurde nicht vollständig ausgegraben, so dass man sich nicht sicher sein kann, alle Beigaben geborgen zu haben. Es wurden mit den Artefakten zusammen Knochen entdeckt, die auf eine Körperbestattung hinweisen⁴³⁷. Der Hügel enthielt u.a. eine Ha D2-zeitliche Kniefibibel, Fragmente eines verzierten

Hohlohrings mit getriebenen Längsrippen und Buckelreihen, der zeitlich in Ha D2/D3 eingeordnet werden kann, und eine Lanze, die zwar bereits in Ha C2-zeitlichen Grabkomplexen beobachtet werden konnte, jedoch häufiger in Ha D vorkommt⁴³⁸. Auf Grund der Waffenbeigabe kann angenommen werden, dass dort in Ha D2 eine männliche Person bestattet worden ist.

Statistische Auswertung

Insgesamt befinden sich im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte 35 Grabhügelinventare aus Oberfranken, von denen 33 datierbar sind⁴³⁹. Diese können in fünf unterschiedliche Gruppen aufgeteilt werden (Abb. 29).

Bei der ersten Gruppe handelt es sich um 24 Grabhügel, die nur in der Früheisenzeit als Bestattungsplatz verwendet wurden. In fünf Hügeln konnten nur Ha C-zeitliche Artefakte, in zwölf Grabhügeln ausschließlich datierbares Material der Stufe Ha D und in sieben weiteren Objekte beider Phasen nachgewiesen werden. Somit beträgt der Anteil von Grabstätten, die nur in einer Hallstattstufe genutzt wurden, 48,4% und der Anteil früheisenzeitlicher Beigräbnisplätze, die sowohl Ha C wie auch Ha D umfassen, 20%.

Die zweite Gruppe fasst drei Hügel zusammen, in denen neben hallstattzeitlichen Gräbern mindestens eine bronzezeitliche Bestattung entdeckt wurde. Es handelt sich ausschließlich um mittelbronzezeitliche Gräber, so dass davon auszugehen ist, dass bewusst ein bereits bekannter Grabhügel für eine oder mehrere hallstattzeitliche Bestattungen benutzt wurde. Ihr Anteil beträgt 8,6%.

In der dritten Gruppe, die 8,6% ausmacht, sind drei Grabhügel vertreten, die offensichtlich in Ha D angelegt und in der Frühlatènezeit als Grabstätte weiterbenutzt wurden.

Einmalig ist der Befund, der hier als vierte „Gruppe“ ausgewiesen ist, der Grabhügel von Moggast, der neben hallstattzeitlichen Beigaben auch ein völkerwanderungszeitliches doppelkonisches Gefäß enthielt.

Wie bereits bei der zweiten und dritten Gruppe ist in diesem Fall von einer bewussten Nachbestattung in

⁴³⁴ Ob es sich bei einer noch vorhandenen Scherbe um ein Bruchstück dieses Gefäßes handelt, kann nicht geklärt werden: Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 11, 1420/98.

⁴³⁵ S.o. zu Nagelkopfnadel; Hänsel 1997, 24; 94 Taf. 15,7; Říhovský 1979, 45f.

⁴³⁶ S.o. zu Hohlohringen mit Stöpselenden, Paukenfibeln, Hiebmesser und Toilettebesteck.

⁴³⁷ Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 11, 1420/98.

⁴³⁸ S.o. zu verzierten Hohlohringen, Lanzen und Kniefibel.

⁴³⁹ s. Tabelle Datierung und Bestattungsart.

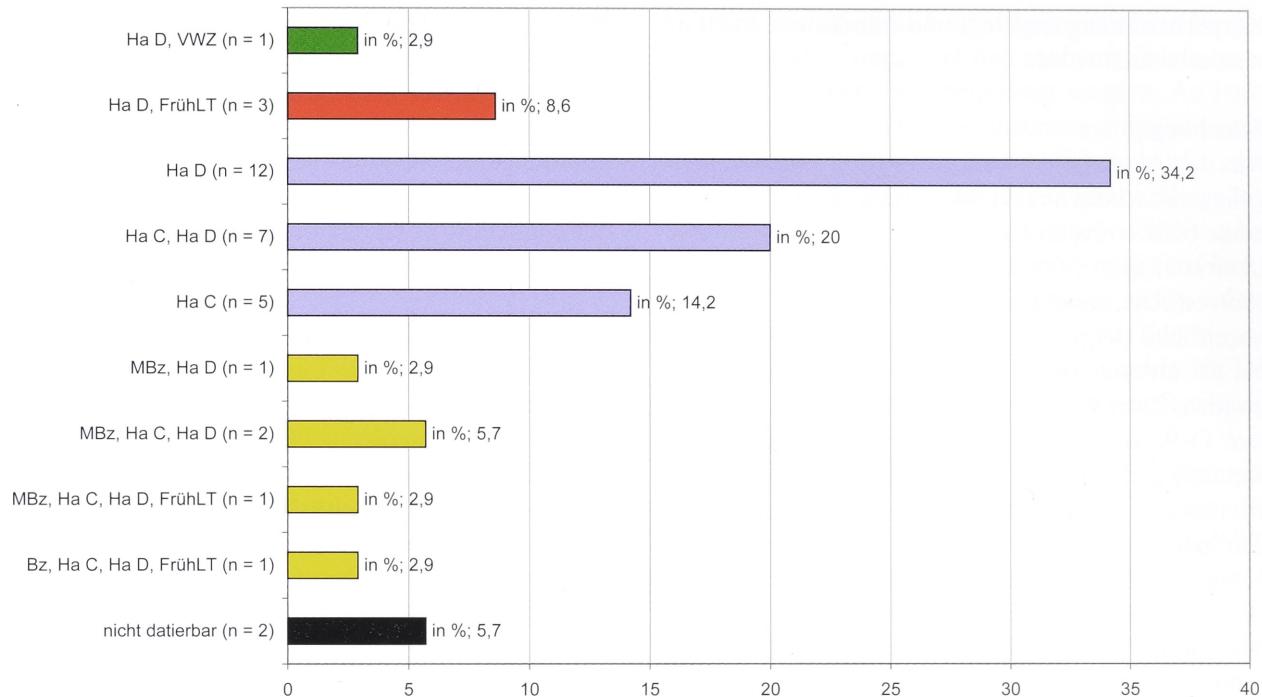


Abb. 29: Belegungszeit der Grabhügel und deren prozentualer Anteil.

einem bereits bekannten Geländedenkmal auszugehen.

Die Hügel von Stierberg und Haßlach wurden beide von der Bronzezeit bis in die Frühlatènezeit hindurch als Grabstätte genutzt und bilden die letzte Gruppe mit 5,6%.

In Stierberg wurden während dieses langen Zeitraumes nur maximal sechs Personen bestattet, weshalb davon auszugehen ist, dass nur ausgewählte Individuen in dem Hügel beigesetzt wurden. In welchem Verhältnis die Personen zueinander standen und welches Geschlecht und Alter sie gehabt haben, kann nicht mehr geklärt werden, da das Skelettmaterial nicht mehr vorliegt und dadurch keine anthropologischen Untersuchungen mehr möglich sind.

Im Grabhügel von Haßlach bestattete man mindestens vier, maximal fünf Personen. Durch Untersuchungen an den menschlichen Knochen konnten eine adulte bis mature Frau, zwei adulte bis mature Männer und eine nicht geschlechtlich bestimmmbare Person über 35 Jahre identifiziert werden⁴⁴⁰. Somit

lässt sich festhalten, dass in Haßlach ausschließlich Erwachsene ein Grab erhielten, das Recht auf einen Platz im Hügel aber nicht vom Geschlecht des Verstorbenen abhing.

Die Mehrheit der Gräber sind mit 51,5% Körperbestattungen, nur 5,7% sind nachweislich Brandbestattungen (Abb. 30)⁴⁴¹. Auch wenn bei 40% der Hügel nicht mehr geklärt werden kann, welche Bestattungsform vorherrschte, wird dieses Bild durch Untersuchungsergebnisse der in den 70er Jahren vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege gegrabenen oberfränkischen Gräberfelder von Tannfeld, Wichenstein und Prächting bestätigt⁴⁴². Dort wurden auch im Umfeld der Hügel einfache Brand-/Urnenbestattungen entdeckt, die ebenfalls in die Hallstattperiode einzuordnen sind. Dieser Grabtypus lässt sich in Oberfranken als in der Urnenfelderzeit eingeführter Ritus, der in der Hallstattzeit fortgeführt wird, deuten⁴⁴³.

Körperbestattungen in einem Hügel dürften damit einer hervorgehobenen Gesellschaftsschicht vorbehalten gewesen sein.

⁴⁴⁰ Vgl. Haßlach IIc 3635g.

⁴⁴¹ Tabelle Datierung und Bestattungsart.

⁴⁴² Ettel 1996, 121–128; 133–135; Abels 1986, 62.

⁴⁴³ Ettel 1994, 176; Raßhofer 1999, 44; 50. Es handelt sich bei den im direkten Umkreis der Grabhügel entdeckten Brandbe-

stattungen keinesfalls um ein ausschließlich oberfränkisches Phänomen. So konnte mittlerweile durch große Flächengrabungen in Süddeutschland nachgewiesen werden, dass dies generell eine hallstattzeitliche Bestattungsform darstellt.

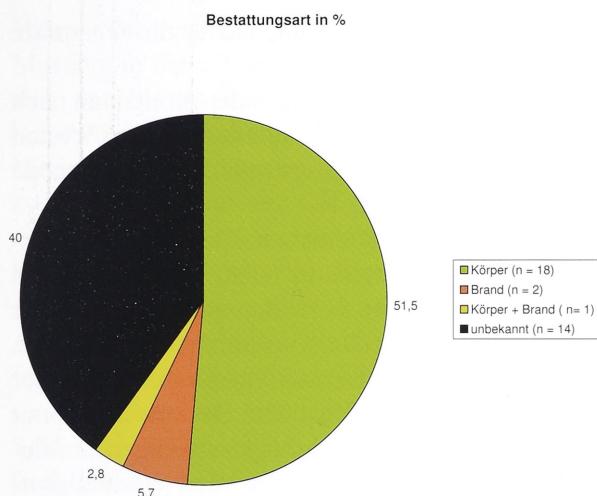


Abb. 30: Prozentualer Anteil der Bestattungsweise in den untersuchten Hügelgräbern.

Die von P. Ettel aufgestellte Regel, dass in der Ha C-Periode bevorzugt Brand- und in Ha D vor allem Körpergräber angelegt wurden, lässt sich anhand der Befunde aus der Berliner Sammlung nicht belegen, da jeweils eine der beiden Brandbestattungen nach Ha C bzw. Ha D datiert.⁴⁴⁴

Grabhügel, in welchen rein Ha C-zeitliche oder nur hallstattzeitliche Beigaben entdeckt wurden, machen bei den bearbeiteten Inventaren rund ein Drittel aus. Neben der Brandbestattung aus Bösenbirkig liegen vier mit ausschließlich Skelettresten und sechs unbestimmte vor.

Da nur noch wenig Knochenmaterial vorhanden ist, konnten lediglich Überreste aus sechs Grabhügeln anthropologisch untersucht werden.⁴⁴⁵ Bei 14 dieser mindestens 16 Individuen konnte das Geschlecht bestimmt werden. Insgesamt wurden zehn Männer, vier Frauen, ein geschlechtlich nicht bestimmbarer Kind und eine geschlechtlich nicht bestimmbar erwachsene Person bestattet⁴⁴⁶. In zwei Grabhügeln aus Büchenbach waren nur Männer beigesetzt worden, während in vier weiteren (Bieberbach, Büchenbach, Haßlach und Moggast) auch eine Frau beerdigt worden war.

Es zeigt sich also, dass Frauen deutlich seltener als Männer in den Hügeln vertreten sind. Dieses Ergebnis ist jedoch auf Grund der nur geringen Anzahl von anthropologisch bestimmten Individuen nur bedingt aussagefähig.

⁴⁴⁴ Ettel 1993, 292; ders. 1994, 176; ders. 1996, 17–25.

⁴⁴⁵ S.u. den Beitrag von B. Teßmann.

⁴⁴⁶ Mindestens vier, maximal fünf Personen in Haßlach, s.o. zu Haßlach.

Offenbar wurden während der Hallstattzeit Männer und Frauen unterschiedlichen Alters beigesetzt, es überwiegen jedoch Männer, welche älter als 25 Jahre sind.

Zu erwägen ist, ob in den wenigen Fällen, wo sich eine bronzezeitliche Nutzung und/oder eine frühlatènezeitliche Weiterbelegung nachweisen lässt, bewusst an traditionellen Orten bestattet wurden, um so die Herkunft aus einem alten Geschlecht und die eventuell damit verbundenen gesellschaftspolitischen Ansprüche zu demonstrieren.

Zur Bedeutung der Berliner Sammlung oberfränkischer Grabhügelfunde

Um zu veranschaulichen wie weit die Berliner Grabfunde dem von Peter Ettel vorgelegten Bild der Hallstattzeit in Oberfranken entsprechen, ist es notwendig, kurz auf die von ihm herausgearbeiteten Charakteristika einzugehen:

Typisch sind für den Oberfränkischen Raum sowohl Grabhügel mit einer Kammer, in welcher sich meist eine primäre Brandbestattung befindet, als auch einfache Brandbestattungen mit und ohne Urne sowie Körpernachbestattungen in älteren Grabhügeln. Letztere kommen erst ab dem Zeitabschnitt V nach Ettel bzw. der Späthallstattzeit vor. Die Grabhügel werden mit einem Steinkreis und einer Steinpackung über der Kammer oder einer den ganzen Grabhügel umfassenden Steinpackung ergänzt. Die Beigaben bestehen meistens aus großen Geschirrsets, die gerne 20 bis 30 Gefäße umfassen, und wenigen Metallobjekten. Sie zeigen neben lokalen Eigenheiten auch Bezüge zum West- und Osthallstattkreis, die aber in Ha C und Ha D unterschiedlich stark ausgeprägt sind⁴⁴⁷.

Zu den hallstattzeitlichen Grabinventaren aus der Sammlung des Berliner Museums liegen nur sehr ungenaue oder keine Beschreibungen der 35 Grabinventare und der bestatteten Individuen vor, die eine genaue Betrachtung der Befundsituation erheblich erschweren. Deshalb können nur generelle Aussagen zur Bestattungsweise gemacht werden.

Die Artefakte stammen überwiegend aus Körperbestattungen in Grabhügeln, welche zum größten Teil in den Zeitraum von 750 bis 450 v. Chr. datiert werden können⁴⁴⁸. Anders als von Ettel postuliert, zeigen

⁴⁴⁷ Ettel 1994a, 165f.; ders. 1994b.

⁴⁴⁸ Eine kleinere Anzahl der Hügel enthielt Funde, die in die Bronze- bzw. Latènezeit datieren.

die Museumsakten, dass in Grabhügeln mit Beigaben, die vor seinen Zeitabschnitt V, bzw. vor Ha D2/D3, datieren, häufiger Körperbestattungen entdeckt wurden (Abb. 13). Dies ist z.B. bei dem nach Ha C zu datierenden Grabhügel von Haselbrunn der Fall, in dem den Beigaben nach zu urteilen ein Mann bestattet wurde⁴⁴⁹.

Bei den Beigaben der vom Museum erworbenen Inventare überwiegen Metallfunde, was wahrscheinlich auf die Verkaufsstrategie der Antiquitätenhändler des 19. Jahrhunderts zurück zu führen ist und nicht das tatsächliche Verhältnis der keramischen zu den nichtkeramischen Objekten widerspiegelt.

Das Spektrum der Metallbeigaben des Museums, welches neben Trachtschmuck auch Waffen umfasst, deckt sich mit den bei Ettel vorkommenden Formen. Darüber hinaus konnte das Fundrepertoire Oberfrankens durch Einzelstücke⁴⁵⁰, wie z.B. eine Gitterscheibenfibel aus Nenntmannsreuth (Taf. 20,1), und zwei Ringsätze zu jeweils drei Hohlfußringen aus Morschreuth (Taf. 20,13–14) erweitert werden. Der bereits von Ettel beschriebene Wechsel in Ha D2 von einer lokalen Nadel- zu einer Fibeltracht mit deutlichen westhallstättischen Einflüssen kann bestätigt werden.

Die Keramik umfasst eine breite Palette an Schalen, Schüsseln, Tassen und weiteren Formen, welche im Kleinen die von Ettel zusammengefasste Grabkeramik widerspiegeln. Ergänzend dazu zeigt sich auch am Berliner Material, dass Zylinderhalsschalen von Ettels Variante 2a und S-profilierte Schüsseln seiner Variante 2 reine Männergrabbeigaben sind.

Viele der Tongefäße zeigen in Form oder Muster Anklänge an Funde des Osthallstattgebiets oder sind als oberfränkische Kopien fremder Keramiktypen zu betrachten. Um eine solche Nachbildung handelt es sich z.B. bei der Mäanderschale aus Morschreuth (Taf. 16,4), die wahrscheinlich böhmische Vorbilder imitiert.⁴⁵¹

Des Weiteren lassen sich im Keramikmaterial durch Gefäßtypen wie Terrinen und Rasseln, aber auch durch Muster, z.B. aufgemalte Dreiecksverzierungen mit wellenförmig eingebogenen Enden, Verbin-

dungen zur Lausitzer Kultur und in die Oberpfalz nachweisen.

Neben diesen ab Ha C bestehenden Kontakten nach Osten sind ab Ha D auch Einflüsse aus dem Westen zu registrieren, die in erster Linie in der Fibelmode ihren Ausdruck finden.

Das gemeinsame Auftreten von Elementen aus Ost- und Westhallstattkreis in den oberfränkischen Grabinventaren der Berliner Sammlung führt zu der Frage nach der kulturellen Bedeutung Oberfrankens. In der jüngeren Literatur zum Thema wurde häufiger geäußert, dass das nordöstliche Bayern, und somit auch Oberfranken, Teil einer eigenständigen „mittleren“ Hallstattzone zwischen Ost- und Westhallstattkreis sei⁴⁵². Dieser Begriff wurde erstmals von Torbrügge für Nordostbayern und Böhmen gebraucht, da er hier einen Grenzbereich zwischen dem östlichen Hallstattkreis und dem nordwestalpinen westlichen Kreis sieht. Die Abgrenzung Nordostbayerns von den westlicheren Gebieten begründet Torbrügge in Ha C durch die Beigabe von Wagen, Wagenteilen, Pferdegeschirr sowie Bronzegefäßen und in Ha D durch das Fehlen mediterranen Imports⁴⁵³. Diesen Charakteristika fügte er später weitere Elemente, wie z.B. ostalb- und nordbayerische Keramik, figurliche Darstellungen, Bratspieße und Feuerböcke, hinzu⁴⁵⁴.

Eine Mittlerstellung Nordbayerns, d.h. auch Oberfrankens, zwischen den beiden von Kossack definierten Hallstattkreisen nimmt auch Ettel an, was er vor allem mit den in Grabbau und Beigaben erkenntlichen Verbindungen zu beiden Kreisen begründet⁴⁵⁵.

Diese bei Torbrügge und Ettel noch eher klein gehaltene Zone von Nordbayern bzw. Nordostbayern und Böhmen wurde von Parzinger auf Grund der Verbreitung von für den mittleren Kreis typischen Schmuckformen erheblich erweitert. Er nennt ein Gebiet, das im Süden vom nördlichen Alpenrand, im Norden von Thüringer Wald, Erzgebirge und den Sudeten, im Westen von Iller, Ostalb und Fränkischem Stufenland und im Osten vom Marchfeld begrenzt wird.⁴⁵⁶

⁴⁴⁹ Hier wird vorausgesetzt, dass die vom Ausgräber Hoesch gemachten Angaben der tatsächlichen Fundsituation entsprechen. S.o. zu Haselbrunn.

⁴⁵⁰ S.o. zu Nadel mit verziertem Kopf, unverzierten Armringen mit Ösenverschluß und tordiertem Armring mit Spiralenden.

⁴⁵¹ Brosseder 2004, 267–269.

⁴⁵² Müller-Scheeßel 2000, 38–40.

⁴⁵³ Torbrügge 1979, 12.

⁴⁵⁴ Ders. 1991, 387–399.

⁴⁵⁵ Ettel 1994a, 165f.; ders. 1994b.

⁴⁵⁶ Parzinger 1995, 16–23. Die typischen Schmuckformen des mittleren Hallstattkreises sind seiner Meinung nach Melonenarmbänder, große strichverzierte Hohlringe, Schaukelringe, gestielte Ringanhänger, Vierpaßfibeln und Kahnfibeln vom Typ 2b, Variante 2b und Typ 6.

Wenn man versucht, die Funde aus dem Berliner Museum in diese Theorien mit einzubeziehen, zeigt sich, dass bis auf das Auftreten von lokaler Keramik keines der von Torbrügge und Parzinger definierten Merkmale nachgewiesen werden kann⁴⁵⁷. Es sind zwar Einflüsse aus dem Ost- und Westhallstattkreis auf die Beigaben erkennbar, aber auf Grund der fehlenden Grabungsdokumentation lassen sich keine Aussagen über den Aufbau der Gräber machen. Allerdings konnte durch die Aufarbeitung der oberfränkischen Sammlung neues Fundmaterial erschlossen und, über Ettel hinausgehend, Beziehungen zur Schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur und dem Gräberfeld von Hallstatt dargestellt werden. Die typische Männerausstattung konnte um Elemente wie Gitterscheibenfibeln sowie einen Schalen- und einen Schüsseltyp erweitert werden.

Zudem ließ sich anhand des Berliner Materials zeigen, dass Ettels These, Brandbestattungen in Hügeln seien typisch für Ha C und Körpergräber ein Merkmal der Stufe Ha D2/3, nicht zutrifft.

Katalog

Der Katalog ist alphabetisch nach Fundorten und innerhalb dieser nach Grabhügeln gegliedert, deren Inventare jeweils aufgelistet und beschrieben werden. Fundstücke, die, zumeist als Folge des 2. Weltkriegs, heute als verschollen gelten müssen, werden durch ein * gekennzeichnet.

1 Aufseß, Lkr. Bayreuth

Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 19, 2512/79

Schwarz vermerkt in seiner Geländedenkmälerliste für Oberfranken⁴⁵⁸ einen großen Grabhügel in der Flurabteilung Klingenleite, 400m südwestlich von Heckenhof, der 1879 von Hoesch ausgegraben worden sein soll. Es soll sich dabei um einen Erdhügel mit Steinkern gehandelt haben. Da laut den Museumsakten aber zwei Grabhügel 1879 aus Aufseß angekauft wurden, lässt sich nicht sagen, welcher der beiden bei Schwarz erwähnt ist.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 623–627

Östlich von Aufseß, 43 Schritte Umfang, 1 m H., vier Körperbestattungen, von denen jeweils zwei NS bzw. SN ausgerichtet waren.

Neben hallstattzeitlichen Beigaben wurden auch latènezeitliche Objekte entdeckt.

Hiebmesser mit Griffangel, Inv. Nr. IIc 623 (Taf. 1,1)
Eisen mit Korrosionsspuren, 103 g, L. 32 cm, B. 4 cm

Fußzierfibel, Inv. Nr. IIc 624a (Taf. 1,4)

Eisen mit Korrosionsspuren
3 g, L. 2,3 cm, B. 2,6 cm

Fragment eines Gürtelhakens, Inv. Nr. IIc 624b (Taf. 1,2)

Eisen mit Korrosionsspuren, Haken und Teil der rhombischen Platte erhalten
2 g, L. noch 4,1 cm, B. 2,2 cm

Ringfragment, Inv. Nr. IIc 624c (Taf. 1,5)

Eisen mit Korrosionsspuren
6 g, Dm. 6 cm, L. 5,5 cm, B. 6 cm

Schlacke, Inv. Nr. IIc 624c

Eisen
8 g, L. 3,5 cm, B. 2,2 cm

Steigbügelarmring, Inv. Nr. IIc 625a (Taf. 1,7)

Bronze, grün patiniert, mit ritzverzierten Enden, auf einem Ende 5 und auf dem anderen nur 2 Kerben erkennbar
31 g, L. 7,1 cm, B. 5,4 cm

Ring, Inv. Nr. IIc 626a (Taf. 1,6)

Bronze, grün patiniert, mit strichverzierten Enden
4g, Dm. 4,3 cm

Ringfragment, Inv. Nr. IIc 627 (Taf. 1,3)

Bronze, grün patiniert, 2g, Dm. 4 cm

* Fragmente von drei Schädeln, Inv. Nr. IIc 627

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1879

Lit.: Schwarz 1955, 71 Nr. 8

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 634

Südlich von Aufseß, 58 Schritte Umfang, 1,50 m H., oval, sieben Körperbestattungen. Vier waren mit den Füßen gegen Norden, zwei Erwachsene und ein Kind mit den Füßen gegen Osten gerichtet. Bei den SN-orientierten Gräbern lag das eiserne Messer, bei den WO-orientierten der Bronzearmring.

Kinderarmring, Inv. Nr. IIc 634a (Taf. 1,8)

Bronze, grün patiniert, flächig mit feinen Rillen verziert, 3 g, Dm. 4,3 cm

* Messer, Inv. Nr. IIc 634b

Eisen, ohne Größenangabe, ohne Skizze

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1879

Lit.: Schwarz 1955, 71 Nr. 8

ist. S.o. zu Pferdegeschirr.

⁴⁵⁸ Schwarz 1955, 71 Nr. 8.

⁴⁵⁷ Dies gilt auch für die Eisenringe mit viereckigem Querschnitt, die nicht sicher als Pferdegeschirrteil definiert werden können, und für das Hohrringfragment, da keine Verzierung erkennbar

2 Bieberbach „Brunnberg“, Gem. Egolfstein, Lkr. Forchheim

Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 17, 2112/78

Laut Hoesch gab es in Bieberbach mehrere Grabhügel, die jedoch 1878 noch nicht alle geöffnet waren. K. Schwarz schreibt dazu, dass es sich um ein ehemaliges Gräberfeld am Brunnberg handle, von dem 1955 nur noch zwei Hügel erhalten waren. Es befindet sich 1100 m westlich der Ortsmitte und 1100 m ostnordöstlich der Unteren Schlehenmühle. Laut Schwarz hat Hoesch mindestens drei Grabhügel ausgegraben.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 3585

„Ovaler Hügel aus Steinen mit 3 Skeletten“

* Hiebmesser, Inv. Nr. IIc 3585a (Taf. 1,9)

Eisen, beschädigt, Griff nicht erhalten, L. 29,5 cm, gr. B. 3,8 cm

Ovaler Armring, Inv. Nr. IIc 3585b

Bronze, graugrün patiniert, geschlossen, 34 g, Dm. 7,7 cm (Taf. 11,10)

3 Halsringfragmente, Inv. Nr. IIc 3585c (Taf. 1,11)

Eisen, Oberfläche beschädigt, 18g, Dm. 20 cm

Ankauf Hoesch 1878

Lit.: Schwarz 1955, 131.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 3586

Ovaler Steinhügel mit vier Körperbestattungen. „Die Armringe aus Bronze lagen an einem Arm des Skeletts und sind wohl die einzigen Beigaben zu diesem Skelett“

*Gefäß, Inv. Nr. IIc 3586a (Taf. 2,9)

Keramik, dunkelbraun, S-förmig profiliert mit leicht abgesetztem Hals, H. 14 cm, Dm. 10,7 cm, Bodendm. 7 cm, gr. B. 17,2 cm

Schale mit Omphalosboden, Inv. Nr. IIc 3586b (Taf. 2,5)

Keramik, wenig fein gemagert, schwarz, geglättet, außen poliert, H. 5,5 cm, Dm 11,6 cm

Schale mit Omphalosboden, Inv. Nr. IIc 3586c (Taf. 2,4)

Keramik, fein gemagert, fleckig braun-schwärzlich, geglättet, H. 4,4 cm, Dm. 9 cm

7 Steigbügel-Armringe, Inv. Nr. IIc 3586d-h (Taf. 2,10)

Bronze, dunkelgrüne Edelpatina. Verzierung durch acht kleine Strichbündeln, zu den Enden hin durch je ein strichgefülltes Rechteck, d 45 g, e 44 g, f 33 g, g 48 g, h 46 g, i 50 g, k 53 g, Dm. 6,5 cm

Kniefibel, Inv. Nr. IIc 3586l (Taf. 2,8)

Bronze, braungrün patiniert, Typ B2 nach Mansfeld mit Armbrustspirale, leicht verbogen, 9 g, L. 6 cm, gr. B. 2,3 cm

Kniefibel, Inv. Nr. IIc 3586m (Taf. 2,7)

Bronze, braungrün patiniert, Typ B2 nach Mansfeld mit Armbrustspirale, eine halbe Spirale und die Nadel fehlen, sonst formgleich mit der anderen Fibel, 6 g, L. 5,9 cm

Nadel mit verziertem Kopf, Inv. Nr. IIc 3586n (Taf. 2,1)

Bronze, graugrün patiniert, linsenförmiger Kopf mit zweifach geripptem stielförmigem Aufsatz, 7 g, L. 5,9 cm, B. 1,1 cm

* Nadelfragment, Inv. Nr. IIc 3586o

Bronze, Oberteil zugespitzt, evtl. zur Befestigung einer Perle als Kopf. L. 14,5 cm

* Nadelfragment, Inv. Nr. IIc 3586p (Taf. 2,2)

Bronze, Oberteil zugespitzt, ursprünglich soll eine Bernsteinperle dazugehört haben, L. 20 cm.

*Segelohrring, Inv. Nr. IIc 3586q (Taf. 2,3)

Bronze, Dm. 2,4 cm

*, „Bruchstücke von Ohrringen und andere nadelartige Bruchstücke sowie kleine dünne zusammengebogene Ringlein“, Inv. Nr. IIc 3586q

Bronze

6 Fragmente von rundstabigen Halsringen, Inv. Nr. IIc 3586r (Taf. 2,6)

Entpatiniert, Oberfläche beschädigt, insges. 127 g, 0,5 cm dick, L. bis 11,3 cm

Schädelkalotte, Inv. Nr. IIc 3586s

Bestimmung B. Teßmann: weiblich, unter 20 Jahre

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1878

Lit.: Schwarz 1955, 131; Ettel 1996, 308 Liste 38.

3 Bösenbirkig, Gem. Gößweinstein, Lkr. Forchheim

Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 20, 1738/81

Schwarz vermutet, dass es sich bei den von Hoesch untersuchten beiden Hügeln um an der Straße Siegmansbrunn-Bösenbirkig gelegene Gräber nordwestlich eines zu Sachsendorf gehörigen Einzelhofes und ca. 700m ost-südöstlich von der dortigen Flurabteilung Immenthal handelt.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 707–712

Runder Hügel mit Steinkreis, Umfang 32 Schritte. Inhalt Brandbestattung.

*Schale, Inv. Nr. IIc 707 (Taf. 3,1)

Keramik, rotbraun mit dunkelbrauner Bemalung, H. 6,2 cm, Dm. 20,8 cm, gr. B. 22,8 cm

*Henkelschale, Inv. Nr. IIc 708 (Taf. 3,2)

Keramik, bräunlich mit Resten dunkler Bemalung, H. 5,2 cm, Dm. 27 cm, gr. B. 28,3 cm

* Henkelschale, Inv. Nr. IIc 709 (Taf. 3,3)
Keramik, gelbbräun, H. 4,8 cm, Dm. 20 cm, Bodendm. 6,1 cm, gr. B. 21,4 cm

* Henkelschale, Inv. Nr. IIc 710 (Taf. 3,4)
Keramik, rotbraun, Henkel war nicht erhalten, H. 5,5 cm, Dm. 23 cm

Terrine, oval mit Griffzapfen, Inv. Nr. IIc 711 (Taf. 3,6)
Keramik, fein gemagert, rötlich, innen und außen geglättet, H. 5,4 cm, Dm. 21,5 cm

Teller, Inv. Nr. IIc 712 (Taf. 3,5)
Keramik, fein gemagert, fleckig graubraun, innen Spuren von Graphitierung, H. 2,5 cm, Dm. 15,2 cm

* Kette
Eisen
Von Hoesch im Fundverzeichnis angeführt, nicht inventarisiert

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 718–726

Laut Hoesch 200–300 m von erstgenanntem Hügel entfernt, Umfang 46 Schritte. Vier Skelettbestattungen mit den Füßen nach Norden ca. 80 bis 90 cm tief im Hügel, dessen H. nicht bekannt ist.

Grab, Inv. Nr. IIc 718–720

Gefäß mit kurzem Zylinderhals, bauchigem, zu kleiner Standfläche einziehendem Unterteil, Inv. Nr. IIc 718 (Taf. 4,3)

Keramik, fein gemagert, im Schulterbereich vertikal kanelliert, gruppenweise abwechselnd rot und schwarz bemalt, H. 15,5 cm, Dm. 25,2 cm

* Schale mit abgesetzter Standfläche, Inv. Nr. IIc 719 (Taf. 4,1)
Keramik, braun, innen Reste von Graphitierung, H. 5,5 cm, gr. B. 22,5 cm, Bodendm. 9 cm

* Schale, Inv. Nr. IIc 720 (Taf. 4,2)
Keramik, braun, innen Reste von Graphitierung, H. 4,2 cm, gr. B. 18,5 cm, Bodendm. 8,7 cm

Grab, Inv. Nr. IIc 721–726

* Augenperle, Inv. Nr. 721 (Taf. 4,5)
Glas, gelb mit mindestens vier blauweißen Augen, wahrscheinlich Schichtaugenperle, gr. B. 2 cm

Ortband, Inv. Nr. IIc 722 (Taf. 4,4)
Bronze, entpatiniert, Flügel abgebrochen, Typ Dottingen nach Schauer 1971, 96 g, L. 9,2 cm, gr. B. 10,1 cm

* Armring, Inv. Nr. IIc 723 (Taf. 4,8)
Bronze, „ziemlich roh gegossen“, geschlossen, Dm. 10 cm

Spiralkopfnadel mit Achterschleifel, Inv. Nr. IIc 724 (Taf. 4,7)
Bronze, grüne Patinaspuren, 7 g, L. 11,2 cm

* Schälchenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 725 (Taf. 4,6)
Bronze, Spitze abgebrochen, L. noch 7,8 cm

* Schädel

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1887

Lit.: Weiss 1999, 83 f. Taf. 38; Schwarz 1955, 146 unter Stadelhofen, Ortsflur Sachsendorf; Ettel 1996, 280; Schauer 1971, 219f. Taf. 124,14; Abels/Ettel 1992, 35 Taf. 45,3.

4 Breitenlesau, Gem. Waischenfeld, Lkr. Bayreuth

Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 19, 2512/79
Hügel südöstlich von Breitenlesau, rund, Umfang 24 Schritte, H. 1m, 2 SN-orientierte Körperbestattungen

Griffdornmesser, Inv. Nr. IIc 635 (Taf. 5,3)
Eisen, wenig korrodiert, 20 g, L. 14,5 cm, B. 1,9 cm

Eberhauer, Inv. Nr. IIc 636c (Taf. 5,1)
L. 8,5 cm

Fragmente von 2 Hohlohringen, Inv. Nr. IIc 636a–b (Taf. 5,2)

Bronze, hellgrüne Wucherpatina, verziert mit getriebenen Längsrippen, < 1 g, Dm. 2,6 cm, gr. B. 0,8 cm

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1879

Lit.: Nagler-Zanier 2005, 148 Nr. 2966; Schwarz 1955, 72.

5 Büchenbach, Gem. Pegnitz, Lkr. Bayreuth

Zugehörigkeit zu einem der Gräberfelder rund um Büchenbach nicht mehr eruierbar.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 6–12

Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 20, 693/82

Griffzungenschwert, Inv. Nr. IIc 6a (Taf. 5,11)
Bronze, Typ Muschenheim nach Schauer 1971, 777 g, L. 74,1 cm, B. 5,6 cm

* Ortband, Inv. Nr. IIc 6b (Taf. 5,7)
Bronze, Typ Büchenbach nach Schauer 1971

Rippenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 7 (Taf. 5,9)
Bronze, dunkelgrün patiniert, zierlich mit dreifach geripptem Kopf, 3 g, L. 13,5 cm

Schwanenhalsnadel, Inv. Nr. IIc 9 (Taf. 5,5)
Bronze, dunkelgrün patiniert, zierlich, Kopf abgebrochen, ≤ 1 g, L. noch 6,2 cm

Schwanenhalsnadel mit Rippenkopf, Inv. Nr. IIc 9b (Taf. 5,6)
Bronze, dunkelgrün patiniert, zierlich, Kopf dreifach gerippt, 1 g, L. 7 cm

* Nadelbüchse, Inv. Nr. IIc 8 (Taf. 5,4)
Bronze, sieben Röhrchen mit Draht umwickelt, L. 5,8 cm

Gefäßboden, Inv. Nr. IIc 11 (Taf. 5,8)
Keramik, wenig fein gemagert, braungrau, Bodendm. 8 cm

Randscherbe, Inv. Nr. IIc 12 (Taf. 5,10)
Keramik, wenig grob gemagert, hellgrau-braun, Fingerkniffleiste am Halsumbruch, H. 6,6 cm, B. 10 cm

* 4 Unterkiefer und Schädelfragmente, Inv. Nr. IIc 10
Bestimmung durch B. Teßmann: mindestens 5 Individuen, darunter 2 als männlich, 1 als weiblich zu bestimmen, Alter von juvenil bis matur.

Angekauft von Johann Braun aus Büchenbach 1880.

Lit.: Ettel 1996, 280; Schauer 1971, 206 Taf. 99,634; Gerdzen 1986, 113 Nr. 28a.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 344–345

Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 21, 692/82

Schale, Inv. Nr. IIc 344 (Taf. 6,2)
Keramik, schwarzbraun, fein gemagert, verziert mit dreifacher, zickzackförmiger Stichreihe, H. 5,5 cm, Dm. 11,4 cm

Schale, Inv. Nr. IIc 345 (Taf. 6,1)
Keramik, rötlich, fein gemagert, auf und unter Rand mit schwarzen Tupfen verziert, H. 3,4 cm, B. 4,5 cm

Angekauft von A. Nagel aus Deggendorf 1882

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 606–615

Die Funde gehören zu einem Grabhügel.
Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 19, 2512/79

Stufenschale, Inv. Nr. IIc 606 (Taf. 7,1)
Keramik, rötlichbraun, außen wenige Spuren von schwarzer Bemalung, innen Spuren einer Graphitierung und flächige Muster aus eingeritzten Winkelbändern, H. 10,8 cm, Dm. 41,2 cm, Bodendm. 14,2 cm

* Henkelgefäß, Inv. Nr. IIc 607 (Taf. 6,8)
Keramik, rötlich, verziert durch zwei bogenförmige Leisten unter dem Henkel sowie vertikale Leisten auf dem Gefäßkörper, H. 8,3 cm, Dm. 10,6 cm, Bodendm. 5,5 cm, gr. B. 14 cm

Drillingsgefäß, Inv. Nr. IIc 608 (Taf. 6,9)
Keramik, rötlich mit Resten schwarzer Bemalung, mittelfein gemagert. Die Behälter sind durch Röhren miteinander verbunden, waren aber nicht durchlässig. H. 3,6 cm, gr. B. 11,2

* Kragenhalsschale, Inv. Nr. IIc 609 (Taf. 6,6)
Keramik, braun mit „schwarzen ornamentartigen Verzierungen“, H. 5 cm, Dm. 10 cm, gr. B. 11 cm

* Steigbügelarmring, Inv. Nr. IIc 610 (Taf. 6,7)
Bronze, unverziert, H. 5 cm, L. 7,4 cm

* Bogenfibel, Inv. Nr. IIc 611 (Taf. 6,5)
Bronze, Typ B1 nach Mansfeld, H. 2 cm, L. 5,7 cm

* 7 Tutuli, Inv. Nr. IIc 612 (Taf. 6,3)
Bronze, kegelförmig, aus dünnem Blech, unten perforiert

* Nadel mit geripptem Kopf, Inv. Nr. IIc 613 (Taf. 6,4)
Bronze, zierlich, ohne Größenangabe

* Schwanenhalsnadel, Inv. Nr. IIc 613 (Taf. 6,4)
Bronze, zierlich, Kopf nicht erhalten, ohne Größenangabe

* 2 Nadelfragmente, Inv. Nr. IIc 613
Bronze, ohne Größenangabe

* „Kleine zylindrische Spiralen aus ganz dünnem Bronzedraht von verschiedener Länge“, Inv. Nr. IIc 614

* „Verschiedene Bruchstücke von Bronze und zwei aus Drähten zusammengesetzte z.T. Ringe von Zinn“ Inv. Nr. IIc 615

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1879

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 616–622

Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 19, 2512/79

* Schale, Inv. Nr. IIc 616 (Taf. 8,13)
Keramik, braun, H. 6,2 cm, Dm. 22 cm, kl. B. 11,4 cm

Schöpfgefäß, Inv. Nr. IIc 617 (Taf. 8,15)
Keramik, rötlich mit schwarzer Bemalung, Magerung mittelfein, Hebelgriff mit Tierkopfende, H. 5,5 cm, Dm. 7,2 cm, gr. B. 8,9 cm

Rassel, Inv. Nr. IIc 618a (Taf. 8,16)
Keramik, mittelfein gemagert, graubraun, birnenförmig, geschlossen, nur oben kleine Perforation, H. 4,4 cm, Dm. 4,5 cm

Gefäßfuß, Inv. Nr. IIc 618b (Taf. 8,14)
Keramik, graubraun, mittelfein gemagert, innen graphitiert und im aufgehenden Wandungsrest Spuren einer Dellen- und Furchenverzierung, H. 2,3 cm, Bodendm. 4,9 cm, gr. B. 6 cm

* Arming, Inv. Nr. IIc 619 (Taf. 8,11)
Bronze, geschlossen mit großem Gusszapfen (H. 1,5 cm, gr. B. 3,5 cm), Dm. 6,5 cm

* Schälchenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 620 (Taf. 8,3)
Bronze, ohne Größenangabe

* Nagelkopfnadel, Inv. Nr. IIc 620 (Taf. 8,4)
Bronze, ohne Größenangabe

* Rippenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 620 (Taf. 8,5)
Bronze, Schaft schleifenförmig gebogen, Kopf dreifach gerippt, ohne Größenangabe

Fragmente von Hohlwulstringen, Inv. Nr. IIc 621 (Taf. 8,10)
Bronze, grautürkis patiniert, im Brand angeschmolzen, Tonkern

Fragment eines Hals- oder Arminges, Inv. Nr. IIc 621 (Taf. 8,8)
Bronze, grautürkis patiniert, hohl, mit Strichgruppen und Sanduhrmuster verziert, L. noch 6 cm

Teile von Ringen und Drähten, Inv. Nr. IIc 621 (Taf. 8,6)
Bronze, grautürkis patiniert, evtl. auch ein Silberringlein

Gürtelteile (?): Schnalle und Beschlagfragment mit Nieten, Inv. Nr. IIc 621 (Taf. 8,7)
Bronze, grautürkis

5 kleine Fragmente von Armbändern (?), Inv. Nr. IIc 621 (Taf. 6)

Nadelschaft (?), IIc 622 (Taf. 8,2)
Partina braungrün, zierlich

3 Nadelfragmente, IIc 622 (Taf. 8,1)
Eisen, stark korrodiert

2 Fragmente einer Pinzette, IIc 622 (Taf. 8,12)
Eisen, stark korrodiert, fünf aus Eisen und eines aus Bronze

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1879

Lit.: von Mehrart 1952, 27f. Taf. 11f; Ettel 1996, 281, Liste 7b; 308 Liste 38.

5a Büchenbach „Spielanger“, Gem. Pegnitz, Lkr. Bayreuth

Laut Schwarz bestand das Gräberfeld ursprünglich aus 92 Hügeln, von denen 1955 nur noch 57 erhalten waren. Es befindet sich ca. 1100 m südlich der Ortskirche zu beiden Seiten der Autobahn.

Aus Hügelgräbern, Inv. Nr. IIc 593–601

Die Funde stammen aus mehreren Hügelgräbern auf dem Spielanger. Das Material konnte nicht mehr einzelnen Gräbern zugeordnet werden.

Acta SMB-PK/MVF, I A Pra, Bd. 19, 2512/79

* Schale, Inv. Nr. IIc 593 (Taf. 9,4)
Keramik, rotbraun, H. 6,9 cm; Bodendm. 6,4 cm

* Tasse, Inv. Nr. IIc 594 (Taf. 9,7)
Keramik, schwarz mit eingestochenen Rautenmuster, kurzem Kegelhals und überrandständigem Henkel, H. 5,4 cm, Dm. 9,7 cm, Bodendm. 2,5 cm, gr. B. 11,2 cm

* Tasse, Inv. Nr. IIc 595 (Taf. 9,5)
Keramik, außen graphitiert, mit eingestochenen Rautenmuster, kurzem Kragenhals und überrandständigem Henkel, H. 5,8 cm, gr. B. 11,7 cm, Dm. 10,3 cm, Bodendm. 2,5 cm

* Kragenhalsschale, Inv. Nr. IIc 596 (Taf. 9,2)
Keramik, rötlich, H. 6,7 cm, Dm. 10,5 cm, gr. B. 12,8 cm

* Schale, Inv. Nr. IIc 597 (Taf. 9,6)
Keramik, schwarzbraun, kalottenförmig, mit Resten von Graphitierung, H. 4,1 cm, Dm. 18 cm

* Schale, Inv. Nr. IIc 598 (Taf. 9,4)
Keramik, schwärzlich, mit Resten von Graphitierung, H. 4 cm, Bodendm. 6,5 cm, gr. B. 16,4 cm

Fragment einer Terrine mit kleinen Knubben, Inv. Nr. IIc 599 (Taf. 9,1)
Keramik, rotbraun, innen Reste einer Graphitierung, oval kalottenförmig, einseitig randständige Doppelknubbe, H. 4 cm, gr. B. 16 cm

Miniaturgefäß mit Kegelhals, Inv. Nr. IIc 601 (Taf. 9,3)
Keramik, fein gemagert, schwarz, außen graphitiert, auf Schulter feine regelmäßige Ritzmuster aus hängenden Dreiecken und Punkten, H. 3,1 cm, Dm 2,2 cm

* Fragmente von zwei Schädeln

Schenkung von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1879

Grabhügel 1, Inv. Nr. IIc 3629

Acta SMB-PK/MVF, I A Pra, Bd. 17, 2112/78

* Schale, Inv. Nr. IIc 3629a (Taf. 10,14)
Keramik, braunrot, mit einem Henkel, H. 6 cm, Dm. 13,5–14 cm, Bodendm. 5,5 cm, gr. B. 16,5 cm

* Kegelhalsschüssel, Inv. Nr. IIc 3629b (Taf. 10,13)
Keramik, hellbraun, mit abgesetztem Hals, H. 8,4 cm, Dm. 13,5 cm, gr. B. 16,4 cm, Bodendm. 4,6 cm

* Teller, Inv. Nr. IIc 3629c (Taf. 10,12)

Keramik, schwarz, außen und innen mit eingeritzten Zickzacklinien verziert, H. 5,5 cm, Dm. 21,6 cm, Bodendm. 7 cm

* Teller, Inv. Nr. IIc 3629d (Taf. 10,15)

Keramik, schwarz, H. 4,4 cm, Dm. 13,6 cm, Bodendm. 5 cm

* Tassenfragment, Inv. Nr. IIc 3629e (Taf. 10,11)

Keramik, schwarz, mit eingekerbten Zickzacklinien, H. 6 cm, gr. B. 9,5 cm

Schüsselfragmente, Inv. Nr. IIc 3629f (Taf. 10,15)

Keramik, mittelfein gemagert, außen fleckig rotbraun, innen schwarz, L. 5,8 cm, gr. B. 7,8 cm, Dm. 17,8 cm

* Nadel, Inv. Nr. IIc 3629 g (Taf. 10,6)

Bronze, Kopf kaum abgesetzt, L. 10,6 cm

Nadel mit kleinem Plattenkopf, Inv. Nr. IIc 3629h (Taf. 10,8)

Bronze, dunkelgrüne Edelpatina, 2 g, L. 9 cm

Nadel mit kleinem Plattenkopf und geripptem Hals, Inv. Nr. IIc 3629i (Taf. 10,5)

Bronze, hellgrün patiniert, Schaft abgebrochen, 2 g, L. 3,6 cm

Rollenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 3629k (Taf. 10,7)

Bronze, grün patiniert, Spitze abgebrochen, 4 g, L. 6,3 cm

* Blechfragment, Inv. Nr. IIc 3629l (Taf. 10,10)

Bronze, verziert mit fünf Kreismotiven, L. 4,6 cm, gr. B. 4,5 cm

* Fragment eines Segelohrrings, Inv. Nr. IIc 3629m (Taf. 10,3)

Bronze, Dm. 2,8 cm

* Fragment eines Armbands, Inv. Nr. IIc 3629n (Taf. 10,4)

Bronze, bandförmiges, leicht gewölbt mit winkelförmigen Stichreihen, L. 3,6 cm, B. 1 cm

2 geschmolzene Fragmente, Inv. Nr. IIc 3629o (Taf. 10,1)

Bronze, hellgrün patiniert, 2 g, L. 1,6 cm, gr. B. 0,7 cm

10 Ring, Inv. Nr. IIc 3629q (Taf. 10,2)

Eisen, stark korrodiert, 6 g, Dm. 2,3 cm

* 2 Fragmente von Messern, Inv. Nr. IIc 3629r (Taf. 10,10)

Eisen, L. 4 cm und 10,4 cm

18 Fragmente einer Schädelkalotte, 3 Fragmente eines Unterkiefers

Bestimmung durch B. Teßmann 17–25 Jahre, männlich, 17–25 Jahre, wahrscheinlich männlich, ca. 25 Jahre, vermutlich weiblich

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1878/79

Grabhügel 2, Inv. Nr. IIc 3630

Der Hügel enthielt zwei Körperbestattungen.

* Kegelhalsgefäß, Inv. Nr. IIc 3630a (Taf. 11,6)

Keramik, braun, Hals und Rand nicht erhalten, H. noch 13 cm, gr. B. 25,5 cm, Bodendm. 8,5 cm

* Henkeltopf, Inv. Nr. IIc 3630b (Taf. 11,5)

Keramik, rot, mit winkelförmigen Ritzlinien verziert, H. 11 cm, Dm. 11–11,5 cm, Bodendm. 7 cm, gr. B. 16 cm

Tasse, fragmentarisch erhalten, Inv. Nr. IIc 3630c (Taf. 11,4)

Keramik, fein gemagert, schwarz, Gefäßschulter mit zwei horizontalen Doppelritzlinien verziert, innen und außen poliert, H. 5,5 cm, Dm 8,6 cm

Miniaturschälchen, Inv. Nr. IIc 3630d (Taf. 11,1)

Keramik, fein gemagert, grau-braunrot, H. 2 cm, Dm 3,3 cm

Miniaturschälchen, Inv. Nr. IIc 3630e (Taf. 11,2)

Keramik, fein gemagert, grau-braunrot, H. 2,4 cm, Dm 3,4 cm

2 Unterkiefer und 1 Schädelkalotte, Inv. Nr. IIc 3630f
Bestimmung durch B. Teßmann: mindestens zwei, maximal drei männliche Individuen ähnlichen Alters (25–35 Jahre)

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1878/1879

Lit.: Schwarz 1955, 131–132.

5b Büchenbach „Kapelle“, Gem. Pegnitz, Lkr. Bayreuth

Acta SMB-PK/MVF, I A PrA, Bd. 17, 2112/78

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um das Gräberfeld auf dem Dobritzanger bzw. auf der Wache, welches sich laut Schwarz unmittelbar östlich an die Kapelle anschließt und 1200 m nordwestlich der Kirche liegt. Auch hier führte H. Hoesch 1876–1879 Grabungen durch. 1955 waren nur noch 7 der ehemals 12 Hügel erhalten.

Grabhügel 4, Inv. Nr. IIc 3633

Der Hügel soll eine Brandbestattung enthalten haben.

* Schale, Inv. Nr. IIc 3633a (Taf. 11,12)

Keramik, rotbraun, H. 6,4 cm, Dm. 11–11,7 cm, Bodendm. 5,5 cm, gr. B. 13 cm

Nagelkopfnadel, Inv. Nr. IIc 3633b (Taf. 11,10)
Bronze, dunkelgrün patiniert, nur Kopf erhalten, 1 g, L. noch 1,2 cm, B. 0,8 cm

Fragment, Inv. Nr. IIc 3633b (Taf. 11,8)
Bronze, verschmolzen, schwarzgrün patiniert, Spuren von Ritzverzierung erkennbar, 8 g, L. 2,9 cm, B. 1 cm

4 Fragmente, Inv. Nr. IIc 3633b (Taf. 11,9.11.15)
Eisen

Gürtelhaken, Inv. Nr. IIc 3633b (Taf. 11,7)
Eisen, rhombisch, L. 3,8 cm, gr. B. 1,4 cm

Ring, Inv. Nr. 3633b (Taf. 11,16)
Eisen, mit rechteckigem Querschnitt, Dm. 2,6 cm

Fossil, Inv. Nr. IIc 3633b (Taf. 11,13)
Stein, Bestimmung durch Dr. C. Becker: fünfstrahliger Seeigel (Irregularia) mit rötlichen Flecken

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1878/1879
Lit.: Schwarz 1955, 131–132.

5c Büchenbach „Ruprechtshöhe“, Gem. Pegnitz, Lkr. Bayreuth
Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 17, 2112/78

Grabhügel 2, Inv. Nr. IIc 3631
Stein-Erdhügel mit zwei Körperbestattungen
Neben hallstattzeitlichem Material wurden auch latènezeitliche Funde geborgen.

*Fragmente, Inv. Nr. IIc 3631c (Taf. 12,1–5.8)
Erwähnt werden Bruchstücke einer Spirale, eines Hakens sowie von Nadeln und Ringen; im Katalog ist zusätzlich eine kleine Gefäßscherbe vermerkt; ohne Abbildung

Fragment eines Schwertgriffs, Inv. Nr. IIc 3631d (Taf. 12,10)
Eisen, 3 Bronzeniete, 98 g, L. 10,3 cm, gr. B. 6,2 cm, B. der Griffzumge 3,5 cm

Ringfragment, Inv. Nr. IIc 3631e (Taf. 12,9)
Eisen, laut Zeichnung und Beschreibung im Inventarbuch soll es sich ehemals um einen offenen Armmring mit verdickten Enden gehandelt haben, es ist jedoch keine Ähnlichkeit mehr mit dem heutigen Objekt feststellbar, Dm. 3,9 cm

Griffangelmesser, Inv. Nr. IIc 3631f (Taf. 12,6)
Eisen, kurze, breite, nach innen gebogene Klinge, 13 g, L. 8,5 cm, gr. B. 2,2 cm

Gürtelhakenfragment, Inv. Nr. IIc 3631g (Taf. 12,7)
Eisen, dreieckig, 4 g, L. 3,7 cm, gr. B. 1,9 cm
unter derselben Inv. Nr. sind auch mehrere kleine Ringe aus Eisen vermerkt, von denen jedoch nur noch einer (Taf. 12,3) im Magazin vorhanden ist. 4 g, Dm. 3,9 cm

6 Haselbrunn, Gem. Haßlach, Lkr. Pegnitz
Acta SMB-PK/MVF, IA PrA, Bd. 17, 2112/78
Laut Schwarz können die Berliner Funde keiner der Hügelnekropolen dieser Region mit Sicherheit mehr zugewiesen werden.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 3583
Erdhügel nördlich von Pottenstein mit einer Körperbestattung. Das Ortband lag am Griffende des Schwertes.

*Griffzungenschwert, Inv. Nr. IIc 3583a (Taf. 13,1)
Eisen, 2 Niete auf Griffplatte, 1 auf Zunge, L. 79 cm, gr. B. 6,3 cm

* Ortband, Inv. Nr. IIc 3583b (Taf. 13,2)
Bronze, Typ B5 nach Kossack, H. 6,8 cm, gr. B. 11 cm

* Nadelbüchse, Inv. Nr. IIc 3583c (Taf. 13,9)
Bronze, 6 Röhrchen, drahtumwickelt, mit Aufhängöse, L. 7 cm, gr. B. 1,2 cm

Rippenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 3583d (Taf. 13,7)
Bronze, mit dreifach profiliertem Kopf, L. 8,2 cm

Pinzette, Inv. Nr. IIc 3583e (Taf. 13,4)
Bronze, schwarzgrün patiniert, 7 g, L. 9,1 cm, gr. B. 0,7 cm

Kratzer, Inv. Nr. IIc 3583f (Taf. 13,5)
Bronze, schwarzgrün patiniert, tordiert, 4 g, L. 8,9 cm, gr. B. 0,5 cm

Ohrlöffelchen, Inv. Nr. IIc 3583g (Taf. 13,6)
Bronze, schwarzgrün patiniert, tordiert, 3 g, L. 9 cm, gr. B. 0,5 cm

* Tasse, Inv. Nr. IIc 3583h (Taf. 13,8)
Keramik, schwarze Bemalung durch strichgefüllte hängende Dreiecke, H. 5,5 cm, Dm. 10–11 cm, Bodendm. 2,6 cm

Perle, Inv. Nr. IIc 3583i (Taf. 13,3)
Bernstein, linsenförmig, fragmentiert, Dm. 3,3 cm, L. 2,9 cm, B. 1,3 cm

* Schädelbruchstücke, Inv. Nr. IIc 3583h

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1878/1879
Lit.: Ettel 1996, 280; Schauer 1971, 223; Kossack 1959, 286, B5,2; Schwarz 1955, 134 Nr.5–9.

Grabhügel 8, Inv. Nr. IIc 984–986

* Schüssel, Inv. Nr. IIc 984 (Taf. 14,2)
Keramik, rotbraun, bauchig mit Kragenhals, weiße Bemalung durch stehendes Dreieck mit Volutenenden, H. 7 cm, Dm. 10,7 cm

* Schüssel, Inv. Nr. IIc 985 (Taf. 14,1)
Keramik, vergleichbar IIc 984, mit Resten schwarzer Bemalung, H. 6,5 cm, Dm. 10,5 cm

Miniaturgefäß, Inv. Nr. IIc 986 (Taf. 14,3)
Keramik, fein gemagert, rotbraun mit schwarzbrauner Bemalung durch Winkelgruppe, Kegelhalsgefäß, am Halsumbruch perforiert, H. 5 cm, Dm 4,2 cm, gr. B. 7,1 cm

Geschenk von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1887
Lit.: Schwarz 1955, 134, Nr. 5–9.

7 Haßlach „Brand“, Lkr. Bayreuth
Acta SMB-PK/MVF, I A PrA, Bd. 17, 2112/78

Schwarz lokalisiert die von Hoesch gegrabenen Grabhügel ca. 1050 m südsüdöstlich der Ortsmitte und ca. 300 m westlich der Straße von Pottenstein nach Hohenmirsberge. Weitere getrichterte Hügel in der gleichen Waldabteilung machen diese Angabe fraglich.

Grabhügel

Hügel mit mehreren Körperbestattungen, die sich oberhalb einer Brandschicht mit Scherben und verschmolzenen Bronzen befanden. Neben hallstattzeitlichem Material wurden auch bronzezeitliche und latènezeitliche Funde geborgen.

Schlangenfibel, Inv. Nr. IIc 3635a (Taf. 14,21)
Bronze, Patina, Typ S3 nach Mansfeld, 12 g, L. 9,3 cm, B. 2,1 cm

Armring mit Spiralenden, Inv. Nr. IIc 3635d (Taf. 14,24)
Bronze, unpatiniert, tordierter Draht, vertikal dazu stehende vierfach gedrehte Spiralenden, 9 g, H. 5,5 cm, B. 6,1 cm

2 Fingerspiralen, Inv. Nr. IIc 3635e (Taf. 14,7)
Bronze, hellgrün bzw. entpatiniert, dreifach gewunden, je 1,5 g, Dm 2,8 cm

* Augenperle, Inv. Nr. IIc 3635f (Taf. 14,5)
Glas, gelb mit mindestens fünf blauweißen Augen, H. 1,3 cm, gr. B. 2 cm

5 Tutuli, Inv. Nr. IIc 3635g (Taf. 14,9)
Bronze, dunkelgrün patiniert, kegelförmig, randständig 2 Perforierungen, insg. 9 g, H. 1,1 cm, B. 1,3 cm

3 Tutuli und unbestimmbares Fragment, Inv. Nr. IIc 3635m (Taf. 14,17)
Bronze, teils dunkelgrün patiniert, kalottenförmig, mit Perforierung in der Mitte, insges. 9 g, H. 0,8 cm, Dm. 2,5 cm

Segelohrring, Inv. Nr. IIc 3635h (Taf. 14,11)
Bronze, dunkelgrün patiniert, ≤ 1 g, H. 1,9 cm, B. 1,2 cm

Perle, Inv. Nr. IIc 3635i (Taf. 14,4)
Bronze, graugrün patiniert, massiv, oval, längs durchbohrt, 1 g, L. 0,8 cm

Spirale, Inv. Nr. IIc 3635k (Taf. 14,6)
Bronze, dunkelgrün patiniert, 6-fach gewunden, 3 g, Dm. 2 cm

Perle, Inv. Nr. IIc 3635l (Taf. 14,14)
Bernstein, linsenförmig, beschädigt, in der Mitte perforiert, H. 2,9 cm, B. 3,2 cm

3 durchlochte Tierzähne, Inv. Nr. IIc 3635n (Taf. 14,19)
Bestimmung C. Becker: 2 Hunde-, 1 Fuchseckzahn

Knopf, Inv. Nr. IIc 3635n (Taf. 14,20)
Knochen, lanzettförmig, in der Mitte perforiert, L. 6,6 cm, B. 1 cm

5 Nadel(?)fragmente, Inv. Nr. IIc 3635m (Taf. 14,18)
Eisen, korrodiert, 4 Schafteile, 1 Kopf(?)

Diverse Bronzefragmente, Inv. Nr. IIc 3635o
z.T. bronzezeitlich, in die Hallstattzeit gehört:
Schälchenkopfnadel (Taf. 14,13)
graugrün patiniert, zierlich, Schaft abgebrochen, ≤ 1 g, L. 1,9 cm, B. 0,8 cm

Evtl. ebenfalls hallstattzeitlich:
Nadelschaft, Drahtringfragment (Taf. 14,8,12)

Drahtarmring, Inv. Nr. IIc 3635p (Taf. 14,22)
Bronze, offen, Reste von Strichgruppen erkennbar, Dm. 7,2 cm

Draht mit Hakenenden, Inv. Nr. IIc 3635p (Taf. 14,16)
Bronze, graugrün patiniert, bogenförmiges Gerät mit umgebogenen Enden

Fragmente einer Hakenspirale, Inv. Nr. IIc 3635p
(Taf. 14,15)
Bronze, graugrün patiniert

Fragmente von vier Unterkiefern und einer Schädelkalotte
Inv. Nr. IIc 3635q
Bestimmung B. Teßmann: 4 bis 5 Individuen, darunter sicher 2 männlich, 1 weiblich, „Alter unbestimmt, in einem Fall älter als 35 Jahre.“

Ein eiserner Gürtelhaken, der laut Hoesch zum Inventar gehört, wurde nicht mir inventarisiert und ist nicht vorhanden.

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1887
Lit.: Abels/ Ettel 1992, 34 Taf. 48, 1; Schwarz 1955, 134 Nr. 1–2.

8 Moggast, Lkr. Forchheim

Acta SMB-PK/MVF, I A PrA, Bd. 17, 2112/78

Nach Schwarz befindet sich das Gräberfeld am Hirtenanger in der Nachbarschaft des Flurstücks Brand ca. 800m südsüdwestlich der Ortskirche. Die ehemals sieben Grabhügel wurden 1878 von H. Hoesch angetrichtert.

Grabhügel

Erde-Steinkonstruktion mit vier Körperbestattungen in „Brand“. Ein römisch-frühmittelalterliches Gefäß deutet auf eine spätere Nachbestattung.

Steigbügelmerring, Inv. Nr. IIc 3590b (Taf. 15,8)
Bronze, dunkelgrün patiniert, mit rhombischen Querschnitt, 99 g, H. 6,2 cm, B. 7,8 cm

Steigbügelmerring, Inv. Nr. IIc 3590c (Taf. 15,9)
Bronze, dunkelgrün patiniert, mit ovalem Querschnitt; Spuren von Verzierung durch Kreis- und Punktreihen, 123 g, H. 6,4 cm, B. 7,8 cm

2 Armringe, Inv. Nr. IIc 3590d–e (Taf. 15,2–3)
Bronze, schwarzgrün patiniert, rund mit Ösenverschluss, 5,1 und 5,2 g, H. 5,6 cm, B. 5,9 cm

2 Armringe, Inv. Nr. IIc 3590f–g (Taf. 15,6)
Bronze, schwarzgrün patiniert, ein Ring geschlossen, der andere fragmentiert, insges. 7 u. 6 g, Dm. 7,1 cm

Ring, Inv. Nr. IIc 3590h (Taf. 15,7)
Eisen, korrodiert, geschlossen, 11 g, Dm. 4,5 cm

Rollenkopfnadel, 2 Nadelshäfte, Ringfragment, Inv. Nr. IIc 3590i (Taf. 15,4)
Bronze, dunkelgrün patiniert, Oberteil der Rollkopfnadel abgeknickt, 3 g, L. 11,8 cm, Dm 0,2 cm

Nadel, Inv. Nr. IIc 3590i (Taf. 15,5)
Nadelshäfte aus Eisen, abgebrochen, auf Schaft aufgesetzt zweiteilige Kugel aus Bronze, 4 g, L. 5 cm, B. 1,6 cm

Paukenfibel, Inv. Nr. IIc 3590k (Taf. 15,1)
Bronze, patiniert, 18 g, H. 2,4 cm, L. 5,5 cm, Pauke Dm. 4 cm

Schädel- und Unterkieferfragmente, Inv. Nr. IIc 3590l
Bestimmung B. Teßmann: wahrscheinlich weiblich, ca. 25–35 Jahre

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1878/ 1879
Lit.: Weiss 1999, 88 Taf. 44, Schwarz 1955, 139.

9 Morschreuth, Gem. Gößweinstein, Lkr. Forchheim

Acta SMB-PK/MVF, I A B 13, Bd. 3, 1253/91

Von den ehemals 10 Grabhügeln des Friedhofs waren 1955 laut Schwarz nur noch 6 erhalten. Sie befanden sich in der Flurabteilung Zintlers ca. 1400 m östlich der Mitte von Untermorschreuth.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2175–2178

* Stufenschale, Inv. Nr. IIc 2175 (Taf. 16,4)

Keramik, innen und außen graphitiert, „an der inneren Seite mit Furchenlinien und auf dem Rande mit schrägen Kerben verziert“, H. 10,6 cm, Dm. 37,5 cm, Bodendm. 12,2 cm

Halsring, Inv. Nr. IIc 2176 (Taf. 16,1)

Bronze, unpatiniert, rundstabig mit verjüngten abgeflachten Enden, flächig mit Rillengruppen und Fischgrätmuster verziert, 92 g, H. 16,2 cm, B. 16 cm

Steigbügelmerring, Inv. Nr. IIc 2177 (Taf. 16,3)

Bronze, grün patiniert, außen flächig mit Strichguppen und Kreisen verziert, 63 g, H. 6,5 cm, B. 7,6 cm

* Blechgürtel, Inv. Nr. IIc 2178 (Taf. 16,2)

Bronze, bandförmig, fragmentiert, am Rand drei Nieten, L. noch 17 cm, gr. B. 6,2 cm

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1891

Lit.: Nagler-Zanier 2005, 80 Taf. 77,1507; 122 Taf. 139,2217; Schwarz 1955, 139f.; Hoppe 1986, 41 Liste 1, 23; Hänsel 1997, 94 Taf. 15,14.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2179–2184

* Schale, Inv. Nr. IIc 2179 (Taf. 15,12)

Keramik, graphitiert, H. 4 cm, Dm. 20,2 cm

Schale, Inv. Nr. IIc 2180 (Taf. 15,11)

Keramik, wenig grob gemagert, braunrot, poliert, H. 3,7 cm, Dm. 13,3 cm

Tasse, Inv. Nr. IIc 2181 (Taf. 15,10)

Keramik, wenig fein gemagert, innen und außen graphitiert, mit überrandständigem Bandhenkel, H. 4,6 cm, Dm 9,3 cm

Pinzette, Inv. Nr. IIc 2182 (Taf. 15,13)

Bronze, schwarzgrün patiniert, 5 g, L. 8,4 cm, gr. B. 1,4 cm

Nadel mit Achterschleife, Inv. Nr. IIc 2184 (Taf. 15,14)

Bronze schwarzgrün patiniert, 5 g, L. 11,5 cm, gr. B. 1,9 cm

* „Bruchstücke von Bronzereifen und ein kleiner Eisering“, Inv. Nr. IIc 2184

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1891

Lit.: Schwarz 1955, 139f.; Weiss 1999, 82 Taf. 36,2.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2185–2187

Der Hügel enthielt zwei Körperbestattungen.

Kegelhalsgefäß, Inv. Nr. IIc 2185 (Taf. 18,1)
Keramik, fein gemagert, Oberfläche stark verwittert, randständiger Bandhenkel, hellrot mit schwarzer Bemalung durch Dreiecke auf Hals und Schulter, H. 15,5 cm, Dm. 20,4 cm, gr. B. 28 cm

Antennendolch, Inv. Nr. IIc 2186 (Taf. 17,1)
Bronze und Eisen, eiserne Klinge nur noch im oberen Bereich erhalten, zu beiden Seiten von triangulären, beinartig anmutenden Griffausläufern eingefasst, bronzena Griffstange ist mittig durch eine halbkugelige Verzierung aus sich abwechselnden Bronze- und stark oxidierten Eisenscheiben unterbrochen und teilt sich in zwei nach oben gebogene trianguläre Enden mit scheibenartigen Aufsätzen, mittig zwischen den Enden befindet sich eine Kugel. Der Griff erinnert insgesamt an eine mit erhobenen Armen dastehenden Person, 123 g, L. noch 13,5 cm, gr. B. 8 cm

* Dolchscheide, Inv. Nr. IIc 2186 (Taf. 17,2)
Bronze, mit Punktbucketverzierung und ausschwingendem, nielenbesetztem Ortband, L. 22,5 cm, gr. B. 3,6 cm, Heft B. 4,5 cm

2 Steigbügelarmreifen, Inv. Nr. IIc 2187a–b (Taf. 17,3–4)
Bronze, braungrün patiniert, verziert durch Liniengruppen und Punktreihen, 93 u. 65 g, H. 5,8 cm, B. 7,8 cm

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1891
Lit.: Weiss 1999, 83; 89 Taf. 38; 47; 71; Sievers 1982, 22 Taf. 10,59; Kersten 1933, 113 Abb. 4,1

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2195–2196

Schwertfragment, Inv. Nr. IIc 2195 (Taf. 18,2)
Eisen, unpatiniert, ein Ende zieht zu den Seiten hin ein – möglicherweise Heftansatz, 63 g, L. 12,8 cm, gr. B. 4,3 cm

Henkeltopf, Inv. Nr. IIc 2196 (Taf. 18,3)
Keramik, mittelfein gemagert, mit überrandständigem Henkel und einer den Hals umlaufenden Verzierung aus einer Reihe nach rechts geneigter, schräger Ritzlinien, H. 12,9 cm, Dm. 12,6 cm, Bodendm. 5,6 cm, gr. B. 18 cm

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2197–2204
Der Hügel enthielt neben hallstattzeitlichen auch bronzezeitliche Funde.

*Kragenhalsschale, Inv. Nr. IIc 2197 (Taf. 19,7)
Keramik mit Graphitüberzug und eingestochenen, hängenden Dreiecken, H. 7,5 cm, Dm. 13 cm, gr. B. 16 cm

*Schale, Inv. Nr. IIc 2198 (Taf. 19,8)
Keramik mit Graphitüberzug, kalottenförmig, H. 7 cm, Dm. 16 cm, Bodendm. 5 cm

Rippenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 2200b (Taf. 19,1)
Bronze, schwarz patiniert, sehr zierlich, der Kopf ist zweifach gerippt, Ende fehlt, der Schaft ist schwanenhalsförmig gebogen, die Spitze abgebrochen, 1 g, L. 4,8 cm, B. 1 cm

2 Steigbügelarmreifen, Inv. Nr. IIc 2201a–b (Taf. 19,4–5)
Bronze, grau-türkis patiniert, 35 und 41 g, H. 6 cm, B. 7,6 cm

2 Armringe, Inv. Nr. IIc 2202a–b (Taf. 19,6)
Bronze, brau-grün patiniert, geschlossen, je 14 g, Dm. 7 cm

* Fragmente von zwei Paukenfibeln, Inv. Nr. IIc 2203 (Taf. 19,3)
Bronze, L. 8,2 cm, gr. B. 4,5 cm

Tibia und Femur eines Schafes, Inv. Nr. IIc 2204
Bestimmung durch Dr. C. Becker

*Schlackestücke, Inv. Nr. IIc 2204
Bronze

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1891
Lit.: Hänsel 1997, 93f. Taf. 16, 8–9; Nagler-Zanier 2005, 49 Nr. 499–500.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2205–2211
Der Hügel enthielt neben hallstattzeitlichen auch bronzezeitliche Funde.

* Schüssel, Inv. Nr. IIc 2205 (Taf. 21,5)
Keramik, graphitiert, bauchig, Größe unbekannt

* Schüssel, Inv. Nr. IIc 2206 (Taf. 21,4)
Keramik, bauchig mit Omphalosboden, H. 4,8 cm, Dm. 8,1 cm, gr. B. 9 cm

Schlangenfibel, Inv. Nr. IIc 2207 (Taf. 21,3)
Bronze, grün-fleckig patiniert, Typ S3 nach Mansfeld; Faltenwehrscheibe heute separiert vom Körper, 7 g, L. 8,4 cm, H. 2,4 cm, Scheibe: ≤ 1 g, Dm. 2,5 cm

* Fragment einer Rippenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 2209a (Taf. 21,2)
Bronze, Kopf dreifach gerippt, Schaft gerade, L. 4 cm

Perle, Inv. IIc 2210 (Taf. 21,1)
Bernstein, linsenförmig, in der Mitte und randlich durchlocht, H. 3,2 cm, gr. B. 2,8 cm

* 2 Nadelfragmente, Inv. Nr. IIc 2209b
Bronze, L. 3,6 u. 5,5 cm

* Fragmente von Ohrringen, Inv. Nr. IIc 2209c
Bronze, Bruchstücke von wulstförmigen, hohlen Ohrringen

* 2 Ringfragmente, Inv. Nr. IIc 2210b
Lignite, Dm. ca. 6 cm

*Fragmente von Schädeln, Inv. Nr. IIc 2211

Ankauf Hoesch 1891
Lit.: Weiss 1999, 84f. Taf. 38; Hänsel 1997, 94 Taf. 16,12;
Schwarz 1955, 139f.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2212–2213

Arming Inv. Nr. 2212a (Taf. 21,9)
Bronze, grün patiniert, schmal, an den offenen Enden mit jeweils einem Bündel aus Ritzlinien und einer punktförmigen Vertiefung mit umlaufender Kreislinie verziert, dreieckig verbogen, 10 g, H. 5,9 cm, gr. B. 5,6 cm

Arming Inv. Nr. 2212b (Taf. 21,8)
Bronze, grün patiniert, Verzierung wie 2212a, 10 g, H. 5,5 cm, gr. B. 6,2 cm

Arming Inv. Nr. 2212c (Taf. 21,7)
Bronze, grün patiniert, stark henkelförmig verbogen, an den Enden jeweils eine kugelförmige Verdickung, 4 g, L. 7,3 cm, gr. B. 3,2 cm

*Schwertfragment Inv. Nr. 2213a
isen, zweischneidig, L. 15 cm

*Schwertfragment Inv. Nr. 2213b
Eisen, zweischneidig, L. 55 cm

Knochenfragmente Inv. Nr. 2213c (Taf. 21,6)
Laut Inventarbuch ursprünglich Artefakt, teiweise braun-schwarze Verfärbungen

Ankauf Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1891
Lit. Nagler-Zanier 2005, 67 Taf. 63, 1258–1259.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 2351–2360
Der Hügel enthielt vier Körperbestattungen.

3 Hohlfußringe, Inv. Nr. IIc 2351 (Taf. 20,13)
Bronze, schwarz-grün patiniert, beschädigt, mit 2 gegenständigen Bronzestiften zusammengenietet, 199 g, Dm. 11,5 cm

3 Hohlfußringe, Inv. Nr. IIc 2352 (Taf. 20,14)
Bronze, schwarz-grün patiniert, beschädigt, mit 2 gegenständigen Bronzestiften zusammengenietet, 197 g, Dm. 11,5 cm

* Hohlarmring, Inv. Nr. IIc 2353 (Taf. 20,11)
Bronze, offen, an den Enden Löcher zum Festschnüren, Dm. 7,7 cm

* Fragmente eines Armrings, Inv. Nr. IIc 2354 (Taf. 20,9)
Bronze, hohl, offen, mit drei horizontal verlaufenden Strichgruppenbändern – evtl. bronzezeitlich, Dm. 6 cm

* Hohlohring mit Stöpselverschluss und Fragmente weiterer Ringe, Inv. Nr. IIc 2355a.b (Taf. 20,8)
Bronze, H. 3,2 cm, gr. B. 2,2 cm

*Ringe, Inv. Nr. IIc 2355c
Bronze, aus dünnem Draht

* Armring
Bronze, rund, geschlossen, an einer Stelle beschädigt

* Armring (Taf. 20,10)
Bronze, kantig, leicht verziert und mit offenen Enden

Armring, Inv. Nr. IIc 2356c (Taf. 20,12)
Bronze, stark verbogen, mit offenen überlappenden Enden und D-förmigen Querschnitt, gr. Dm. 8 cm

* 2 Fibelfragmente, Inv. Nr. IIc 2357a.b (Taf. 20,6)
Bronze, nur halbe Spirale mit Nadel bzw. Nadel mit Spiralsatz erhalten, L. 4 bzw. 8,7 cm, gr. B. 1,6 cm

* Fragment einer Keulenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 2358 (Taf. 20,5)
Eisen, „mit gekröpftem Hals“, Spitze abgebrochen, L. noch 6 cm, gr. B. 1,4 cm

* Ringlein und Fragment einer Fibel, Inv. Nr. IIc 2358
Eisen

* Augenperle, Inv. Nr. IIc 2359 (Taf. 20,7)
Glas, gelb mit vier blauen und weißen Augen, wahrscheinlich Schichtaugenperle, H. 2,2 cm, gr. B. 1,9 cm

* menschliche Röhrenknochen, Inv. Nr. IIc 2360

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle 1891
Lit.: Abels/Ettel 1992, 35, Taf. 45,1.2; Nagler-Zanier 2005, 46; 109 Taf. 29,397; 115, 2024–2029; Hänsel 1997, 94 Taf. 15,13; Schwarz 1955, 139f.

10 Moschendorf, Stadt Hof

Acta SMB-PK/MVF IA 13, Bd. 7, 1364/94
Nekropole mit neun Grabhügeln, von denen nur die Inventare aus Hügel 5 bis 9 in den Besitz des Berliner Museums übergegangen sein sollen. Die Gräber waren durch die Beackerung des Feldes stark in Mitleidenschaft gezogen worden.. Laut Schwarz erwähnt Hoesch in seinem Tagebuch noch einen weiteren Hügel ca. 400m nordnord-westlich von Moschendorf in der Waldabteilung Neugarten. Die im Inventarbuch aufgezählten Funde stammen angeblich alle aus einem Hügel

Grabhügel

„Erdhügel mit 4 Skeletten“. Ein Körper soll mit drei Ohringen an jedem Ohr bestattet worden sein. In dem Grabhügel fanden sich neben hallstattzeitlichen auch latènezeitliche Funde.

* Paukenfibel, Inv. Nr. IIc 5382a–d (Taf. 19,12)
Bronze, „„Pauke“ am inneren Rand verdickt“, Dm. 4,6 cm
(Pauke)

2 Hohlarmringe, Inv. Nr. IIc 5383a–c (Taf. 19,11)
Bronze, braun-grün patiniert, mit Stöpselenden, 9 und
10 g, H. 6,5 cm, B. 7 cm

*Fragmente eines Armreifs, Inv. Nr. IIc 5384a–m
(Taf. 19,10)
Bronze, hohl

28 Fragmente von Segelohrringen, Inv. Nr. IIc 5385a–x
(Taf. 19,9)
Bronze

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle
1894
Lit.: Abels/Ettel 1992, 35 Abb. 48,3–5; Schwarz 1955,
148 Nr. 7.

11 Nenntmannsreuth, St. Bad Berneck im Fichtelgebirge, Lkr. Bayreuth

Acta SMB-PK/MVF IA Pr A, Bd. 20, 1364/94
Schwarz merkt an, dass der Name Nenntmannsreuth in
der Literatur zwar häufig verwendet wird, es sich aber ei-
gentlich um ein großes Gräberfeld in Lanzendorf, Lkr.
Kulmbach handelt. Die 62 Hügel befinden sich im Heid-
holz auf einer 230 x 50 m großen Fläche und wurden 1875
von W. Geyer untersucht.

Grabhügel
In dem Hügel wurde eine Brandbestattung entdeckt.

Gitterscheibenfibel, Inv. Nr. IIc 1 (Taf. 20,1)
Bronze, schwarz-grün patiniert, Nadel abgebrochen, im
Inventarbuch als Gürtelhaken beschrieben, 17 g, L.
6,5 cm, B. 4,5 cm

Armring, Inv. Nr. IIc 2 (Taf. 20,2)
Bronze, dunkelgrün patiniert, offen mit rhombischem
Querschnitt und stumpfen Enden, 7g, H. 3,7 cm, B. 5,2 cm

Schwanenhalsnadel, Inv. Nr. IIc 3 (Taf. 20,4)
Bronze, dunkelgrün patiniert, Kopfscheibe beschädigt,
schwanenhalsförmig gebogener Schaft, 3 g, L. 10,8 cm

4 Ringlein, Inv. Nr. IIc 4 (Taf. 20,3)
Bronze, braunschwarz patiniert, 1 Ring offen, 3 geschlos-
sen, unterschiedlich dick gegossen, jeweils >1 g, Dm.
1,4 cm

Angekauft von W. Geyer aus Regensburg 1880
Lit.: Abels/Ettel 1992, 35 Abb. 48,13; Schwarz 1955, 115
(unter Lanzendorf); Weiss 1999, 82 Taf. 36,1.

12 Pottenstein, Lkr. Bayreuth
Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 7, 2112/78
Unter der Bezeichnung Prüll-Forst finden sich bei Schwarz
vier Grabhügel im Staatsforstdistrikt Prüll, Abteilung Bi-

schofstal, die 1878 und 1880 von Hoesch untersucht wor-
den sind. Die exakte Lage der Hügel ist mit 750–800 m
östlich der oberen Kirche von Pottenstein und 2000–
2100 m westsüdwestlich der Kapelle von Prüllsbirig an-
gegeben.

Grab, Inv. Nr. IIc 652–657
Die meisten Funde dieses Grab(hügel?)s gehören in die
Latènezeit

Schale, Inv. Nr.: IIc 652 (Taf. 22,3)
Keramik, fein gemagert mit Kieseinschlüssen, innen
Spuren von Graphitierung, kalottenförmig, H. 5,7 cm,
Dm. 19cm, Bodendm. 6,5cm

2 Teile eines Halsring, Inv. Nr. IIc 653 (Taf. 22,1)
Bronze, dunkelgrün patiniert, torquier, mit Ösenver-
schluss, noch 19 g, Dm. 16 cm

5 Ringlein, Inv. Nr. IIc 657 (Taf. 22,3)
Eisen, korrodiert, geschlossen, mit quadratischem Quer-
schnitt, 67 g, Dm. 3,9 cm

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle
1879
Lit.: Abels/Ettel 1992, 35 Abb. 47,2.3.7–9; 48,2.

Grabhügel 2, Inv. Nr. IIc 3592
Der Hügel enthielt die Skelette von zwei Erwachsenen
und einem Kind.

* Vasenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 3592a (Taf. 21,13)
Bronze, L. 9,7 cm, gr. B. 0,3 cm

*2 Hohlohringe mit Stöpselverschluss, Inv. Nr. IIc
3592b.c
Bronze, gr. B. 2,9 cm

* Ringlein, Inv. Nr. IIc 3592d (Taf. 21,10)
Bronze, offen

* Knopf, Inv. Nr. IIc 3592d (Taf. 21,11)
Bronze, Plattenkopf, darunter Öse

* Eisenfragmente, Inv. Nr. IIc 3592d

* Schmuckscheibe, Inv. Nr. IIc 3529e (Taf. 21,14)
Knochen, rund, in der Mitte perforiert, Dm. 3,2 cm

* Knöpfe, Inv. Nr. IIc 3592f (Taf. 21,12)
Knochen, rechteckig, in der Mitte perforiert

* 3 Knöpfe, Inv. Nr. IIc 3529f
Knochen, leicht sichelförmig, in der Mitte perforiert

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle
1878
Lit.: Schwarz 1955, 144f. (unter Prüll-Forst)

13 Rabenstein, Gem. Kirchahorn, Lkr. Pegnitz

Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78

Grabhügel

* Klopfstein, Inv. Nr. IIc 3656a (Taf. 22,4)
 „schieferiges Gesteinsstück mit einer oberen Schmalseite, sonst nur roh behauen, an den Enden, wie es scheint, zum Klopfen benutzt“, L. 14 cm, gr. B. 5, 3 cm

* Rollenkopfnadel, Inv. Nr. IIc 3656c (Taf. 22,5)
 Bronze, L. 13,1 cm

* Tierzahn, Inv. Nr. IIc 3656c

* Fragmente von Fibeln, Inv. Nr. IIc 3656c
 Bronze, ein undefinierbares Fragment geschmolzen

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle
 1878/1879

14 Saugendorf „Eichig“, Gem. Waischenfeld, Lkr. Bayreuth

Acta SMB-PK/MVF IA PrA, Bd. 17, 2112/78

Schwarz bemerkt, dass noch zwei Grabhügel 900 m südöstlich von Saugendorf und 1700 m östlich von Gösseldorf erkennbar seien, aber das von Hoesch untersuchte Grab nicht gefunden werden konnte.

Grabhügel, Inv. Nr. IIc 3587

Erd-Stein-Konstruktion mit fünf Körperbestattungen. Ein Skelett lag tiefer als die anderen, dort fanden sich bronzezeitliche Beigaben.

* Schüssel, Inv. Nr. IIc 3587a (Taf. 21,17)
 Keramik, H. 7 cm, Dm. 14 cm

* Augenperle, Inv. Nr. IIc 3587b (Taf. 21,16)
 Glas, gelb mit 8 blau-weißen Augen; wahrscheinlich Schichtaugenperle, H. 1,3 cm, Dm. 2 cm

Unterkiefer, Inv. Nr. IIc 3589
 Bestimmung durch B. Teßmann: weiblich, matur.

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle
 1878
 Lit.: Schwarz 1955, 76 Nr.4 (unter Gösseldorf, Ortsflur
 Saugendorf)

15 Stierberg, Gem. Betzenstein, Lkr. Bayreuth

Acta SMB-PK/MVF IA 13, Bd. 11, 1420/98

Schwarz erwähnt einen angetricherten Grabhügel ca. 1300 m südsüdwestlich von Stierberg und ca. 2000 m westlich von Hetzendorf, von dem er annimmt, dass es sich um einen 1874 von Hoesch gegrabenen Hügel handelt. Das stimmt jedoch nicht mit Hoeschs Angaben überein, der von zwei Hügeln im Wald bei Stierberg berichtet, die ca. 150–200 m voneinander entfernt lagen.

Grabhügel 1, Inv. Nr. IIc 3156–3167

Zwischen Stierberg und Reipertsgau. Ovaler Hügel, 40 Schritte Umfang und nicht ganz einen Meter hoch. Bestattung von fünf bis sechs Individuen, zwei N–S und drei O–W ausgerichtet. In der Hügelmitte konnte ein Gefäß entdeckt werden, das die Eisenmesserfragmente (möglicherweise auch das Hiebmesser) enthielt und bei der Bergung zerbrach.

Neben hallstattzeitlichen enthielt der Hügel auch latènezeitliche und bronzezeitliche Objekte.

Fragment einer Schale, Inv. Nr. IIc 3156 (Taf. 23,4)
 Keramik, fein gemagert, rote Bemalung durch gegenständige Winkel.

* Hiebmesser, Inv. Nr. IIc 3157 (Taf. 23,7)
 Eisen, L. 28,8 cm, gr. B. 5,1 cm

* Fragmente von Messern, Inv. Nr. IIc 3158 (Taf. #)
 Eisen, L. bis zu 20 cm, gr. B. bis zu 4,2 cm

* Armring, Inv. Nr. IIc 3159 (Taf. 23,6)
 Eisen, geschlossen und unverziert, Dm. 8,1 cm

* Fragment eines Fußrings, Inv. Nr. IIc 3160 (Taf. 23,5)
 Eisen, hohl, laut Inv. Buch Armring, jedoch mit 10,5 cm Dm. dafür zu groß

Pinzette, Inv. Nr. IIc 3162 (Taf. 23,8)
 Bronze, braungrün ausblühende Patina, 17 g, L. 7,9 cm, B. 1,5 cm

* Ohrkratzer, Inv. Nr. IIc 3163 (Taf. 23,9)
 Bronze, oberes Ende eingerollt, Schaft tordiert, unteres Ende abgeflacht und fischschwanzförmig gezackt, L. 8,5 cm, gr. B. 1 cm

* Ohrlöffel, Inv. Nr. IIc 3164 (Taf. 23,10)
 Bronze, oberes Ende eingerollt, Schaft tordiert, L. 7,8 cm, gr. B. 0,4 cm

* 2 Hohlohringe mit Stöpselverschluss, Inv. Nr. IIc 3165 (Taf. 23,3)
 Bronze, gr. B. 1,1 cm

* Paukenfibel, Inv. Nr. IIc 3166 (Taf. 23,2)
 Bronze, L. 5,6 cm, gr. B. 4 cm

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle
 1898

Lit.: Hänsel 1997, 94 Taf. 15,7, Inv. Nr. 24 (dort fälschlich unter Stierberg, Gem. Lam, Lkr. Cham, Oberpfalz); Schwarz 1955, 146f. Nr. 1.

Grabhügel 2, Inv. Nr. IIc 3168–3174

Der Hügel soll etwas größer und höher als Hügel 1 gewesen sein. Laut Hoesch wurden er und seine Gehilfen von einem Förster überrascht und auf Grund einer auf dem

Hügel stehenden Kiefer an der vollständigen Plünderung gehindert, so dass nur Arm- und Beinknochen und die folgenden Beigaben entnommen werden konnten.

* Kniefibel, Inv. Nr. IIc 3168 (Taf. 22,10)
Bronze, L. 5 cm

* Fibelfragment, Inv. Nr. IIc 3169 (Taf. 22,8)
Bronze, erhalten war die scheibenförmige Platte mit konzentrischen Kreisen und die Spirale, Dm. 1,8 cm

* Haken, Inv. Nr. IIc 3170a (Taf. 22,9)
Bronze, dreieckige, perforierte Platte verjüngt sich zu Hakenende, L. 4 cm, gr. B. 1,4 cm

* Stab, Inv. Nr. IIc 3170b (Taf. 22,10)
Bronze, länglich mit verbreitertem, perforiertem Ende, L. 3,8 cm, gr. B. 0,6 cm

* Draht (Nadelfragment?), Inv. Nr. IIc 3171 (Taf. 22,13)
Bronze, L. 20 cm

* Fragmente von Ohrringen und Ringlein, Inv. Nr. IIc 3172 (Taf. 24,7)
Bronze, Dm. 1–1,5 cm

* Lanzenspitze, Inv. Nr. IIc 3173 (Taf. 24,12)
Eisen, L. 40 cm, gr. B. 3,4 cm

* Fragment einer Lanzenspitze, Inv. Nr. IIc 3174
Eisen

Angekauft von H. Hoesch aus Kirchahorn-Neumühle
1898

Lit.: Schwarz 1955, 146f. Nr. 1.

Fundlisten:

Liste 1: Verbreitung der Drillingsgefäß in Nordbayern (Abb. 23)

Oberfranken:

Büchenbach
Dietersdorf
Görau
Kleinziegenfeld
Prächtig

Schönweiß 1983, Taf. 3,25–26
Radunz 1969, Taf. 19,3
Radunz 1969, Taf. 11,11
Ettel 1996, Taf. 212 B,5

Oberpfalz:

Staufersbrunn
Beilngries

Torbrügge 1979, Taf. 16,38
Torbrügge 1965, Taf. 16,9–15

Mittelfranken:

Greding

Hoppe 1986, Taf. 100,1

Liste 2: Verbreitung der birnenförmigen Rasseln in Deutschland, Polen und Böhmen (Abb. 26)

Deutschland:

Büchenbach
Erkner
Freitelsdorf
Groß Särchen
Haaso
Klein Gaglow
Liebersee
Reichersdorf
Riesa

Horst 1960, Abb. 7
Reuter 1993, Abb. 10
Buck 1979, 94 Abb. 77a
Jentsch 1883, Taf. 1,44
Buck 1977, 37
Kroitzsch/Schlegel 1974, Abb. 1,2–3
Jentsch 1879, Taf. 14,5
Reich 1996, Abb. 83

Böhmen:

Nynice

Šaldova 1968, Abb. 15, 9–10

Polen:

Biernatki
Biskupice
Brudzew
Cedyna
Cerekwica
Chojno-Golejewko
Czarnków
Czarnowąsy
Czekanów
Czyżów
Danków
Dytmarów
Gośniewice Nowe
Grodzisko
Jaroszówka
Jordanów Śl.
Kamieniec
Kępno
Kunice
Laski
Letnín
Łódź
Lubasz
Lubnice
Lusina
Melnik
Miłosławice

Krzyżaniak 1963, 72 Abb. 72
Durczewski/Śmigelski 1969, 90 Taf. 10,12–15.18–19
Durczewski/Śmigelski 1969, 91 Taf. 11,1–5
Malinowska-Łazarczyk 1973, Taf. 1,6–8
Kaczmarek 2002, Abb. 33,4–5
Woźniak 1959, 56 Taf. 7,9–11
Kaczmarek 2002, Abb. 33,1
Gediga 1966/1967, 58 Abb. 11b–c.e.h
Zeylandova 1970, Abb. 2,5
Mayda/Krzysztof 1975, Taf. 3,4
Gedl 1961, Taf. 3,17; 1963, Taf. 6,7–13; 7,16–17
Dutkiewicz/Szadkowska 1975, Taf. 32a–i
Mikłaszewska-Balcer 1966, 111 Abb. 11b.g–j
Durczewski/Śmigelski 1969, Taf. 12,6,8–11.18
Buško 1989, Taf. 17b–c
Gediga 1961, 76 Abb. 2b
Abłamowicz 1990, 239 Abb. 19b–m
Śmigelski 1962, 133 Abb. 55,1.2
Mierzwinski 1992, 154 Abb. 13a
Łuczak 1983, 180 Abb. 2c; 181 Abb. 3d; 307 Abb. 2,b
Kostrewski 1959, 37 Abb. 19,4
Wiklak 1972, Taf. 9,1.3–5
Kaczmarek 2002, Abb. 33,2,6
Walewska 1958, Taf. 77,6–12
Leporin 1909, 42 Abb. 3
Łuczak 1983, 180 Abb. 2a
Maksymowicz 1977, Taf. 10,2a

Mogiła-Wanda	Rachwaniec 1985, Taf. 33,3.6; 29,8,9
Nadziejów Owieczki	Łuczak 1983, 182 Abb. 4 Kufel-Dzierzgowska 1976, Taf. 20,1–5
Podule	Mikłaszewska-Balcer/Miśkiewicz 1968, zahlreiche Abb. auf Taf. 2–21
Podzamcze	Wiklak 1966/1967, 129 Abb. 4i–m
Porzecze Praszka	Kostrewski 1959, 49 Abb. 31,3 Kaszewska 1969, Taf. 1,1–3; Wiklak 1959/1960, 357 Abb. 1.
Przeczyze Sobiejuchy	Szydłowska 1972, Taf. 26; 28 Bukowski 1959/1960, Taf. 50,4,10,14
Sobótka Słupia	Chudziki 1959, 42 Abb. 6; 7d,f Durczewski/Śmigielski 1966, Taf. 51,15
Sródaz Stare Karmonki	Kaczmarek 2002, Abb. 33,3 Gedl 1962, 110 Abb. 6b–k; 114 Abb. 9; 115 Abb. 10e–h
Szymiszów Topornica Walenczów Werbkowice-Kotorów	Gajewski 1959, Taf. 5,1–4 Głosik 1958, Taf. 52,3 Prokopowicz 1964, Taf. 3,7 Liana/Piętka-Dąbrowska 1962, Taf. 35
Wieruszów-Podzamcze Wołów Śląskie Wrzeszczyna	Jadczykowa 1983, Taf. 7,14,16. Gołubkow 1964, 77 Abb. 28h–t Durczewski/Śmigielski 1966, Taf. 22,27–28
Wytomyśl Zalew II	Lipińska 1966, 198 Abb. 8 Jadczykowa 1988, Taf. 7,2,5,7,14; 12,6
Zbrojewsko	Gedl 1999, 200 Abb. 12d

Literatur

Abels 1982	B. U. Abels, Ein hallstattzeitlicher Grabhügel von Eggolsheim, Landkreis Forchheim, Oberfranken. Arch. Jahr Bayern 1982, 64–65.
Abels 1983	B. U. Abels, Ein hallstattzeitlicher Grabhügel aus Demmelsdorf, Gemeinde Scheßlitz, Landkreis Bamberg, Oberfranken. Arch. Jahr Bayern 1983, 69–71.
Abels 1985	B. U. Abels, Einzeldeponierungen auf der Ehrenbürg bei Forchheim, Landkreis Forchheim, Oberfranken. Arch. Jahr Bayern 1985, 65–67.
Abels 1986a	B. U. Abels, Ein neuer hallstattzeitlicher Friedhof in Wichsenstein, Gemeinde Gößweinstein, Landkreis Forchheim, Oberfranken. Arch. Jahr Bayern 1986, 83–85.

Abels 1986b	B. U. Abels, Archäologischer Führer Oberfranken. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Franken 2 (Stuttgart 1986).
Abels/Ettel 1994	B. U. Abels/P. Ettel, Altfunde aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin. Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 8, 1991–1992; zugl. Geschichte am Obermain 19, 1993/94, Anhang 34–35.
Abels/Schröter 1992	B. U. Abels/P. Schröter, Drei Sonderbestattungen von der Ehrenbürg, Schlaifhausen, Gemeinde Wiesenthau, Landkreis Forchheim, Oberfranken. Arch. Jahr Bayern 1992, 80–83.
Abłamowicz 1990	D. Abłamowicz, Kamieniec, woj. Katowice. Silesia Ant. 32, 1990, 234–240.
Alfawicka 1970	St. Alfawicka, Ceramika malowana okresu Halstattiego w Polsce (Wrocław/Warsowa/Kraków 1970).
Baitinger 2000	H. Baitinger, Rezension zu: P. Ettel, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Germania 78, 2000, 496–502.
Behrends 1972	R-H. Behrends, Zu einer Halsringform aus Franken. Bayer. Vorgeschbl. 37, 1972, 1–30.
Berger 1984	A. Berger, Die Bronzezeit in Ober- und Mittelfranken, Materialh. Bayer. Vorgesch. A 52 (Kallmünz/Opf. 1984).
Brosseder 2002	U. Brosseder, Zur zeitlichen Gliederung des älterhallstattzeitlichen Fundstoffes in Nordostbayern. Bayer. Vorgeschbl. 67, 2002, 17–146.
Brosseder 2004	U. Brosseder, Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhönatal und Karpatenbecken. Uni-forsch. Prähist. Arch. 106 (Bonn 2004).
Buck 1997	D.-W. Buck, Die Billendorfer Gruppe. Teil 1: Katalog. Bezirke Potsdam, Frankfurt und Cottbus der deutschen Demokratischen Republik und Westberlin. Veröff. Museum Ur- u. Frühgesch. Potsdam 11 (Berlin 1977).
Buck 1979	D.-W. Buck, Die Billendorfer Gruppe. Teil 2: Text. Veröff. Museum Ur- u. Frühgesch. Potsdam 13 (Berlin 1979).

Bukowski 1959–1960

Z. Bukowski, Łużyckie osiedle obronne w Sobiejuchach pow. Żnin. Wiadomości Arch. 26, 1959–1960, 194–224.

Buško 1989

C. Buško, Sprawozdanie z badań wykopaliskowych przeprowadzonych w Jaroszówce, gmina Chojnów, Śląskie Spraw. Arch. 29, 1989, 53–56.

Chudziki 1959

A. Chudziki, Badania na cymentarzysku kultury lużyckiej w Sobótce, pow. Wrocław. Silesia Ant. 1, 1959, 31–82.

Coblenz 1953

W. Coblenz, Bemalte Keramik in Gräbern der Ältesten Eisenzeit aus Bautzen. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 3, 1951/2 (1953), 119–141.

Cowen 1967

J. D. Cowen, The Hallstatt Sword of Bronze: on the Continent and in Britain. Proceed. Praehist. Soc. 33, 1967, 377–454.

Dämmer 1974

H.-W. Dämmer, Zu späthallstattzeitlichen Zweischalen-nadeln und zur Datierung des Frauengrabes auf der Heuneburg. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 284–292.

Dobiat 1987

C. Dobiat, Einleitung. In: C. Dobiat (Hrsg.), Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit II. Ringaugenperlen und verwandte Perlengruppen. Marburger Stud. 9 (Marburg 1987) 7–8.

Durczewski/Śmigielski 1966

D. Durczewski/W. Śmigielski, Materiały do osadnictwa ludności kultury lużyckiej w Wielkopolsce. Część II. Fontes Arch. Pos. 17, 1966, 65–195.

Durczewski/Śmigielski 1969

D. Durczewski/W. Śmigielski, Materiały do osadnictwa ludności kultury lużyckiej w Wielkopolsce. Część III. Fontes Arch. Pos. 19, 1969, 46–105.

Dutkiewicz/Szadkowska 1975

M. Dutkiewicz/L. Szadkowska, Cymentarzysko ciałopalne kultury lużyckiej w Dytmarowie, powiat Prudnik. Opolski Rocznik Muzealny 6, 1975, 27–114.

Engelhardt 1987

B. Engelhardt, Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal. Archäologie und Geschichte im Herzen Bayerns (Gräfelfing 1987).

Esper 1774

J. F. Esper, Ausführliche Nachrichten von neuentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere, deren sie enthaltenden, so wie verschiedenen andern denkwürdigen Grünften der Oberbürgischen Lande Markgrafenthums Baireuth (Nürnberg 1774).

Esper 1790

J. F. Esper, Kurze Beschreibung der in den Osteolithen Grünften bey Gailenreuth ohnweit Muggendorf im Baireuthischen neuerlich entdeckten Merkwürdigkeiten. Fränk. Arch. 1, 1790, 77–105.

Ettel 1994a

P. Ettel, Zum Übergang von der Urnenfelder- zur älteren Hallstattzeit in Oberfranken. In: P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. z. Prähist. Archäologie 1 (Regensburg 1994) 165–186.

Ettel 1994b

P. Ettel, Hallstattzeitliches Trachtbrauchtum nördlich der Donau im Schnittpunkt zwischen Ost- und Westkreis. Ber. RGK 74, 1993 (1994), 284–302.

Ettel 1996

P. Ettel, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 72 (Kallmünz/Opf. 1996).

Födisch 1953

H. Födisch, Bamberg und sein Umland in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beitr. Heimatkde. Bamberg 2 (Bamberg 1953).

Frey 1991

O. H. Frey, Einige Bemerkungen zu den durchbrochenen Frühlatènegürtelhaken. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschr. Beiheft 13 (Trier 1991) 101–111.

Gaerte 1926

W. Gaerte, Hiebmesser. In: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 5 (Berlin 1926) 322–323.

Gajewski 1959

L. Gajewski, Cmentarzysko kultury lużyckiej z Szymiszowie, pow. Strzelce Opolskie. Mat. Arch. 1, 1959, 115–138.

Gediga 1961

B. Gediga, Badania zespołu stanowisk kultury lużyckiej w okolicy Jordanowa Śląskiego, pow. Dzierżoniów, w latach 1956–1959. Spraw. Arch. 13, 1961, 73–86.

Gediga 1966–1967

B. Gediga, Cmentarzysko ciałopalne kultury lużyckiej w Czarnowąsach, pow. Opole. Wiadomości Arch. 32, 1966–1967, 54–79.

Gedl 1961

M. Gedl, Cmentarzysko kultury lużyckiej w Dankowie, pow. Kłobuck, cz. II (materiały z badań prowadzonych w latach 1957–1958). Mat. Arch. 3, 1961, 65–20.

- Gedl 1962
M. Gedl, Cmentarzysko kultury lużyckiej w Starych Karmunkach, pow. Olesno. *Silesia Ant.* 4, 1962, 104–120.
- Gedl 1963
M. Gedl, Cmentarzysko kultury lużyckiej w Dankowie, pow. Kłobuck, cz. III (materiały z badań prowadzonych w latach 1959–1961). *Mat. Arch.* 4, 1963, 117–216.
- Gedl 1973
M. Gedl, Cmentarzysko Halstackie w Kietrzu, Pow. Głubczyce (Ein Gräberfeld aus der Hallstattzeit in Kietrz, Kreis Głubczyce) (Wrocław 1973).
- Gedl 1988
M. Gedl, Die Toilettegeräte in Polen. *PBF XV*, 1 (München 1988).
- Gedl 1990
M. Gedl, Die Hallstatteinflüsse auf den polnischen Gebieten in der Früheisenzeit. *Prace Arch.* 48 (Kraków 1990).
- Gedl 1999
M. Gedl, Zbrojewsko, Woj. Częstochowa. *Silesia Ant.* 33, 1991, 194–200.
- Gelbhaar 1989
A. Gelbhaar, Der Hallstattfriedhof von Mistelgau, Landkreis Bayreuth, Oberfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1989, 93–94.
- Gersden 1986
H. Gersden, Studien zu den Schwertgräbern der Älteren Hallstattzeit (Mainz 1986).
- Gersbach 1981
E. Gersbach, Die Paukenfibeln und die Chronologie der Heuneburg bei Hundersingen/Donau. *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 213–223.
- Glaser 1937
R. Glaser, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien (Leipzig 1937).
- Glunz 1997
B. Glunz, Studien zu den Fibeln aus dem Gräberfeld von Hallstatt, Oberösterreich. *Linzer Arch. Forsch.* 25 (Linz 1997).
- Głosik 1958
J. Głosik, Cmentarzysko ciałopalne kultury lużyckiej z IV okresku epoki brązu w topornicy, pow. Zamość. *Mat. Starożytnie* 3, 1958, 155–206.
- Gołubkow 1964
J. Gołubkow, Prace ratowniczo-zabezpieczające na cmentarzysku kultury lużyckiej w Wołowie Śląskim w latach 1960–1961. *Silesia Ant.* 6, 1964, 39–123.
- Grasselt 1994
T. Grasselt, Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südtüringen. *Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte* 31 (Stuttgart 1994).
- Griesa 1999
I. Griesa, Die früheisenzeitlichen Funde der Lausitzer Kultur. In: W. Menghin (Hrsg.), *Hallstattzeit. Die Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin* 2 (Berlin 1999) 92–141.
- Haas 1829
N. Haas, Über die heidnischen Grabhügel bey Scheßlitz und andere im alten Regnitzgau (Bamberg, Aschaffenburg 1829).
- Haberstroh 2000
J. Haberstroh, Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 82 (Kallmünz/Opf. 2000).
- Hänsel 1997
A. Hänsel, Die Funde der Bronzezeit aus Bayern. *Bestandskaltoge Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin* 5 (Berlin 1997).
- Haevernick 1981a
T. E. Haevernick, Einige Glasperlen aus Gräbern der Lausitzer Kultur in Sachsen. In: *Beiträge zur Glasforschung*. Marb. Stud. 28 (Mainz 1981) 14–17.
- Haevernick 1981b
T. E. Haevernick, Zu den Glasperlen in Slowenien. In: *Beiträge zur Glasforschung*. Marb. Stud. 28 (Mainz 1981) 261–264.
- Haevernick 1981c
T. E. Haevernick, Die Glasfunde aus den Gräbern vom Dürrnberg. In: *Beiträge zur Glasforschung*. Marb. Stud. 28 (Mainz 1981) 277–284.
- Heimann 2000
F. Heimann, Beiträge zur Trachtsitte der Späthallstattzeit: Die Paukenfibeln (unveröff. Magisterarbeit FU Berlin 2000).
- Heimann 2007
F. Heimann, Kontakte in der Späthallstattzeit – Soziale und chronologische Untersuchungen zu Paukenfibeln und deren Auswirkung auf die chronologische Bewertung der Späthallstattzeit. In: M. Blečić/M. Črešnar/B. Hänsel/A. Hellmuth/E. Kaiser/C. Metzner-Nebelsick (Hrsg.), *Scripta praehistorica in honorem Biba Teržan*. Situla 44, 2007, 453–464.
- Hennig 1970
H. Hennig, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 23 (Kallmünz/Opf. 1970).

- Hermann 1842
L. Hermann, Die heidnischen Grabhügel Oberfrankens. Beil. Ber. Hist. Ver. Bamberg 5 (Bamberg 1842).
- Heynowski 1992
R. Heynowski, Eisenzeitlicher Trachtschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken. Arch. Schrift. Mainz 1, 1992.
- Hod 1936
G. Hod, Fundnotizen. Arbeitsgebiet des Hauptkonservators in Würzburg. Bayer. Vorgeschbl. 13, 1936, 99.
- Hoppe 1986
M. Hoppe, Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 55 (Kallmünz/ Opf 1986).
- Horst 1960
F. Horst, Neufunde aus dem bronzezeitlichen Gräberfeld von Erkner, Kr. Fürstenwalde. Ausgr. u. Funde 5, 1960, 116–128.
- Jadcykowa 1983
I. Jadcykowa, Grodzisko kultury łużyckiej w Wieruszów-Podzamczu, województwo kaliskie. Badania 1973–1977. Prace i Mat. Łódź Ser. Arch. 30, 1983, 267–290.
- Jadcykowa 1988
I. Jadcykowa, Ciałoapalne Cmentarzysko ludności kultury łużyckiej, okresu Halsztackiego D z Zalewu II. Województwo Sieradzkie. Prace i Mat. Łódź Ser. Arch. 35, 1988, 15–88.
- Jentsch 1879
H. Jentsch, Reichersdorfer Urnenfelder. Zeitschr. Ethnologie 11, 1879, 194–198.
- Jentsch 1883
H. Jentsch, Die vorgeschichtlichen Altertümer aus dem Kreis Guben (Guben 1883).
- Kaczmarek 2002
L. Kaczmarek, Zachodniowielkopolskie społeczności kultury łużyckiej w epoce brązu. Seria Arch. Poznań 48 (Poznań 2002).
- Kaszewski 1969
Z. Kaszewski, Cementarzysko kultury łużyckiej z V okresu epoki brązu I z wczesnego okresu epoki żelaza na stanowisku 1 w Praszce, pow. Wieluń. Prace i Mat. Łódź 16, 1969, 67–106.
- Keller 1987
E. Keller (Hrsg.), Fundchronik für das Jahr 1985. Bayer. Vorgeschbl. Beiheft 1 (München 1987).
- Kersten 1933
W. Kersten, Der Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 96–173.
- Kilian-Dirlmeier 1972
I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII,1 (München 1972).
- Kleemann 1956
O. Kleemann, Ein Zwillingsgefäß, gefunden bei Dresden anno 1709. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. 5, 1956, 292–296.
- Kossack 1957
G. Kossack, Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit im bayerischen Alpenvorland. Germania 35, 1957, 207–223.
- Kossack 1959
G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (Mainz 1959).
- Kossack 1964
G. Kossack, Trinkgeschirr als Kultgerät in der Hallstattzeit. In: Varia Archaeologica (Festschrift Wilhelm Unverzagt). Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- und Frühgesch. 16 (Berlin 1964) 96–101.
- Kossack 1970
G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. Materialh. Bayer. Vorgesch. 24 (Kallmünz/Opf. 1970).
- Kostrewski 1959
J. Kostrewski, Die nördliche Peripherie der Lausitzer Kultur, Arch. Polona. 2, 1959, 16–50.
- Koutecký 1994
D. Koutecký, Kulturbereichungen zwischen Nordwestböhmien und Nordostbayern in der Hallstattzeit. Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen, 3. Treffen (Buch am Erlbach 1994) 28–31.
- Kroitzsch/Schlegel 1974
K. Kroitzsch/K.-H. Schlegel, Jüngstbronzezeitliche Gräber mit Tonklappern von Liebersee, Kr. Torgau. Ausgr. u. Funde 19, 1974, 78–89.
- Kromer 1959
K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (Florenz 1959).
- Kropf 1938
W. Kropf, Die Billendorfer Kultur auf Grund der Grabfunde (Leipzig 1938).
- Krzyżaniak 1963
L. Krzyżaniak, Cmentarzysko kultury łużyckiej w Biernatkach. Fontes Arch. Pos. 14, 1963.
- Kubach 1977
W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII,3 (München 1977).

- Kufel-Dziergowska 1976**
A. Kufel-Dziergowska, Cmentarzysko ciałopalne z końca epoki brązu w Owieczkach koło Sieradza (Sprawozdanie z badań ratowniczych). *Prace i Mat. Łódz* 23, 1976, 165–208.
- Kurz 2006**
S. Kurz, Relative und absolute Chronologie der Heuneburg. Veröff. unter http://w210.ub.unituebingen.de/dbt/volltexte/2006/2399/pdf/Kurz_Chronologie.pdf.
- Leporin 1909**
H. Leporin, Urnenfelder um Kuhnern Kr. Strigau, Schlesiens Vorzeit 5, 1909, 39–46.
- Liana/Piętka-Dąbrowska 1962**
T. Liana/T. Piętka-Dąbrowska, Sprawozdanie z badań ratowniczych przeprowadzonych w 1959 r. na stanowisku I w Werbkowice-Kotorów, pow. Hrubieszów. *Wiadomości Arch.* 28, 1962, 142–173.
- Lipińska 1966**
A. Lipińska, Cmentarzysko ludności kultury pomirskiej w Wytomyślu. *Fontes Arch. Pos.* 17, 1966, 196–214.
- Lucke/Frey 1962**
W. Lucke/O.-H. Frey, Die Situla aus Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises. *Röm.-Germ. Forsch.* 26 (Berlin 1962).
- Łuczak 1983**
E. Łuczak, Zabytek kultowy czy zabawka dziecięca? Z Otochłani wicków 49, 1983, 178–184; 306–310.
- Maksymowicz 1977**
K. Maksymowicz, Sprawozdanie z badań wykopaliskowych przeprowadzonych na cmentarzysku ludności kultury łużyckiej w Miłosławicach, gm. Sułów, woj. Wrocławskie. *Śląskie Spaw. Arch.* 19, 1977, 36–37.
- Malinowska-Łazarczyk 1973**
H. Malinowska-Łazarczyk, Cmentarzysko ludności kultury łużyckiej w Cedyni pow. Chojna. *Materiały Zachodniopomorskie* 19, 1973, 49–96.
- Mansfeld 1973**
G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibel. *Heuneburgstudien* II. *Röm.-Germ. Forsch.* 33 (Berlin 1973).
- Mansfeld 2000**
G. Mansfeld, Ältere Eisenzeit im südlichen Mitteleuropa. In: H. Beck/H. Steuer/D. Timpe/R. Wenskus, Fibel und Fibeltracht. In: J. Hoops (Begr.), *Reallex. Germ. Altertumskde.* 8, Nachdruck (Berlin, New York 2000) 24–34.
- Mayda/Krzysztof 1975**
R. Mayda/T. Krzysztof, Sprawozdanie z badań w Czyżowie, pow. Dąbrowa Tarnowska, prowadzonych w 1971 r. *Wiadomości Arch.* 40, 1975, 337–352.
- Mierwiński 1992**
A. Mierwiński, Wyniki badań na osadzie ludności kultury łużyckiej w Kunicach, woj. Legnica. *Spraw. Arch.* 44, 1992, 129–158.
- Merhart 1952**
G. v. Merhart, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. In: *Festschrift RGZM* 2 (Mainz 1952) 1–71.
- Meyer-Orlac 1982**
R. Meyer-Orlac, Mensch und Tod: Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation (Hohenschäftlarn 1982).
- Mikłaszewska-Balcer 1966**
R. Mikłaszewska-Balcer, Osada kultury łużyckiej w Gósniewicach Nowych, pow. Grójec. *Wiadomości Arch.* 32, 1966, 104–123.
- Mikłaszewska-Balcer/Miśkiewicz 1968**
R. Mikłaszewska-Balcer/J. Miśkiewicz, Cmentarzysko kultury łużyckiej z miejscowości Podule, pow. Łask Stanowisko 1. *Wiadomości Arch.* 33, 1968, 3–113.
- Müller-Karpe 1966**
H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte I, Altsteinzeit* (München 1966).
- Müller-Scheeßel 2000**
N. Müller-Scheeßel, Die Hallstattkultur und ihre räumliche Differenzierung. Der West- und Osthallstattkreis aus forschungsgeschichtlich-methodologischer Sicht. *Tübinger Texte* 3 (Rahden/Westf. 2000).
- Nagler 1994**
C. Nagler, Entstehung und Herkunft der späthallstattzeitlichen Halsringsätze Nordbayerns. *Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen*, 3. Treffen (Buch am Erlbach 1994) 118–123.
- Nagler-Zanier 2005**
C. Nagler-Zanier, *Ringschmuck der Hallstattzeit aus Bayern*. PBF X, 7 (Stuttgart 2005).
- Nahrgang 1967**
K. Nahrgang, Die Bodenfunde der Ur- und Frühgeschichte im Landkreis Offenbach am Main (Frankfurt a. M. 1967).
- Nebelsick/Eibner/Lauermann/Neugebauer 1997**
L. Nebelsick/A. Eibner/E. Lauermann/J.-W. Neugebauer, Hallstattkultur in Osten Österreichs. *Wiss. Schrift. Niederösterreich* 106–109 (St. Pölten 1992).
- Nowiński 2000**
J. T. Nowiński, Die Tonklappern der Bevölkerung der Lausitzer Kultur im Kontext des sakralen Raumes. In: B. Gediga/D. Piotrowska (Hrsg.), *Die symbolische Kultur des Urnenfelderkreises in der Bronze- und Frühen Eisenzeit Mitteleuropas*. Poln. Akad. Wiss. Abt. Wrocław, Ar-

- beiten Arch. Kommission 13 = Biskupiner Arch. Arbeiten 1 (Warszawa, Wrocław, Biskupin 2000) 276–278.
- Pabst-Dörrer 2000
S. Pabst-Dörrer, Untersuchungen zu hallstattzeitlichen Frauentrachten mit Spiralbrillenfibeln zwischen Alpen, Karpaten und Ostsee. Internat. Arch. 51 (Rahden/Westfalen 2000).
- Pare 1992
C.F.E. Pare, Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe, Kl. Schr. vorgesch. Seminar Marburg 37 (Marburg 1992).
- Parzinger/Nekvasil/Barth 1995
H. Parzinger/J. Nekvasil/F. E. Barth, Die Býčí Skála-Höhle. Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren. Rö., Germ. Forsch. 54 (Mainz 1995).
- Pauli 1966
L. Pauli, Ein hallstattzeitliches Hügelgrab mit Pferdegeschirr bei Burggriesbach, Ldkr. Beilngries. Bayer. Vorgeschichtsbl. 31, 1966, 68–79.
- Pauli 1975
L. Pauli, 1975, Keltischer Volksglaube. Münchener Beitr. Vor- und Frühgesch. 28 (München 1975).
- Prokopowicz 1964
J. Prokopowicz, Les nécropoles de la civilisation lusacienne à Wałosz Dolny et à Walenczów, distr. Kłobuck. Mat. Arch. 5, 1964, 129–146.
- Rachwaniec 1985
A. Rachwaniec, Materiały archeologiczne ze starszego okresu epoki brązu oraz kultury łużyckiej z rejonu Kopca Wandy w Nowej Hucie-Mogile. Mat. Arch. Nowej Huty 9, 1985, 89–191.
- Radunz 1969
K. Radunz, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Lichtenfels. Kataloge Prähist. Staatsslg. 12 (Kallmünz/Opf. 1969).
- Raßhofer 1999
G. Raßhofer, „Kleine Brandgräber“ der Hallstattzeit. In: Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen, 8. Treffen (Rahden/Westf. 1999) 44–53.
- Reich 1996
Ch. Reich, Sächsische Funde im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpfl. 38, 1996, 253–380.
- Reinecke 1911a
P. Reinecke, Funde der Späthallstattstufe aus Süddeutschland. Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5 (Mainz 1911) 144–150.
- Reinecke 1911b
P. Reinecke, Grabfunde der dritten Hallstattstufe aus Süddeutschland. Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5 (Mainz 1911) 399–408.
- Rebay 2006
K. C. Rebay, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Stanzendorf in Niederösterreich 1. Uniforsch. Prähist. Arch. 135 (Bonn 2006).
- Reuter 1993
U. Reuter, Wichtige Neufunde der Jahre 1980–1990 aus den Regierungsbezirken Chemnitz, Dresden und Leipzig. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpfl. 36, 1993, 257–407.
- Říhovský 1979
J. Říhovský, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII,5 (München 1979).
- Rottländer 1983
R. Rottländer, Zur geographischen Verbreitung der Bernsteinfunde beim Übergang von der älteren zur jüngeren Eisenzeit. Kölner Jahrb. 16, 1978–1979 (1983) 89–110.
- Ruckdeschel 1978
W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Antiquitas 2,11 (Bonn 1978).
- Šaldova 1968
V. Šaldova, Gräberfeld von Nynice. Památky Arch. 59, 1968, 297–400.
- Schauer 1971
P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF IV,2 (München 1971).
- Scherzer 1943
H. Scherzer, Gau Bayreuth. Land, Volk und Geschichte (München 1943).
- Schirmer 1986
W. Schirmer, Landschaft und Geologie von Oberfranken. In: B. U. Abels, Archäologischer Führer Oberfranken, Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Franken 2 (Stuttgart 1986) 9–23.
- Schönweiß 1983
W. Schönweiß, Spät-Hallstatt-Siedlungsgeramik und Urnenbestattungen bei Dietersdorf/Goldberg, Landkreis Coburg. Jahrb. Coburger Landesstiftung 28, 1983, 275–279.
- Schránil 1928
J. Schránil, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens (Berlin, Leipzig 1928).
- Schwarz 1955
K. Schwarz, Die Vor- und Frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialh. Bayer. Vorgesch. 5 (Kallmünz/Opf. 1955).

- Sievers 1982
 S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI,6 (München 1982).
- Śmigielski 1962
 W. Śmigielski, Badania ratunkowe na cmentarzysku kultury łużyckiej w Kępnie w latach 1942–1943. *Fontes Arch. Pos.* 13, 1962, 102–216.
- Spoletschnik 1996
 E. Spoletschnik, Abschlußgrabung im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Mistelgau, Landkreis Bayreuth, Oberfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1996, 87–89.
- Spoletschnik 2003
 E. Spoletschnik, Ein hallstattzeitlicher Friedhof bei Walkersbrunn. *Arch. Jahr Bayern* 2003, 54–55.
- Spoletschnik 2004
 E. Spoletschnik, Ein Grab mit Pferdegeschirr der frühen Hallstattzeit aus Thuisbrunn. *Arch. Jahr Bayern* 2004, 61–62.
- Spoletschnik 2005
 E. Spoletschnik, Ein hallstattzeitlicher Friedhof in Hetzelsdorf. *Arch. Jahr Bayern* 2005, 46–48.
- Spoletschnik/Bartel 1997
 E. Spoletschnik/A. Bartel, Ein hallstattzeitliches Wagengrab aus Kemmathen, Gemeinde Hilpoltstein, Landkreis Forchheim, Oberfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1997, 95–99.
- Stegmann-Rajtár 1992
 S. Stegmann-Rajtár, Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes. *Ber. RGK* 73, 1992, 29–180.
- Stuhlfauth 1927
 A. Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte Oberfrankens. *Archiv Gesch. u. Altkde. Oberfranken* 30,1, 1927, 156–220.
- Stöckli 1991
 W. Stöckli, Die Zeitstufe Ha D 1 und der Beginn der hallstattzeitlichen Besiedlung auf der Heuneburg. *Arch. Korbl.* 21, 1991, 369–382.
- Stöllner 1996
 Th. Stöllner, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum. *Arch. Salzburg* 3 (Salzburg 1996).
- Szydłowska 1972
 E. Szydłowska, Cmentarzysko kultury łużyckiej w Prezyczach, pow. Zawiercie. *Rocznik Muzeum Górnospiskiego w Bytomiu Archeologia* 9 (Bytom 1972).
- Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1984
 B. Teržan/F. Lo Schiavo/N. Trampuž-Orel, Most na Soči (S. Lucia) II. *Tafelband* (Ljubljana 1984).
- Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985
 B. Teržan/F. Lo Schiavo/N. Trampuž-Orel, Most na Soči (S. Lucia) II. Text (Ljubljana 1985).
- Teržan/Trampuž 1975
 B. Teržan/ N. Trampuž, Prispevek k kronologiji svetolucijske skupine. *Arch. Vestnik* 24, 1973 (1975), 416–460.
- Torbrügge 1959
 W. Torbrügge, Die Bronzezeit in Bayern. *Ber. RGK* 40, 1959, 1–78.
- Torbrügge 1965
 W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II. Die Funde und Fundplätze in der Gemeinde Beilngries. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 20 (Kallmünz/Opf. 1965).
- Torbrügge 1979
 W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Auswertung und Gesamtkatalog. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 39 (Kallmünz/Opf. 1979).
- Torbrügge 1991
 W. Torbrügge, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil I: Bayern und der „westliche Hallstattkreis“. *Jahrbuch RGZM* 38/1, 1991, 223–463.
- Walewska 1958
 J. Walewska, Cmentarzysko łużyckie w Lubnicach, pow. Wieruszów. *Mat. Starożytne* 4, 1958, 157–217.
- Weiss 1999
 R. M. Weiss, Hügelgräber, Antiquare und Museen – Die Funde aus Süddeutschland. In: W. Menghin (Hrsg.), *Hallstattzeit. Die Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin* 2 (Mainz 1999) 76–91.
- Wiklak 1959–1960
 H. Wiklak, Nowoodkryte groby ciałopalne na cmentarzysku kultury łużyckiej w Praszce, pow. Wieruszów. *Wiadomości Arch.* 26, 1959–1960, 357.
- Wiklak 1966–1967
 H. Wiklak, Próba chronologii „Wału św. Rocha“ w Podzamczu, pow. Wieruszów. *Wiadomości Arch.* 32, 1966–1967, 127–136.
- Wiklak 1972
 H. Wiklak, Cmentarzysko kurhanowe w Krzetzlach w pow. Wieluńskim. *Prace i Mat. Łódz* 19, 1972, 249–270.
- Woźniak 1959
 Z. Woźniak, Cementarzysko kultury łużyckiej w Chojnie-Golewkach w pow. Rawickim. *Przegląd Arch.* 12, 1959, 31–116.

Zeylandowa 1970

M. Zeylandowa, Cmentarzysko ludności kultury łużyckiej
w Czakanowie, pow. Ostrów Wlkp. Fontes Arch. Pos 21,
1970, 76–82.

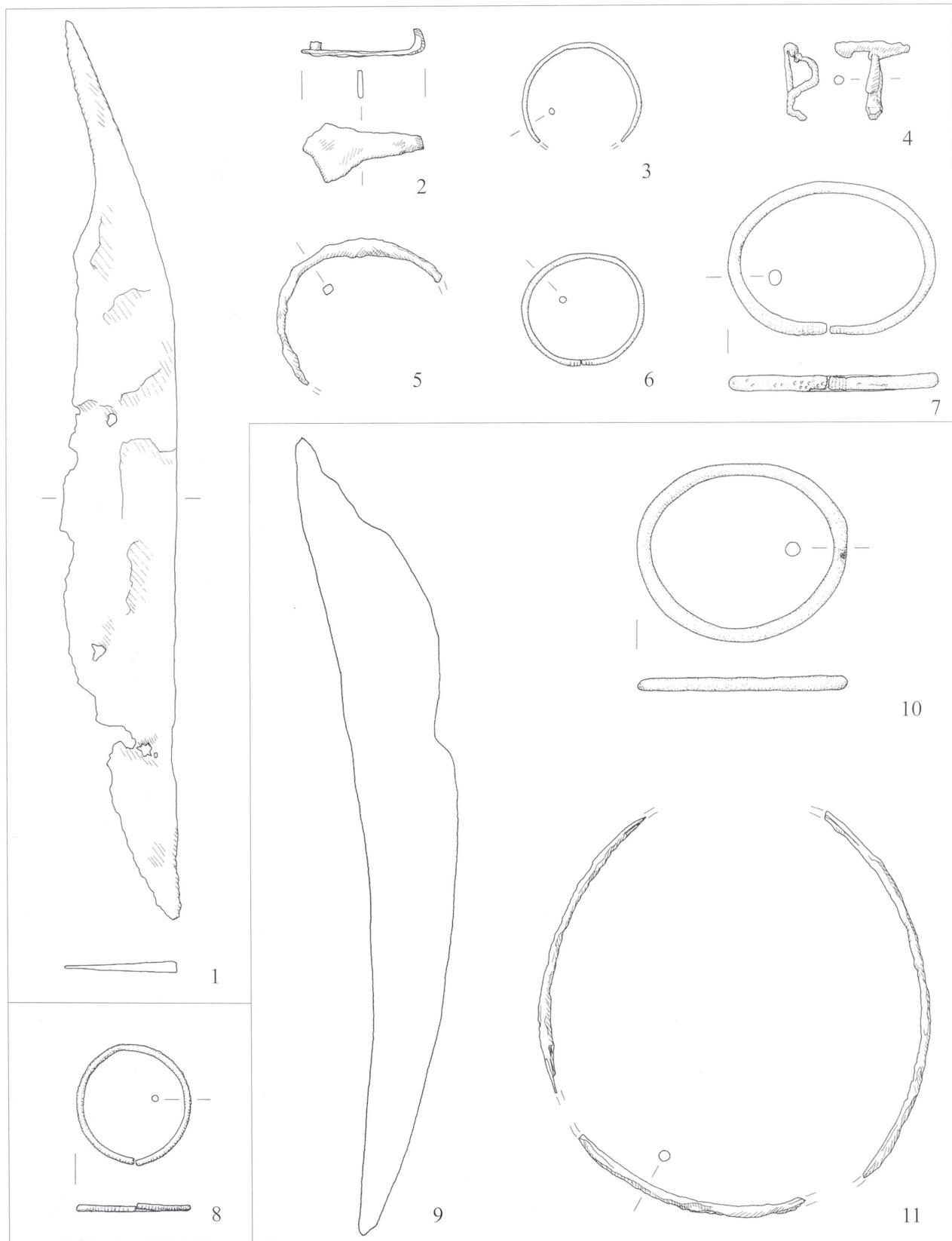
Zimmer 1889

M. Zimmer, Die bemalten Thongefässse Schlesiens aus
vorgeschichtlicher Zeit (Breslau 1889).

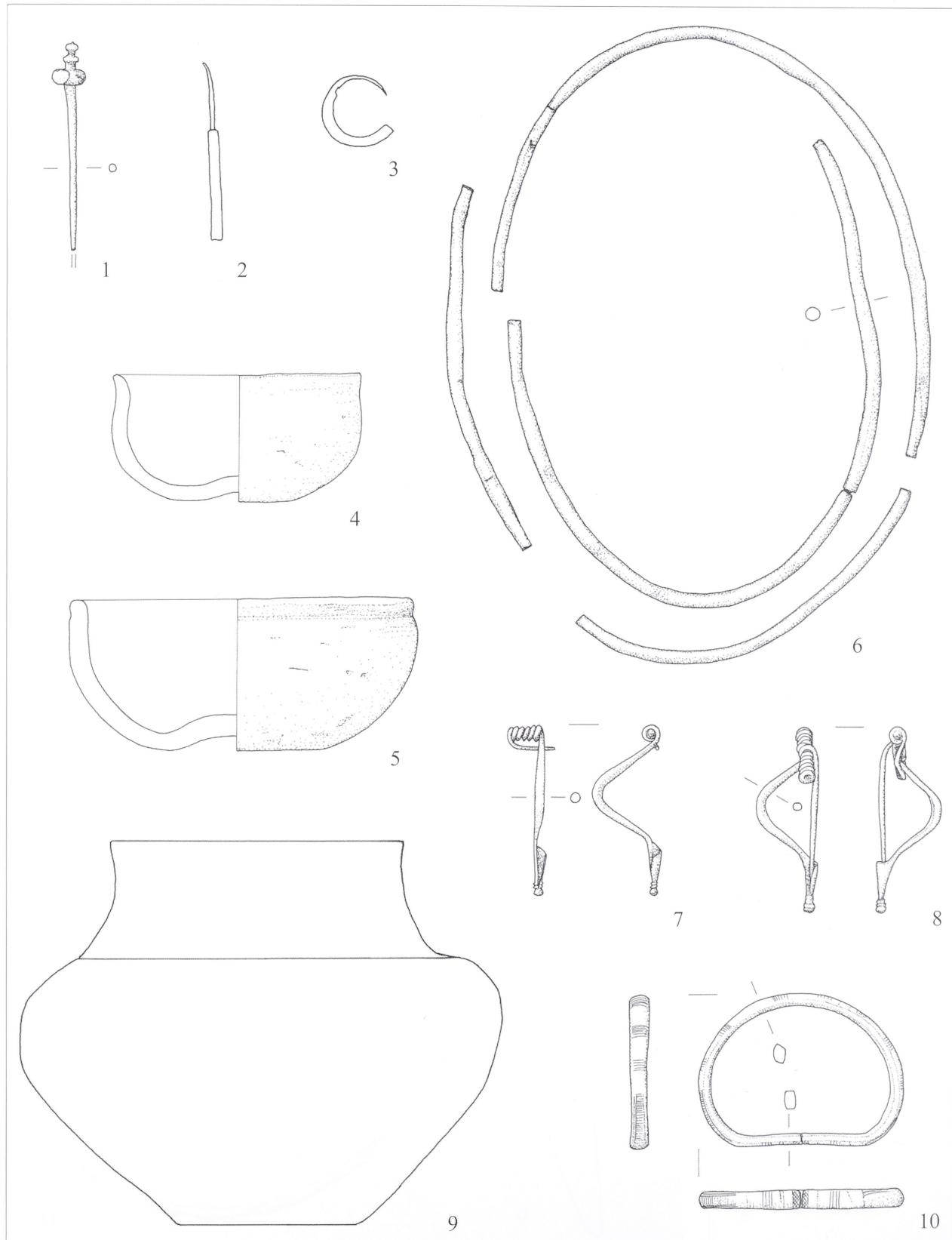
Zotz/Freund 1973

L. F. Zotz/G. Freund, Die mittelpäläolithische Geröllge-
räteindustrie aus der Umgebung von Kronach in Ober-
franken. Materialh. Bayer. Vorgesch. 27 (Kallmünz/Opf.
1973).

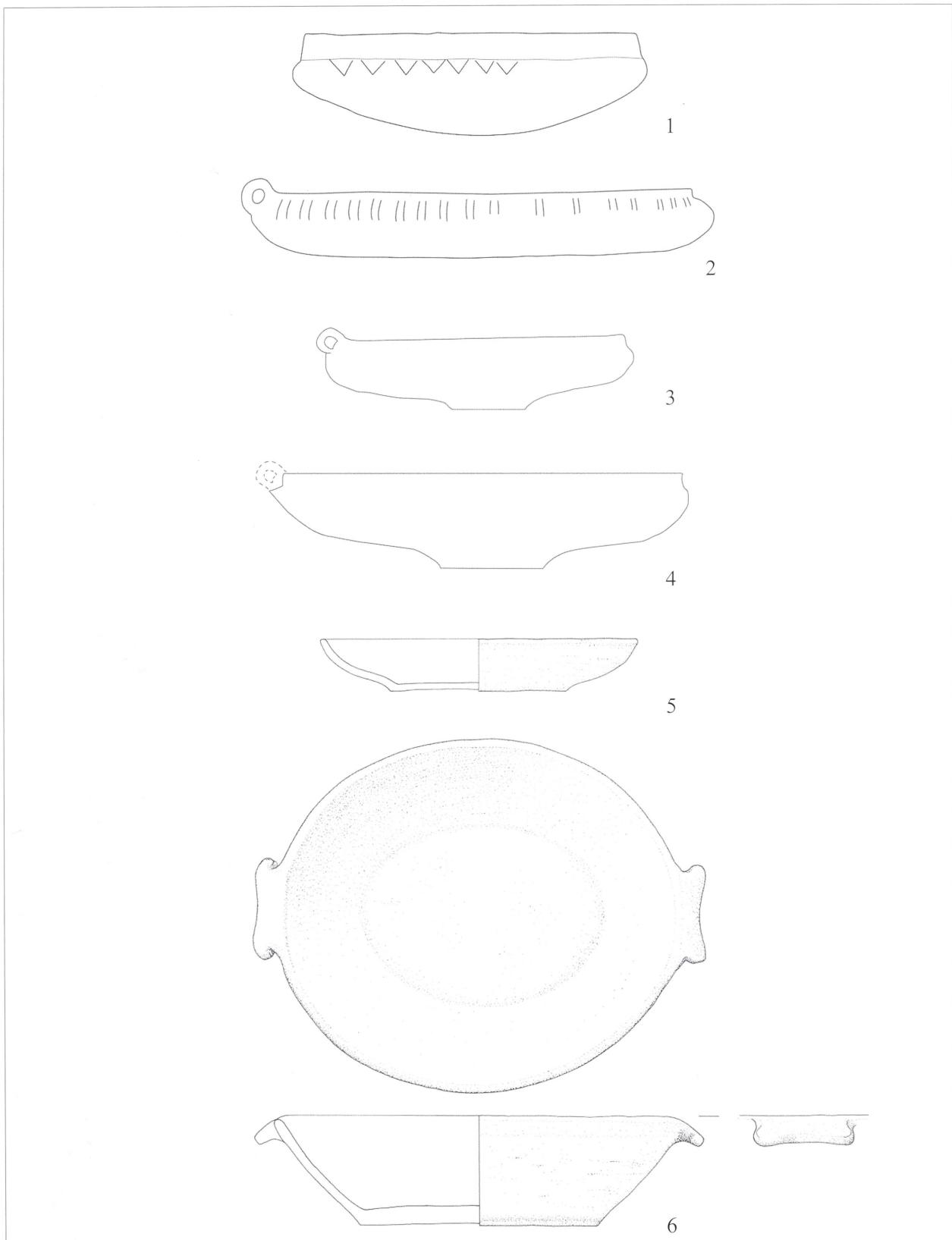
Verena Tiedtke, M.A.



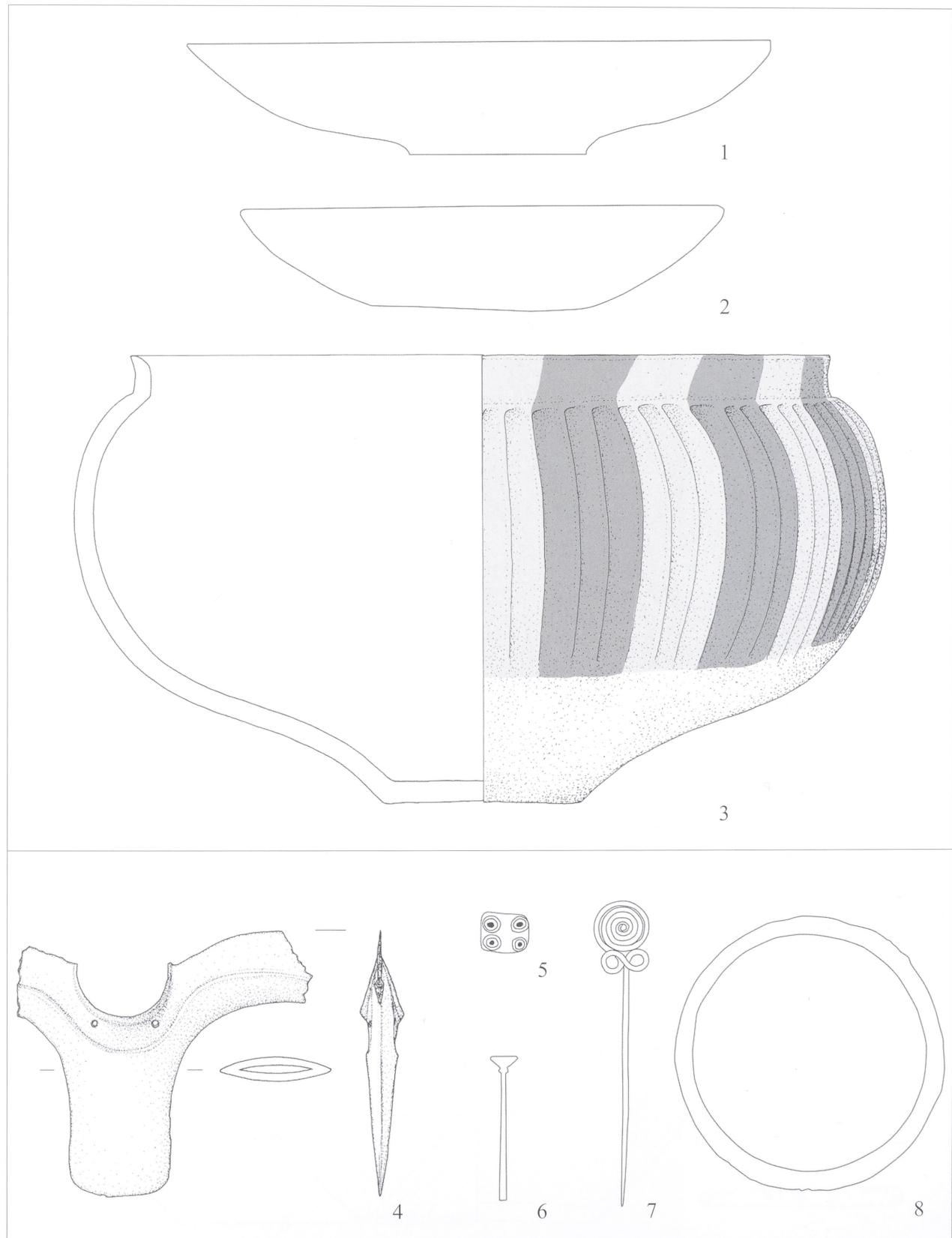
Taf. 1: 1–7 Aufseß, Grabhügel Inv. Nr. IIc 623–627: 1 Hiebmesser, 2 Gürtelhaken, 3–7 Ringe, 4 Fußzierfibel. 8 Aufseß Grabhügel Inv. Nr. IIc 634: Armmring. 9–11 Bieberbach, Grabhügel Inv. Nr. IIc 3585: 9 Hiebmesser, 10 Armmring, 11 Halsring. 1–8.10.11 Zeichnung: S. Nettekoven, 9 Inventarbuchskizze. M 1:2.



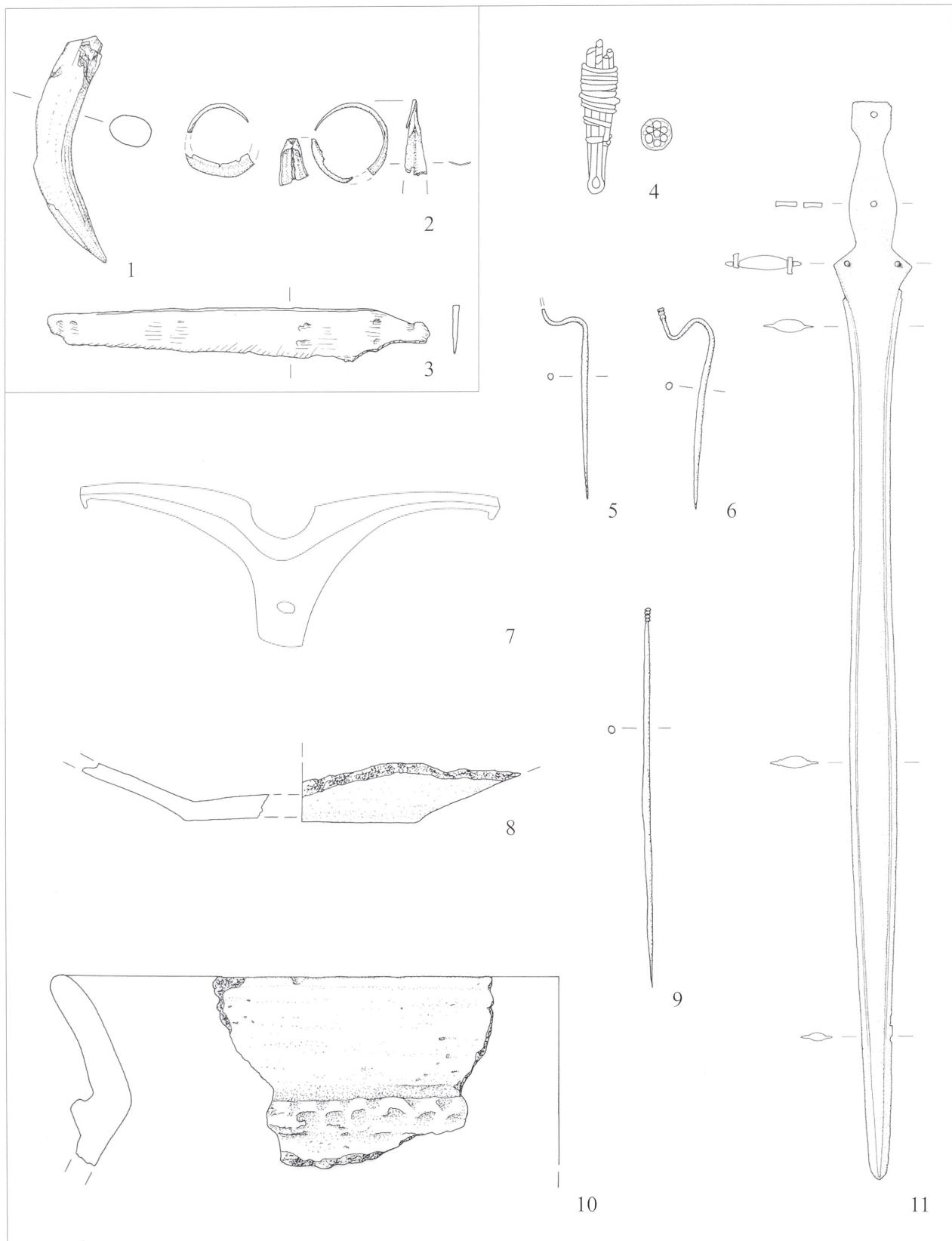
Taf. 2: 1–10 Bieberbach, Grabhügel Inv. Nr. IIc 3586: 1 Nadel mit verziertem Kopf, 2 Nadel mit Stiel, 3 Segelohrring, 4–5 Schalen mit Omphalosboden, 6 Halsringfragmente, 7–8 Kniestifeln, 9 Keramikgefäß mit S-Profil, 10 Steigbügelarmring. 1.3–8.10 Zeichnung: S. Nettekoven, 2–3.9 Inventarbuchskizze. M 1:2.



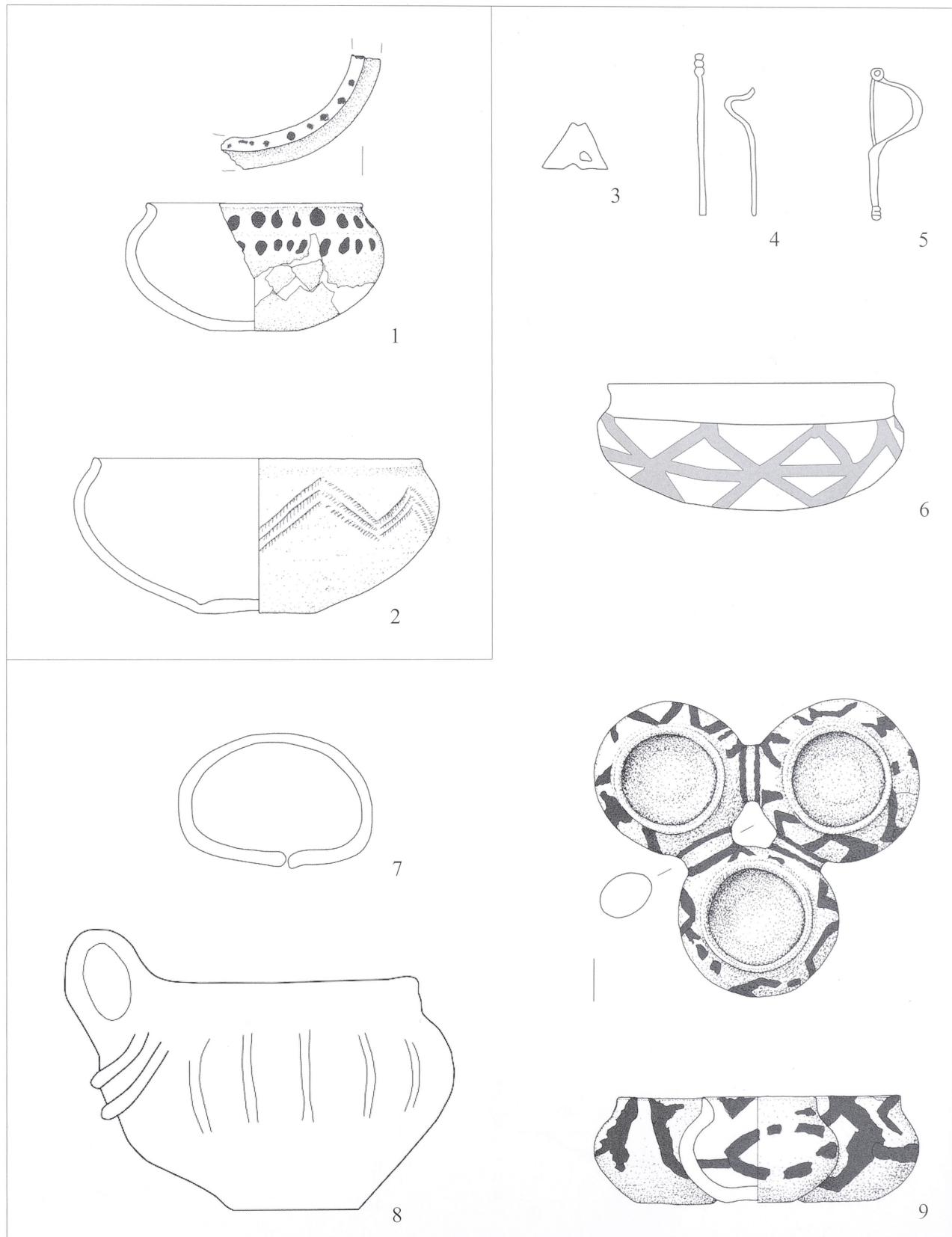
Taf. 3: 1–6 Bösenbirkig, Grabhügel Inv. Nr. IIc 707–712: 1 Schale, 2–4 Henkelschale, 5 Teller, 6 Terrine. 5–6 Zeichnung: S. Nettekoven, 1–4 Inventarbuchskizze. M 1:3.



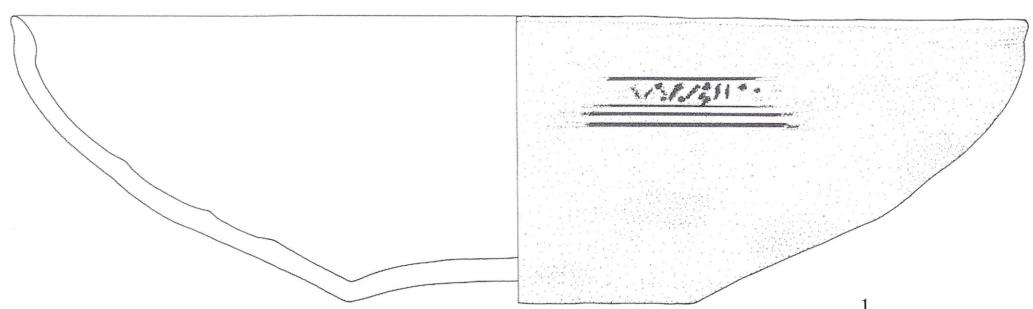
Taf. 4: 1–3 Bösenbirkig, Grab Inv. Nr. IIc 718–720: 1–2 Schale, 3 Keramikgefäß mit S-Profil. 4–8 Bösenbirkig, Grab Inv. Nr. IIc 721–726: 4 Ortband Typ Dottingen, 5 Augenperle, 6 Schälchenkopfnadel, 7 Brillennadel mit Achterschleife, 8 Armring. 3–4 Zeichnung: S. Nettekoven, 1–2.5–8 Inventarbuchskizze. 3 M 1:3, sonst M 1:2.



Taf. 5: 1-3 Breitenlesau, Grabhügel Inv. Nr. IIc 635-636: 1 Eberzahn, 2 Hohlohringe mit zwei getriebenen Längsrippen, 3 Griffdornmesser. 4-11 Büchenbach, Grabhügel Inv. Nr. IIc 6-12: 4 Nadelbüchse, 5 Fragment Schwanenhalsnadel, 6 Rippenkopfnadel mit schwanenhalsförmigem Schaft, 7 Ortband Typ Muschenheim, 8 Bodenfragment, 9 Rippenkopfnadel, 10 Randscherbe mit Fingerkniffleiste, 11 Griffzungenschwert Typ Muschenheim. 1-3.8.10-11 Zeichnung: S. Nettekoven, 4-7.9 Inventarbuchskizze. 11 M 1:4, sonst M 1:2.

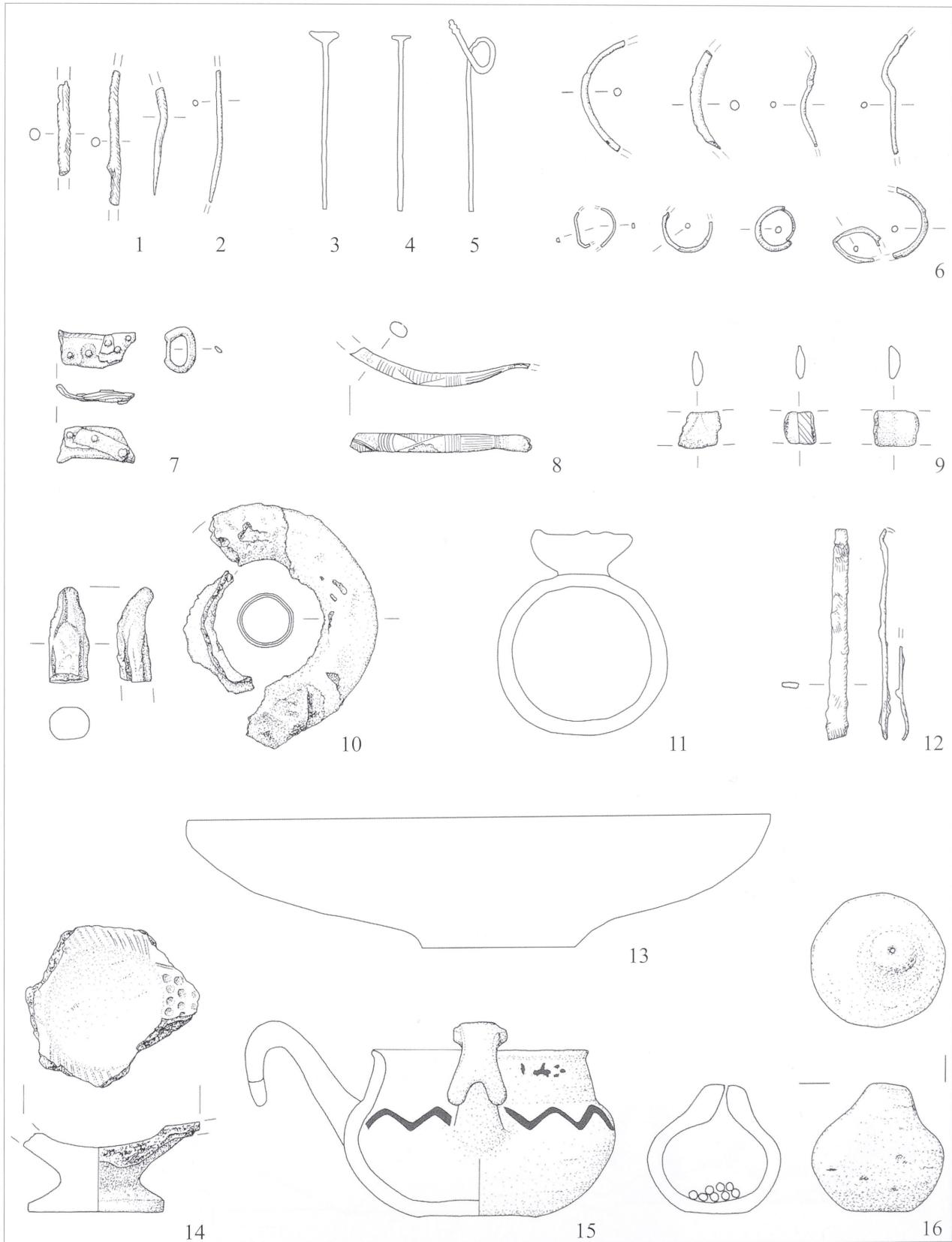


Taf. 6: 1–2 Büchenbach, Grabhügel Inv. Nr. IIc 344–345; 1–2 Schüsseln. 3–9 Büchenbach, Grabhügel Inv. Nr. IIc 607–615: 3 Tutulus, 4 Rippenkopfnadel und Schwanenhalsnadelfragment, 5 Bogenfibel, 6 Kragenhalsschale, 7 Steigbügelmarmring, 8 Henkelgefäß, 9 Drilingsgefäß. 1–9 Zeichnung: S. Nettekoven, 3–8 Inventarbuchsskizze. M 1:2.

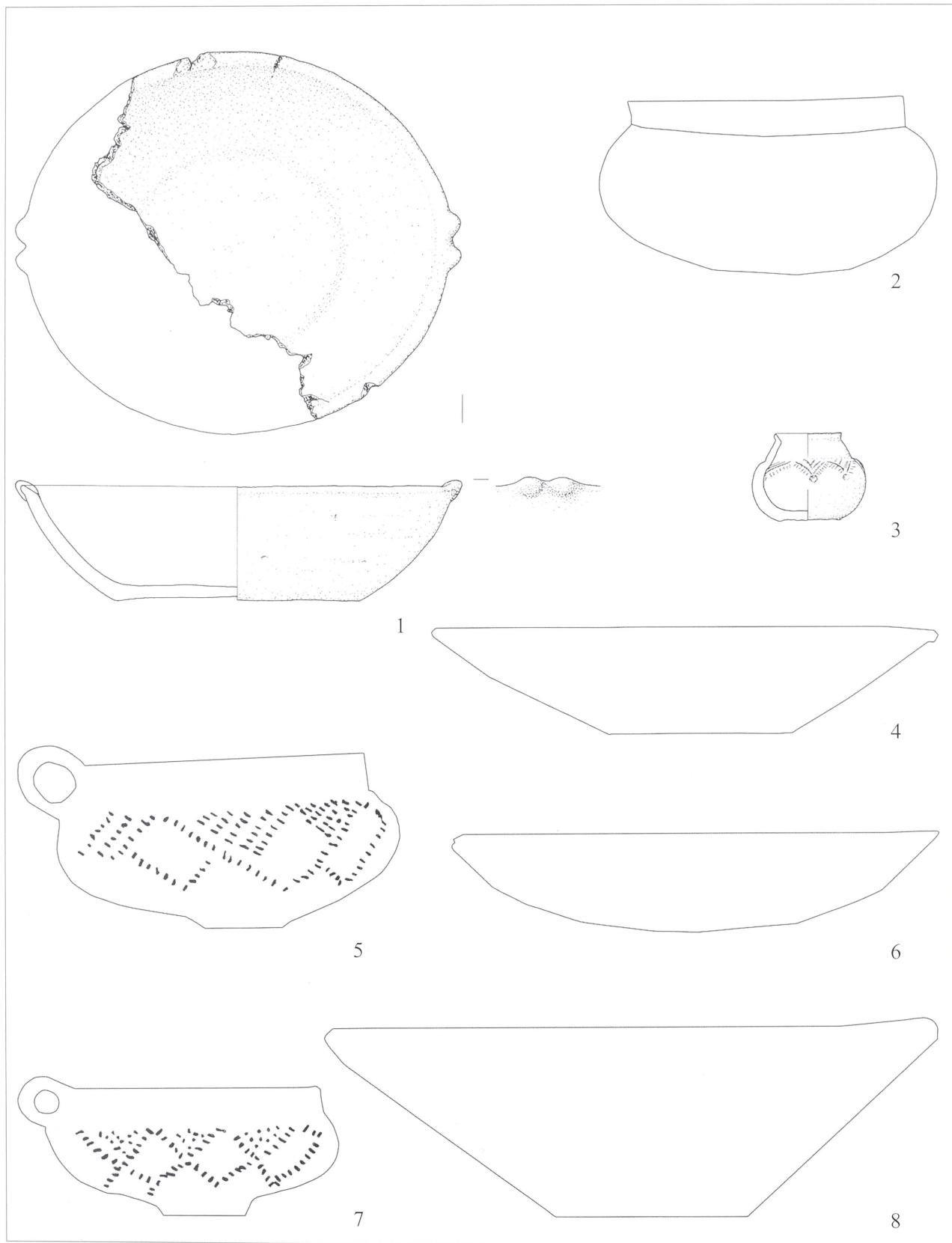


1

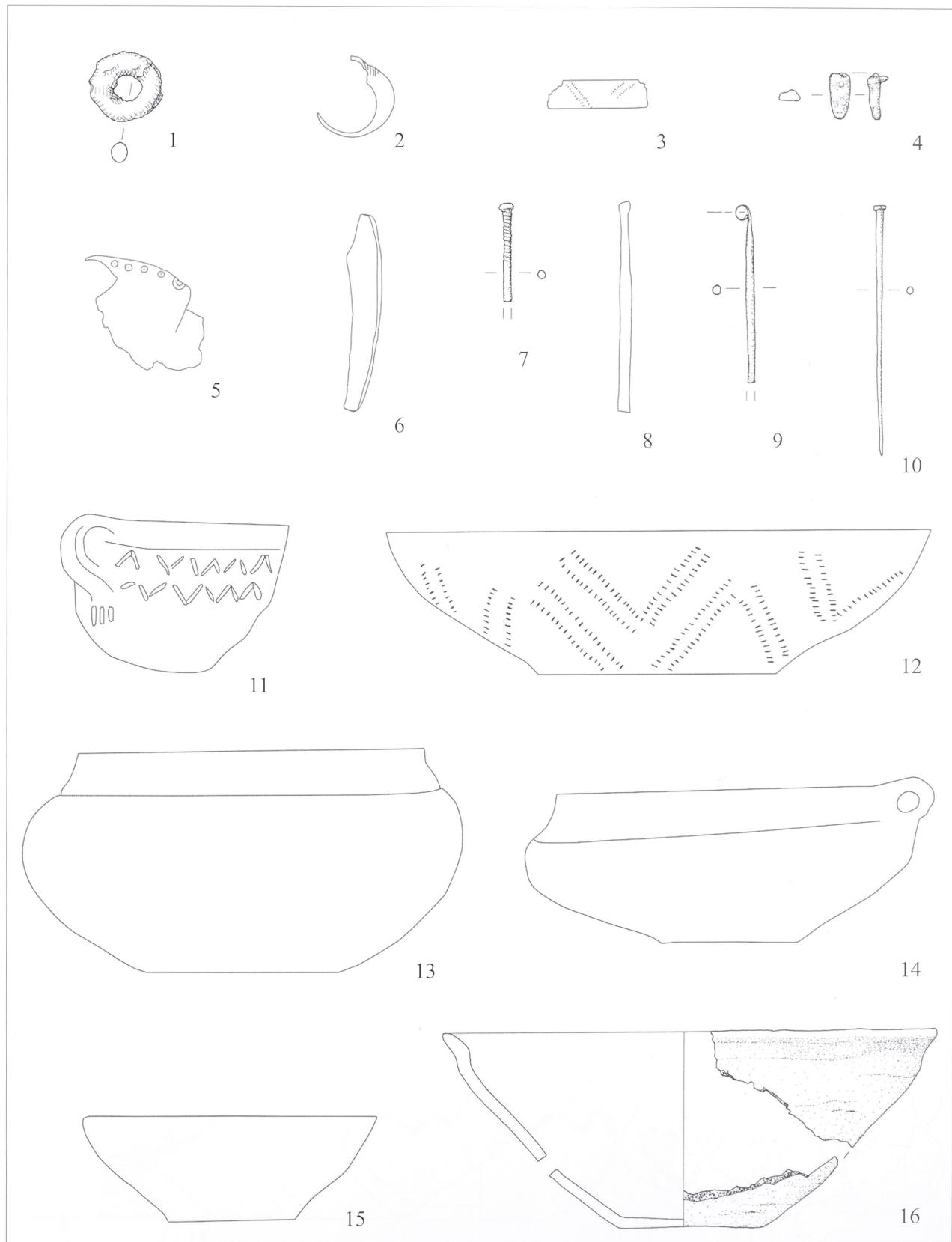
Taf. 7: 1 Büchenbach, Grabhügel Inv. Nr. IIc 606 Stufenschale. Zeichnung: S. Nettekoven. M 1:3.



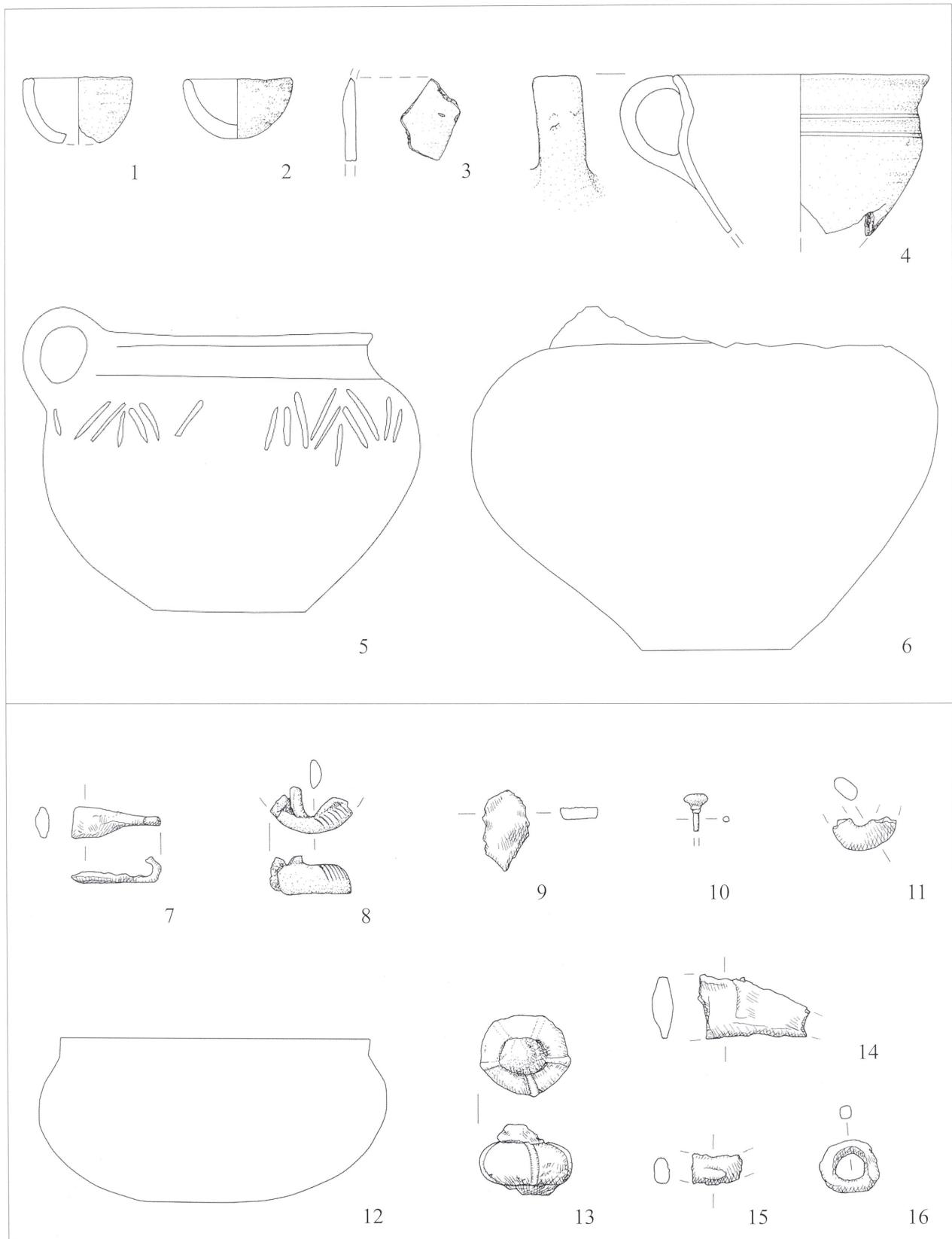
Taf. 8: 1–16 Büchenbach, Grabhügel Inv. Nr. IIc 616–622: 1–2 Nadelfragment, 3 Schälchenkopfnadel, 4 Nagelkopfnadel, 5 Rippenkopfnadel, 6 Ring- und Drahtfragmente, 7 Gürtelteile, 8 Armmringfragment, 9 Fragmente, 10 Hohlwulstring, 11 Armmring mit Gußzapfen, 12 Pinzettenfragmente, 13 Schale, 14 Fragment eines Fußgefäßes, 15 Schöpfgefäß, 16 Rassel. 1–2.6–10.12.14–16 Zeichnung: S. Nettekoven, 3–5.11.13 Inventarbuchskizze. M 1:2.



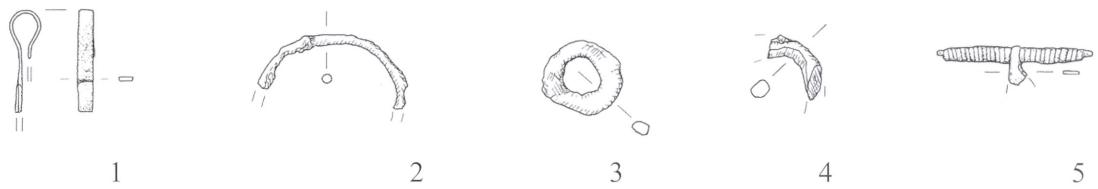
Taf. 9: 1–8 Büchenbach, „Spielanger“, Lesefunde Inv. Nr. IIc 593–601: 1 Terrine, 2 Kragenhalsschale, 3 Miniaturgefäß, 4.6.8 Schale, 5.7 Henkeltasse. 1.3 Zeichnung: S. Nettekoven, 2.4–8 Inventarbuchskizze. M 1:2.



Taf. 10: 1–16 Büchenbach, „Spielanger“, Grabhügel 1 Inv. Nr. IIc 3629: 1 Fragment, 2 Ring, 3 Segelohrringfragment, 4 Armbandfragment, 5 Plattenkopfnadel mit tordiertem Schaft, 6 Nadel, 7 Rollenkopfnadel, 8 Plattenkopfnadel, 9 Messerfragment, 10 Blechfragment, 11 Tassenfragment, 12 Teller, 13 Kegelhalsschüssel, 14 Henkelschale, 15–16 Schüssel. 1–2.5.7–8.16 Zeichnung: S. Nettekoven, 3–4.6.9–15 Inventarbuchskizze. M 1:2.



Taf. 11: 1–6 Büchenbach, „Spielanger“, Grabhügel 2 Inv. Nr. IIc 3630: 1–2 Miniaturschüssel, 3 Scherbe, 4 Tasse, 5 Henkeltopf, 6 Kelhalsgefäß. 7–16 Büchenbach, „Kapelle“, Grabhügel 4 Inv. Nr. IIc 3633: 7 Gürtelhakenfragment, 8–9.11.15 Metallfragmente, 10 Nagelkopfnadelfragment, 14 Messerfragment, 12 Schale, 13 Fossil, 16 Ring. 1–9.12–17.19–21 Zeichnung: S. Nettekoven, 10–11.18 Inventarbuchskizze. M 1:2.



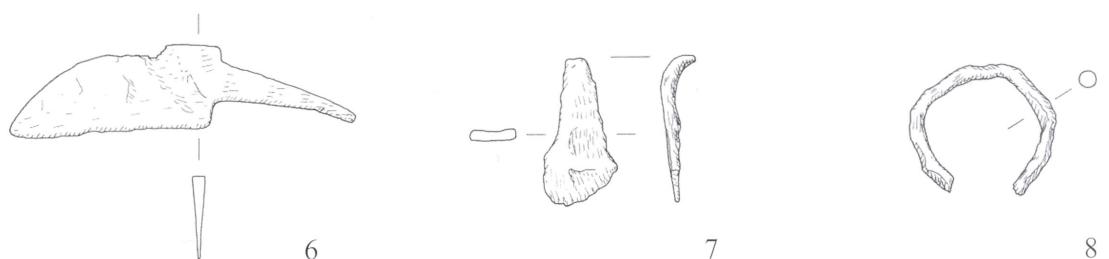
1

2

3

4

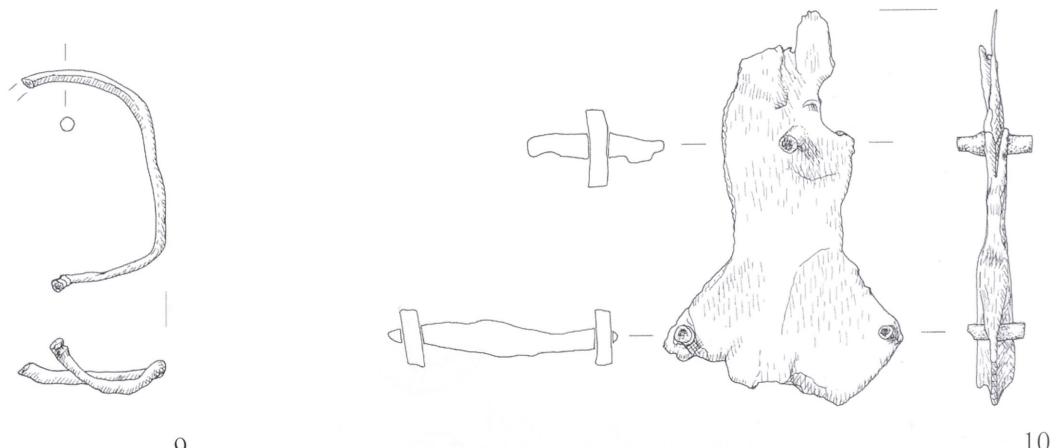
5



6

7

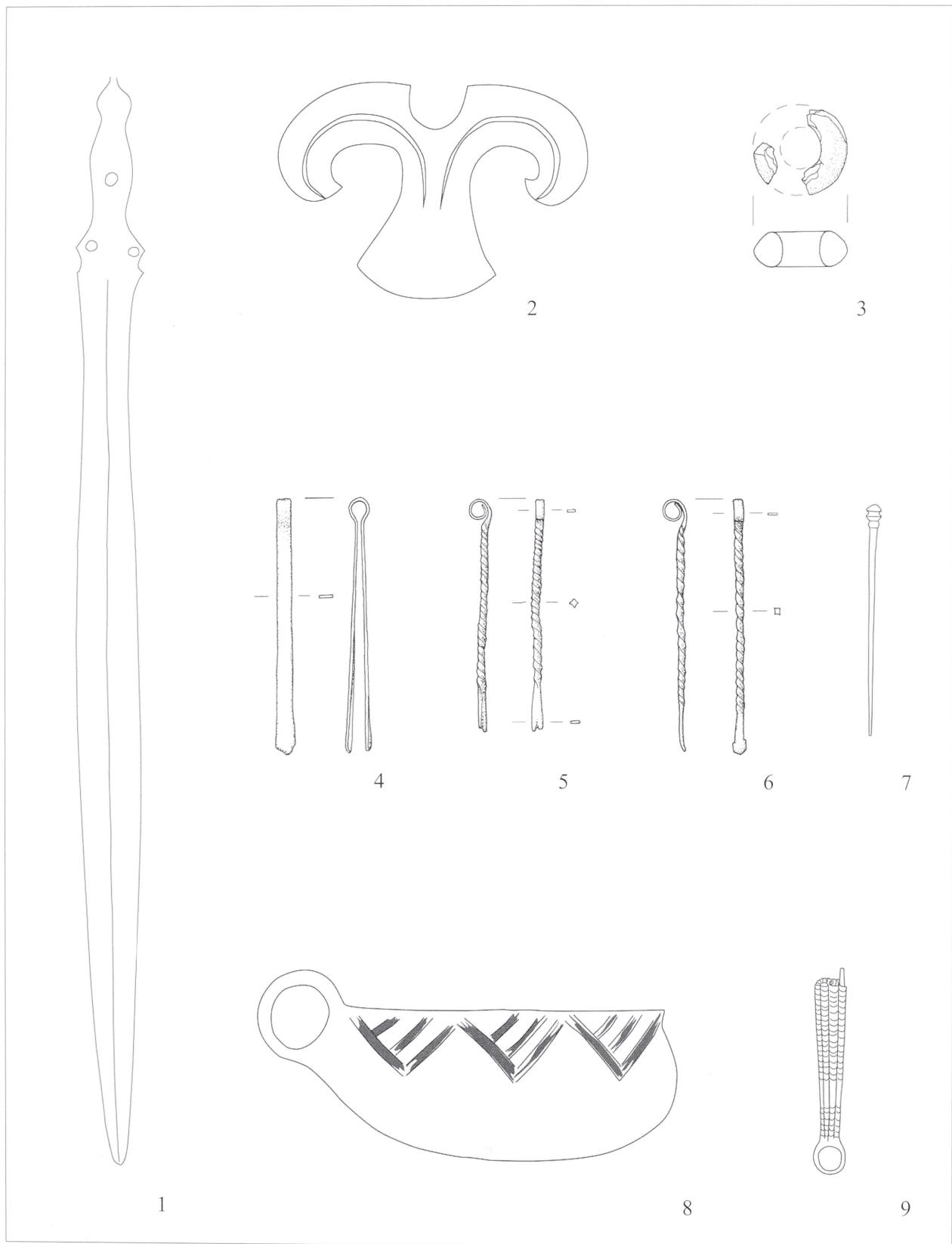
8



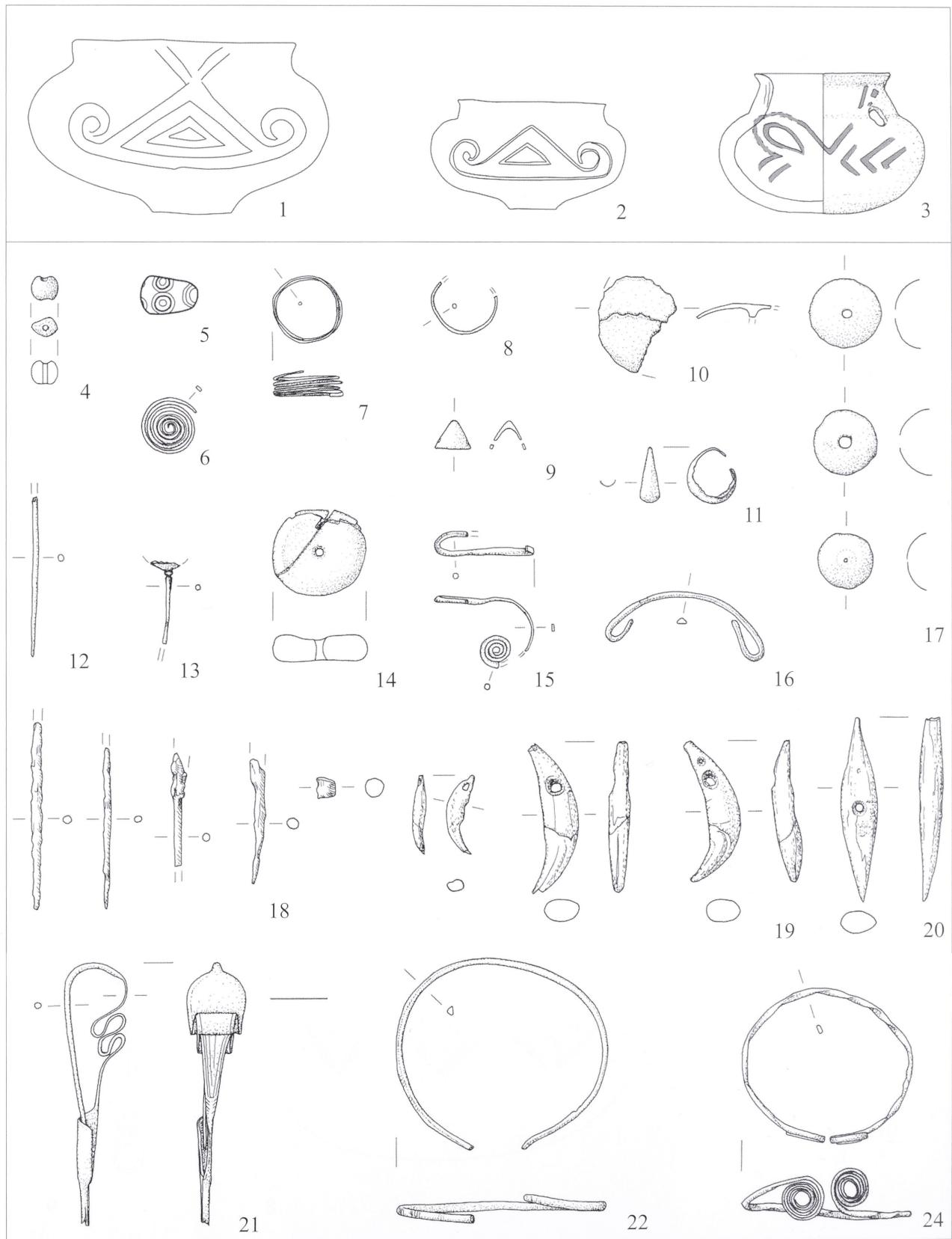
9

10

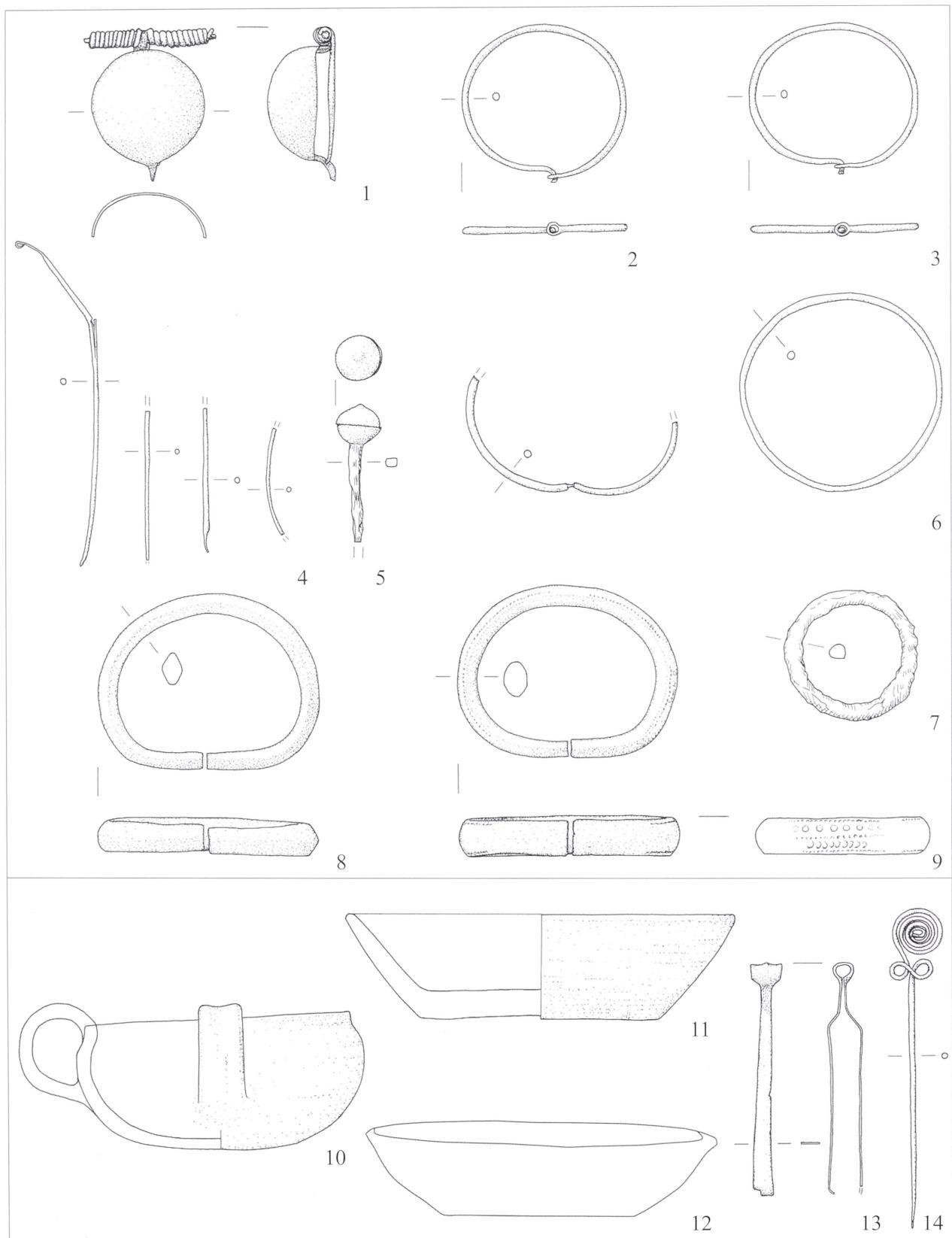
Taf. 12: 1–10 Büchenbach–Rupprechtshöhe Inv. Nr. IIc 3631c–g: 1–4, 7–9 Ring- und Drahtfragmente, 5 Fibelspriale, 6 Griffangelmes-
ser, 10 Schwertfragment. Zeichnung: S. Nettekoven. M 1:2.



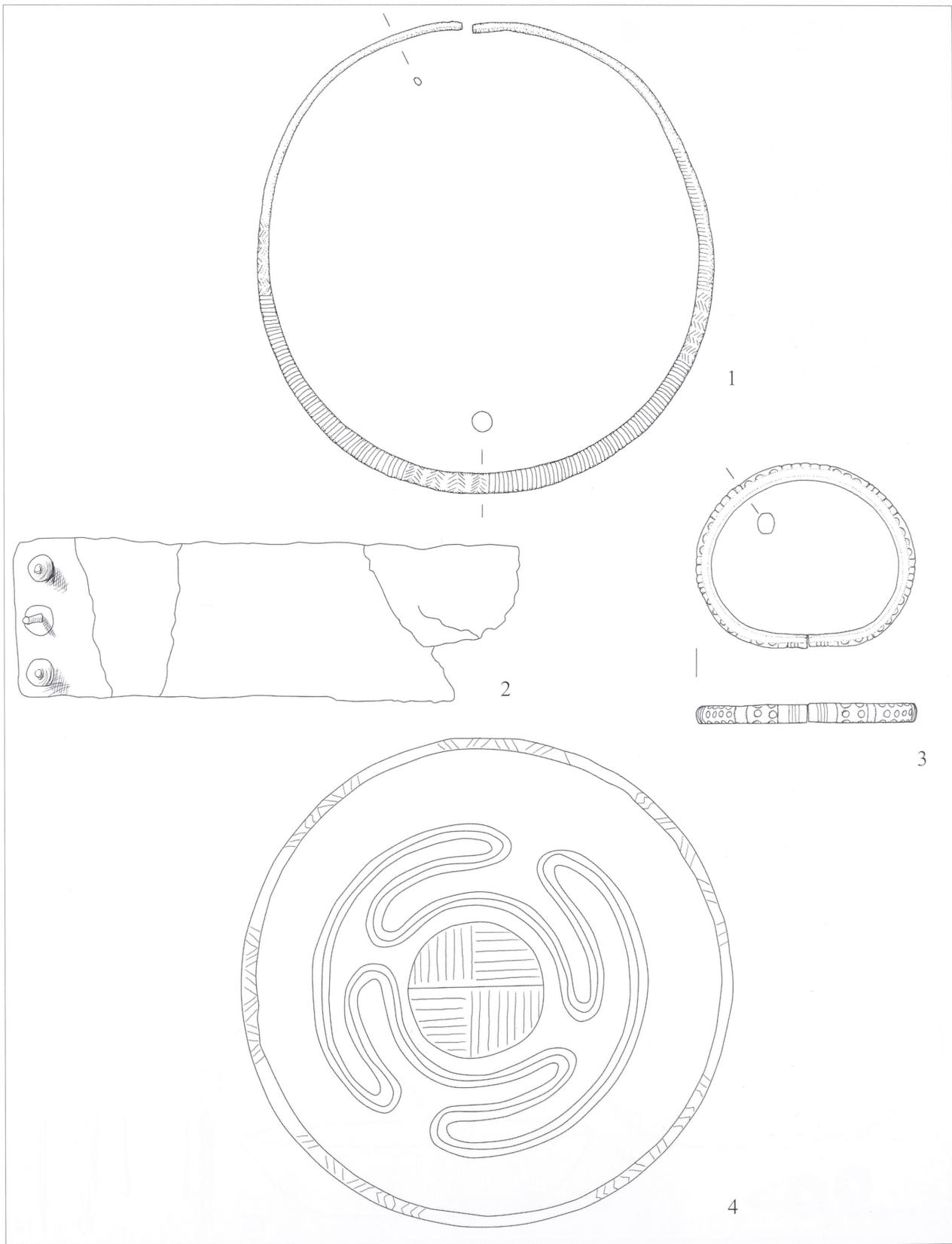
Taf. 13: 1–9 Haselbrunn, Grabhügel Inv. Nr. IIc 984–986: 1 Griffplattenschwert, 2 Ortband, 3 Bernsteinperle, 4 Pinzette, 5 Ohrkratzer, 6 Ohrlöffelchen, 7 Rippenkopfnadel, 8 Tasse, 9 Nadelbüchse. 3–6 Zeichnung: S. Nettekoven, 1–2.7–9 Inventarbuchskizze. M 1:2.



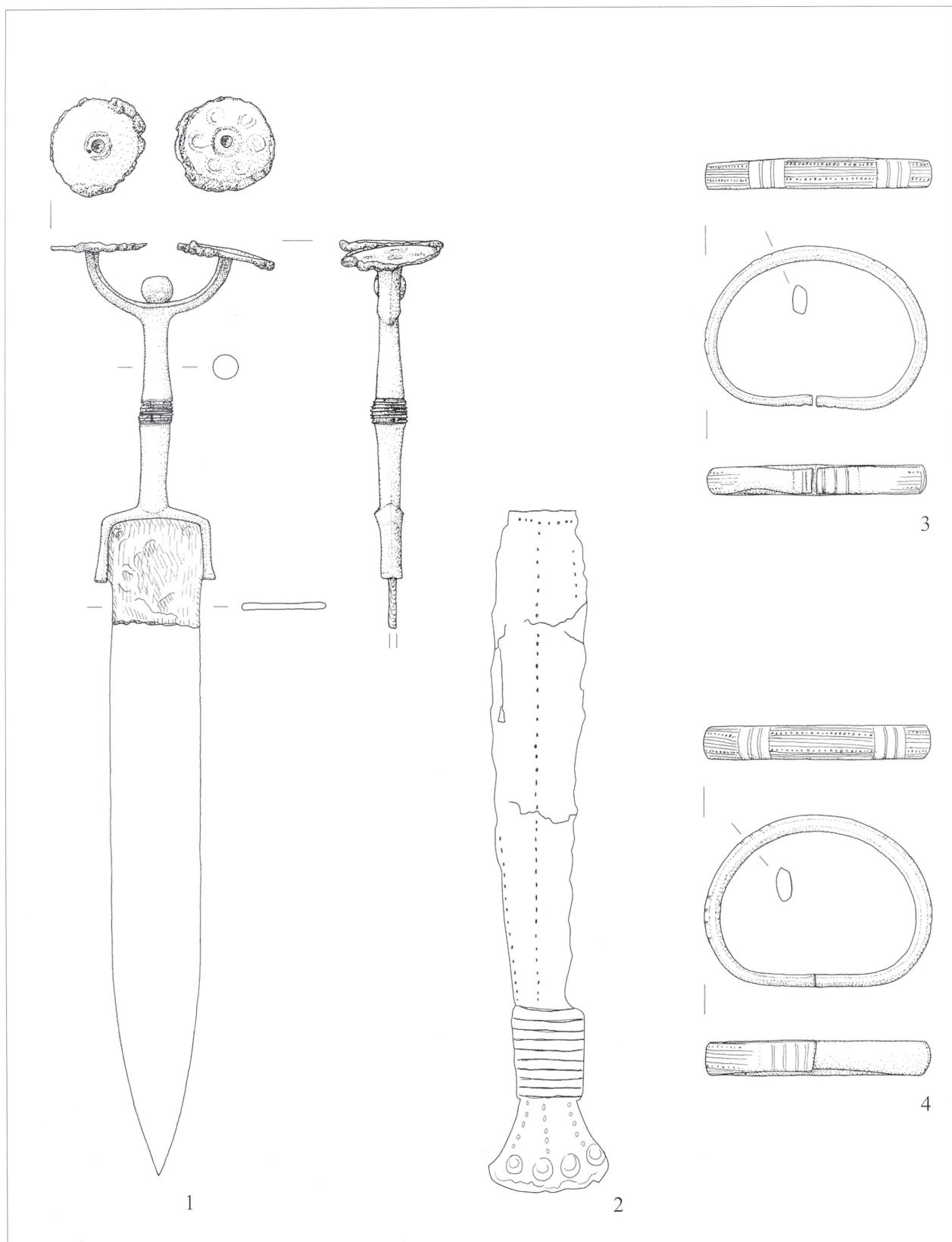
Taf. 14: 1–3 Haselbrunn, Grabhügel 8 Inv. Nr. IIc 984–986: 1–2 Kragenhalsschüssel, 3 Miniaturgefäß. 4–24 Haßlach, „Brand“, Grabhügel Inv. Nr. IIc 3635: 4 Perle, 5 Augenperle, 6 Brillenspirale, 7 Fingerspirale, 8 Ringfragment, 9.17 Tutuli, 10 Fragment, möglicherweise Tutulus, 11 Segelohrring, 12.18 Nadelfragmente, 13 Schälchenkopfnadelfragment, 14 Bernsteinperle, 15 Armringfragment mit Spiralende, 16 Draht mit Hakenenden, 19 durchlochte Tierzähne, 20 Knebelknopf, 21 Schlangenfibel, 22 Armring, 24 tordierter Armring mit Spiralenden. 3–4.6–24 Zeichnung: S. Nettekoven, 1–2.5 Inventarbuchskizze. 1–2 M 1:3, 3–24 M 1:2.



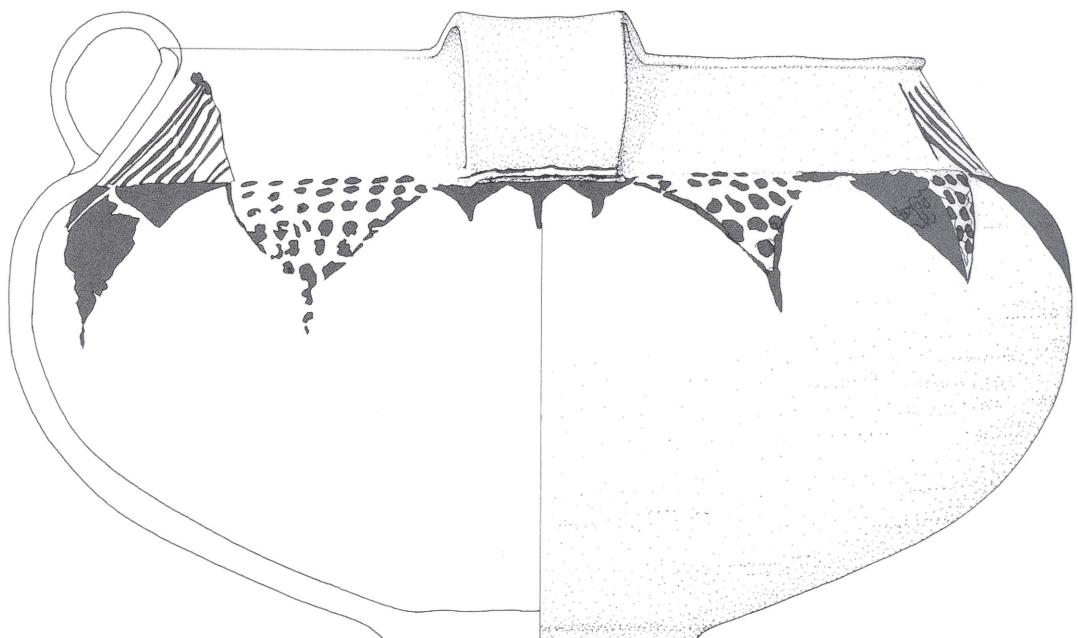
Taf. 15: 1–9 Moggast, Grabhügel Inv. Nr. IIc 3590: 1 Paukenfibel, 2–3 Armring mit Ösenverschluß, 4 Rollenkopfnadel und Fragmente, 5 Nadel mit Kugelkopf, 6 Armring und Fragment, 7 Ring, 8–9 Steigbügelarmring. 10–14 Morschreuth, Grabhügel Inv. Nr. 2179–2184: 10 Tasse, 11–12 Schale, 13 Pinzette, Spiralkopfnadel mit Achterschleife. 1–11.13–14 Zeichnung: S. Nettekoven, 12 Inventarbuchskizze. 12 M 1:3, sonst M 1:2.



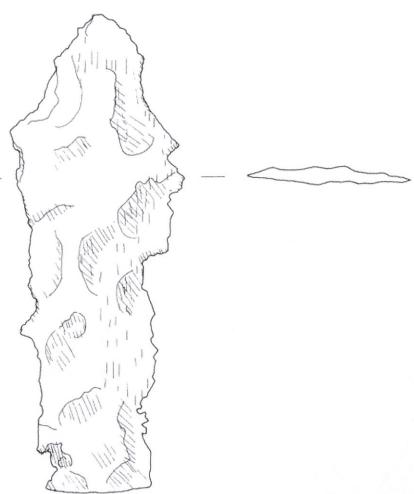
Taf. 16: 1–4 Morschreuth, Grabhügel Inv. Nr. IIc 2175–2178: 1 Halsring, 2 Blechgürtelfragment, 3 Steigbügelmarmring, 4 Stufenschale.
1.3 Zeichnung: S. Nettekoven, 2.4 Inventarbuchskizze. M 1:2.



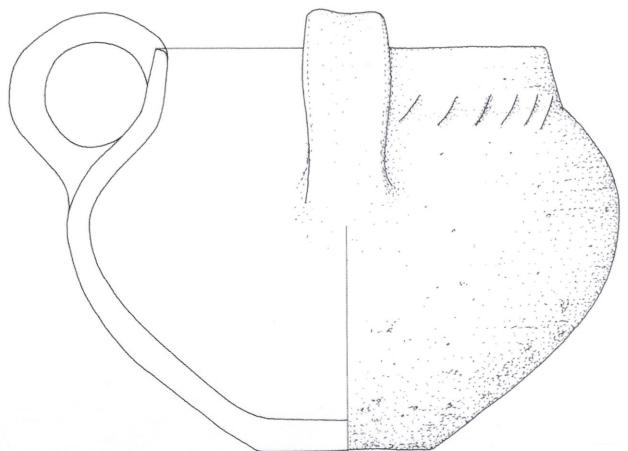
Taf. 17: 1–4 Morschreuth, Grabhügel Inv. Nr. IIc 2185–2187: 1 Antennendolch, 2 Dolchscheide, 3–4 Steigbügelarmring. 1.3–4 Zeichnung: S. Nettekoven, 2 Inventarbuchskizze. M 1:2.



1

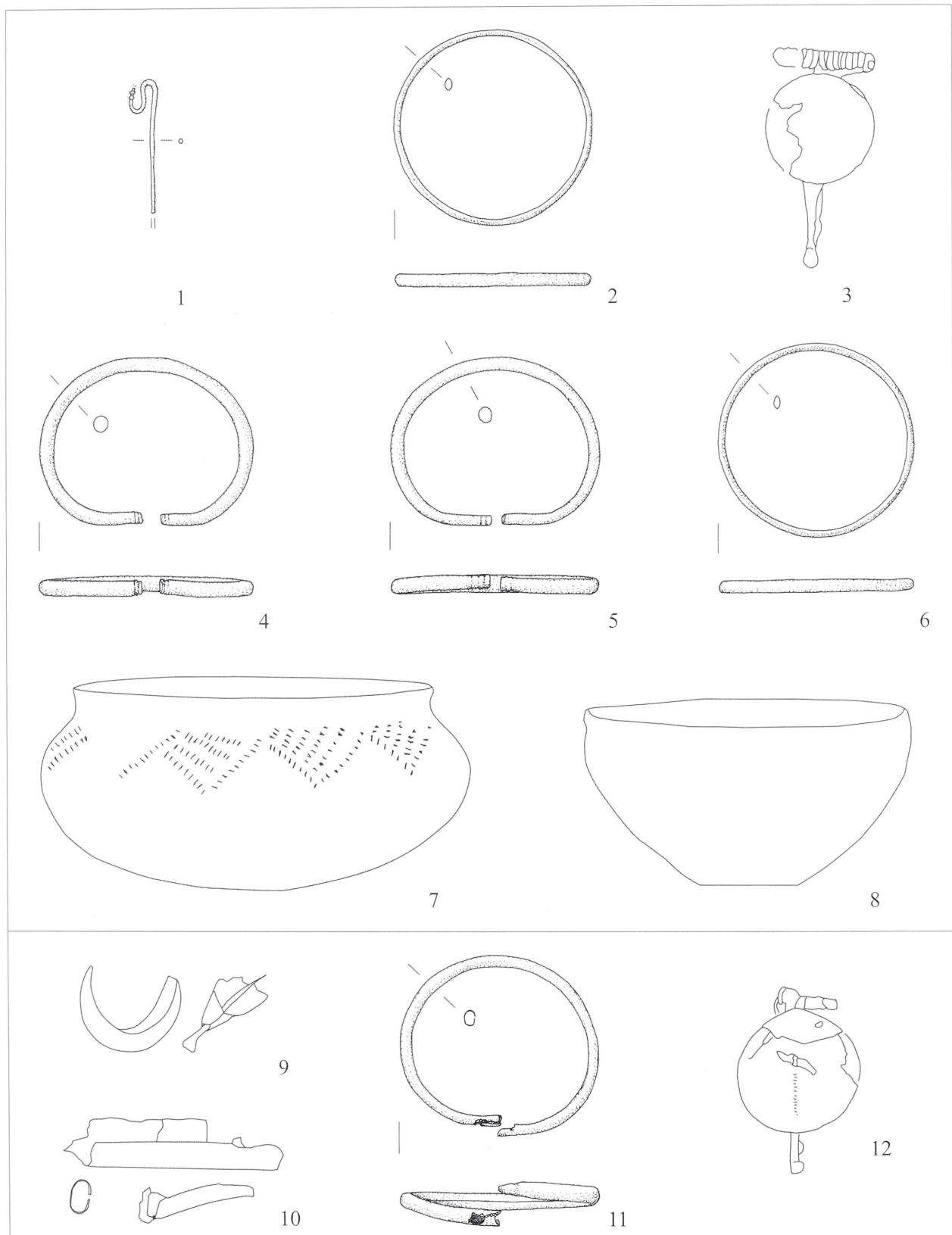


2

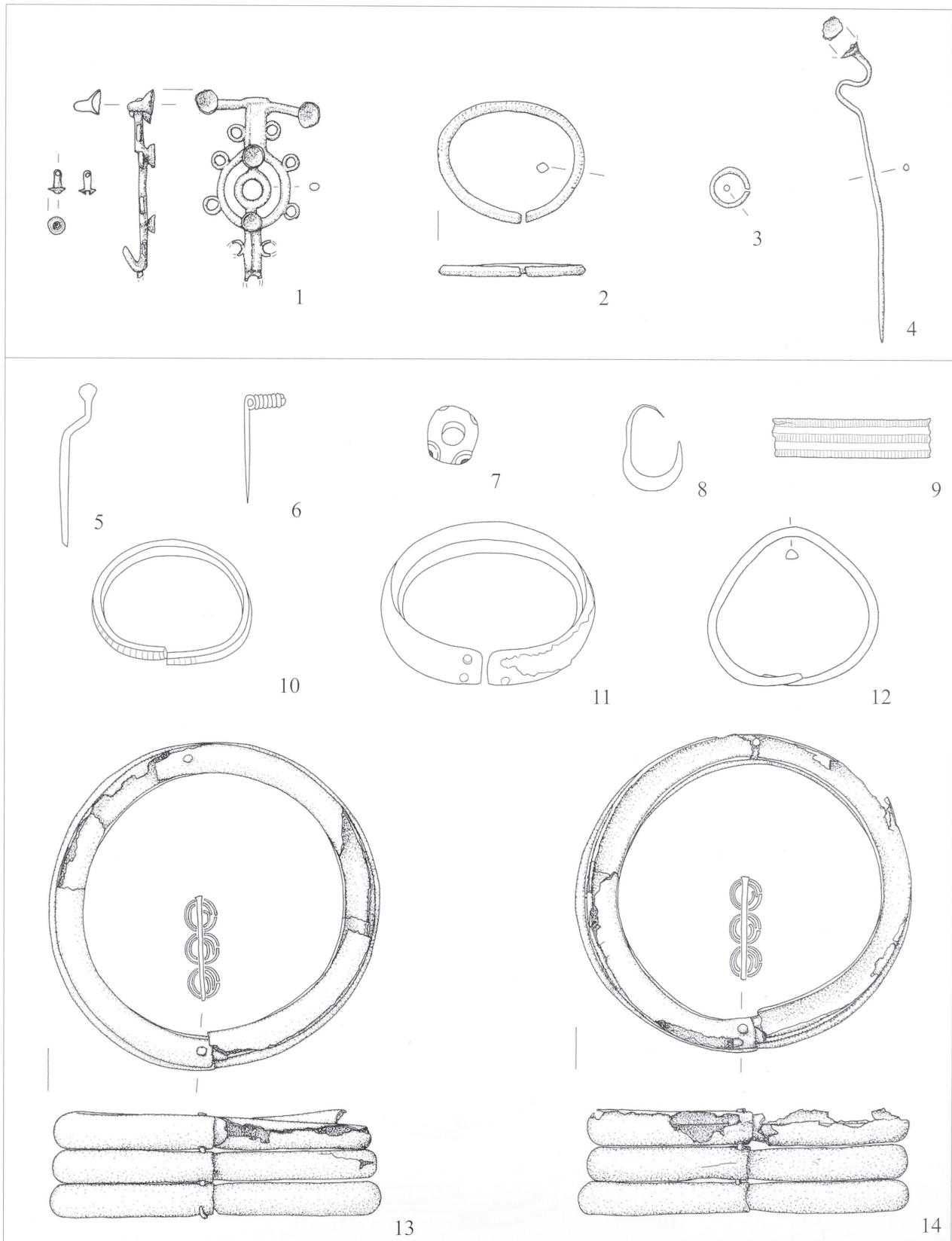


3

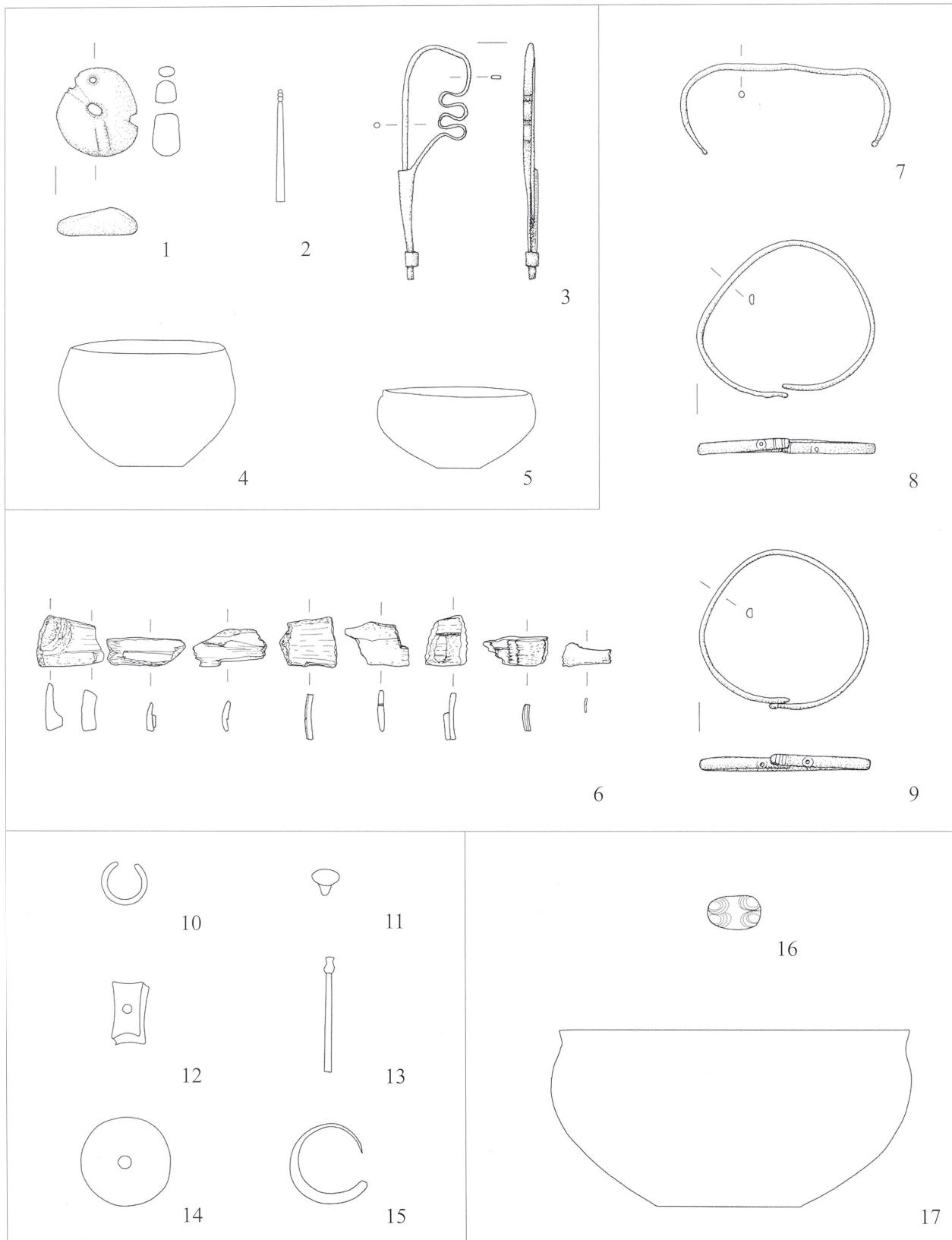
Taf. 18: 1 Morschreuth, Grabhügel Inv. Nr. IIc 2185–2187 (vgl. Taf. 17): 1 Kegelhalsgefäß. 2–3 Morschreuth, Grabhügel Inv. Nr. IIc 2195–2196: 2 Schwertfragment, 3 Henkeltopf. Zeichnung: S. Nettekoven. M 1:2.



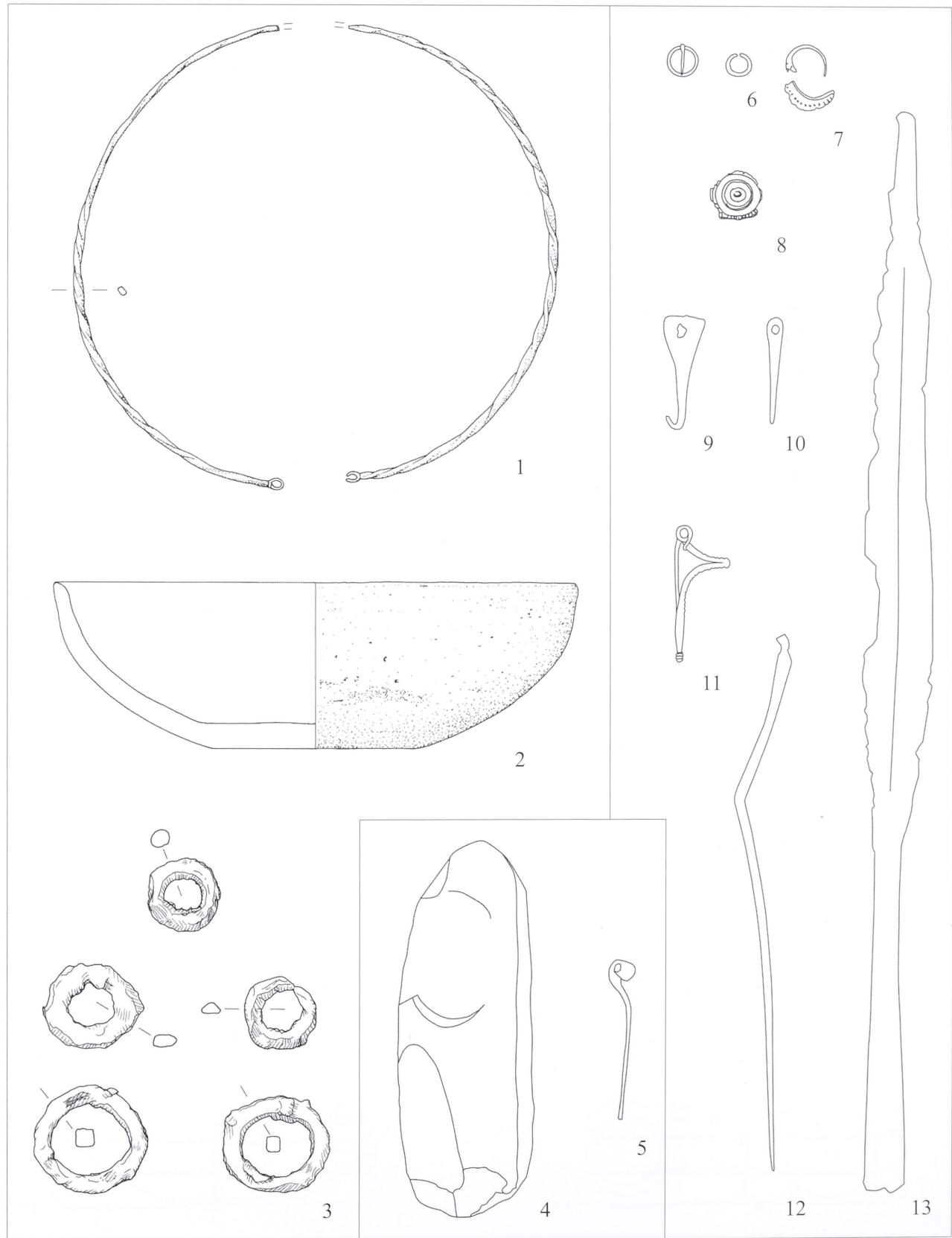
Taf. 19: 1–8 Morschreuth Inv. Nr. IIc 2197–2204: 1 Rippenkopfnadel, 2.6 Armringe, 4–5 Steigbügelarmringe, 7 Kragenhalsschale, 8 Schale. 9–12 Moschendorf Inv. Nr. IIc 5382–5386: 9 Fragmente von Segelohrringen, 10 Armreiffragmente, 11 Hohlarmring, 12 Paukenfibel. 1.2.2–6.11 Zeichnung: S. Nettekoven, 3.7–10.12 Inventarbuchskizze. M 1:2.



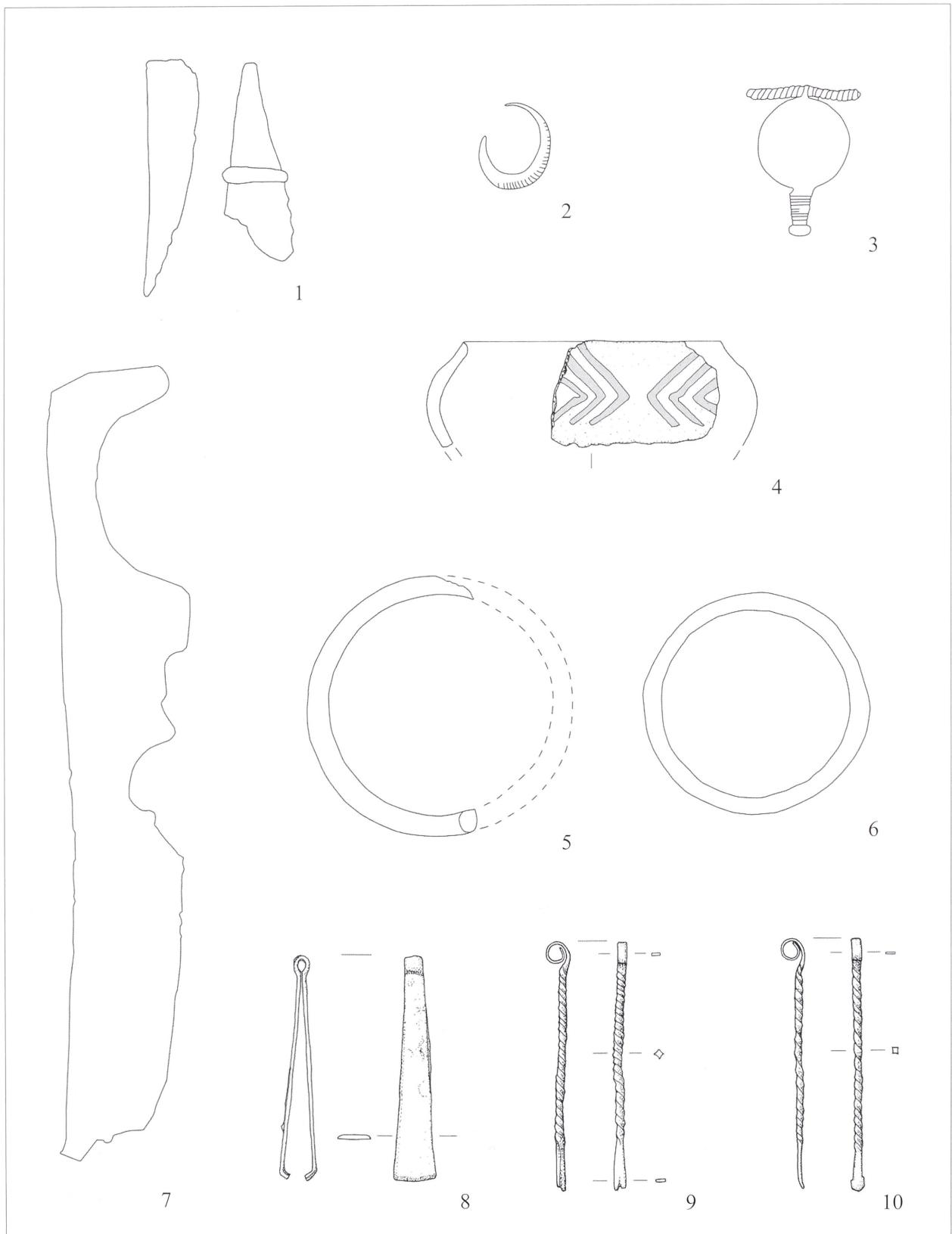
Taf. 20: 1–4 Nenntmannsreuth Inv. Nr. IIc: 1 Gitterscheibenfibel, 2 Armring, 3 Ring, 4 Schälchenkopfnadel. 5–14 Morschreuth Inv. Nr. IIc 2351–2360: 5 Keulenkopfnadel, 6 Fibelfragment, 7 Augenperle, 8 Segelohrring, 9 Armband, 10,12 Armringe, 11 Hohlarmlring, 12,13 Hohlfußringe. 1–4, 13,14 Zeichnung: S. Nettekoven, 5–12 Inventarbuchskizze, M 1:2.



Taf. 21: 1–5 Morschreuth Inv. Nr. IIc 2205–2211: 1 Bernsteinperle, 2 Fragment einer Rippenkopfnadel, 3 Schlangenfibel, 4–5 Schüsselform. 6–9 Morschreuth Inv. Nr. IIc 2212–2213: 6 Knochenplättchen, 7–9 Armringe. 10–15 Pottenstein Inv. Nr. IIc 3592: 10 Ringfragment, 11,12 Knöpfe, 13 VASENKOPFNADEL, 14 SCHMUCKSCHIEBE, 15 Hohllohring. 16–17 Saugendorf Inv. Nr. IIc 3587: 16 Augenperle, 17 Schüssel. 1.3.6–9 Zeichnung: S. Nettekoven, 4.5.10–17 Inventarbuchskizze. M 1:2.



Taf. 22: 1–3 Pottenstein Inv. Nr. IIc 652–657: 1 Halsring, 2 Schale, 3 Ringe. 5–6 Rabenstein Inv. Nr. IIc 3656: 5 Rollenkopfnadel, 6 Klopfstein. 7–13 Stierberg, Grabhügel 2 Inv. Nr. IIc 3168–3174: 7 Ringe und Ohrringfragmente, 8 Fibelfragment, 9 Haken, 10 Stab, 11 Kniestibel, 12 Lanzenspitze, 13 Draht. 1–3 Zeichnung: S. Nettekoven, 4–13 Inventarbuchskizze. M 1:2.



Taf. 23: Stierberg Inv. Nr. IIc 3156–3167: 1 Messerfragmente, 2 Hohlohring, 3 Paukenfibel, 4 Scherbe, 5.6 Fußringe, 7 Hiebmesser, 8 Pinzette, 9 Ohrkratzer, 10 Ohrlöffelchen. 4.8–10 Zeichnung: S. Nettekoven, 1–3.5–7 Inventarbuchskizze. M 1:2.